Des
Neuen
Gelehrten Europa
Zehenter Theil.

Wolfenbüttel,
bey Johann Christoph Meißner,
1757.

Verzeichniß

der in diesem zehnten Theile
des Neuen Gelehrten Europa
enthaltenen
Geschichte der Gelehrten.

I. Fortsetzung der Geschichte des Freyherrn von Stosch, zu Florenz Seite 257

II. Geschichte des Herrn Anton Franciscus Gori, der Gottesgelahrtheit Doctors, des Baptisterii und der Kathe-

dralkirche des heil. Johannis Priesters, der Geschichte öffentlichen Lehrers auf der Akademie zu Florenz, der königl. englischen Societät der Wissenschaften, der Akademie della Crusca, der Columbaria, der Arcadier, der lateinischen Societät zu Jena, und verschiedener anderen, Mitgliedes zu Florenz Seite 301

III. Geschichte des Herrn Christian Henrich Gütther, weiland königlich preussischen Hofraths, und der Geschichte und der Beredsamkeit ordentlichen Professors zu Königsberg 338

IV. Geschichte des Herrn Johann Wilhelmius, der heiligen Schrift Doctors und Predigers zu Rotterdam 353

V. Geschichte des Herrn **Johann von Hamm**, der heiligen Schrift Doctors, der Gottesgelahrtheit, und der heiligen Philologie ordentlichen Professors zu Duisburg Seite 375

VI. Geschichte des Hern **Isebrand Eilhard Harkenroth**, Predigers und Rectors zu Harlingen - 395

VII. Geschichte des Herrn **Rütger Schütte**, niederdeutschen reformirten Predigers zu Amsterdam 401

VIII. Geschichte des Herrn **Christoph Ludewig von Still**, weiland königl. preußischen General-Majors bey der Cavallerie, und Curators der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 406

IX. Zugabe einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

1) Herr Joachim Johann Schwarz, beyder Rechten Doctor, und ordentlicher Professor zu Gröningen Seite 411

2) Herr Wichbold Muilmann, weiland reformirter Prediger zu Haag 413

3) Herr Bröerius Brouwer, reformirter Prediger zu Amsterdam 414

4) Herr Johann Heinrich Oest 416

5) Herr Jacob dü Toict, weiland niederdeutscher Prediger zu Leiden 420

6) Herr

6) Herr Dietrich Jacobs, weiland reformirter Prediger zu Bremen Seite 421

7. Herr Joh. Wilhelm Friedrich Pagenstecher, weiland beyder Rechten Doctor, und Professor zu Harderwyck 422

8) Herr Bernhard Keppel, weiland erlassener Prediger zu Monnikendam 426

X. Zusätze zur Geschichte Ihro Hochwohlgebohrnen, des Herrn von Loen, königl. preußischen geheimen Raths, und Regierungs-Präsidenten der combinirten Grafschaften Teklenburg und Lingen 428

XI. Zusätze zur Geschichte des Herrn von Hoven 440

XII. Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann von den Honert Seite 474

XIII. Fortgesetzte Geschichte des Herrn von der Os 484

XIV. Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn von der Os 512

Fortsetzung der Geschichte des Freyherrn von Stosch, zu Florenz. *)

Verzeichnisse von Sammlungen gelehrter Seltenheiten und Merkwürdigkeiten haben ihren großen Nutzen, und pflegen von den Liebhabern gern und begierig gelesen zu werden. Wir wollen daher, ehe wir von den Lebensumständen und Begegnissen des Freyherrn von Stosch noch das Nöthige hinzufügen, zuvor, unserm Versprechen zufolge, eine kurze Nachricht von desselben Sammlungen vorabgehen lassen. Sie werden sich am füglichsten unter folgende Hauptclassen bringen lassen.

I. Die

*) Zum fünften Theil S. 54.

I.

Die Antiquitätenkammer.

Sie besteht hauptsächlich aus einer guten Anzahl von Götzenbildern aus ägyptischem Erz, so wohl von griechischen und römischen, als von denenjenigen, so man gemeiniglich die hetruscischen nennet, wie auch sehr vielen metallenen Werkzeugen, so zu den Opfern, in den Bädern, und zu andern häuslichen Gebräuchen der Römer gedienet haben. Weiter siehet man

1) Verschiedene geschliffene Chalcedonier, deren man sich in alten Zeiten, ehe der Gebrauch des Eisens und des Metalls eingeführet war, um die Piken und Pfeile damit zu versehen, bedienete.

2) Verschiedene große Stücke von Gefäßen, welche die Alten *Murina* *) nennten, die von Sardonych sind, und andere große Stücke von Gefässen aus Murina ficta, welches eine Composition aus Glaßteige war, so der Farbe und den Adern des ächten Sardonychs ähnlich kam.

3) Ein mit hieroglyphischen, ägyptischen Charakteren geziertes Gefäß aus morgenländischem Alabaster.

4) Ein anderes, so einen Fuß hoch, und sehr künstlich ausgehöhlet ist, aus hartem Basaltstein.

5) Noch

*) Hievon ist eine schöne Schrift des Herrn Prof. Christ recensiret in den Beyträgen zur Hist. der Gelahrtheit, 4 Th. S. 54.

5) Noch eins aus Bergkristall, mit dem geflügeltem Haupte einer Medusa ausgezieret.

6) Verschiedene ägyptische Götzenbilder von Basaltstein, und eine sitzende ägyptische Isis, welche über einen Fuß hoch, und mit hieroglyphischen Charakteren gezieret ist.

7) Ein Priapus, oder ein Götzenbild des männlichen Gliedes, von griechischer Bildhauerarbeit, zwey und ein Viertheil Spannen lang, aus parischem Marmor, und an beyden Seiten der Vorhaut mit Ohren versehen.

8) Das Stück von der Brust bis auf die halbe Lende, von einer Venus von einer etwas mehr als natürlichen Größe, aus parischem Marmor von einer ungemeinen Schönheit. Dieses ist zu Rom dichte bey den Ruinen eines Tempels der Venus gefunden worden. Die vollkommene Schönheit der griechischen Bildhauerarbeit machet, daß die Bildhauer glauben, daß dieses Ueberbleibsel ein Theil der berühmten Venus sey, welche in diesem Tempel ist verehret worden. Wenn das Standbild ganz wäre, würde es, nach dem Urtheil aller Kenner, die Schönheit des mediceischen an Schönheit übertreffen.

9) Verschiedene Bas-reliefs von griechischer Arbeit.

10) Ein gleiches aus dem alten Christenthum, welches die Wunder des Heilandes vorstellet, und auf der fünften Kupfertafel della Roma sotterranea del Bosio befindlich ist.

11) Einige ausnehmend schöne, theils ganze, theils verstümmelte Standbilder.

12) Da er ein großer Liebhaber der Bildhauerkunst ist, hat er nichts unterlassen, um einige Werke in Marmor und Erz, wie auch Muster von gebranntem Thon der berühmten neueren Bildhauer zu sammlen. Unter diesen wird ein marmornes Bas-reliéf sehr hoch geschätzet, welches den heiligen Hieronymus in der Wüste vorstellet. Es ist das vortrefflichste Meisterstück, so aus den Händen des großen Michael Angelus Buonaroti gekommen ist. Nicht weniger sind beträchtlich

13) Eben desselben Bas-reliéf, worauf der unbekehrte Schächer zu sehen ist, in Thon, und

14) Ein Abdruck in Thon von dem berühmten alten Standbilde des Sclaven, welcher ein Messer schleifet, und auf der mediceischen Galerie befindlich ist.

15) Unter den Aschentöpfen und alten Innschriften, sind drey mit hetruscischer Schrift.

16) Eine kleine marmorne viereckte Vrna ist ins besondere nicht vorbeyzugehen, welche ehemals die Asche des Kaisers Heluius Pertinax in sich behalten hat, mit der Aufschrift, welche Fabretti bekannt gemacht hat.

II.

Cabinet alter Medaillen.

Diese vornehmlich auf seinen Reisen gemachte beträchtliche Sammlung kupferner und silberner Münzen ist zu groß, als daß wir eine andere,

als allgemeine Nachricht davon geben könnten. Es finden sich darinn:

1) Eine Folge oder ununterbrochene Reihe der macedonischen Könige, vom Amyntas an bis auf den Perseus.

2) Eine Folge der Könige in Syrien und Commagene.

3) Imgleichen der ägyptischen Ptolemaeorum.

4) Wie auch der sicilianischen Könige und Tyrannen.

5) Eine gute Anzahl so wohl silberner als kupferner Münzen von den Königen der Parther, von Pontus, Pergamus, Thracien, dem Bosphorus Cimmerius, von Epirus, Bithynien, Cappadocien, Mauritanien, von Judäa aus dem Geschlechte der Herodier, nebst vielen Münzen mit samaritanischen Buchstaben, der Könige von Edessa, und der gothischen Könige in Italien.

6) Eine Folge von Münzen verschiedner Städte Siciliens, da bey dem Schluß der von Syracusä sich auch diejenigen mit punischen Charakteren, so die Karthaginienser in dieser Stadt haben schlagen lassen, befinden.

7) Dergleichen von den verschiedenen Städten in magna Graecia.

8) Noch von solchen, so in Attica, Peloponneso, Asia minori und den dortigen Inseln geschlagen sind. Zwischen diesen sind die Bildnisse der berühmten Stifter und Stifterinnen der griechischen Städte eingerücket.

9) Ein anderes beträchtliches Theil dieses Cabinets bestehet aus den lateinischen Münzen, und fänget mit dem alten Gelde der römischen Republic an, welches unter der Benennung aes graue bekannt ist, von dem As liberalis mit seinen Untertheilen bis zur Vncia. Alle Diminutiones desselbigen Assis hinter einander von der Libra bis zur Semiuncia.

10) Hieher gehöret eben dieses Münzengewicht verschiedener Völker in dem alten Hetrurien und Umbrien, wiederum von der Libra bis zur Vncia.

11) Darauf folgen die Dipondium, die Quadrussis und Quinquessis, so viereckt und ziemlich schwer sind.

12) Auf diese kommen die römischen Münzen, so wohl kupferne, als silberne, welche nach dem Fuße der griechischen Städte in magna Graecia geschlagen sind.

13) Weiter die Numi consulares von Erz, mit den Namen der verschiednen Geschlechter, so zu Rom dem Münzwesen vorgestanden; zu welchen auch diejenigen kommen, so in Spanien und Griechenland geschlagen sind, und römischer Obrigkeiten Namen tragen.

14) Die Numi consulares von Silber, nebst den silbernen Münzen der Kaiser, vom Pompejus und Cäsar an bis auf den Untergang des Reiches.

15) Eine Folge der größeren lateinischen kaiserlichen Münzen von Erz, bis nach dem Justinian.

16) Imgleichen die mittleren von Erz, bis auf den Heraclius; unter welchen auch die derer lateinischen Colonien gemenget sind.

17) Noch

17) Noch dieselben vom kleinesten Erz, unter denen sich dreyßig Spintriae befinden.

18) Griechische Münzen der Kaiser, von verschiedener Größe, bis auf den Galienus.

19) Eine Folge zu Antiochien geschlagner Münzen, von feinem Silber, von gemengtem Silber, Potin genannt, und von Erz, unter denen sich eine große kupferne lateinische vom Kaiser Otho befindet.

20) Dergleichen, so in Aegypten geschlagen; aus Silber und Kupfer, vom Antonius und Cleopatra an, bis auf den Constantius Chlorus. Hierinn sind vier griechische Münzen vom Otho mit verschiedenem Revers, und diese Sammlung ist sehr anmerklich, wegen der, richtiger, als irgend in einem andern bekannten Cabinet, auf einander folgenden Epochen.

21) Einige dreyßig so genannte Numi contorniati (*) von verschiedenen berühmten Männern und römischen Kaisern.

22) Eine Anzahl griechischer und lateinischer originaler Schaumünzen, nebst

23) einer großen Anzahl Copeyen in Bley von den vornehmsten Schaumünzen in dem mediceischen, vaticanischen und andern Cabinetten grosser Herren.

24) Alte Münzen, so in Spanien mit phönicischen Buchstaben, und in andern unbekannten Spra-

 chen

(*) Hievon muß man Herrn Prof. Cannegieters in dessen Geschichte angezeigte Schriften nachlesen.

chen geschlagen sind; nebst verschiedenen arabischen Münzen der ersten Califen.

25) Auch finden sich noch bey einander eine große Menge durch die berüchtigtsten Verfälscher nachgemachter, oder bloß zur Belustigung erfundener alter Münzen in Silber, Erz und Bley, von Kaisern, Königen und großen Leuten; wie auch eine Menge geschnittener, geschliffener, und sonst auf einige Weise verfälschter und beschnittener Münzen von allerley Erfindung; womit die Leichtgläubigkeit derer, so keine genaue Kenntniß der Alterthümer besitzen, sich leicht betrogen findet. Diese in ihrer Art außerordentliche und bey nahe einzige Sammlung ist für die Anfänger in der Münzkenntniß von einem großen Nutzen.

26) Endlich eine Sammlung alter bleyerner Münzen, welche gar keine Gleichheit mit den goldenen, silbernen und kupfernen, so man findet, haben, und deren eigentlicher Gebrauch unter den Römern noch unbekannt ist.

27) Zuletzt kommt noch hinzu eine gute Anzahl abergläubischer, von Juden mit hebräischen Buchstaben verfertigter Münzen, und Talismanen, unter denen sich einige Arabischen befinden.

III.

Cabinet neuerer Münzen.

1) Eine Folge von den Münzen der Päbste von dem heiligen Petrus an, bis auf Martinus den fünften. Diese ist auf Befehl des Pabsts Urbanus

des

des achten von Caspar Mola verfertiget worden; und zwar, theils nach den Gemälden, so man finden können, und theils nach seiner eigenen Erfindung.

2) Eilf verschiedene Päbste, so vor Martinus dem fünften auf dem heiligen Stuhl gesessen. Sie sind, auf Befehl Clemens des eilften, von St. Urban nach Originalgemälden gepräget.

3) Eine Folge von Originalmünzen aller Päbste, so von Martinus dem fünften an bis itzo regieret haben, und zwar von verschiedenen Reversen.

4) Münzen von Cardinälen verschiedener Nationen, so viel deren haben können gefunden werden.

5) Eine Folge der Kaiser und Erzherzoge von Oesterreich seit Friedrich dem dritten.

6) Eine Folge der Könige von Spanien, seit dem Ferdinandus catholicus.

7) Die Könige von Engelland seit Heinrich dem achten.

8) Die Könige von Schweden.

9) Die Könige von Dännemark seit Christian aus dem Hause Oldenburg.

10) Die Herzoge von Savoyen.

11) Eine öfters unterbrochene Folge der Dogen zu Venedig.

12) Eine zuweilen unterbrochene Folge der Großmeister zu Maltha.

13) Die Könige von Neapolis seit Alphonsus von Arragonien bis auf Ferdinandus catholicus.

14) Die Herzoge von Mayland seit dem Philipp Maria Visconti, nebst allen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Sforza.

15) Die Fürsten aus dem Hause Este, seit Nicolaus dem dritten.

16) Die Fürsten von Gonzaga, Herzoge von Mantua.

17) Die Bentivoglio, Herren von Bologne.

18) Verschiedne Fürsten aus den Häusern Malatesta, Rimini, Ursini, und Colonna.

19) Die Herzoge von Parma aus dem Hause Farnese.

20) Eine möglichst vollständige Folge, aller Prinzen, Prinzessinnen und Großherzoge von Toscana aus dem Hause Medicis. Sie bestehet aus allen, zu ihrer Zeit geprägten oder geschnittenen Münzen, und ist die vollständigste Sammlung, so von diesem berühmten Hause bekannt ist.

21) Eine zum öftern unterbrochene Folge der Herzoge von Lothringen und Bar.

22) Verschiedene Münzen von regierenden Fürsten aus den Häusern Bayern, Sachsen, Brandenburg, Hessen, Nassau, Braunschweig, und von andern deutschen Fürsten.

23) Eine große Sammlung von Münzen berühmter Leute im Kriegsstande, und in dem Reiche der Künste und Wissenschaften, von allen Völkern. Sie fänget vom Jahre 1430 an, und ist in alphabetische Ordnung gebracht.

24) Verschiedene Münzen türkischer Kaiser und andrer berühmten Mahometaner. Alle diese bisher ange-

angezeigten sind von Kupfer, und einige von Bley. Es folgen nun

25) Sammlung verschiedener sehr alter silberner päbstlicher Münzen, so bis auf diese Zeit fortgesetzt ist.

26) Sammlung alter und neuer toscanischer Münzen, nebst den Piastern der Großherzoge aus dem Hause Medicis.

27) Sammlung engelländischer silberner Münzen, seit Heinrich dem siebenten bis anitzt.

28) Verschiedene sehr rare silberne Münzen, so zu verschiedenen Folgen gehören. Hievon ist aber die Anzahl nicht groß, indem der Herr von Stosch dem Herrn Griffier Fagel allezeit diejenigen, so ihm in seinen verschiedenen Folgen fehlten, zugeschickt, und nur die, so ihm doppelt vorkommen, für sich behalten hat *).

29) Alte Münzen der Republik Venedig.

30) Imgleichen verschiedener Städte Italiens.

31) Sammlung verschiedener kupferner Petschafte oder Siegel aus dem dreyzehnten, vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte; nebst einer Menge von Abdrücken in Schwefel, spanischem Wachs und Gips, so von denen, in andern Cabinetten befindlichen Originalen abgezogen sind.

32) Eine sehr zahlreiche Sammlung durch Caspar Mola, Cormanno, Algardi, und andere berühmte Münzkünstler in Wachs gebildeter Münzen. Man hat sich dieser Muster bedienet, um die gegossenen Münzen einiger Fürsten und Fürstinnen

*) S. 5 Th. 9 S.

nen aus dem Hause Medicis, der Päbste, Urbanus des achten, Innocentius des zehnten und Alexander des siebenten zu verfertigen.

33) Sammlung von Bas-reliéfs im Kleinen, theils nach den Aetzungen in Bergkristall des Valerio Belli de Vicenze nachgemacht, theils von Benvenuto Celini, dem Mayländer Rossi, Leone Aretino, und andern berühmten Aetzern und Bildschneidern, geschnitten.

34) Ein großer Band Zeichnungen mit der Feder durch Marcus Tuscher. Es sind darinn die vornehmsten Münzen von den Häusern, Medicis, Sforza, Gonzaga, d'Este, Bentivoglio, Malatesta, nebst den Zeichnungen der raresten Münzen von berühmten Männern, so sich in dem Cabinet unsers Freyherrn befinden.

35) Ein Band Kupferstiche von einer großen Anzahl neuer Münzen.

IV.

Sammlung geätzter Steine.

Dieses ist die vornehmste Sammlung des Freyherrn, welche er innerhalb vierzig Jahren zusammen gebracht hat. Sie bestehet ohngefähr aus zwey Tausend fünf hundert geätzten Steinen, so in Ringen eingefaßt sind, und zwar ohngefähr sechs hundert in Gold, die übrigen in Silber; diejenigen ungerechnet, so nicht eingefaßt sind, und eine gute Anzahl ausmachen. Ueberdem liefern eine Menge Glaßteige, so wohl erhaben, als hohl, einen nicht gerin-

geringen Theil dieses Cabinets aus. Es ist solches in verschiedene Classen eingetheilet, nach den verschiedenen Dingen, so darauf vorgestellet werden; so, wie sie die alte Fabellehre, oder die Erläuterung der griechischen und römischen Geschichte, und die Leibesübungen, und andere Künste und Gewohnheiten dieser Völker betreffen. Und um diese Sammlung in eine brauchbare und nützliche Ordnung zu bringen, hat er auch die alten Glaßteige einfassen lassen, welche solche Materien enthalten, davon man bisher die geätzten Steine noch nicht gefunden hat.

Außerdem ist ein großes Ringfutter gebildeter Sardonyche, so wegen der Schönheit des Schnittes in Betrachtung kommen, und ein hundert alter gebildeter Glaßteige. Alle diese hat der Freyherr auch durch geschickte Leute, so er in seinem Hause unterhalten *), abzeichnen lassen, und diese Zeichnungen in zwanzig Theken verlegt.

Hiezu kommt eine Theke mit Zeichnungen und Kupferstichen aller solcher Bildarbeiten von außerordentlicher Größe, so man in den verschiedenen Cabinetten in Europa findet.

Die Sammlung, welche die meiste Mühe gekostet hat, bey einander zu bringen, ist die von Abdrücken in Schwefel, in spanischem Wachs und Gips von allen geätzten Steinen und Chamaeis, so er auf allen seinen Reisen hat auftreiben können, welche aus dreyßig Kisten, deren jede zehn Schubladen hat, bestehet, und ohngefähr fünf und zwanzig tausend enthält, welche, eben wie seine eigene Sammlung

*) S. 5 Th. 50 S.

lung von Originalstücken, in eine mythologische und historische Ordnung gebracht sind, und sich mit den Abdrücken berühmter neueren Meister seit 1500 bis itzo endigen.

Noch gehöret hiezu ein Futteral von allen verschiedenen Aetzungen berühmter Aetzer seiner Zeit.

Wie nicht weniger eine zahlreiche Sammlung von alten Glaßteigen, unter denen verschiedene mit hieroglyphischen Figuren befindlich sind, und andere Stücken von großen gebildeten Gläsern von verschiedenen Farben.

Und endlich eine gleichfalls zahlreiche Sammlung von Glaßteigen, welche nach alten geäzten Steinen, großen Theils unter seinen Augen, gemacht sind.

V.

Sammlung verschiedener Original-Stücke von berühmten Malern.

1) Alte Maler vor 1500.

2) Zeichnungen von Michael Angelo Buonaroti, von seiner Schule und den Malern seiner Zeit.

3) Von Raphael Sanzio d'Urbino, nebst den Kupferstichen derer Werke, wozu dieselben sind gebrauchet worden.

4) Von Polydorus, Perino del Vaga, Gisetio Romano, und andern Schülern des Raphaels, oder solcher, so mit ihm zugleich gelebt haben, unter denen

ver-

verschiedene Arabesquen und andere alte Malereyen sind, wie auch alte Bas-reliéfs, deren sich Raphael zu Verfertigung seiner Werke bedienet hat.

5) Maler der florentinischen Kunstschule, Georg. Vasari, die drey Brüder Allori Bronzini, Santi di Tito, Cigoti, Tempestà, Jean de St. Jean, Pietro di Cortona, Volserrano, Livio Meus &c.

6) Zeichnungen des Jac. Callos und Stephanino della Bella.

7) Vom Julius und Alfonsus Parigi, Biaccio del bianco, welcher verschiedene Masqveradenkleider und öffentliche Feste des Hauses Medicis mit Farben gezeichnet hat.

8) Werke des Titianus, Claude de Lorraine, Salvator Rosa, Gaspar Poussin, und eine große Anzahl anderer Landstücke.

9) Zeichnungen derer dreyen Caracci, des Paul Veronese, Jac. Ligozzi, derer beyden Palmo, Guido Reni, Correggio, Bassano, Parmigianino, der beyden Brüder Zucheri &c.

10) Von Lucas Cangiaro, Joseph d'Arpino, Andrea Sacchi, Ciro ferri, Carlo Maratti, Cavalier Ghezzi &c.

11) Von **Lucas von Leiden** und andern niederländischen Malern. Ingleichen von deutschen Malern, Albert Dürer und dessen Lehrlingen; wie auch von französischen, als Simon de Voet, Nic. Poußin, Carl le Brün, Edmund Bouchardon, u. a. m.

12) Schöne alte Risse von unbekannten Meistern.

13) Ku-

13) Kupferstiche von Pont und Knapton, nach den Zeichnungen von der Hand berühmter italiänischer Meister.

14) Zeichnungen von allerhand Gefäßen, Leuchtern, Lampen und dergleichen, nach der Erfindung des Polydorus und anderer berühmten Meister.

15) Kupferstiche, theils von alten, theils von neu erfundenen Gefäßen.

16) Verschiedene Erfindungen von Kupferstichen mit Farben.

17) Zeichnungen mit Farben von verschiedenen Kleidungen, welche im 12. 13. 14. und 15ten Jahrhundert gebräuchlich gewesen.

18) Proben verschiedener Meister.

19) Ein Band Originalzeichnungen derer berühmten Männer und Frauen, so zur Zeit Pauli V. und Vrbani VIII. gelebt haben, durch le Cher, Ottavio Leone di Padoua; denen die Kupferstiche dieses berühmten Meisters am Ende beygefügt sind.

20) Ein Band Originalzeichnungen von geätzten Steinen aus dem Cabinet des Pietro Stefanonio, verfertiget von Andrea Sacchi, Franc. Albani, Pietro Testa, Nic. Poussin, und andern berühmten Malern, deren Namen mit eigner Hand darunter geschrieben sind, an der Seite des Imprimatur des Praefecti sacri palatii. Nebst den Zeichnungen sind die Kupferstiche, welche Stephanoni hat verfertigen lassen, befindlich; woraus man ersiehet, daß das ganze Cabinet dieses Antiquarii nicht in Kupfer gestochen worden.

21) Zeich-

21) Zeichnungen von alten Gebäuden.

22) Mit der eigenen Hand des Rafael d'Urbino auf Kosten Leonis X. nachgemessene Zeichnungen; als welcher Pabst bis auf den tiefsten Grund der alten Gebäude zu Rom graben ließ. Der andere Theil dieser zu gleichem Zweck verfertigten Zeichnungen ist in den Händen des Lords Grafen von Leicester. Sie waren aber alle mit der Absicht gezeichnet, um unter der Aufsicht des Balthasar Castiglione einen vollständigen Abriß des alten Roms zu liefern.

23) Zeichnungen von berühmten Verfassern, welche die Ueberbleibsel alter Gebäude abgezeichnet haben. Sie sind nach den fünf Ordnungen der Baukunst geordnet; nebst sehr vielen ungewöhnlichen Säulenknäufen aus dem Alterthum.

24) Zeichnungen verschiedener Paläste, Thore, Pforten und Fenster.

25) Von Kirchen, Altären, Taufsteinen.

26) Verschiedener vom Montani erfundener Orgeln, nebst einer großen Anzahl kleiner Tempel und Grabmäler der Alten, durch denselben Montani.

27) Neuere Grabmäler, Leichenprocessionen und Plafonds.

28) Allerley Bauzierrathen, Wappenschilde, theatralische Maschinen.

VI.

Sammlung von Kupfer- und Holz-Stichen.

1) Große Umschläge mit Kupferstichen, so nach den Zeichnungen des Raphael Urbino und seiner Schule, durch Marcus Antonius Raimondi, Julius Bonasone, Sylvester di Ravenna, und andere, gestochen worden.

2) Kupferstiche nach Polidor de Caravaggio, Jul. Romanus u. a. m.

3) Nach den Zeichnungen und Gemälden des Titiano.

4) Pauli Veronensis del Tintoretto Arbeiten, von verschiedenen Meistern gestochen.

5) Vom Bassano und andern venetianischen Meistern.

6) Sammlung sehr alter Stiche seit 1480, welche sehr seltene, nach den Zeichnungen der ältesten florentinischen Meister gestochene, Sachen enthält.

7) Kupfer- und Holz-Stiche vom Andr. Montegna und andern alten Meistern in der Lombardie.

8) Nach den Rissen des Cechino Salviate, Rouis, Balth. Perazzi, und anderer florentinischen Maler des sechzehnten Jahrhunderts.

9) Nach Michael Angelo Buonaroti, Andr. del Sarto, Leonardo Vinci und Baccio Baudinelli.

10) Vom Callot, Steffanino della Bella, Jul. und Alph. Parigi &c.

11) Nach

11) Nach Pietro di Cortona, Ciro ferri, Benedetto Luli, Geminiani &c.

12) Vom Ant. Tempesta, Stradanus und Remig. Cantagallinas.

13) Vom Cherubin Alberti, Pietro Testa, Salvator Rosa und Gallestruzzi.

14) Nach Andr. Sacchi, Car. Maratti, Joseph d'Arpino, Ghezzi &c.

15) Vom Primaticcio, Dominutiano, Guido Reni, Car. Cignani, Pasinelli, Franc. Albani, Joseph del Sole &c.

16) Nach denen Caracci, und verschiedene, so Augustin Caracci gestochen. Unter diesen sind die farnesianischen Gallerien, und die zu Bologna mit begriffen.

17) Nach dem Correggio, Guereini, da cento, Parmigianino, Benedetto da Castiglione, Fr. Barocci, und dem Chevalier Lanfranco.

18) Nach den vornehmsten Gemälden der Brüder Zucchari.

19) Vom Lucas von Leiden (worunter das Leiden Christi) nebst verschiedenen andern alten niederländischen Malern.

20) Von der niederländischen Schule.

21) Von den Brüdern Sadeler u. a.

22) Verschiedene Vögel und Thiere, so in den Niederlanden gestochen.

23) In Holland gestochene Pasqvinaden, durch Roman de Hoog u. a.

24) Holzschnitte von Albert Dürer, nämlich das Leiden des Heilandes, groß und klein; das Leben der

der heiligen Jungfrau, die Offenbarung Johannis *), und die Verhältnisse des menschlichen Leibes.

25) Ungeheftete Blätter von eben demselben, nebst verschiedenen von ihm in Kupfer und Holz gestochenen Schildereyen.

26) Von Hans Martin Schön, worunter die Passion, von Lucas Cranach und Dürers Schülern, in Kupfer und Holz.

27) Von neueren deutschen Malern.

28) Von alten französischen Meistern.

29) Nach den Gemälden und Zeichnungen des Nic. Poußin.

30) Nach Rubens.

31) Vom le Peautre.

32) Landstücke der berühmtesten niederländischen Kunstmeister.

33) Eine überaus große Menge von Abbildungen von Päbsten, Cardinälen, Prälaten, Kaisern, Königen und Fürsten; von Feldherren, Gelehrten, Malern, Steinätzern, Baumeistern, und berühmten Leuten; welche noch nicht in Ordnung gebracht sind, aber eine große Anzahl Bände ausmachen würden, wenn der Herr Besitzer einmal die Zeit haben möchte, ihnen die gehörige Ordnung zu geben.

34) Un-

*) Von diesem sehr raren Werke, und gewiß merkwürdigen Auslegung der Offenb. Joh. verdienen nachgesehen zu werden HUMBERT Abregé hist. de l'Orig. & des progrès de la gravure & des estampes &c. CLEMENT. Biblioth. curieuse &c. T. I. p. 408. Wie auch NEMEITZ vernünftige Gedanken. T. I. p. 408.

34) Ungeheftete Kupferstiche und Abrisse der ägyptischen Denkmäler, Statüen, Bas-reliéfs und hieroglyphischen Aufschriften.

35) Ein Umschlag mit in verschiedenen Ländern einzeln gestochenen geätzten Steinen.

36) Zeichnungen mit Farben, und verschiedene Kupferstiche von alten und mosaischen Gemälden, so zu Rom wieder aufgefunden worden.

37) Zeichnungen und einzelne Kupferstiche von einer großen Anzahl zu Rom gefundener Bas-reliéfs und Statüen.

38) Ein Band gezeichneter Aschentöpfe mit ihren Aufschriften.

39) Sammlung abgezeichneter alter Aufschriften, nebst deren Bas-reliéfs und Zierrathen.

40) Ein Umschlag von allerley Alterthümern, Götzenbildern, und metallenen Instrumenten, so zum Theil gezeichnet, zum Theil einzeln in Kupfer gestochen sind.

41) Ein anderer von alten durch geschickte Baumeister aus Raphaels Schule ergänzten Gebäuden, welche Ant. Salamanea Lafreri und andere einzeln herausgegeben.

42) Hundert ein und funfzig mit der Hand durch Laurentius Schraderus gezeichnete Statüen, Bruststücke und Bildwerke. Er hat sie vermuthlich in dem Verfolg seiner Monumentorum Italiae herausgeben wollen.

43) Ein Umschlag in verschiedenen Ländern einzeln herausgekommener alter Münzen.

44) Ein Band Zeichnungen mit Farben, von allerley Arten so giftiger, als gesunder Erdschwämme, welche das Großherzogthum Florenz hervorbringet.

45) Zeichnungen mit Farben von allem Marmor, Jaspis, und harten Steinen, deren man sich auf der Galerie zu Florenz bedienet.

46) Ein Band Zeichnungen mit natürlichen Farben von Pflanzen und Blumen im Herzogthum Florenz.

47) Ein Umschlag mit natürlichen Farben gezeichneter Vögel.

48) Von in Kupfer gestochenen Vögeln.

49) Von besondern Thieren, theils gezeichnet, theils in Kupfer.

50) Jmgleichen von verschiedenen Fischen und Würmern, deren einige nach dem Vergrößerungsglase vorgestellet sind.

VII.

Handschriften.

Diese Sammlung enthält bey die vier hundert Codices, worunter eine gute Anzahl von Autoribus classicis ist, und verschiedene sehr wichtige Chartularia. Dergleichen sind die von Philipp August, König von Frankreich, von Masserius, Großkanzler des Königreichs Cyprus, welche alle beyde Originale sind. Das erste ist auf Pergament, das andere auf Papier, und enthält ein Verzeichniß

vom

vom Staatssecretariat der letzten cyprischen Könige aus dem Hause Lusignan.

Eine gute Anzahl Geschichtschreiber aus dem 13. 14. und 15ten Jahrhundert.

Eine große Anzahl Verhaltungsbefehle von verschiedenen Fürsten an ihre Abgesandten gegeben; wie auch von Relationen der Abgesandten an ihre Fürsten, betreffend ihre Verrichtungen.

Verschiedene Bände, so allerley Schlüsse des französischen Parlaments, und anderer Gerichtsstühle dieses Königreichs, über sehr merkwürdige Vorfälle, enthalten.

Abschriften derer vornehmsten Diplomatum, welche in dem geheimen Archiv der Engelsburg zu Rom aufbehalten werden, und unter der Aufsicht des Herrn Ciampini, als er Archiuarius war, genommen sind. Sie enthalten meistentheils Infeudationes des heiligen Stuhls.

Verschiedene Codices, so Diplomata, Priuilegia und Urkunden enthalten, welche zum Theil den heiligen Stuhl angehen, und zum Theil die Ordensbrüder des heiligen Johannes und des heiligen Grabes zu Jerusalem; wie auch verschiedene bischöfliche Kirchen und vornehme Geschlechter.

VIII.

Büchersaal.

Nicht nur die große Anzahl, sondern auch viele Besonderheiten geben dieser Büchersammlung den Rang unter den allervornehmsten. Ins besondre findet sich darinn alles, was dem Herrn Baron

bekannt geworden, (und was ist wohl seiner Wissenschaft entgangen?) betreffend die alten und neuen Münzen, geätzte Arbeiten, Statuen und Bas-reliéfs, die Malerey und eingelegte Arbeit der Alten, die Diplomatic, alte Gebäude und Ueberbleibsel, und alle verschiedene Sammlungen alter Aufschriften; die Schriftsteller über die Maler- Bildhauer- und Bau-Kunst, die Lebensgeschichte der Künstler; die griechischen und lateinischen ältern Schriftsteller, nach den besten Ausgaben, nebst den Commentariis darüber; die Biographos, Lexicographos und Epistolographos.

Hiernächst hat er vornehmlich auf folgende Arten von Büchern sein Auge gerichtet:

Die Genealogischen und Heraldischen.

Die italiänischen Geschichtschreiber, so von den Ländern, Städten und Klöstern, von dem Jerusalemschen Orden, von Sardinien, Sicilien und Corsica geschrieben haben; wovon er die vollständigste Sammlung besitzet.

Die vornehmsten morgen- und abendländischen Reisebeschreibungen.

Spanische Geschichtschreiber, unter denen sich auch die allerseltensten befinden.

Abgesandten und öffentliche Ministers betreffende Schriften.

Betreffend die Geschichte von Frankreich, Deutschland, die nördlichen Länder und die Niederlande.

Das

Das Beste über die Naturgeschichte und die Entdeckungen in der Naturlehre seit einem Jahrhundert.

Außer diesen hat er einen Schrank absonderlich gestellt, von solchen Büchern, deren äußerste Seltenheit und der große Preis, den sie auf Auctionen haben, dieselben den Bücherkennern sehr merkwürdig machen.

IX.

Naturaliencabinet.

Da der Freyherr von Stosch niemals gesonnen gewesen, sich ein vollkommenes Naturaliencabinet anzulegen: so hat er sich vornehmlich dahin beschränket, um dasjenige bey einander zu bringen, welches ihm zu einer genauern Erkänntniß der noch itzo übrigen Alterthümer behülflich seyn könnte. Zu dem Ende hat er sich begnügen lassen, die verschiedenen Arten von Steinen zu sammlen, deren sich die Alten bey der Bau- und Bildhauer-Kunst, zu Zierrathen an ihren Kleidungen und zum Aufputz, zur Ueberziehung der Mauren und Wände, und zur Verfertigung mosaischer Arbeiten bedienet haben; wozu die Alten, bis an das fünfte Jahrhundert hin, Steine und wirklichen Marmor gebrauchten. Damals erst fieng man an, kleine viereckte Glasscheiben an deren Statt zu setzen. Seine Sammlung, so er angefangen, bestehet hauptsächlich aus folgendem:

1) Fein granirte natürlich durchwachsene, und solche Steine, die, wenn sie getheilet werden, allerley Ruinen vorstellen.

2) Morgenländische und abendländische Alabastersteine von verschiedenen Farben.

3) Marmorsteine von verschiedenen Farben, so wohl deren sich die Alten bedienet haben, ohne daß man eigentlich wisse, aus welchen Ländern sie solche bekommen haben, als auch, deren Steingruben noch heut zu Tage da sind.

4) Die verschiedene so wohl rothe als aschfärbige Graniten, so man in Aegypten und Arabien findet; wie auch diejenigen, so sich auf der Insel Elba an den toscanischen Küsten finden.

5) Verschiedene Arten von Basaltsteinen.

6) Vom Porphyr.

7) Von hartem und weichen Serpentin.

8) Von sicilianischem und orientalischem Jaspis.

9) Heliotropen und Anlagen von Smaragden.

10) Von der Mutter von Amethysten, unter denen sich violetblaue Amethysten befinden, so nicht reif und mit den so genannten Smeraldina di Spagna, welche gleichfalls unvollkommen, vermengt sind.

11) Morgen- und abendländische Chalcedonier, zum Theil durchwachsen.

12) Morgen- und abendländische durchäderte Agathen.

13) Cornalinen und ägyptische Steine, so man als Kieselsteine findet.

14) Sar-

14) Sardonyche, deren sich die Alten zu den Vasis murinis bedienet haben.

15) Weiße und gefärbte Bergkristalle.

16) Amethysten.

17) Chrysoliten.

18) Hyacinthen.

19) Smaragden.

20) Seeperlen.

21) Topasier.

22) Granaten.

23) Weiche und harte Sapphiren.

24) Verschiedene morgen- und abendländische Katzenaugen und Opalen.

25) Weiche und harte Rubinen nebst der Mutter.

26) Diamant.

27) Glassteine, so die Alten in Nachahmung des Serpentins, Sardonychs, und allerley Edelgesteinen verfertiget haben.

28) Verschiedene Agathen, Sardonyche, Chalcedonier, und andere Steine, als sechseckigte Röhren gezogen, um solche am Halse zu tragen, oder auch eichel- und kugelförmig, so sie an den äußersten Ecken einiger ihrer Kleidungen anhefteten; wie auch andere runde und kegelförmige, so sie an ihre Schulterschnallen hefteten.

29) Verschiedene bergkristallene Kugeln, dergleichen man in den Grabstätten vornehmer Leute findet, und welche wahrscheinlicher Weise dieneten, um die Hände frisch zu erhalten.

30) Eine gute Anzahl Seepflanzen und Korallen von allerhand Art.

31) Versteinerte Muscheln, deren Lagen auf den toscanischen Gebirgen gefunden werden.

32) Verschiedene orientalische und occidentalische Magnetsteine.

X.

Waffenzimmer.

Es bestehet aus Flinten, Pistolen, gezogenen und damascirten Röhren, Musketons von allerhand Erfindungen, Taschenpistolen, Armbrüsten, türkischen damascirten Degen, Dolchen verschiedener Nationen, vornehmlich indianischer, japonesischer, persischer und türkischer, wie auch von berühmten europäischen Meistern verfertigten Degen und Dolchen mit Stal in goldenem Grunde und halb erhabener Arbeit; wie auch türkischen und brasilianischen Bogen nebst den Pfeilen.

Unter den Flinten ist eine, welche dreyßig Schüsse hinter einander giebet, ohne daß sie wieder brauchet geladen zu werden, und die der berühmte Florentiner Lazzarini gemacht hat. Dieser hat sothane Erfindung bis zur größten Vollkommenheit getrieben, und hat denen Gefahren wissen vorzukommen, welchen solche in Deutschland ehedem einige bloß gestellet hat. Wie auch ein spanisches gezogenes Rohr, so von hinten geladen wird, und in gar kurzer Zeit verschiedene Schüsse thut.

Da der verstorbene General von Leutrum und verschiedene Officirer, welche das Kriegswesen gründlich erlernet, ihr Verlangen zu erkennen gaben, einige

nige Arten der Waffen der alten Griechen und Römer zu sehen, ließ er das Parazonium, das Reuterschwerdt und die griechische Machaeram verfertigen; wozu er die Maaße und die Verhältnisse aus alten Statüen und Bas-reliefs nahm. Auch hat er eine Sammlung vieler spanischer Klingen von den berühmtesten alten Meistern, als Thomas de Formicano, Cainoctila, mit dem goldenen Löwen, mit dem mayländischen Schlosse, und andern Zeichen bezeichnet, um derentwillen Kenner solche aufzusuchen pflegen; so wohl wegen des guten Stoffes, als auch wegen der Schwierigkeit, solche ächt und unnachgemacht zu finden. Einen Theil dieser Klingen hat er in ihrem ersten Zustande gelassen, andere aber hat er abziehen, und nach dem heutigen Gebrauch zurechte machen lassen; und dieses zwar durch den bekannten Tonino Flor, welcher in dieser Kunst wenige oder vielmehr niemand seines gleichen hat.

XI.

Geographischer und topographischer Atlas.

Unter allen Sammlungen des Freyherrn von Stosch ist diese geographische die besonderste, und wohl die einzige in ihrer Art; welche, nach dem Urtheil aller Kenner, so sie gesehen haben, die meiste Mühe und Kosten verursachet hat. Sie bestehet aus etwan drey hundert großen Bänden, und nimmt noch beständig zu.

Den Anfang machet ein Atlas von der Himmelskugel, nach allen so wohl von Alten als Neuen ausgefundenen Systematibus, so wohl betreffend die Kugel selbst, als auch die Gestirne, und überhaupt was die Astronomie angehet.

Hierauf folgen die Planisphaeria der Erdkugel, nebst allen Charten derer Reisenden, welche die Erde umgereiset sind.

Nach diesen ist die allgemeine Eintheilung nach den vier Theilen der Welt gemacht. Jeder dieser vier Theile ist wiederum in verschiedene Bände eingetheilet, welche etwas größer oder kleiner sind, nachdem die Länder selbst mehr oder weniger bekannt geworden.

Die an der See liegenden Staaten fangen mit den Seecharten an; worauf die alten Charten zur Erläuterung der alten Geographie folgen, und darauf die heutigen Charten von verschiedenen Verfassern. Erst nämlich die Charten ganzer Reiche und Staaten, und darauf der Länder und Bezirke in denenselben, der Gegenden vornehmer Städte; weiter Risse der Städte und Festungen selber unter ihren verschiedenen Aussichten, Risse der vornehmsten Kirchen, Paläste, öffentlicher Gebäude, der Gemälde en fresco und sonst in Kirchen, Palästen und Galerien; alter Denkmäler und Ruinen, und endlich von allem dem, so man die Städte betreffend in Kupfer gestochen findet, als öffentliche Feste, verschiedene Belagerungen, so diese oder jene Stadt ausgestanden, Schlachten, so in den Gegenden derselben geliefert worden, Befestigungswerke

der

der Läger, Campements, alte und neue Casteele und Lustschlösser nebst ihren Gegenden; mit einem Worte alles, was aus der Geschichte und aus Reisebeschreibungen hat können bey einander gebracht werden, und welches der Herr Besitzer noch mit vielen mit der Hand gezeichneten Rissen vermehret hat.

Da er den größten Theil seines Lebens in Italien zugebracht, und daselbst im Stande gewesen, unter seinen eigenen Augen Vieles thun zu lassen, so finden sich gewisse Bände darunter, welche außer einigen wenigen Kupferstichen, nebst den Rissen und Aussichten der Schlösser, Städte und gefundenen Alterthümer, durch geschickte Meister auf das genaueste mit der Hand gezeichnet sind.

Liebhaber von Seltenheiten bewundern vornehmlich in dieser merkwürdigen Sammlung den Band von Japon, worinn sich an ihrem Orte neun in Japon selbst und auf dortigem Landespapiere gestochene Charten befinden. Die eine ist eine Generalcharte des Landes, sechse sind Specialcharten, ein großer Plan der Hauptstadt Jedo, und ein Plan der Stadt Meaco.

Die drey Bände von China machen ins besondre neunzehn in diesem Lande selbst gestochene Charten merkwürdig. Und unter den zu America gehörigen Bänden ist vornehmlich der von Brasilien beträchtlich, wegen einer großen Anzahl mit der Hand gezeichneter Charten, welche die Holländer während der Zeit, da sie Meister des Landes gewesen, durch ihre Ingenieurs haben aufnehmen lassen.

Und

** ** **

Und dieses ist es, was wir aus vollkommen glaubwürdigen Nachrichten von des hochberühmten Freyherrn von Stosch gelehrten Schätzen und Merkwürdigkeiten unsern Lesern melden können. Kenner werden solche ohne Zweifel nach ihrem hohen Werthe zu schätzen wissen. Wir wünschen aufrichtig, daß der vornehme Herr Besitzer bis in das späteste Alter bey denselben, unter beständigem Einfluß eines wahren geistlichen Segens, bleiben, solche fernerhin vermehren, und zum gemeinen Nutzen der gelehrten Welt anzuwenden, Kräfte und Gelegenheit haben möge.

Wir halten uns aber verpflichtet, nun noch etwas hinzuzufügen. Da nämlich Keyßlers neueste Reisen ein Buch ist, welches bey uns Deutschen nicht nur überall bekannt ist, sondern auch geschätzet wird, und mithin verschiedene, wenn nicht die meisten unserer Leser, welche wissen, daß dasjenige, so in demselben S. 469. u. f. der neuesten Ausgabe, von einem damals sich zu Rom aufhaltenden Herrn von S. gemeldet wird, unsern Freyherrn betreffe, sich wundern möchten, daß wir dieser Nachrichten bisher gar keine Erwähnung gethan haben: so wird es uns der gütige Herr Uebersender dieser Nachrichten nicht verüblen, daß wir, was Keyßler beygebracht, wörtlich hier beyfügen. Wir werden aber auch dasselbe mit einigen unpartheyischen Anmerkungen begleiten, wodurch unsere Leser, wenn sie unsere im fünften Theil mitgetheilte Geschichte, welche

außer

außer allem Zweifel an der Wahrheit derselben gesetzt ist, mit Keyßlers Erzählungen vergleichen, in den Stand können gesetzt werden, ein gegründetes Urtheil davon zu fällen.

Keyßlers Beschreibung fällt in die Jahre 1729 und 1730, und bey der Gelegenheit, da er von den Umständen des Prätendenten zu Rom, und von Wahrnehmung der Affairen, so den englischen Hof betreffen, handelt, schreibet er Folgendes:

Der Herr von S. der als ein Antiquarius mit dem Titel eines polnischen Rathes hier lebet, führt schon lange Zeit her die Correspondenz mit den königl. englischen Ministern, und hat auf die Aufführung des Prätendenten und seiner Anhänger ein wachsames Auge, weßfalls er, wie leicht zu leicht zu erachten, von ihnen aufs äußerste gehasset ist. So lange der Prätendent sich in Bologna anfhielt, hatte er wenig zu berichten: und, weil man seiner auf diese Weise entrathen konnte, so fieng die englische Besoldung an, auszubleiben, bis die Zurückkunft des Prätendenten ihm Gelegenheit gab, diesen Zufluß der zeitlichen Nahrung wieder zu verdienen. Weil nun auch der Eigennutz und die Noth den Prätendenten bewog, nach Rom zurück zu kehren, so nahm iemand Gelegenheit zu sagen, man könne sich keine genauere Freundschaft einbilden, als die zwischen dem von S. und dem Prätendenten sey; weil keiner ohne den andern leben könne. Der König von England ist in Rom sehr gefürchtet, und weis man, daß er, vermit-

telst seiner mächtigen Flotten lange Arme habe. S. stellet eine ansehnliche Person vor, und hat sich auch dadurch zu fürchten gemacht, daß er Gelegenheit giebt, zu glauben, er sey ein Atheist, und von einem so hitzigen Kopfe, daß er alles zu wagen und zu unternehmen fähig sey. Er drohet gleich den Saint Livre Sterling anzurufen, und sich selbst Recht zu schaffen, wenn man ihm solches nicht alsbald wiederfahren lassen will. Vor etlichen Jahren stieß bey nächtlichem Fahren sein Wagen gegen einen andern, in welchem eine unter großem Schutze sich befindende Dame fuhr. Der Diener derselben sprang ab vom Wagen, und gab dem Kutscher des S. etliche Stockschläge, S. aber verhinderte, daß seine Leute sich nicht selbst rächten. Des andern Tages klagte er und foderte Satisfaction; widrigenfalls er selbst den Thäter ausforschen, und sich rächen wollte. Der damalige Gouverneur der Stadt, Falconieri, that mancherley Vorschläge, die Sache beyzulegen; aber vergeblich, weil S. auf der öffentlichen Geißelung des Thäters bestund. Falconieri sagte einsmals in der Hitze zu S. warum er nicht den Thäter auf der Stelle erstochen hätte, die Welt würde dadurch nichts eingebüßet haben, als daß ein nichtswürdiger Kerl weniger geworden, ihm aber, dem Falcorieni, würde solches viel Mühe und Verdruß ersparet haben. Die Untersuchung kostete dem Pabste bey drey hundert Scudi, weil man anfänglich keine genaue Nachricht von dem Thäter hatte; endlich aber mußte dieser doch auf fünf Jahre nach den Galeeren wandern,

dern, welches eine Strafe ist für Leute, die sich an den Bedienten der auswärtigen Gesandten vergriffen haben.

Noch wenig Tage vor des Pabstes Benedicts des dreyzehenten Tode habe ich einen eigenhändigen Brief des Cardinals von Polignac gesehen, worinnen er den S. inständig bittet, eine gewisse Sache nicht zu Thätlichkeiten kommen zu lassen, sondern dem Collegio der Cardinäle nur Zeit zu gönnen, welches vollkommen geneigt sey, den Herren Engelländern Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Der Handel betraf Herrn Stanhope, einen Bruder des Grafen von Chesterfield, welcher sich in der Person seines Bedienten beleidigt fand. Bey dem Ausgehen aus der Opera rief der Lakay eines Cardinals, sein Herr käme, und man sollte Platz machen. Nun erfodert sowohl die Höflichkeit, als das Recht, daß man bey solcher Gelegenheit weiche; allein diesesmal war des Cardinals ledige Kutsche noch weit hinter anderen zurück, hingegen des Stanhope Wagen schon vor der Pforte, und er im Begriffe einzusteigen. Sein Diener zeigte dieses dem Officier, der die Leute zurück treiben wollte, und verlangte, man sollte seinen Herrn, dessen Namen er doch nicht nennete, wegfahren lassen. Der Officier aber nahm so wenig die geschehene Vorstellung an, daß er vielmehr den Diener mit dem Stocke über den Kopf schlug. Die Engländer foderten zur Satisfaction, daß der Officier seiner Bedienung entsetzet werden sollte, welches sehr schwer würde zugegangen seyn, weil er ein Verwandter

des Cardinals Coscia war. Indessen liessen sie ihn wohl beobachten, und getrauete er sich so wenig aus dem Hause, daß er eine Krankheit vorwandte, oder vielmehr aus Furcht wirklich darein verfiel. Die darauf erfolgte Vacanz des päbstlichen Stuhls bringt den Officier ohnedem um seine Bedienung, und seinen Beschützer um alles Ansehen; daher kann es wohl seyn, daß die Sache dabey beruhet. Das gemeine Volk hält es in solchen Fällen mit den Fremden, und würden sie ungern sehen, daß man eine Nation, welche ihnen vieles Geld zubringet, vor den Kopf stieße. Ich glaube wohl, daß v. S. bisweilen Dinge unternimmt und treibt, zu welchen er keinen Befehl hat; indessen wagt er es, und es gelingt. Vor etlichen Jahren brachte der Cardinal Alberoni in Vorschlag, daß, zu Ersparung der Unkosten, der Prätendent in einem der päbstlichen Cammer zugehörigen Palaste alla Lunghara wohnen sollte. Dieses Haus liegt gleichsam in der Vorstadt und an einem entlegenen Orte. Es ist ein großer Garten dabey, und ein Ausgang davon durch die Stadtmauren, also, daß des Prätendenten Anhänger viel leichter und unbemerkt bey ihm sich hätten einfinden, und er selbst aus der Stadt kommen, und lange weg seyn können, ehe man was davon innen worden wäre. S. erfuhr diesen Vorschlag bald, und, ohne Befehl von seinem Hofe zu erwarten, gab er bey dem päbstlichen Ministerio eine Schrift ein, worinnen er vorstellete: wie der König von Engelland diese vorseyende Veränderung nicht gern sehen, sondern vielleicht hernach darauf dringen würde, daß

der

der Prätendent gar aus dem Kirchenstaate weichen sollte, da man bisher gleichsam durch die Finger gesehen hätte, weil man geglaubet, der Prätendent sey an einem Orte, da man ihn allenfalls wohl observiren, und auf sein Thun Acht haben könnte. Der päbstliche erste Minister antwortete dem S. mündlich: es käme ihm fremd vor, daß man dem Pabste in seinem Lande Gesetze vorschreiben wollte; daß ein Fremder, der nicht einmal einen Character hätte, den päbstlichen Stuhl braviren wolle, und endlich (setzte er mit lächelndem Munde hinzu) daß man verlange, der Prätendent solle in Rom als in einem honetten Gefängnisse gehalten werden, da man doch nicht den geringsten Hüterlohn bezahlete; wodurch er auf englische Subsidien zielete, die freylich so angenehm sind, daß man nicht darauf achtet, wenn sie gleich von Ketzern kommen. S. antwortete: er verlange so wenig zu braviren, als Gesetze vorzuschreiben; sondern sage nur aus guter Absicht seine Meynung, weil er doch glaube, des Pabstes Vortheil und Wille sey, mit dem Könige von Engelland in gutem Vernehmen zu leben, und sich keine verdrießlichen Händel auf den Hals zu ziehen: wo der Pabst der protestantischen Regierung in England Schaden zufügen könne, es geschehe solches öffentlich oder heimlich, so thue er solches gewiß, und das wisse man; wie weit aber England gehen könne, wenn es sich vornähme, öffentlich Böses mit Bösem zu vergelten, sey noch unbekannt, und wäre vielleicht dem päbstlichen Stuhle am besten, solches nimmer zu erfahren. Die Wirkung aller dieser Unterhand-

terhandlungen war, daß aus dem Umziehen des Prätendenten in einen anderen Palast nichts wurde. Alberoni selbst mußte, zu seinem größten Verdrusse, dem Prätendenten die geänderte päbstliche Entschliessung hinterbringen; die in dem Palaste alla Lunghara schon angefangene Anstalten wurden eingestellt; und weil der so genannte Ritter von St. George als eine Bewegursache seiner deßfalls nöthigen Veränderung vorgestellt hatte, daß er in seiner alten Wohnung bey dem Zu- und Anwachs seiner Kinder, wegen welcher er mehrere Leute halten müßte, nicht Raum genug hätte, so wurde zu Abhelfung solcher Schwierigkeit ein neuer Flügel angebauet. S. hat darinn dem englischen Hofe gute Dienste gethan, daß er auf die Aufführung mancher reisenden Eng- und Schottländer ein wachsames Auge gehabt, und dadurch gemacht hat, daß sie mit mehrerer Behutsamkeit verfahren müssen. Er hat von seinen Wissenschaften in griechisch- und lateinischen Alterthümern schöne Proben abgelegt, und sich dadurch in Rom einen solchen Ruhm erworben, daß sein Ausspruch über die dahin gehörigen Dinge, und wenn eine Münze oder ein altes Sigillum beurtheilet werden soll, nicht leicht vorbey gegangen wird. Er findet auch seinen Vortheil dabey, indem er Gelegenheit hat, dergleichen Alterthümer viel höher, als sie ihm anfänglich zu stehen kommen, wieder an Käufer zu bringen. Wegen seiner blöden Augen bedienet er sich eines Fernglases, so mit einem dünnen Kettchen am Rocke befestigt ist. Die Haut um sein Auge ist also gewöhnet, daß sie sich fest um dieses

Glas

Glas schließt, und er nicht nöthig hat, solches mit den Händen daran zu halten. In seinem Zimmer siehet es nicht gar zu ordentlich aus. Noch vor kurzer Zeit hatte er zur Gesellschaft ein junges wildes Schwein, welches nun aber an einen Engelländer verschenkt worden. Anitzt fliegen einige Eulen darinn herum, welche wenig zur Reinlichkeit beytragen. Ich fragte ihn einsmals: warum er so häßliche Thiere um sich litte? und bekam zur Antwort: Er sey öfters von verdrießlichem und zum Malo hypochondriaco geneigtem Gemüthe; alsdenn aber erfreue und ermuntere ihn in etwas wieder, wenn er einen solchen Vogel vor sich sähe, der noch phlegmatischer, als sein Herr wäre. Man hat mich versichert, daß eine Medaille von der Größe eines halben Gulden auf ihn geschlagen worden, deren eine Seite sein Brustbild vorstellet, die andere aber den Diogenes im Fasse. Vor ihm steht ein Hund, und hinter ihm ist auf einem Baume ein Rabe oder eine Eule zu sehen. In einem groben Pasquille, welches vor einigen Tagen wider ihn ausgestreuet worden, werden die Eulen die einzigen Gottheiten, welche er habe, genennt; er macht aber so wenig Wesen aus dergleichen Beschuldigungen, daß er selbst diese Schrift nach England gesandt hat, die ihm darinn Ehre macht, daß man daraus sehen kann, wie er in Rom gefürchtet, und als die Ursache aller Hindernisse, die dem Prätendenten hier im Wege stehen, angesehen werde. Die Italiäner sind ohnedem in solchen Dingen gar furchtsam, und urtheilen aus ihrem Gemüthe von anderen Leuten.

So weit Keyßler. Wir bemerken nun bey dieser Erzählung folgendes: 1) Was die Gesinnungen unseres gelehrten Freyherrn in Ansehung der Religion betrifft; so ist freylich darinn eine nicht geringe Veränderung mit ihm vorgegangen, daß er, da er in seiner ersten Jugend ein reformirter Geistlicher zu werden gedacht, hernachmals nicht allein etwas gleichgültig gegen diese und andere Religionspartheyen geworden ist, sondern sich auch in seinen Reden und Thaten manchmal sehr vereitelt, unvorsichtig und widrig gegen die theuresten Wahrheiten bewiesen hat. Wie er denn in seiner Jugend zu Haag durch seine Tafeldiscourse dem nachmaligen Drost des Landes Twente, dem sel. Herrn von Bentink, und anderen, zu gar nachtheiligen Gedanken von seiner Religion Gelegenheit gab. Gleichwohl glauben wir, daß man ihm Unrecht thue, wenn man ihn den gelehrten Gottesverläugnern zugesellet. Denn nicht allein können wir überhaupt nicht glauben, daß ein Mensch, der jemals einiges Denkbild von Gott gehabt hat, solches gänzlich aus seinem Verstande und Gewissen auslöschen könne; sondern wir wissen auch, daß der Herr Baron niemals durch ein ausgelassenes und ruchloses Leben sich als einen practischen Atheisten bewiesen habe. Im Gegentheil hat er jederzeit einen so wesentlichen Unterscheid zwischen der römischen und protestantischen Religion erkannt, daß er nie zu jener hat übertreten wollen, und es sind uns selbst Briefe von ihm bekannt, welche von nichts weniger, als von Gottesverläugnung zeugen. Man weis, wie ein gottloser

ser Haß ihrer Feinde den größten Leuten diesen Schandfleck anzureiben gesucht hat. Der Herr von S. hatte viele Feinde zu Rom, denen dergleichen lästerliche Ausstreuungen ohne Zweifel zuzuschreiben sind. 2) Wie weit sich die ihm von dem Englischen Hofe ertheilten Verhaltungsbefehle erstrecket haben, dürfte Keyßlern selbst wohl völlig unbekannt gewesen seyn. Es ist gar wahrscheinlich, daß sie in einigen Stücken unbestimmt gewesen sind, und man Verschiedenes seiner eigenen Ueberlegung werde überlassen haben. Unsere Geschichte sagt das Nöthige davon. 3) In oben gemeldeter Zuschrift des Panegyrici PLINII, schreibet Herr Muzelius: Cum literatus orbis, quam late patet, eruditionem tuam, ac seorsim mirabilem antiquitatum & rei numariæ scientiam miretur, colat & praedicet, ac veluti dictatorem aliquem veneretur; nec temere difficilior de antiquitate quaestio in solum producatur, quae non ad arbitrium tuum, Keyslero teste, referatur: meum quoque nomen inter eos profiteor, qui laudem tuam gloriamque mirantur, teque colunt & obseruant. Die Sache ist vollkommen richtig. Er hätte nur nicht den Keyßler zu seinem Gewährsmann anführen sollen. 4) Aus den Keyßlerischen Ausdrücken wäre es möglich, daß jemand urtheilete, als hätten Kummer und Sorgen der Nahrung den Herrn von S. zu einigerley Unternehmungen, und zu einem gewissen Antiquitätenhandel bewogen. Dieß ist aber nicht an dem. Denn, zu geschweigen, daß wir in einer Welt leben, worinn ein jeder dasjenige thun würde, was er gethan ha-

ben soll, so wissen wir zuverlässig, daß das Vermögen, so er von seinem Vater bekommen, nicht zu verachten gewesen sey. Aus unserer Geschichte kann man überdem das Gegentheil genugsam abnehmen. 5) Was endlich die Beschreibung seines Zimmers betrifft, so dürfte solche nur von damaliger Zeit, und bloß von seiner Studirstube zu verstehen seyn; sintemal uns aus glaubwürdiger Erzählung eines anderen Reisenden, welcher zu Florenz bey ihm gewesen, bekannt ist, daß nicht nur überhaupt seine Wohnung, nach dem italiänischen Geschmack, wohl und prächtig, sondern auch ins besondere sein Bücher- und Alterthümer-Schatz in einer schönen Ordnung eingerichtet sey. 6) Von der Münze, deren Keyßler Erwähnung thut, mit dem Diogenes im Fasse, findet sich in unserer Beschreibung, und beym Herrn Professor Köhler am angeführten Orte, bessere Nachricht. Sie ist keine Pasquinade. Vergl. Noua Acta Erud. 1743. S. 352. 7) Wir wissen zuverlässig, daß der Herr Baron sich in Ansehung dessen, so Keyßler von ihm geschrieben, erkläret habe: es sey solches keiner Aufmerksamkeit würdig; er habe, wie mehrmals, Personen, Zeiten und Umstände mit einander verwechselt, und habe ihn nur ein und andermal zu Rom gesehen, aber gar keinen besonderen Umgang mit ihm gehabt. Und in der That; aufmerksame Leser werden diesen, sonst ruhmwürdigen Reisebeschreiber, verschiedentlich in einer unerwarteten Nachlässigkeit und Verwirrung antreffen.

Wir vernehmen, daß auch in dem dritten Theile der Reisen des Herrn von Uffenbach von unserem Freyherrn etwas sey gemeldet worden. Wir haben denselben noch nicht erhalten. Wenn er uns aber zu Händen kommt, und wir sehen, daß es sich der Mühe verlohne, so werden wir nicht ermangeln, unseren Lesern auch davon das Nöthige mitzutheilen.

So weit hat dieser Aufsatz seit dem März 1755. bey dem seligen Strodtmann gelegen. Da ich ihn endlich wieder bekommen, habe ich nun noch Folgendes beyzufügen. Der Freyherr von Stosch ist auch ein Mitglied der cortonischen Akademie, und unter dem zwanzigsten Julius 1755. hat er folgenden Brief an dieselbe drucken lassen. Lettera sopra una medaglia nuovamente scoperta di CARINO imperatore e MAGNIA VRBICA AVGVSTA, sua consorte, scritta dal Barone FILIPPO DE STOSCH, accademico Etrusco, alla nobile accademia Etrusca di Cortona. In Fiorenza, MDCCLV. con licenza dei superiori, groß Quart. Ein Bogen. Es handelt dieser Brief von einer Münze, welche auf dem Titel in Kupfer gestochen ist. Auf der einen Seite siehet man den Kayser Carinus in seiner Kriegskleidung. Er hält mit der rechten Hand den Zaum eines Pferdes, wovon man den Hals und einen Theil des Kopfes siehet. Auf der linken Schulter trägt er einen Schild von erhabner Arbeit, und sein Haupt ist mit einem Lorbeerkranz bedeckt, mit der Umschrift: IMP. CARINVS. AVG. Der Revers stellet das Haupt der Magnia Vrbica vor, mit dem ge-

gewöhnlichen Schmuck, welchen sie auf anderen Münzen träget, und einer doppelten Schnur Perlen um den Hals, nebst der Umschrift: MAGNIA. VRBICA. AVG. So ungewiß man bisher in Ansehung der Person dieser Magnia gewesen ist, wovon die verschiedenen Meynungen der berühmtesten Kenner der Münzen und Alterthümer angeführet werden; so gewiß zeiget diese unzweifelbar ächte Münze an, daß sie die Gemahlinn des Kaysers Carinus gewesen. Eine Entdeckung, welche für die Liebhaber der Geschichte und Alterthümer nicht anders als wichtig und angenehm seyn kann. Zuletzt theilet unser Freyherr eine neue Eintheilung der Medaillen von Kupfer oder Erz mit, nämlich in Medaillen ersterer Größe, oder eigentlich so genannte Medaillonen, in Medaillen mittlerer Größe, welche sich durch das S. C. oder durch die Schönheit der Arbeit, oder durch den merkwürdigen Revers auszeichnen, und endlich in ganz kleine Medaillen, dergleichen in der letzten Zeit des Constantinus zum Vorschein kamen. In den Novis Actis Eruditorum 1756. p. 8. 9. wird dieser Schrift beyläufig Meldung gethan, und sein Urtheil gebilliget. Ich habe eine Nachricht davon aufgesetzet, und solche mit einigen Anmerkungen begleitet, welche die jenaische lateinische Gesellschaft dem Volumini quinto ihrer Actorum p. 67. eingerücket hat. Auch ersehe ich aus gemeldeten Actis Erud. 1755. p. 608. daß der berühmte Gori sich, zu seinem 1751. zu Florenz an das Licht getretenen Thesauro gemmarum antiquarum astriferarum, auch des Cabinets des Freyherrn von Stosch bedienet ha-

be;

be; in dessen Museo Etrusco auch die zwote Dissertatio des Herrn Passeri, Acheronticus, siue de ara sepulcrali an ihn gerichtet ist.

F. S.

Geschlossen den 24 Jul. 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Anton Franciscus Gori,

der Gottesgelehrtheit Doctors, des Baptisterii und der Kathedralkirche des heil. Johannis Priesters, der Geschichte öffentlichen Lehrers auf der Akademie zu Florenz, der königl. englischen Societät der Wissenschaften, der Akademie della Crusca, der Columbaria, der Arcadier, der lateinischen Societät zu Jena, und verschiedener anderen, Mitgliedes zu Florenz.

Die Geschichte dieses großen Gelehrten ist zwar bereits im Druck erschienen: Herr Brukker, welchem wir auch folgen werden, hat ihn 1745 in seinem vierten Zehend aufgestellet. Allein, um nicht zu sagen, daß dem gelehrten Europa eine der größesten Zierden fehlen würde, wenn ein Gori

darinn

darinn nicht anzutreffen wäre; so hat auch dieser unermüdete Mann, seit diesen eilf bis zwölf Jahren, sich die gelehrte Welt noch durch so viele und vortreffliche andere Werke verbindlich gemacht, daß es um desto mehr der Mühe werth ist, seine Geschichte aufs neue mitzutheilen, da Herr Brucker sein Werk beschlossen hat, und keine Zusätze zu seinen Beschreibungen liefern wird. Es hat denn Herr Gori den neunten December des Jahres 1691. zu Florenz diese Welt betreten. Das Geschlecht, woraus er entsprossen, ist den ansehnlichen in dieser prächtigen Stadt zuzuzählen. Sein Vater war Herr Carl Hyacinth Gori, und seine Mutter, Peregrina Sacconi. Er wurde in Zeiten den Wissenschaften gewidmet, und so wohl der ausnehmende Flor derselben in seiner Vaterstadt, als die Beyspiele großer Männer, reizeten ihn zu einem Fleiße, dem es bey den vortrefflichsten Fähigkeiten und einem glücklichem Naturel, unter guter Anführung und göttlichem Segen, nicht anders, als wohl gelingen konnte. Schon im zehenten Jahre seines Alters ließ er sich unter die Geistlichen des Baptisterii und der Cathedralkirche des heiligen Johannis einschreiben. Anton Colrius, und Alexander Dulcius, zween geschickte, und um die Wissenschaften wohlverdiente Schullehrer, führeten ihn auf der rühmlich erwählten Bahn mit so gutem Erfolge an, daß er sich die gegründete Hoffnung machen konnte, das erwünschte Ziel derselben glücklich zu erreichen, und einen gewissen Gipfel der Gelehrsamkeit zu ersteigen. Er fand sich gar frühzeitig im Stande, schöne Pro-

ben

ben seines Geistes und seiner Geschicklichkeit öffentlich abzulegen. Sein feuriger und lebhafter Witz entzündete eine besondere Neigung zur Dichtkunst und zur Beredtsamkeit in ihm; er sahe dabey leicht ein, daß solche nicht regelmäßig würde können gebildet, noch zu einiger Vollkommenheit gebracht werden, wenn er sich nicht die besten Muster, vornämlich aus den Alten, zur Nachahmung vorstellete. Dieß that er derohalben mit allem Fleiß und Aufmerksamkeit, und brachte es dadurch so weit, daß er, in einem Alter von kaum siebenzehn Jahren, zweymal bey feyerlichen Gelegenheiten die Rednerbühne bestieg, und zwo lateinische Reden hielt, mit einem solchen Ruhme, wodurch er nicht anders als aufgemuntert werden konnte, um mit neuem Eifer auf der einmal betretenen Bahn fortzugehen. Die erste Rede hielt er bey dem Leichenbegängnisse des Großherzogs Ferdinand des dritten, die andere bey des Herrn Grafen Thomas von Gherardesca Einweyhung und Aufzuge zu dem florentinischen Bißthum. Eine Ehre, wodurch er sich zugleich die Ehre erworben hat, unter den frühzeitigen Gelehrten eine Stelle zu verdienen, und welche desto grösser und merkwürdiger ist, je wenigeren sie wiederfähret. Seine nachherigen weitläuftigen und ernsthaftern Beschäfftigungen scheinen gleichwohl seine lateinische Schreibart an einer gewissen Anmuth und fließenden Schönheit, welche man wohl daran wünschen möchte, verhindert zu haben. Damit wir nicht den Schein haben mögen, als wollten wir uns ein Urtheil über das geringste, das einen so gros-

großen Mann angehet, anmaaßen, so wollen wir lieber dafür gehalten werden, diese Erinnerung von anderen gelehrten, und der Sache erfahrenen Kunstrichtern, erborget zu haben, (*) welche sich erklären, daß sie ihm zum Vergnügen seiner Leser eine angenehmere Schreibart in der lateinischen Sprache, die seinen Lesern gefiele, ohne ihm Mühe zu verursachen, gönnen möchten.

Die Dicht- und die Maler-Kunst stehen in einer nahen Verwandschaft mit einander. Um desto weniger war es Wunder, daß der lebhafte Geist des Herrn Gori auch auf das Malen verfiel; da er zumal in seiner Familie verschiedene zu Vorgängern hatte, welche sich in dieser Kunst hervorgethan hatten. Er zählete den großen Maler, Michel Angelo, unter seine Voreltern, und selbst seines Vaters Bruder, und sein Bruder, Joseph Gori, hatten sich in derselben einen berühmten Namen gemacht. Er fand an dem florentinischen Maler, dem alten Pinranio, einen geschickten Anführer, und nahm daher auch in dieser Kunst ungemein zu. Die Tonkunst zog ihn nicht weniger an sich, und sein ungemein fruchtbarer Witz würde sich leicht auf eine ausnehmende Weise darinne hervorgethan haben. Doch, es war gut, daß ihn sein Vater davon abzuziehen suchte, ihn allein zu den Studien anhielt, und darinn vollkommener machen zu lassen trachtete. Es ward demnach Zeit zu seyn erachtet, daß er sich zur Weltweisheit und Gottesgelehrtheit wendete. In jener unterrichtete ihn der P. Januario in dem Colle-

(*) S. Götting. Zeitungen 1751. S. 174.

Collegio P. P. scholarum piarum, in dieser der P. Alexander Polito. Er war nicht von der Art derjenigen Studirenden, welche an dem mündlichen Unterrichte und nachgeschriebenen Dictaten eines oder des anderen Lehrers genug haben, sondern suchte sich auch die Schriften anderer Gelehrten zu Nutze zu machen. Hiezu gab ihm der Büchersaal derer P. P. Serviten, und des berühmten P. Capassi Büchervorrath schöne Gelegenheit, welche ihm um desto angenehmer war, da sein Herr Vater, wegen der starken Familie, welche er zu versorgen hatte, sich nicht im Stande sah, ihm viele Bücher anzuschaffen. In diesen Vorrathskammern der Wissenschaften verbarg sich nun Herr Gori alle Tage sechs bis acht Stunden, und beschäfftigte sich mit Lesen, Auszeichnen, Anmerken und Sammlen desjenigen, so ihm merkwürdig vorkam. Da er das Absehen hatte, ein Prediger zu werden, verfertigte er ins besondere eine Sammlung von Stellen aus den Kirchenvätern, vornehmlich aus Chrysostomi, Ambrosii, Basilii und Augustini heiligen Reden, und nachdem er einen Vorrath zusammen getragen hatte, fieng er an, Fastenpredigten auszuarbeiten. Weil er aber gar wohl wußte, daß das bloße Predigen keinen Gottesgelehrten, viel weniger einen gründlich in den Wissenschaften gelehrten Mann ausmache, so legte er sich auch auf die Ausarbeitung verschiedener in die Theologie und Kirchengeschichte einschlagenden Abhandlungen, von welchen er drey Bände zusammen schrieb. Dadurch erwarb er sich die Gunst eines geschickten und angesehenen Gottesgelehrten,

welcher es dahin brachte, daß ihn der Großherzog, Cosmus der dritte, im Jahre 1717. zum Priester des Baptisterii und der Hauptkirche des heiligen Johannis erwählete.

Man hat nicht wenige Exempel, auch unter noch lebenden Gelehrten, daß solche, welche sich anfänglich entweder allein auf die Gottesgelehrtheit geleget, oder wenigstens dieselbe zu ihrem Hauptstudio erwählet, nachher, wenn sie einer gründlichen Gelehrsamkeit nachzugehen Gelegenheit gehabt haben, einen solchen Geschmack an den schönen Wissenschaften gefunden haben, daß sie sich denenselben gänzlich ergeben haben, und die größesten Beförderer und Zierden derselben geworden sind. So fügete es auch die gütige Vorsehung mit unserem Herrn Gori. Bisher hatte er denjenigen Weg beschritten, auf welchem die meisten, welche der Kirche zu dienen gedenken, stehen bleiben. Allein es wurde der Weite seines großen Verstandes ein anderer Weg eröffnet, um aus diesen engen Schranken in ein geraumes Feld überzutreten. Der florentinische Ritter und Patricius, Ferrante Caponi, hatte ihm seine Söhne zum Unterrichte untergeben. Dieser Ritter war selbst ein sehr gelehrter Mann, und ein großer Gönner und Beförderer der schönen Wissenschaften und der Gelehrsamkeit überhaupt. Da er nun die Schönheit des gorischen Verstandes einsah, ermahnete er denselben, sich auf diejenigen Wissenschaften zu legen, welche schon so manchem Gelehrten seines Vaterlandes Ehre gebracht hätten, und wozu ihm solches so reichen Stoff und Vorrath darböte. Dieser

ser Rath und Ermahnung waren nicht vergeblich. Sie ergiengen an einen Mann, dessen Einsicht viel zu groß war, um ihnen nicht willige Folge zu leisten. Er sah sich deswegen nach einem Führer um, und fand denselben an dem berühmten Patricius, dem Herrn Abt, Anton Maria Salvini. Dieser, in der lateinischen und griechischen Literatur, ausserordentlich erfahrne Mann, schrieb gleich anfangs seinem sich übergebenden Lehrlinge eine andere Ordnung im Studiren vor, unterwies ihn selbst in der griechischen Sprache, und wurde sein Anführer in der Philologie. Bey einer ausnehmenden Fähigkeit und brennenden Lehrbegierde gieng dieser Unterricht so wohl von statten, daß der Schüler seinem Lehrmeister bald ähnlich wurde. Er bewies solches durch eine vortreffliche Probe, nämlich durch die italiänische Uebersetzung des Longinus vom Erhabenen, welche er, unter der Aufsicht des Herrn Abts Salvini im October 1717 zu Stande brachte, und welche hernach im Jahre 1733 das Licht gesehen hat. Gleichen Fleiß wendete er auch, um sich in der griechischen Sprache recht fest zu setzen, auf die Lustspiele des Aristophanes, auf die Gespräche des Lucianus, und auf die Reden des Isokrates. Herr Salvini war ihm dabey ein Orakel, welches er bey allen Vorfallenheiten um Rath fragen konnte. Und auf diese Weise erstieg er eine hohe Staffel der Kenntniß der griechischen Sprache, und drang mit Macht in die Tiefen der Alterthümer und der philologischen Wissenschaften ein.

Was wäre es für Schade gewesen, wenn der Schatz der gründlichen Gelehrsamkeit, welchen Herr Gori nun gesammlet hatte, wäre verborgen geblieben? Die Vorsehung gab ihm durch den Herrn Abt Salvini Gelegenheit, ihn der gelehrten Welt offen zu legen. Dieser vermochte ihn dahin, die alten Denkmäler und Aufschriften, welche man in und um Florenz häufig findet, zu sammlen, und mit seinen Erläuterungen herauszugeben; er selbst versprach ihm seine Beyhülfe und seine Anmerkungen dazu; und, so bald es bekannt wurde, daß Herr Gori sich dem Werke unterzöge, unterstützte ihn der Beyfall und die Aufmunterung verschiedener Gelehrten. Vornehmlich gab der unvergleichliche Rathsherr, Philipp Buanorotti, sein Wohlgefallen daran zu erkennen, und beförderte das Werk durch die vielen Hülfsmittel, so er dazu in seiner Hand hatte. Er gewann unsern Gelehrten lieb, und gönnete ihm, nebst seiner besonderen Gewogenheit, den freyen Zutritt und Gebrauch seiner kostbaresten Werke, und machte sich ein Vergnügen daraus, ihn in seinem Hause, und auf seinen Landgütern um sich zu haben. Ja das Vertrauen gieng so weit, daß er ihm seine eigenen Ausarbeitungen, und auch ins besondere die dempsterischen, vor der Ausgabe, zu lesen und durchzusehen gab. Der Herr Marggraf, Scipio Maffei, bey seinem Aufenthalt zu Florenz, und der ancyranische Erzbischof, Justus Fontanini, durch Briefe, lagen ihm gleichfalls an, seine Sammlung an das Licht zu stellen, und Herr Sebastian Bianchi, welcher dem großherzoglichen Cabinet

vorstund, that ihm alle mögliche Gefälligkeit und Zuschub dazu.

Damals giengen die Absichten des Herrn Gori meist allein auf diesen Bezirk, und er hatte sich den weiten Umfang noch nicht ausersehen, in welchen er sich hernach hinein begeben. Allein bey der großen Gelehrsamkeit, bey dem fertigen Geiste, und bey dem unermüdeten Fleiße, welchen er besitzet, gerieth er gar leicht aus einer wichtigen Arbeit in die andere, wozu er sich, theils aus eigener Wahl, theils auf Anrathen und Ersuchen anderer Gelehrten, bestimmete. Wir wollen dieselben hernach in der Ordnung anzeigen, und die nöthigen Umstände, nebst dem Inhalt, davon erzählen.

Italien, und auch die Stadt Florenz ins besondere, hatten zwar keinen Mangel an Akademien der Wissenschaften, und an gelehrten Gesellschaften. Herr Gori wußte aber gar wohl, daß dieselben, wenn sie wohl eingerichtet werden, zum Vortheil der gelehrten Welt nicht genug können vermehret werden. Er war daher einer der vornehmsten Urheber der Academia columbaria, welche sich 1735 zu Florenz zusammen that, und von welcher er zu ihrem würdigen Vorsteher erwählet worden. Die Hauptabsichten derselben gehen auf die schönen Wissenschaften, die Alterthümer, die Geschichte, und die Naturlehre *). Dahingegen haben es sich auch verschie-

*) Es ist bereits im 4ten Th. der Beyträge zur Historie der Gelahrheit S. 186. einige Nachricht davon gegeben worden.

schiedene andere berühmte Akademien und gelehrte Gesellschaften, in und außerhalb Italien, zur Ehre gerechnet, ihn unter ihre Mitglieder zählen zu können: Das Cabinet von raren Steinen und alten Denkmälern und Münzen des Herrn Gori ist eines der sehenswürdigsten zu Florenz, und zeichnet sich durch die von dem verstorbenen Andreinio gemachten, und ihm von dessen Erben überlassenen Abdrücke, vor andern aus. Sein Briefwechsel mit andern Gelehrten, in Italien selbst, in Deutschland, Holland, Engelland und Frankreich, erstrecket sich sehr weit, und es liegen verschiedene Proben desselben mit dem verstorbenen Cardinal Qvirini, mit den Herren Passeri, Zanetti, Hagenbuch, Walch und anderen, der Welt vor Augen.

Der letztverstorbene Großherzog vertraute ihm, nach dem Tode des Herrn Johann Baptista Corsotti, nebst einer ansehnlichen Vermehrung seiner Besoldung, die historische Katheder an, und Ihro itzt glorreich regierende kaiserliche Majestät bestätigten ihn nicht allein in diesem Amte, sondern trugen ihm auch gnädigst auf, das vom Herrn Assemani angefangene Verzeichniß der orientalischen Handschriften in der großherzoglichen Bibliothek herauszugeben.

Nun wollen wir die Werke des Herrn Gori, welche meistentheils das Glück gehabt haben, sehr prächtig gedruckt zu werden, nach der Ordnung der Jahre, in welchen sie an das Licht getreten sind, anzeigen.

1 7 2 6.

Inscriptionum antiquarum Graecarum et Romanarum, quae exstant in Etruriae vrbibus, pars prima, eas complectens, quae sunt Florentiae: cum notis ANTONII MARIAE SALVINII; cura et studio ANTONII FRANCISCI GORII (tit.) Accedunt LXII. antiquae gemmae literatae, aliaque prisca monumenta in XX Tabulis, quae explicantur et illustrantur. Florenz. fol. sechs Alphab. ein B. In diesem Theile sind ein Tausend dreyhundert und dreyßig florentinische Aufschriften befindlich, davon die meisten zuvor noch nicht herausgegeben gewesen. Herr Gori hat sie alle, so wohl als die zwey und sechzig geschnittenen Steine, mit eigner Hand von den Originalstücken abgeschrieben, und den Abdruck wiederum sorgfältig mit diesen verglichen, so daß alles so unfehlerhaft und genau vorgestellt wird, als es nur möglich gewesen. Unter einer ieden Aufschrift, und unter einem ieden Steine, finden sich des Herrn Salvini und seine Anmerkungen, welche theils die schweresten Stellen erläutern, theils die Fehler des Gruters und Reinesius genau anzeichnen. Von dem Inhalte handeln die Acta Eruditorum 1728. p. 1-6. Vergl. Keyßler neueste Reisen S. 365. 366.

1 7 2 7.

Monumentum siue columbarium libertorum et seruorum Liuiae Augustae et Caesarum, Romae detectum in via Appia, anno MDCCXXVI. a GORIO descriptum, et XX aeri incisis tabulis illustratum,

tum, adiectis notis Cl. A. M. SALVINII. Florenz. fol. Nächst bey Rom an dem appischen Wege, an einem Hügel eines Weinberges, war 1726. ein Haus von Ziegeln entdeckt worden, welches ehedem zu einer Grabstätte der Freygelassenen und Knechte der Kayserinn Livia gedienet hatte, und von der Ordnung der Höhlen, in welchen die Aschengefäße beygesetzt waren, Columbarium genennet worden, weil es in Ansehung derselben einem Taubenhause nicht unähnlich sahe. Nun hatte zwar der päbstliche Ehrenkämmerer, Herr Franciscus Bianchini, 1727. eine Erklärung dieses Todtenhauses in italiänischer Sprache herausgegeben. Gleichwohl da er dem Herrn Gori zu verstehen gegeben, daß es ihm angenehm seyn würde, wenn er sich ebenfalls an die Erklärung desselben machen würde, und auch wirklich noch vieles ein näheres Licht erforderte, so unternahm er diese Arbeit. Herr Peter Andreas Andreini, ein gelehrter florentinischer Patricius, bewog ihm vornehmlich dazu, und nahm die Unkosten des Werks über sich. Zween sehr geübte Edelleute liessen sich brauchen, die Aufschriften abzuschreiben, und die Zeichnungen von so vielen Stücken, als dieß Begräbniß in sich hielt, auf das genaueste zu entwerfen. Was man also zu Rom nach und nach ausgrub, das sandten sie von Rom nach Florenz, und unterhielten einen wöchentlichen Briefwechsel mit dem Herrn Gori. Und so wurde dieser unermüdete und glückliche Ausleger des Prachts und der Herrlichkeit der Römer in den Stand gesetzet, in einer Zeit von sieben Monaten die Erklärung dieser

Grab-

Grabstätte herauszugeben, welcher der Herr Salvini seine Anmerkungen beysetzte. So merkwürdig dieses Ueberbleibsel der römischen Herrlichkeit an sich ist, so mußte doch iedermann bekennen, daß es durch die Gelehrsamkeit des Herrn Gori viel merkwürdiger geworden sey. Denn er begnügte sich nicht, bloß dessen Inhalt zu erklären, sondern es gab ihm auch dieses alte Denkmaal Gelegenheit, eine Menge neuer und unbekannter Dinge, die bürgerlichen Umstände und die Religion des alten Roms betreffend, anzumerken. Und man ist ihm billig, gleichwie dessen Beförderern, den größten Dank schuldig, daß dieses edle Denkmaal des Alterthums abgezeichnet, beschrieben und erkläret worden, ehe es zerstreuet, und den Augen der Gelehrten entzogen worden ist. Dieß ist die Nachricht, welche Herr Brucker davon giebt.

1 7 2 8.

Descrizione della Capella di S. Antonino, Archivescovo di Fiorenza, dell' ordine de' Predicatori, dedicata al medesimo Santo dalla famiglia de' *Salviani*, nella chiesa di S. Marco di Fiorenza dello stesso ordine. Florenz. fol.

1 7 3 1.

Jo. Bapt. Donii, Patricii Florentini, inscriptiones antiquae, nunc primum editae, notisque illustratae, et XXV. indicibus auctae. Accedunt deorum arae cum obseruationibus. cet. Florenz. fol. 13 Kupfertafeln. Durch das Ansehen, Vorsprache und Vermittelung des Herrn Andreini,

erhielt Herr Gori von den Erben des ehemaligen berühmten florentinischen Patricii, Joh. Bapt. Doni, welcher um das Jahr 1650. gelebet, alle dessen Handschriften, welche er theils zur Erklärung der alten und neuen Musik, der er sehr ergeben war, und die er in blühenden Stand zu bringen suchte, theils zu einer vollständigen Sammlung von alten Aufschriften aufgesetzt und hinterlassen hatte. Dieses letztere zog die Aufmerksamkeit des Herrn Gori am ersten an sich. Es begriff diese Sammlung sechs tausend Aufschriften, und war mit so erstaunlichem Fleiße verfertiget worden, daß, wenn sie bey des Verfassers Lebzeiten herausgekommen wäre, sie das große gruterische Werk weit würde übertroffen haben. Unterdessen, da es bey den Erben verborgen gelegen, hatten Reinesius, Spon und Fabretti, aus einem der barerinischen Bibliothek überlassenen Exemplar, den mehrern Theil derselben in ihren Werken bekannt gemacht. Diese noch einmal herauszugeben, war nicht rathsam, die ganze donische Sammlung aber mit dieser berühmten Männer Werken zusammen zu halten, war eine verdrießliche und mühsame Arbeit. Doch die Begierde des Herrn Gori, diesem Theile der schönen Wissenschaften zu dienen, seine Arbeitsamkeit, Geduld und Fleiß, überwanden diese Schwierigkeiten. Er bemerkte alle Aufschriften, welche schon bekannt gemacht worden, und verglich sie mit der donischen Handschrift, strich sie weg, und brachte dennoch noch zweytausend bisher unbekannte heraus. Damit aber dieses Werk nützlicher und prächtiger werden

den möchte, setzete er viele Altäre (unter welchen derjenige am merkwürdigsten ist, dessen vier Seiten die Geburt, Erziehung und Regierung Jupiters vorstellen, und welchen der Pabst, Benedictus XIV. in das Cabinet des Capitolii bringen lassen) alte Gefäße, und alte auf Papier geschriebene Verzeichnisse bey, und erklärete alles mit gelehrten Anmerkungen. Und selbige fielen auch so wohl aus, daß Herr Gori mehr Ehre und Ruhm von dieser Sammlung, als der Verfasser selbst, erhielt. Ist wiederum die Nachricht des Herrn Brucker.

Museum Florentinum, exhibens insigniora vetustatis monumenta, quae Florentiae sunt, ex thesauro Mediceo et priuatorum dactyliothecis, cum obseruationibus. Tomus I. Florenz, groß fol. zween Alph. 18. B. nebst hundert Kupferstichen. Das großherzogliche Cabinet hat einen ganz ungewöhnlichen Vorrath von den seltensten und merkwürdigsten Denkmälern des Alterthums, und der meiste Theil derselben war noch nicht beschrieben. In den Cabinetten der Edeln zu Florenz, zumal der Marggrafen, Guadrigna, Riccardi, Strozzi, der Grafen Gherondesca, des Rathsherrn Buonarotta, und anderer, fanden sich ebenfalls sehr viele. Dieser Schatz schien nicht nützlich genug zu seyn, wenn er bloß ihren vornehmen Besitzern und den Augen der Reisenden bekannt seyn sollte. Herr Gori fiel derowegen darauf, diese Seltenheiten der gelehrten Welt bekannt zu machen. Der Rathsherr Buonarotta billigte diesen Vorschlag, und schlug den Herrn Gori dem Großherzog, Gaston dem ersten, vor,

vor, welcher sich die Ausführung dieses Vorhabens gnädigst gefallen ließ; und so wohl der großherzogliche Antiqvarius, Herr Bianchi, als auch die übrigen florentinischen Gelehrten, eiferten recht um die Wette, zu einem so rühmlichen Werke das Ihrige beyzutragen. Die Eintheilung wurde also gemacht, daß ein ieder Theil seine eigene Sorte und Classe von alten Denkmälern enthalten sollte. Demnach wurden in diese Sammlung alle, in den florentinischen Cabinetten befindliche, gegrabene Steine, die Köpfe und Brustbilder der römischen Kaiser und Kaiserinnen, Könige und Königinnen, der Musen, Philosophen, Redner und Poeten, allerhand Siegelringe und hieroglyphische Figuren und Bilder, so die Geschichte und den Gottesdienst der alten Völker vorstellen, gebracht, denen die alten auserlesensten und noch nicht bekannten Münzen des großherzoglichen Cabinets, und endlich die Portraite der berühmtesten Maler, nach Feretti Arbeit, beygefügt werden sollten. Allem diesem sollte der Herr Gori durch seine Anmerkungen das Leben geben, und damit der gelehrten Welt den Nutzen vor Augen legen. So schwer die Unternehmung war, so glücklich fiel sie aus. Als der erste Band erschien, erstaunte die gelehrte Welt über die Menge der alten Denkmäler, über die Schönheit des Papiers, der Schriften, und der Kupferstiche, und überhaupt über den Pracht dieser, wenige ihres gleichen habenden, Sammlung. Als man aber die daran gewendete Gelehrsamkeit und Fleiß, und die glücklichen Entdeckungen des Herrn Gori betrachtete, welche

er

er so reichlich in den Anmerkungen ausgestreuet hatte, so verschwand jene Verwunderung, da man zwar dieselbige der Herrlichkeit des großherzoglichen Cabinets gemäß befand, aber überzeugt war, daß sie die gorische Arbeit um desto mehr verdiente, ie mehreres bey derselbigen auf eine seltene Gelehrsamkeit ankam. Es kann auch dem Herrn Gori nichts rühmlicher seyn, als daß diese Sammlung den Beyfall und die Gnade, nicht nur des verstorbenen Großherzogs, Gaston des ersten, sondern auch Ihro itzt regierenden kaiserlichen Majestät, verdienet. So weit abermal Herr Brucker. In dem angezeigten ersten Theile dieses Musei Florentini, welcher dem Großherzog Gaston zugeschrieben ist, findet man die alten Edelsteine, welche Kunst und Gelehrsamkeit anpreisen können, und worauf die Bildnisse berühmter Männer und der Gottheiten enthalten sind. Er ist in vier Classen abgetheilet. Die erste enthält auf vier und zwanzig Kupfertafeln die Bildnisse der Feldherren, Kaiser und Kaiserinnen, ihrer Familien, und berühmter Männer. Die zwote, auf sechzehn Könige, Königinnen und Helden; die dritte, auf eilf Philosophen, Redner, Dichter und Musen; und die vierte, auf neun und vierzig Götter und Göttinnen.

1732.

Museum Florentinum. Tom. II. zween Alph. neun Bogen, nebst hundert Kupfertafeln. Dieser Theil hat wiederum vier Classen geschnitzter Steine; in deren ersten man auf drey uud zwanzig Kupfertafeln

tafeln, Steine mit den Namen der Schnitzer antrifft; in der zwoten, auf neun und zwanzig Gemmas Homericas, das ist, welche theils die Thaten der Helden angehen, theils nach Anleitung der homerischen Gedichte geäzt sind; in der dritten, auf vier und dreißig, welche die römische Geschichte betreffen; und in der vierten, auf vierzehn, welche einen zauberischen Gebrauch hatten. Die Noua Acta Eruditorum 1734. haben p. 241-245. von diesen beyden Theilen Nachricht gegeben.

Descrizione dell' Arco innalzato dalla nazione Britannica sulla piazza della cita di Livorno per l'ingresso fatto in essa di 27. Dec. 1731. dall A. R. del ser. Infante *Don Carlos*. Fol.

1 7 3 3.

Dionysii Longini libellus Graece conscriptus, Latino, Gallico et Italico sermone redditus. Verona. Quart. Die italiänische Uebersezzung ist von dem Herrn Gori.

1 7 3 4.

gab er zu Florenz eine neue verbesserte Ausgabe derselben heraus, und stellte weiter an das Licht: Nicolai Averanii, I. C. et Mathem. Flor. Diss. de mensibus Aegyptiorum in gratiam Ant. M. Salvinii, adiectis notis P. Henr. Noris, curante Gorio nunc primum edita. Florenz. Quart.

Inscriptionum antiquarum, quae exstant in Etruriae vrbibus, Pars II. Florenz. Fol. 5 Alph.

4 B. nebst zween Kupferstichen. Nov. Act. Erud. 1740. p. 481.

Museum Florentinum Tom. III. Ein Alph. 14 Bogen, nebst hundert Kupfertafeln. Dieser dritte Theil enthält die marmornen Standsäulen von Göttern und Göttinnen, wie auch von berühmten Männern. S. davon Noua Acta Eruditor. 1737. p. 433-439.

1735.

Prodromus Musei Etrusci.

1737.

Museum Etruscum, exhibens insignia veterum Etruscorum monumenta, aeneis tabulis CC. nunc primum edita, et illustrata obseruationibus. Vol. I. 17 B.

Vol. II. vier Alph. 14 B. Florenz. Fol. Als im Jahre 1730 zu Voltera, auf den fraceschinischen Landgütern, verschiedene unterirdische alte hetruscische Begräbnisse entdecket wurden, eilete Herr Gori dahin, und ließ die mit halberhabner Arbeit gezierten Aschengefäße unter seinen Augen abzeichnen. Nach seiner Zurückkunft zeigete er dieselbigen dem Herrn Buonarota, welcher ihm sehr anlag, solche mit seinen Anmerkungen heraus zu geben. Es thaten sich zwar viele Schwierigkeiten hervor. Doch Herr Gori überwand sie alle, ließ zwey hundert Kupfertafeln stechen, erläuterte eine iede derselben mit seinen Anmerkungen, und, damit alles auf das beste ausgeführet werden möchte, nahm er, mit großherzoglicher Erlaubniß, die Buchdruckerey des Cajetani Albizinii in sein Haus. Nach dem

1733.

1733 erfolgten Absterben des Rathsherrn Buonarota, leistete ihm der berühmte Rechtsgelehrte zu Pisa, Herr Joseph Averani, hülfliche Hand, und er brachte endlich 1737 die zween ersten Bände dieses Werkes zu Stande. Er hat solches seinem eben gemeldeten Gönner zugeschrieben, und fünf gelehrte Dissertationes vorabgehen lassen. Die erste handelt de Thyrrhenorum origine, eorumque in Italiam aduentu et idololatria; die zwote de Mythologia veterum Etruscorum: die dritte de Thysiologia, seu religione veterum Etruscorum; die vierte de moribus institutisque Tuscorum; und die fünfte de prisca Etruscorum scriptura, lingua, artibus et inuentis. Ein mehreres kann man davon sehen in den Nouis Actis Erud. 1738. p. 94. uud 1739, p. 1.

1 7 3 8.

Demetrio Falereo della Locuzione, tradotto dal Greco in Toscano da Marcello Adriane, il Giovane. Florenz. in Octav.

1 7 3 9.

Risposta dell' Autore del Museo Etrusco, all illustriss. Marchese Scip. Maffei, autore delle Osserv. lett. publicate in Verona, nel IV. Tomo. Florenz. in Octav. Der Herr Marggraf Maffei hatte Verschiedenes wider die Muthmaaßungen des Herrn Gori über das hetruscische Alphabet erinnert, welches dieser in diesem Schreiben beantwortet.

1740.

Actii Sinceri Sannazarii de partu virginis libri tres, Etrusco carmine redditi a comite, Io. Bart. Casaregio, nunc primum collati cum Vaticano et Mediceo codice, adiectis eorum notis: cum obseruationibus in quatuor veterum Christianorum monumenta, quae exhibent nati domini praesepe. Florenz. in Quart. S. Noua Acta Erud. 1746. p. 233-235.

Sonetti et Canzoni Toscani del Conte I. B. Casaregio. Florenz in Octav.

Museum Florentinum. Tom. IV. exhibens antiqua numismata maximi moduli, quae in regio thesauro magni ducis Etruriae asseruantur, cum obseruationibus. 6 B. nebst 115 Kupfertafeln.

Tom. V. 2 Alph. 12 B.

1743.

Tom. VI. 3 Alph. 14 B. Die Noua Acta Eruditorum 1746. geben umständliche Nachricht von diesen dreyen Theilen p. 193-208. und recensiren zugleich p. 208-213. Simonis Ballarini, presbyteri Romani, I. V. D. et Bibliothecarii Archiepiscopi, episcopi, Carpentoracti, animaduersiones in Museum Florentinum. Carpentoracti. 1743. wowider sich Herr Gori in einem Anhange zu diesem sechsten Theile verantwortet hat. S. Journal des Savans, Mars. 1744. p. 415.

Bibliothecae Mediceae, Laurentianae et Palatinae codd. Msc. orientalium catalogus, digestus a Steph. Evodio Assemano, accedunt

memorabilia codd. orientalium, item notae et tituli characteribus orientalibus, pictae tabulae XXVI. codicis Syriaci euangeliorum vetustissimi &c. curante G. Florenz. Fol.

Difesa dell' Alfabeto degli antichi Toscani, publicato nel 1737. dall'autore del Museo Etrusco, disaprovato dall' illustrissimo Sign. Marchese Scipione Maffei, nel Tomo V. delle sue Osservazioni Letterarie, date in luce in Verona, con tavole e figure. Florenz. Octav. Herr Gori vertheidiget darinn mit vieler Gelehrsamkeit seine Meynung, das alte hetruscische Alphabet betreffend.

Osservazione critiche sopra alcuni paragrafi del ragionamento degli Itali primitivi. Florenz. Octav. Ist gleichfalls dem Herrn Marggrafen Maffei entgegen gesetzt.

Museum Etruscum. Vol. III. Accedunt V. C. Io. Baptistae Passerii, Icti Pisaurensis, dissertationes V. nunc primum editae. 4 Alph. 6 B. nebst hundert Kupfertafeln. Die Arbeit des Herrn Gori bestehet aus drey Abhandlungen, nämlich de Etruscorum antiquis publicis aedificiis, de Etruscorum antiquis priuatis aedificiis, wobey des Herrn Passeri de Etruscorum sepulcris obseruationes angehänget sind; und de sepulcrorum Etruscorum ornamentis. Den andern Theil machen die Abhandlungen des Herrn Passeri aus, de genio domestico ad cl. virum, Andr. Ioannellium; de ara sepulcrali, ad V. C. Philipp. L. B. de Stosch; de Etruscorum funere, ad V. C. Diamanten, comitem de Monte-

MEL-

MELLINO: de antiqua Velciorum Etruſcorum familia Peruſina, ad FRANC. ANT. DOMITIANVM; und de Architectura Etruſca aliquot vrnarum ſepulcralium earumque emblematibus, ad V. C. ANT. FRANC. GORIVM. S. Noua Acta Eruditorum. 1747. p. 433-447. und vergl. Beyträge zur Hiſtorie der Gelahrheit. 4 Th. 191, 192. S.

IO. BAPT. DONII lyra Barberina. ſ. amphichordum, accedunt alia eiusdem auctoris. Florenz.

Satire Toſcane di IACOBO SOLDANI, con annot. del Sign. GORI e di altri dotti Letterati, colla ſtoria della translazione dell' Oſſa di Galileo Galilei. Eben daſelbſt.

Inſcriptionum antiquarum Vol. III. S. Noua Acta Erud. 1745. p. 287.

1748.

Symbolae literariae. Opuſcula varia, philologica, ſcientifica, antiquaria, ſigna, lapides, numiſmata, gemmas, et monumenta medii aeui, nunc primum edita, complectentes. Vol. I. Florenz. groß Octav. 14 B. nebſt zwo Kupfertafeln. Der erſte Theil dieſer ausnehmend ſchönen Sammlung enthält nur zwo Abhandlungen, nämlich des Herrn Gori Admiranda antiquitatum Herculanenſium deſcripta et illuſtrata, und des Herrn Paſſeri Iunonalis ſacra menſa Herculanenſium illuſtrata. Von beyden wird in den Nouis Actis Erud. 1752. p. 149-174. umſtändliche Nachricht ertheilet.

Symbolae literariae, Vol. II. 16 B. nebſt drey Kupferſtichen. Man findet darinn I. I. B. PASSERII

SERII de numis Etruscis Paestanorum diss. 2. Ei. de Hellenismo Etruscorum. 3. GORII designatio noui operis, nempe gemmarum antiquarum thesauri. 4. Diss. critica in Virgilium. 5. Monumenta medii aeui nunc primum edita, ex tabulariis Aquileiensibus depromta, nämlich LVDOVICI II. Imp. praeceptum pro monasterio sancti Michaelis in Diliano A. 852. und Bulla Eugenii Papae IV. 6. DOMINICI GEORGII exploratio antiquae inscriptionis, in qua de locatoribus Scenicorum disputatur. 7. GORII auctarium ad disceptationem de locatoribus scenicorum. 8. Sylloge prima epistolarum clarorum Gallorum ad v. c. ANT. MAR. SALVINIVM. S. Noua Acta Erud. 1752. p. 566-572.

1749.

Programma de continuatione symbolarum. Es ist den Nouis Actis Erud. 1749. p. 630-645. ganz eingerückt. Herr Gori zeiget darinn den Innhalt der folgenden Theile an, und nennet die Gelehrten, welche ihm ihre fernern Beyträge dazu versprochen, und unter denen sich aus Deutschland der selige Leich zu Leipzig, Herr Joh. Conr. Stieglitz zu Erfurt, und die Herren Brüder Walch befinden. Bald darauf trat an das Licht

Volumen III. welches enthält 1. I. D. ANSELMI COSTADONI in Graecam peruetustam iconem ligni sanctae crucis, insertam in eburnea anaglypha tabula, obseruationes. 2. GORII de nitrato Iesu Christi crucifixi capite, vti sculptus est

in

in viuifico ſanctae crucis ligno inſignis magnitudinis, quod ſeruatur in theſauro baſilicae baptiſterii Florentini. 3. PAVLI MARIAE PACIAVDI de veteri Chriſti crucifixi ſigno, et antiquis crucibus, quae Rauennae ſunt.

Vol. IV. enthält 1. I. B. PASSERI Diſſ. de Hebraismo Aegyptiorum. 2. EI. Lexicon Aegyptio-Hebraicum. 3. EI. Iupiter πολυςεφὴς, ſiue de aheneo Iouis ſigno antiquo, duplici ſerto coronato. 4. IAC. BELGRADII de craſſitie laterum, quibus veteres in magnis molibus et ſubſtructionibus vtebantur. 5. EI. Baſis Ariminenſis inſcriptio militaris, recens inuenta, illuſtrata. 6. FRANC. ANTON. ZACHARIAE de C. Nonii Caepiani inſcriptione, Arimini nuper reperta. 7. EI. Ep. de quibusdam monumentis Piſanis.

Vol. V. Darinn ſind enthalten 1. Placitum Rauennae apud claſſem habitum a Silueſtro II. Pont. Max. et Ottone III. Aug. Imp. nunc primum editum, atque obſeruationibus a MVRATORIO illuſtratum. 2. P. GINANNII inſcriptiones antiquae ineditae, cum notis GORII. 3. Exemplar tabulae Traianae ex aere &c. cura GORII. 4. MVRATORII adnot. in illam. 5. Forma antiqua ſacramenti Ghibellinorum antiquorum. S. Götting. Zeitung. 1751. 174. u. f. S.

Ich fahre fort, auch den Innhalt der folgenden drey Theile, ſo wie ihn Herr Gori herauszugeben verſprochen, anzuzeigen, obſchon ich nicht gewiß weis, ob alles bereits das Licht geſehen habe. Promiſſa

iam sunt, sagt er, bona fide, quam sancte seruabimus, huiusmodi symbolarum volumina XII, quae, Deo dante et fauente, vt speramus, intra sequentem annum 1750. in lucem exstabunt. Zufolge einer Anzeige in der Republyk der geleerden. Maart en April 1751. p. 353. muß damals schon alles abgedruckt gewesen seyn. Weil ich aber keine zuverlässigere Nachricht vorfinde, so muß ich es dahin gestellet seyn lassen.

Vol. VI. 1) F. A. ZACHARIAE de inuentione sanctae crucis. 2) DOMINICI MARIAE MANNII de titulo dominicae crucis archetypo, eiusque vera forma et epigraphe, seculorum barbarie, et artificum licentia, nunquam recte expressa. 3. ANT. MAR. LVPII Theses ad vitam Constantini M. c. not. et append. ZACHARIAE. 4. FRANCISCI equitis VICTORII veteris gemmae, ad Christianum vsum exsculptae, breuis explanatio.

Vol. VII. 1. Animaduersiones in lamellam aeneam vetustissimam Musei Victorii. 2. ZACHARIAE de encolpiis. 3. Ei. Bibliotheca capituli Pistoriensis. 4. A. M. LVPII Epistolae antiquariae. 5. Monumentorum aliquot medii aeui ineditorum specimen. 6. de scholis veterum Romanorum.

Vol. VIII. 1. FRANC. MAR. ZANOTTI sopra le figure circoscritte al circolo ed alla sfera. 2. Lettera del R. D. FELICE BALASSI, C. R. del Salvatore, al prelodato Sign. ZANOTTI. 3. GREGOR. CASALI sopra le nuove proprietà delle

delle figure quadrilatere. 4. De magnitudine maritimi itineris inuenienda, nullis habitis astrorum rationibus. Praelectio habita a Io. RYNALDO comite CARLIO. 5. EI. sopra l'origine, struttura ed uso delle antichi navi militari turrite. 6. ANDR. PIETR. GIULIANELLI sopra l'istesso oggetto, discorso acad.

1 7 5 6.

Dactyliotheca, seu gemmae antiquae ANT. MAR. ZANOTTI, A. F. GORIVS notis Latinis illustrauit. Venedig. Fol. ein Alph. 21 Bog. 80 Kupfer. S. Noua Acta Erud. 1753. p. 385.

Museum Cortonense, in quo vetera monumenta complectuntur, anaglypha, thoreumata, gemmae inscalptae insculptaeque, quae in academia Etrusca, ceterisque nobilium virorum domibus adseruantur, in plurimis tabulis aeneis distributum, atque a FRANCISCO VALESIO, Romano, ANTONIO FRANCISCO GORIO, Florentino, et RODVLPHINO VENVTI, Cortonense, notis illustratum. Rom. Fol. ein Alph. 13 B. nebst fünf und achzig Kupfertafeln. S. Noua Acta Erudit. 1755. p. 223-234.

1 7 5 1.

Thesaurus gemmarum antiquarum astriferarum, quae e compluribus dactyliotheeis selectae, aeneis tabulis CC insculptae, obseruationibus inlustrantur, adiectis parergis LX. Atlante Farnesiano, prolegomenis, diatribis III. dissertationibus XV. et indicibus. Florenz. Fol. Vol. I. 9 Bog. Vol. II. 3 Alph. 13 B. Vol. III. 3 Alph. 8 B. mit

Kupferstichen. Man findet in diesem Werke die ausgesuchtesten Gemmas theogonicas, mythicas, physicas, astronomicas, genethliacas, auspicales seu augurales, symbolicas, chimaericas, ludicras, so mit Gestirnen gezieret sind. Zur Erläuterung derselben hat Herr Passeri gar Vieles beygetragen. S. Acta Erud. 1750. p. 142. und 1755. p. 606-617. Es ist vielleicht ein gar unreifer Einfall, welchen ich bey der daselbst angezeigten siebenzehnten Kupfertafel, und bey einigen andern gehabt habe; daß nämlich solche und ähnlich gesternte Steine, nichts anders, als so genannte Gemmae Basilidianae, oder vielmehr Schnitzungen alter Christen seyn, zu denen die sieben Sterne in der Offenbarung Johannis anfänglich Gelegenheit gegeben haben.

1752.

Thesaurus Morellianus, siue CHRIST. SCHLEGELII, SIGEB. HAVERCAMPI, et ANT. FRANC. GORII Commentaria in XII. priorum Imperatorum Romanorum numismata, aurea, argentea et aenea, cuiuscunque moduli, diligentissime conquisita, et ad ipsos numos accuratissime delineata, a celeberrimo antiquario, ANDR. MORELLIO. Accedunt cl. GORII *descriptio columnae Traianae*, a MORELLIO itidem elegantissime in aes incisae; nec non TRISTANI, RVBENII et HARDVINI interpretationes pretiosissimorum aliquot antiquitatis monumentorum. Cum praefatione PETRI WESSELINGII (*).

Tomi

(*) Vergl. 4. Th. 107. S.

Tomi III. Fol. Amsterdam. Der dritte Theil enthält die Kupfertafeln, welche in den beyden ersten erkläret werden. Morell hatte die Münzen der zwölf ersten römischen Kaiser mit vieler Mühe gesammlet, um solche mit seinen Anmerkungen der gelehrten Welt mitzutheilen. So viele Widerwärtigkeiten, welche er in seinem Leben auszustehen hatte, und endlich der Tod, hinderten ihn daran. Nach seinem Tode gab sich sein Freund, Schlegel, alle Mühe, um das Werk auf eine würdige Weise an das Licht zu stellen. Allein der Tod übereilte auch ihn, da er schon weit in seiner Arbeit gekommen war. Dieß schöne Werk würde nun lange, oder wohl ganz und gar, ein Raub der Vergessenheit geblieben seyn, wenn es nicht der Buchführer Werstein zu Amsterdam an sich gebracht hätte. Dieser ersuchte den berühmten Haverkamp, solches zu vollenden. Er ließ sich gewinnen; konnte es aber so wenig, als seine Vorgänger, zu Stande bringen. Diese Ehre war dem Herrn Gori vorbehalten. Er vollführte nicht nur, was jene angefangen hatten, sondern fügete auch noch eine Menge anderer Münzen, und eine Auslegung über die Columna Traiana hinzu. Endlich wurde dem Herrn Professor Wesseling die Vorrede aufgetragen, welcher darinn die Verspätigung der Ausgabe entschuldiget. Um etwas Weniges von den Erläuterungen unsers Gelehrten beyzubringen, so handelt er z. E. mit vieler Gelehrsamkeit von den Aufschriften, PAX AVGVSTI, PAX POPVLI ROMANI, und von dem Templo pacis, dessen

Errichtung vom Vespasianus herkommt; ingleichen von einer seltenen Münze, mit der Aufschrift: HIEROSOLVMA CAPTA, auf welcher der heilige Leuchter des Tempels zu Jerusalem zu sehen ist. Nicht weniger von denen Ludis secularibus, welche Domitianus gehalten, in seinem vierzehnten Bürgermeisteramte. Die auf dessen Münze vorgestellte Figur hält Herr Gori für die Minerva, deren Dienste dieser Kayser sehr ergeben war. Eine Münze von eben demselben Kayser mit der Umschrift: NAKPAΣΙΩΤΩΝ, eignet er der Stadt Nakrasa in Lydien zu; deren Ptolemäus erwähnet.

Die columna Traiana ist auf vierzehn Kupfertafeln vorgestellet, und die Erklärung derselben begreift sechs und funfzig Seiten. Sie wird auch besonders verkauft. Diese schöne Säule stehet zu Rom, auf dem Platze, welcher vor Alters forum Traiani genennet wurde. Sie ist von Marmor, und alle Figuren sind von erhabener Arbeit. Auf der Spitze der Säule sah man ehedem das Standbild des Kaysers, dessen Thaten sie verkündiget; wofür hernach das Bild des Apostels Petrus ist hinaufgesetzet worden. Die Höhe der Säule ist hundert acht und zwanzig römische Schuhe; man gehet auf hundert vier und achzig Stuffen hinauf, und der inwendige Raum ist etwan zwölf und ein achtel Fuß. Das Licht fällt durch drey und vierzig kleine Fenster hinein; welche hier sehr künstlich auf den Kupferstichen vorgestellet sind. Die Alten haben ein ander Maaß dieser Säule angegeben. Eutropius und Caßiodorus machen sie hundert und

vier-

vierzig Fuß hoch; Publius Victor aber versichert, daß sie nicht höher, als hundert acht und zwanzig Fuß sey, und zählet 185 Stuffen; deren man doch nur 184 gefunden. Er setzet auch zween Fenster mehr. Jede Seite des Fußes dieser Seule hat zwanzig römische Schuhe, und ist also der ganze Fuß von achzig Schuhen. An der Forderseite des Fußes findet sich eine Thüre, um auf denen Stuffen, wovon so eben geredet worden, bis in die Höhe der Seule hinaufzusteigen. Ueber dieser Thüre siehet man zwo Siegesgöttinnen, welche eine Krone in ihren Händen halten, sinnspielend auf die zwo Schlachten, in welchen Trajanus, in den beyden wider sie geführten Kriegen, die Dacier überwunden, mit dieser Aufschrift:

SENATVS POPVLVSQ. ROMANVS. IMP. CAESARI. DIVI. NERVAE. F. NERVAE. TRAIANO. AVG. GERM. DACICO. PONTIF. MAXIMO. TRIB. POT. XVII. IMP. VI. COS. VI. P. P. AD. DECLARANDVM. QVANTAE. ALTITVDINIS. MONS. ET. LOCVS. TANT... BVS. SIT. EGESTVS. Diese Aufschrift ist schon von verschiedenen anderen mitgetheilet worden, Herr Gori merket aber an, daß solches sehr fehlerhaft geschehen sey; und behält sich die Ausfüllung der Lücke in der letzten Zeile auf eine andere Zeit vor. Es sey uns indessen erlaubt TANTIS MOLIBVS oder SVMTIBVS, zu muthmaaßen; wovon das erste auch in den emendationibus Mazochianarum inscriptionum befindlich ist. S. *Acta societ. Lat. Jenens. Vol. V. p.33.* An denen Seiten des Fußes

siehet

siehet man Siegeszeichen, Beute, und die Waffen barbarischer Völker und der Dacier. Auf diesem Fuße ruhet noch ein anderer Grundstein, welcher mit Kranzwerke von Lorbeern gezieret ist, und auf dessen vier Winkeln die römischen Adler stehen. Die Seule selbst bestehet aus vier und dreyßig Stücken Marmor von erstaunlicher Größe, deren drey und zwanzig dieselbe in der Gestalt von Streifen umgeben, und den Feldzug Trajans wider die Dacier vorstellen. Die erhabenen Figuren sind drey Hand römischer Maaße hoch. Einige sind zwar ein wenig kleiner, aber unter sich von gleicher Höhe; diejenigen ausgenommen, welche unter dem Capital sind, und welche drey bis vier Daumen höher, als alle anderen sind. Man hält dafür, daß das darauf gesetzte Standbild des Trajanus von mehr als gemeiner Größe, achtzehen Schuhe hoch, und von vergüldetem Erze gewesen. Man meynet auch, daß er selbst solches nicht gesehen habe, weil er, da es aufgerichtet ward, wider die Parther und Armenier zu Felde lag, und kurz nach diesem Feldzuge sein Leben geendiget hat. Dieses Standbild hielt in der einen Hand einen Zepter, und in der anderen eine goldene Kugel, in welche die Asche des Kaysers gelegt worden, nachdem sie nach Rom war übergebracht worden. Diese Seule ist im siebenzehenten Jahre der Regierung Trajani aufgerichtet worden, und der Baumeister derselben, der berühmte Apollodorus, hat dadurch die Obelisken und Pyramiden der Aegypter übertroffen.

Verschie-

Verschiedene Gelehrten haben dieses herrliche Denkmaal bekannt zu machen und zu erklären gesucht. Anfänglich hatten die berühmtesten Maler zu Rom die Figuren desselben abgezeichnet, allein die darnach gestochenen Kupfertafeln waren liegen geblieben, bis Franc. Villamena, ein berühmter Kupferstecher, solche hervorzog, und dem berühmten Ciacconius Gelegenheit gab, sie mit seinen Auslegungen 1616. zu Rom an das Licht zu bringen. Zu Ende des Jahrhunderts veranstaltete Joh. Jac. Roßi eine neue Ausgabe dieses Werkes auf 119 Kupfertafeln, bereicherte solche mit verschiedenen Münzen, ließ die Seule durch den berühmten Bartoli aufs neue nach dem Original aufnehmen, und mit den Anmerkungen des gelehrten Bellori in itallänischer Sprache begleiten. Von dieser Ausgabe sind wenige Exemplare in die Welt gekommen, indem sie unterdrückt worden. Eines derselben gerieth dem gelehrten Raphael Fabretti in die Hände, welcher solches 1673. mit seinen Verbesserungen herausgab. So bald dieses dem Bartoli und Bellori zu Gesichte kam, übersahen und verbesserten sie ihre Arbeit aufs neue, dieser mit der Feder, jener mit dem Grabeisen, und stelleten ein neues Werk an das Licht, welches Roßi dem Könige, Ludewig XIV. zuschrieb.

Man erzählet, daß die Maler, welche diese Seule abgezeichnet haben, denen auch Pet. Berrettini zuzuzählen ist, und unter den Florentinern, der berühmte Maxim. Soldani, sich, bis auf eine gewisse Höhe, von Ferngläsern und Leitern bedienet

dienet haben, und daß der König von Frankreich, Franciscus I. welcher ein großer Liebhaber und Bewunderer des schönen Alterthums war, unter der Regierung des Pabstes Paul III. verschiedene Stükke dieser Seule in Erz nachzuahmen befohlen habe, um solche in ihrem Ganzen, von solchem Metall in Frankreich aufrichten zu lassen. Auch hatte Ludewig XIV. den Entschluß gefasset, solche in seiner Hauptstadt zu errichten, und befahl zu dem Ende 1670. Abdrücke in Gips davon zu nehmen, um solche hernach in Erz gießen zu lassen; welches gleichwohl nicht zu Stande gekommen ist. Der berühmte Antiquarius, Andr. Morell zeichnete und stach alle diese Abdrücke mit seinen eigenen Händen in Kupfer, mit dem Vorhaben, solche den Liebhabern der Alterthümer vorzulegen. Man weis, was für eine ausnehmende Geschicklichkeit er dazu besaß. Die von ihm gestochenen Kupfertafeln sind endlich dem Herrn Wetstein zu Händen gekommen, welcher die Erklärung derselben von dem Herrn Gori erhielt. Es ist denenselben noch ein anderes Kupfer beygefüget, welches von dem alten Agathstein der heiligen Kapelle zu Paris eine Abbildung giebt, und denen die Auslegungen des Alb. Rubens, Harduin und Tristan hinzugefüget sind, nebst einigen anderen merkwürdigen Kupferstichen, und den Auslegungen derselbigen. S. Bibliothéque raisonnée Tom. XLVII. P. 2. p. 380. und Tom. XLIX. P. 2. p. 354. und Noua Acta Erud. 1753. p. 49.

1754. The-

1 7 5 4.

Thesaurus diptychorum antiquorum. Ich kann nicht sagen, wie weit dieses Werk schon an das Licht erschienen sey. Zu Folge einer Nachricht in den Nouis Actis Erud. 1754. p. 382. sollen verschiedene Theile herauskommen, welche alle nur bekannte Diptycha, consularia literata, anepigraphica, hieroiconica, minora sacra portatilia, erotica & votiua omnis generis, defunctorum, hoc est, selecta vetustiora ecclesiarum necrologia, nebst der berühmtesten Männer Erklärungen, und den eigenen Anmerkungen des Herrn Herausgebers, und hundert oder auch mehr Kupfertafeln, begreifen sollen. Aus einer Stelle der Vorrede des Herrn Prof. Walch zu dem Vol. V. Actorum Societatis Latinae Ienensis 1756. ist zu schließen, daß bisher noch nichts davon das Licht gesehen habe. Er sagt von seiner darinn befindlichen Comment. *de veterum pugillaribus*, quam vt conscriberem, cel. sodalis, ANTON. FRANC. GORIVS fecit, praestantissimum suum *Diptychorum Thesaurum* paraturus; opus, quod eius auctori, si is & nullas alias res praeclaras; quamuis istarum permultae sint, in musarum castris fecisset, certe immortalitatem omnium consensu spondet. Is enim, quum in exstruendo hoc magnifico aedificio nullum videret, qui hoc de pugillaribus veterum argumentum rite excusserit, meque pro sua humanitate rogaret, vt, quidquid mihi esset de illo in promtu, aut, quae in priscis auctoribus de eiusmodi tabulis memoriae mandata meminissem, cum ipso communi-

municarem, nolui deesse officio meo, et, quae ad rem istam pertinere sum arbitratus, in chartam conieci &c.

1 7 5 5.

Xenia Epigraphica. Unter dem zweyten October 1753. schickte Herr Gori, nebst einem sehr verbindlichen Schreiben, hundert acht und funfzig alte lateinische Aufschriften, an den Herrn Prof. Joh. Ernst Imman. Walch zu Jena, und fügete denenselben noch verschiedene andere schriftliche Geschenke bey. Dieser würdige Director der lateinischen Gesellschaft machte davon den vom Herrn Gori gewünschten Gebrauch. Er ließ unter dem Titel Xenia Epigraphica in den Actis Societatis Latinae Ienensis Vol. IV. Folgendes zusammen drucken: 1) Den Brief des Herrn Gori an ihn. 2) Die ihm überschickten Antiqua marmora ex vetustis Mss. Bibliothecae Strozzianae, quibus thesauri Inscriptionum veterum, GRVTERIANVS, REINESIANVS et MVRATORIANVS, partim supplentur, partim emendantur. 3) Seine überaus gelehrte Obseruationes ad Marmora Strozziana. 4) Emendationes inscriptionum Gruterianarum, ex iisdem Mss. Bibliothecae Strozzianae, und 5) Emendationes inscriptionum Reinesianarum, welche ihm Herr Gori gleichfalls mitgetheilet.

1 7 5 6.

Xeniorum Epigraphicorum syntagma secundum, quo emendationes Mazochianarum inscriptionum continentur. In eben diesen Actis Vol. V. p. 30.

Inglei-

Jngleichen Syntagma tertium, quo antiqua potissimum Transsiluaniae et Hungariae monimenta suppeditantur, *ibid. p. 47.*

Es ist kein Zweifel, oder der bey nahe zur Erstaunung unermüdete Fleiß dieses großen Gelehrten wird, wenn ihm Gott Leben und Kräfte verleihet, noch manche herrliche Früchte tragen. Er machet selbst in dem Museo Etrusco, Vol. III. P. I. p. 142. zu einem Lexico Etrusco und einem Lexico Pelasgico, wie auch p. 185. zu einer Ausgabe des Commentarii LAZARI BAYFII de vasculis veterum, welchen er mit seinen Beyfügungen bereichern will, Hoffnung. Herr Brucker erwähnet auch eines Syntagmatis sacrorum monumentorum veterum, und einer Historiae Florentini Baptisterii & ecclesiae S. Iohannis, welche er herauszugeben gesonnen sey. Sonst meldet er auch zuletzt, daß er in dem Vocabulario della Crusca, der neuesten Ausgabe, von dem Buchstaben L. an, wo Salvini aufgehöret, die lateinischen Wörter beygesetzet habe. Von seiner Dienstgeflissenheit, und von seiner Bereitwilligkeit, anderer Gelehrten Arbeiten befördern zu helfen, liegen übrigens, so wohl in den Schriften derselben, als auch in den gelehrten Zeitungen und Monatschriften, so viele und ruhmwürdige Zeugnisse vor Augen, daß es gar unnöthig seyn würde, dergleichen zu sammlen.

F. S.

Geschlossen den 13. Aug. 1756.

* *

Geschichte des Herrn Christian Henrich Gütther,

weiland königlich preußischen Hofraths, und der Geschichte und der Beredsamkeit ordentlichen Professors zu Königsberg.

Der Vater dieses hochverdienten Gelehrten war Matthäus Gütther, Diakonus der löbenichischen Gemeine zu Königsberg, und die Mutter, Regina Reusner. Er ward geboren den dreyzehnten Julius 1696. Anfänglich ward ihm ein Hauslehrer gehalten, darauf gieng er in die löbenichische Schule, worinn ihn der Rector Kunstmann, der Prorector Kozik, der Conrector Frank und der erste Collega Schwarz unterwiesen, und zugleich genoß er des besondern Unterrichtes des nachherigen Predigers zu Powunden in Preußen, Barthol. Ruppenstein. Schon im Jahre 1711. hatte er es so weit gebracht, daß er von dem damaligen Rector der Universität, Bernhard von Sanden, in das Studentenbuch eingeschrieben ward; nachdem er schon 1707. seinen Vater durch den Tod verlohren hatte. Seine Hauptabsicht war zwar auf die Gottesgelehrtheit gerichtet; er legte sich aber zuvor fleißig auf diejenigen Wissenschaften, welche

welche billig als eine Vorbereitung und Handleitung dazu angesehen werden. In der peripatetischen Weltweisheit, welche damals die Oberhand hatte, waren Paul Rabe in dem theoretischen, und George Thegen in dem praktischen Theile seine Lehrer, in der Mathematik Christoph Langhansen, in der Naturlehre Henrich von Sanden und Christ. Gabr. Fischer; in den morgenländischen Sprachen Joh. Jac. Quandt, und der Rector der Altstädtischen Schule, Joh. Großmann; in der Gottesgelehrtheit endlich Bernhard von Sanden, Quandt, Johann Ernst Segers und Christ. Masecov. Da ihm im Jahre 1714. auch seine Mutter durch den Tod entrissen ward, nahm ihn sein Schwager, der Herr Consistorialrath, Arnold Henrich Sahme, zu sich in sein Haus. Nachdem er sich eine Zeitlang im Predigen und Disputiren geübet, und in beyden schöne Proben seiner Geschicklichkeit, als 1713. unter dem M. Krüger de modestia literati, 1714. unter dem Magister Rohde de lectis veterum lucubratoriis, und 1716. unter dem Prof. Langhansen de aurora boreali, quam Germani das Nordlicht vocant, abgelegt hatte, folgete er der löblichen Gewohnheit seiner, sich einer gründlichen Gelehrsamkeit bestrebenden, Landesleute, und begab sich auf Reisen. Er reisete 1716. zuerst nach Danzig, und von da über Berlin und Halle nach Jena. Auf diesem blühenden Musensitze hielt er sich zween Jahre auf, und legte sich vornehmlich auf die orientalischen Wissenschaften, auf die Rabbinen und auf die Theologie. Die Professoren, an

welche er sich vornehmlich hielt, waren Buddeus, Förtsch, Ruß und Danz. Im Jahre 1718. erhielt er hier auch die Magisterwürde, nachdem er unter dem Vorsitze des sel. D. Förtsch seine Disputation, de decoro diuino in ordinandis in Christo rationibus salutis et pietatis, vertheidiget hatte. Des folgenden Jahres im Herbst verließ er Jena, und bezog die Universität zu Halle. Hier hörete er Böhmern über das Kirchenrecht, Gundling über die Geschichte, und Wolf über die Weltweisheit. Er hatte das Glück, sich bey diesem großen Manne, so wie er es gewünschet hatte, in Gunst zu setzen, und an dessen Tafel zu kommen. Nachdem er bis im Junius des folgenden Jahres seine Zeit hier wohl zugebracht hatte, setzete er seine Reise über Halberstadt, Wolfenbüttel, Braunschweig, Hamburg und Bremen, in die vereinigten Niederlande fort. Er besuchte zuerst Gröningen und Franecker, begab sich alsdenn zu Harlingen zu Schiffe, und langete zu Amsterdam an, allwo er in des berühmten Polyhistors, Joh. Clericus, Bekanntschaft kam. Im Anfange des Monats August schiffete er nach Engelland über, besahe den Hof, die Schlösser und andere Merkwürdigkeiten zu London, besuchte die Universitäten zu Oxford und Cambridge, und genoß insbesondere von dem berühmten Wilkins viele Höflichkeiten. Sein Vornehmen war, auch Frankreich zu sehen. Doch die Pest, welche damals in diesem Reiche wütete, verhinderte solches. Er gieng also von Douvres über See nach Ostende, und besah die vornehmsten Städte der österreichischen Niederlande,

lande, Brügge, Gent, Brüssel, Mecheln, Löwen und Mastricht. Auf seiner Rückreise durch Deutschland betrachtete er alles Sehenswürdige in den vornehmsten Städten, als Aachen, Cölln, Bonn, Mainz, Frankfurt am Mayn, Hanau, Darmstadt, Heidelberg, Mannheim, Heilbrunn, Stuttgard. Den Winter über blieb er zu Tübingen, und hat jederzeit den großen Nutzen, welchen er aus der Gewogenheit und Freundschaft des Herrn Kanzlers Pfaff gezogen, sehr gerühmet. Im May reisete er weiter über Ulm, Augspurg, München, Nürnberg, Altorf, Regenspurg, nach Wien. Hier traf er einen Freund und Landsmann an, mit welchem er in Ungarn die vornehmsten Städte, als Preßburg, Raab, Gran, Comerra, Buda und Severin besah, und darauf nach Wien zurück kehrete.

Nun war er auch gesonnen, mit eben diesem Freunde eine Reise nach Italien zu unternehmen. Allein der König, Friedrich Wilhelm, glorwürdigsten Andenkens, berief ihn zurück, um eine außerordentliche Profession der griechischen Sprache zu bekleiden; weßhalben er, um diesem Befehl zu gehorsamen, Wien verließ, und über Prag, Dreßden, Leipzig, Wittenberg und Berlin glücklich in seine Vaterstadt zurück kam. Kurz nach seiner Ankunft ward er nicht nur von der philosophischen Facultät, durch den Decanus, Herrn Joh. Valent. Pietsch, zum Magister noster erkläret, sondern auch von dem Rector der Universität, George Rast, unter die Professoren aufgenommen. Eine, vermuthlich durch

die Beschwerden der Reise verursachte, Krankheit verhinderte ihn, daß er sein Amt nicht eher, als im Monat Julius des folgenden Jahres, antreten, und seine Inauguraldisputation halten konnte. Seit dem hat er solches iederzeit mit vieler Treue verwaltet, und allen Theilen desselben ein Genüge gethan; ja er hat dreyßig Jahre lang die meisten Stunden des Tages mit Unterweisung der studirenden Jugend zugebracht; es sey im Griechischen über Profanscribenten, oder über das neue Testament, oder in der Geschichte, oder im deutschen und lateinischen Stil und in der Redekunst. Da er ein vortrefflicher Redner war, in den Geschichten eine ungemeine Stärke besaß, im Unterricht sich einer ausnehmenden Deutlichkeit befliß, und einen sehr lehrreichen und belebten Umgang hatte, so übergaben die vornehmsten Herren ihre Söhne seiner Aufsicht und Erziehung.

Die Arbeit, welche ihm diese Hausschule verursachte, war nicht gering. Sie wurde aber durch eine glückliche Ehe, in welche er sich 1723. mit Maria Agnes Sahme, verwittweten Kreuschner, begab, eine Zeitlang sehr versüßet; und als ihm 1737 der Tod dieselbige entriß, ward dieser Verlust, durch die gnädige Fürsehung Gottes, bald wieder ersetzet, indem er des folgenden Jahres sich mit Gertraut Dorothea Sahm, der Wittwe des Prof. Theol. Christ. Sahm verheyrathete. Beyde Ehen sind gleichwohl ohne Leibeserben gewesen.

Einen Beruf zum Rectorat des Gymnasii zu Thorn schlug der selige Herr Gütther aus. Der

König

König erklärete ihn 1738. zum Hofrath, und die hochgräflich wallenrodtische Familie trug ihm das erste Inspectorat über ihre Bibliothek auf; endlich erhielt er auch 1752. die ordentliche Profeßion der Geschichte und Beredsamkeit, welche Herr Kowalewski bisher bekleidet hatte. Auch hatte ihn die freye Gesellschaft, welche er selbst im May 1743. gestiftet, zu ihrem Director erwählet. Sein Leben ist iederzeit tugendhaft und gottselig, und das Ende desselben selig und erbaulich gewesen. Dieses erfolgete den 25 Febr. 1755.

Die Schriften, so er an das Licht gestellet, können in vier Classen abgetheilet werden.

I. Disputationes.

1) De conuiuiis natalitiis. Praes. Ioh. Iac. Rhode 1716.

2) De decoro diuino in ordinandis in Christo rationibus salutis et pietatis, Ienae 1719.

3) 4) De historia ἀγαπητῶν. 1722.

5) De spirituum finitorum praeter mentem exsistentia ex lumine rationis. Auct. Coelest. Christ. Flotwell. 1730.

6) De cura reipublicae circa alendos pauperes. Auct. Reinhold Henr. Schroeder. 1730.

7) De pallio prophetarum. Auct. Phil. Theod. Mitzel. 1735.

8) De insignibus Galliae, quae vulgo venditantur lilia, antiquitate Clodouaeana destitutis. 1740.

9) De eloquentia animorum victrice, tribus ex Romana historia depromtis exemplis adserta, 1752.

10) De vera forma reipublicae Romanae, quam habuit sub regibus. Auct. Ioh. Frid. Schinemann.

II. Kleine Schriften und Anmerkungen.

A. In den Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten.

1) Verschiedene Vorschläge zu einer allgemeinen Sprache, und was davon zu halten. 1737. N. 11.

2) Heraldische Anmerkungen von dem Zepter, welchen Ihro Königl. Majestät von Preußen, als des Heil. Röm. Reichs deutscher Nation Churfürst und Erzkämmerer, in Ihrem Wappen führen. 1738. N. 16.

3) Erklärung einer merkwürdigen Medaille, so auf die glücklichen Waffen der wider Frankreich verbundenen hohen Alliirten im Jahre 1706. geschlagen worden. 1739. No. 19. 20.

4) Beschreibung und Erklärung der Gedächtnißmünzen, so unter der glorwürdigen Regierung Ihro jetzigen Königl. Majestät von Preußen bey verschiedenen vorgefallenen merkwürdigen Begebenheiten sind gepräget worden, 1742. N. 44. 1746. N. 25-27. 1750. N. 2. 3.

5) Der Anfall des Fürstenthums Ostfrießland an das Königl. Preußische und Churfürstl. Brandenburgische Haus, aus den Geschichten in ein näheres Licht gesetzet, 1744. N. 28.

6) Be-

6) Beschreibung der Medaillen und Münzen, so auf den Ausgang der Protestanten aus Salzburg 1732. gepräget worden, und auf hiesiger Hochgräflicher von Wallenrodtschen Bibliothek befindlich sind. 1744. N. 22.

7) Historischer Entwurf derjenigen Orden, die in diesem Jahrhundert von kaiserlichem und königlichem Frauenzimmer gestiftet worden. 1747. N. 35. 36.

8) Nachricht von einer unweit Königsberg gefundenen großen Urne oder Todtenkopf, und einem darinn befindlich gewesenen silbernen Heft. 1751. N. 31. 34. Diese Nachricht stehet auch in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, 1751. Jul. N. XI.

9) Erklärung einer merkwürdigen güldenen Medaille, so auf die glücklichen Waffen des großen Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelms, wider die Schweden in Pommern, geschlagen worden. 1753. N. 38. 39.

B. In dem Supplement zu den Merkwürdigkeiten von politischen und gelehrten Sachen. 1741. 1742.

1) Erklärung der Prophezeyung eines alten Mönches im Kloster Lutterleben, die M. Cyriacus Spangenberg im Tractat von der Veränderung der Welt p. 26. mittheilet. S. 1. 1741. *)

*) Es soll diese Prophezeyung des Mönches, Fried. Seebald, der um das Jahr 1012 gelebet, zu Königslauter bey Querfurt, in Meßing gegraben, gefunden seyn. Sie ist merkwürdig und folgende.

2) Kurze Nachricht von dem Cardinal Odescalchi. S. 25.

3) Das merkwürdige Leben des Johann Soanen, Bischoffs von Seaez. S. 26.

4) Nach-

Wenn ich, Seebald, alle Eigenschaften und Wirkungen der himmlischen Zeichen wohl erwäge, so befinde ich an allen Orten aus natürlichen Bewegungen und Andeutungen derselben Sterne, daß die kaiserliche Hoheit auf keinem Stamme lange beruhen wird, bis man wird schreiben 1216.

Da wird ein Held durch Mannheit den zweyfachen Adler erhalten, und das Kaiserthum löblich verwalten, auch Oesterreich, Ungarn und Böhmen ihm unterthänig machen, und solches bis in das 1800 Seculum beherrschen, da wird es groß werden und blühend bleiben bis 1740.

Alsdenn werden Verwirrungen, Rebellionen, und große Zerrüttungen entstehen, und über den Haufen gehen. Nachdem aber wird das Kaiserthum in fünf Linien getheilet werden, Italien wird Noth leiden, und die Stadt Rom eine wüste Ebene werden.

Da wird ein Held durch Mannheit den zweyfachen Adler erhalten, und das Kaiserthum löblich verwalten, und solches beherrschen, bis endlich der mitternächtische Löwe herauskommen, und die Länder mit Grausamkeit anfallen wird; alsdenn werden der rothe Löwe, der Adler im finstern Thal, und der weiße Schwan, sich wider ihn im Grimme setzen, und das Kaiserthum lange Jahre behaupten, bis der große Gott mit seinem unvergänglichen Ehrenreiche wird einbrechen, und ein Ende machen. So wird die Weissagung Daniels nicht weiter gehen, und man soll an Nebucadnezars Traum den Ausgang ersehen, daß das Ende der Welt nahe sey.

4) Nachricht von dem im Jahr 1741. verstorbenen Großmeister von Malta. S. 48.

5) Einige Lebensumstände des Prinzen Victoris Amadei von Carignan. S. 74.

6) Kurze Nachricht von dem Orden de la Trappe. S. 80.

7) Uebersetzung der auf den Bischof von Senez in Paris verfertigten Grabschrift. S. 100.

8) Von dem zu Neapolis fließenden Blut des H. Ianuarii. S. 103.

9) Kurze Nachricht von Maria Elisabeth, Erzherzoginn von Oesterreich und Gouvernantinn der Niederlande. S. 177.

10) Nachricht von dem zu Wartenberg im Jahr 1740. verstorbenen Grafen von Solms. S. 197.

11) Nachricht vom Cardinal Passeri. S. 200.

12) Von den Herzogthümern Bremen und Vehrden, derentwegen man bey den angegangenen Schwedischen Unruhen in Sorgen stehet. S. 202.

13) Kurzgefaßtes Leben der Anna Maria, Großherzoginn von Florenz. S. 213.

14) Leben des Cardinals von Polignac. S. 250.

15) Leben und Tod Ulrica Eleonora, der Schweden, Gothen und Wenden Königinn. S. 255.

16) Das Recht der Fürsten, wegen der zu verfertigenden Wahl-Capitulation ihre Erinnerungen zu thun. S. 28. 1742.

17) Das Recht der Fürsten, die güldene Bulle als ein Reichsgrundgesetz zu erklären. S. 30.

18) Von

18) Von dem Protection- und Securitäts-Eyd, den die Stadt Frankfurt dem Churcollegio vor vollziehender Wahl leisten muß. S. 108.

19) Von der Entfernung oder Ausfahrt der Fremden aus der Stadt Frankfurt, vor dem ordentlichen Wahltage eines Kaisers. S. 115.

20) Nachricht von der in Nürnberg vorhandenen Kaiserkrone und derselben Gebrauch. S. 120.

21) Von der Krönung der deutschen Kaiserinn. S. 145.

22) Kurzgefaßte Lebensgeschichte der Großprinzessinn von Florenz, Eleonora. S. 147.

23) Ein Abriß des Lebens der kaiserlichen Wittwe, Wilhelmina Amalia. S. 148.

24) Von dem Titel eines kaiserlichen Vicarii in Italien, den der Herzog von Montemar angenommen. S. 165.

25) Kurzer Lebenslauf der verwittweten Königinn von Spanien, Louise Elisabeth. S. 217.

26) Von dem zwischen der Stadt Nürnberg und Aachen strittigen Verwahrungsrechte der Reichskleinodien. S. 316.

27) Von der in Siebenbürgen wohnenden Nation der Sickler oder Zeckler, und ihren Freyheiten. S. 317.

28) Kurze Nachricht von dem verstorbenen Cardinal Gotti. S. 319.

C. An denen gleichfalls zu Königsberg herauskommenden Sammlungen zum Verstande des Neuen in der politischen und gelehrten Welt, hat er nicht weniger einen großen Antheil gehabt.

III. Stand- und Trauer-Reden.

Es wird genug seyn, daß ich nur die darinn ausgeführten Hauptsätze anführe.

1) Ein recht würdiger Rector magnificus. 1728.

2) Der Name mit der That. 1732.

3) Das mit Furcht und Hoffnung beständig verknüpfte menschliche Leben. 1732.

4) Ein Frömmigkeit und Gerechtigkeit liebender Rechtsgelehrter. 1732.

5) Die große Nichtigkeit des menschlichen Lebens.

6) Von den ausnehmenden Vorrechten des Herrn Joh. Valent. Pietsch, Königl. Preuß. Hofraths und Leibmedici, der Arzneykunst D. und der Dichtkunst ordentl. Lehrers. 1733.

7) Die Todten, als Lehrer der Lebendigen. 1735.

8) Klag- und Trost-Rede über das Absterben Herrn Fried. Werner. 1735.

9) Gottes heiligster Rath, der Christen sicherster Wegleiter. 1735.

10) Das unvergängliche Denkmaal der Tugend. 1735.

11) Die Schule der Geduld. 1736.

12) Daß Christi Leidenszeit wahrer Christen beste Sterbenszeit sey. 1736.

13) Geistliche Erndtegedanken. 1736.

14) Die von Gott den Christen zum Besten vernichteten Anschläge. 1736.

15) Die angenehme Verbindung der Tugend und des Glücks. 1736.

16) Das Bild einer Gott ehrenden, und von Gott wieder geehrten Christenseele. 1737. Diese Rede stehet auch in des Herrn Prof. Gottsched ausführlichen Redekunst. S. 630. der dritten Ausgabe.

17) Das selige Krönungsfest. 1737.

18) Trauer- und Lob-Rede bey dem Leichenbegängniß Herrn Theod. Schinemann. 1737.

19) Ein sieches Leben, als eine besondere Wohlthat Gottes. 1737.

20) Die wahre Heldentugend. 1738.

21) Der Tod, als die letzte Wohlthat. 1738.

22) Die glücklich ausgeschlagene Cur. 1738.

23) Die zur Vollkommenheit glücklich überstiegenen Stufen. 1740.

24) Der Winter im Frühlinge. 1741.

25) Die Kunst, freudig und selig zu sterben. 1742.

26) Das Bild der menschlichen und christlichen Hoffnung. 1744.

27) Das unvergeßliche Denkmaal zweyer durch die Liebe vereinigter Herzen, so auch im Tode unzertrennt geblieben; Der Triumph der Liebe über den Tod, bey dem Sarge Frau Joh. Maria von Kalnein. 1745. und die von der Unsterblichkeit besiegte Eitelkeit, bey der Leichenbestattung Herrn Wilh. Henr. von Kalnein. 1747.

28) Eine Jesusgesinnete Seele. 1745.

29) Ein rechter Israelite, in dem kein Falsch war. 1746.

30) Der verborgene, doch selige Wechsel. 1747.

31) Der Tod, als die vollkommenste Belohnung. 1749.

32) Das Unerwartete im Leben und Sterben. 1753.

33) Der vollkommen ausgerichtete Befehl seines Herrn. 1753.

34) Der erwünschte Wechsel einer zerbrechlichen irdischen Leibeshütte mit dem ewigen Hause des Himmels. 1753.

IV. Andere Schriften und Bücher.

1) Der kurze Abriß des tugendhaften Wandels seiner Ehegattinn, Fr. Agnes Güttherinn, geb. Sahminn. Ist auch in Gottscheds Redekunst S. 679. zu lesen.

2) Schuldigstes Opfer, so an dem Huldigungsfeste Friedrichs, Königs in Preußen, u. s. w. Ihro königlichen Majestät eine gelehrte Gesellschaft überreichet hat. 1740. den 20. Jul.

3) Die Krone einer vergnügten funfzigjährigen Ehe. 1751.

4) Leben und Thaten Friedrichs des ersten, Königs in Preußen, aus bewährten Urkunden, sonderlich aus Münzen, in einer chronologischen Ordnung. 1750. Quart. 2 Alph. 21 B. Eine Anzeige der in diesem Werke befindlichen Münzen findet man in dem erläuterten Preußen. 5 B. 507. u. f. S. Recensionen kann man lesen in den freyen Urtheilen und Nachrichten. 132. S. und in den Nouis Actis Erud. 1755. p. 688. allwo, so wohl als im Register, der Verfasser fälschlich Günther

genen-

genennet, übrigens aber ein guter kurzer Auszug dieses schönen Werkes geliefert, und demselben das verdiente Lob beygeleget wird.

5) Der freyen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen eigene Schriften in gebundener und ungebundener Schreibart. 1754. Hievon ist der selige Mann der Herausgeber; wie er denn auch schon zuvor die Ausgabe verschiedener besondern Schriften einiger Glieder dieser Gesellschaft besorget hatte.

Hiezu kommen noch verschiedene Anschläge, Leichen- und andere Programmata, so er im Namen des akademischen Senats ausgefertiget, als bey der Beerdigung der seligen Staatsministers von Kunheim, Graf von Finkenstein, und Graf von Schlieben, des sel. D. Behm und Rabe, und des Studenten Tetsch.

Er hielt sich auch mit einer Geschichte der berühmten wallenrodtischen Bibliothek beschäfftiget, deren größester Theil bereits vor seinem Hintritt die Presse verlassen hatte.

Da ich nicht weis, daß die Geschichte dieses verdienten Mannes anderswo, als in dem bey seiner Beerdigung ausgetheilten akademischen Leichen-Programma, gedruckt zu finden sey, so habe ich es für billig erachtet, da mir dieses zufälliger Weise in die Hände gerathen, solche aus demselben hier mitzutheilen.

Den 8ten Sept. 1756.

Ge-

* *

Geschichte des Herrn Johann Wilhelmius, der heiligen Schrift Doctors und Predigers zu Rotterdam.

Das Geschlecht, woraus dieser Gelehrte entsprossen, hat sich seit mehr als hundert Jahren in der Pfalz und in Holland rühmlich bekannt gemacht. Sein Vater ist gewesen Wilhelm Wilhelmius, der freyen Künste Magister, und der Weltweisheit Doctor, welcher erst eine Profession bey dem Gymnasio zu Hamm bekleidete, darauf 1664. zu Harderwyk zum Professor sacrarum et humaniorum literarum angestellet wurde, und endlich die Profession der Philosophie zu Leiden erhielt. Dieses Amt bekleidete er wenige Jahre, und ward in einem blühenden Alter den Seinigen durch den Tod entrissen. Seine hinterlassenen zwo Töchter, und dieser einzige Sohn, Johann Wilhelmius, waren damals noch sehr jung.

Dieser war 1672. in diese Zeitlichkeit gesetzet worden. Er machte den Anfang seiner Studien auf der Schule zu Leiden, und setzte solche auf der dortigen Universität fort, da er, vornehmlich in der Gottesgelehrtheit, sich dem Unterrichte der berühmten Männer, Spanhem, Trigland und Mare-

sius übergab. Nachdem er den Lauf derselben zurück gelegt hatte, ward er 1694. der Gemeine zu Twisk, einem nordholländischen Dorfe, zum Seelsorger vorgestellet, und erwarb sich die höchste Würde in der Gottesgelehrtheit. Er stand daselbst bis in das Jahr 1700.

Drey Jahre zuvor, nämlich den vierzehnten September 1697. hatte der Prinz von Oranien, und nachmalige König von England, Wilhelm der dritte, glorwürdigster Gedächtniß, das Gymnasium zu Lingen errichtet *). Zur Errichtung desselben hatte der berühmte Henrich Pontanus, durch seinen Rath und Andringen, kein Geringes beygetragen, und war daher auch zum ersten Professor, Rector magnificus und Mitcurator angestellet worden. Er hatte bereits 1698. seine Vorlesungen, und 1699. öffentliche Disputationes **) angefangen; und vermuthlich würde er, indem er bereits verschiedene andere Vorschläge von der Hand gewiesen hatte, dieses Gymnasium, welches er gewisser Maaßen als sein eignes Werk ansehen konnte, nie verlassen haben, wenn ihm nicht eine gar unerwartete Verdrießlichkeit zugestoßen wäre, welche ihn bewog, den in demselbigen Jahre an ihn ergangenen Beruf zur theologischen Profession nach Uetrecht anzunehmen, welche er des Jahres darauf den funfzehnten Februar mit einer Rede de Columna nubis et ignis ange-

*) Man kann davon nachsehen des Herrn von Hoven Verosim. sacr. et prof Fasc. III. p. 91. et sqq. Lingen. 1734

**) Es sind drey de Elementis mundi ad *Galat. IV*, 3. welche der sel. Wolf ad h. l. als eine anführet.

angetreten *). An dessen Stelle nun wurde, um dem neuen Gymnasio aufzuhelfen, unser Herr Wilhelmius berufen. Der erste Ruf ergieng bereits

Z 2 den

*) Ich kann mich nicht entbrechen, diese Gelegenheit zu ergreifen, um das Andenken dieses Mannes wider dasjenige, so Caspar Burmann in seinem Traiecto erudito, p. 273. woraus solches auch in ein gewisses Lexicon übergenommen worden, von ihm geschrieben, zu retten. Burmanns Worte sind folgende: Ex ecclesia Lingensi, cuius Pastor, et in gymnasio Professor erat, ad nostram euocato, simul Professoris theologiae munus est demandatum XVI. mensis Octobris MDCXCIX. auctoritate regis, Wilhelmi tertii. A magistratibus enim nostris vacua theologiae professio delata erat celeberrimo CAMPEGIO VITRINGAE, qui non solum se nobis addixerat, sed et iam saccinas collegerat, et se itineri dederat. Verum hanc felicitatem academiae nostrae inuidit malignitas quorundam theologorum, qui virum hunc optimum et theologorum sui temporis principem, non alia de causa, nisi quod in multis iuxta principia a cel. COCCEIO tradita, sacram scripturam interpretaretur, ab academia nostra repellendum regi persuaserunt. Rex itaque vocationem illam legitimam rescindi iussit, et hunc PONTANVM nobis obtrusit, nulla alia ratione commendabilem, nisi quod vxorem duxerat Mariam Rooseboomiam, sororem Huberti Rooseboomii, summi consilii Hollandiae et Zeelandiae praesidis, qui magna apud regem gratia valebat. PONTANVS autem impar tanto oneri, primo rogauit, vt praeter dies dominicos, liceret sibi ministerio candidati vti, quod XX. Martii MDCCII. ei concessum, deinde, vt praeconis munere se abdicaret, petiit, quod aegre ei permissum. Praeter tres orationes et duas vel tres disputationes academicas, nihil ab eo conscriptum inueni.

den ersten August 1700. an ihn. Es währete aber noch bis auf den fünf und zwanzigsten Februarius 1701. daß er sein Amt mit einer öffentlichen Rede antrat. Des folgenden Jahres ward ihm auch das

inueni. So weit Burmann. Ich will gern dem großen Vitringa seinen Vorzug vor einem Pontanus eingestehen, und auch zugeben, daß zu einem ütrechtschen Professor und Prediger etwas mehr, als zu einem lingenschen, könne erfordert werden. Allein 1. sollte es einem Gelehrten zur Verkleinerung seines Ruhms gereichen, daß er eine Frau aus einem ansehnlichen Geschlechte geheirathet, und daß das Ansehen dieses Geschlechtes zu seiner Beförderung beygetragen habe? 2. Dem Könige Wilhelm waren die damaligen ütrechtschen Factionen nicht unbekannt. Er wird ohne Zweifel seine weisen Ursachen gehabt haben, die Wahl des Magistrats zu verändern. 3. Pontanus hatte allerdings Gelehrsamkeit und Verdienste. In der Gottesgelehrtheit und in der Kirchengeschichte hatte er sich eine mehr als gemeine Wissenschaft erworben. Das Reformationswerk und das Gymnasium zu Lingen hatten ihm überaus vieles zu danken. Er war ein zierlicher und fertiger Redner und Dichter, und besaß eine seltene Einsicht und Geschicklichkeit in den Streitigkeiten mit den Päbstlichen. 4. Seine kränklichen Umstände, welche durch den vielen Verdruß, den ihm seine Gegenpartey zufügte, noch mehr beschweret wurden, sind die Ursache der Niederlegung seines Predigtamtes gewesen. 5. Er hat weit mehr Schriften an das Licht gestellet, als Burmann gewußt. Nämlich, außer Einladungsschriften und lateinischen Gedichten, zu Lingen. 1. Panegyricus, cum Guilielmus et Maria, reges Angliae, coronarentur. Amsterd. Fol. 1689. 2. Ad Fridericum III. adlocutio &c. Amst. 1689 Fol. 3. Ora-

das akademische Rectorat aufgetragen, welches er 1703. mit einer Rede niederlegte, de origine calumniae Iudaeis impactae, qua aureum asini caput in sanctuario intimo coluisse dicuntur. Herr Wil-

Z 3 helmius,

3. Oratio de expeditione Hybernica Guilielmi Magni. Amsterd. 1691. Fol. 4. Oratio in excessum Mariae Stuartae, Haag, 1695. Fol. 5. Eine Leichenpredigt auf seinen Amtsgenossen, Steinbergen. 6. Drey Dissertationes de elementis mundi, 1699. Ferner zu Uetrecht 7. Orat. de columna nubis & ignis 1700. 8. Diss. de scripturae ἰδίας ἐπιλύσει, *ad 2 Pet. I. 20.* Bey deren Anführung der selige Wolf unrichtig Franecker für den Ort, wo sie gehalten, angiebt. 9. Zwo Disp. de facie Dei ad praeceptum primum, 1701. 10. Orat. de sale sacrificiorum, 1703. 11. Laudatio funebris PETRI VAN MASTRICHT, 1706. aus welcher Becmann in Notit. vniuers. Francof. p. 174. seine Nachricht von diesem Gelehrten genommen hat, nach dem Zeugniß des Herrn Prof. Withof in Orat. memoriae CASP. THEOD. SVMMERMANNI habita, p. 20. und welche auch in das Niederdeutsche übersetzet, und dessen theologischem System beygefüget worden, Rotterd. 1748; ja, aus welcher auch Burmann selbst mehr als eine Nachricht geschöpfet hat. S. *Traj. erud. p. 19. 285. 432.* 12) Zwo Disp. de libro vitae, 1707. 13. Disp. theol. qua defenditur et repetitur conclusio responsi ad quaestionem LXXX. catecheseos Palatinae. *Fundamentum missae etc.* 1707. 14. Drey Disp. de iride, signo foederis, 1708. und 15. Elementa historiae ecclesiasticae veteris testamenti, in verschiedenen Disputationen, deren mir eilf zu Gesichte gekommen, wovon die letzte 1710. gehalten worden. Man kann also hieraus leicht abnehmen, daß ein Geist der Parteylichkeit Burmanns Feder geführet habe. Ich will daher dasjenige nicht berühren,

helmius that der Erwartung, so man von ihm gefasset, völlige Genüge, und das Gymnasium ist nie in einem

ren, wodurch in dem Epistolio dulcissimo epistoliorum, wovon Peter Burmann für den Verfasser gehalten wird, und in anderen Chartequen, sein guter Name ist beflecket worden. Es ist übrigens, nach seinem 1714. den 14 Decemb. (nicht 1720, wie in FABRICII hist. biblioth. Tom. VI. p. 98. stehet) erfolgten Absterben, eine silberne Gedächtnißmünze ersterer Größe auf ihn gepräget worden. Auf der Forderseite stehen in der Umschrift: IN PRECIBVS CONSTANS MORIBVNDVS AD ASTRA TETENDIT, folgende Worte:

Memoriae sacrum.
HENRICVS PONTANVS
STEINFVRTENSIS.
In ecclesiis Meppelana, dein
Lingensi V. D. M. Classis ibidem
Inspector perpetuus, Seminarii Director,
S. S. Theologiae Professor primarius,
REGI BORVSSIAE.
a consiliis ecclesiasticis.

Auf dem Revers lieset man in der Umschrift: SECVRVS MORITVR, QVI SCIT SE MORTE RENASCI:

Tum
in academia Vltraiectina
S. S. Theologiae et Historiarum
Ecclesiasticarum Professor.
Atque
in ecclesia V. D. M.
Natus XXIII. Decembris
Anno MDCLII.
Denatus XIV. Decembris
Anno MDCCXIV.

Es

nem größeren Flor gewesen, als damals, da er, und der selige Verbrügge, die theologischen Wissenschaften auf demselben lehreten. Er erwarb sich ins besondere den Ruhm eines vortrefflichen und angenehmen geistlichen Redners. Daher er auch, als der König von Preußen, Friederich der erste, die Herrschaft Lingen in Besitz nahm, im Namen der Classis derselben, nach Berlin abgesandt wurde, um einen allerunterthänigsten Glückwunsch dazu bey Ihro Majestät abzulegen. Er wurde nicht nur von Höchstdenenselben auf die allergnädigste Weise angesehen *), sondern auch auf das Lustschloß Friede-

 richsfelde

Es sey mir erlaubt, daß ich noch einen kleinen Fehler bemerke, welchen ich in der Lebensbeschreibung des seligen Iken in den Actis societ. Lat. Ienens. Vol. III. p. 329. angetroffen; da nämlich diesem Pontanus der Vorname Jacobus beygeleget wird. Durch einen ähnlichen Fehler hat der große Pet. Burmann den Martinus und Henricus Smetius verwechselt. S. Observ. misc. crit. nov. Tom. IX. p. 359. und Fabricius hat in Biblioth. Lat. Vol. III. den berühmten Cornelius Bynkershoek, *Hermannum* genennet, wie der selige Reinold angemerket, in denen von dem Herrn Rath Jugler an das Licht gestelleten Opusculis, p. 711.

*) Das lingensche Gymnasium, und die Professores desselben, können sich ausnehmender Wohlthaten und Gnadenbezeugungen dieses Königes rühmen. Er hat einen jährlichen Fonds von hundert holländischen Gulden zur akademischen Bibliothek ausgesetzet, und sonst ihre Stiftungen sehr bereichert. Bey seiner Anwesenheit zu Lingen 1702. erhob er sich selbst den zweyten August in das Auditorium, allwo der selige Profes-

richsfelde beschieden, allwo er in holländischer Sprache eine Predigt vor Höchstdenenselben hielt, und mit vielen erhaltenen Gnadenbezeugungen zurück kehrete.

Er

Professor Verbrügge ihn in einer lateinischen Rede allerunterthänigst bewillkommete. Der König bezeugete nicht nur sein allergnädigstes Wohlgefallen darüber, sondern beschenkte ihn auch mit vierzig Ducaten, und befahl, daß die Rede auf königliche Kosten gedruckt werden sollte; da sie denn unter dem Titel: Allocutio ad regem &c. gleich darauf in Folio das Licht sah. Zum Andenken dieser Huld ist in dem Auditorio eine schwarze Tafel aufgehangen, auf welcher mit großen goldenen Buchstaben diese Aufschrift zu lesen ist, welche ich, weil sie der Herr von Hoven nicht mitgetheilet hat, hieher setzen will.

Friderico Magno,
P. F. A. P. P.
Incomparabili Musarum Fautori,
post expugnatum inuictis armis et
heroica in publica commoda
perdurandi constantia
Caesaris insulam
Erectos augusta sua praesentia
et infracti animi fortitudine
foederatos
Lingam
patrimonium auitum
inuisenti
Felicem aduentum gratulata
Lingensis academia
Hocce fidei, deuotionis et grati ob confirmata,
restituta, amplificata sua priuilegia animi
Monumentum P.
MDCCII. Kalend. Aug.

Er

Er ließ es sich auch gefallen, die lateinische Leichenrede auf den verstorbenen Vicedrost und Vicecurator des Grafen von Portland, Lambert Michorius, zu halten. Die damaligen Professores konnten es nicht wohl unter einander eins werden, ob eine solche Ehre für diesen Mann gehöre oder nicht, und verschiedene waren der Meynung, daß sie nur großen, vornehmen und verdienten Männern zukäme. Ins besondere wollte sich der Professor der Beredsamkeit, Anton von Bylert, (*) dem

(*) Dieses geschickten Mannes Leben hat der Herr von Hoven a. a. O. beschrieben. Seine Schriften, so er nicht angeführet, sind: 1. Diss. de munditie dentium, Deventer. 2. Orat. in laudem historiae, praesertim veteris et cum eloquentia coniunctae, Lingen, 1701. Quart. 3. Oratio in memoriam coronationis FRIDERICI et SOPHIAE CHARLOTTAE &c. Lingen, 1703. Fol. 4. Carmen de Lingae, scholarumque eius initiis, processibus et incrementis, 1711. Fol. so der Herr von Hoven a. a. O. wieder abdrukken lassen, und mit seinen Anmerkungen bereichert hat. Man hat nach seinem Tode noch von seiner Hand gefunden: Diss. de Dardanariis, welche er zur Zeit einer großen Korntheurung aufgesetzet; Tract. de operariis in vinea, und eine Auslegung der zwey ersten Capitel des ersten Briefes Pauli an die Thessalonicher, in holländischen Predigten. Sein noch lebender Sohn ist der ehrwürdige Greis, Herr Wilhelm von Bylert, Prediger zu Thuinen in der Herrschaft Lingen; ein Mann, welcher eine ungemeine Kenntniß der morgenländischen Sprachen besitzet, und außer vielen andern Werken, sich mit einer Uebersetzung des Abarbanel in Pentateuchum beschäfftiget hat. Es ist Schade, daß er nichts von seinen Arbeiten hat drucken lassen.

dem man solches aufdringen wollte, durchaus nicht dazu verstehen. Die Curatores machten zwar bey dieser Gelegenheit in ihrem Collegio ein Gesetz, daß hinkünftig jedes mal, bey dem Absterben eines Curators, einer der Professoren einen Panegyricus halten sollte. Allein es scheinet, daß sothaner Schluß weder vom Hofe befestiget worden, noch auch der Senat der Professoren seine Einstimmung dazu gegeben habe. Wenigstens ist solches, meines Wissens, seit dem niemals geschehen, als 1703. von dem Professor de Touilleu auf den sel. Rath Jamars, und 1709. auf den hochverdienten Thomas Ernst von Dankelmann, welche Reden auch gedruckt sind, und von dem Herrn Professor von Hoven 1739. auf den letzten Commissaire en Chef gleiches Namens. Und in der That, wenn es allezeit hätte geschehen sollen, wie manchmal würde nicht der Panegyrist die Kunst müssen verstanden haben, sich in einen meisterlichen Schneider zu verwandeln, um seinem Helde das Kleid eines Curators wohl sitzend zu machen. Herr Wilhelmius mag diese Verwandlungskunst entweder damals nicht nöthig zu haben geglaubt, oder wohl verstanden haben. So viel ich aber weis, ist seine Rede nicht im Druck erschienen.

Nachdem er seinem dortigen Amte mit vielem Ruhme vorgestanden, folgete er 1713, nach erhaltener Erlassung vom Hofe, dem Rufe zum Prediger bey der blühenden Gemeine zu Rotterdam, und seine Stelle ward mit einem Prediger aus dem Gröningerlande, Johann von Leewen, wieder besetzt.

Dieser

Dieser Mann hatte eine Frau und eine Tochter, hielt Collegia, predigte, und starb 1729. *) Dem Herrn

(*) Da mir unbekannt ist, daß, außer dem, so von dem Herrn von Hoven a. a. O. erwähnet worden, ein vollständiges Verzeichniß der lingenschen Professoren das Licht gesehen habe, so kann ich mir von meinen Lesern die Hoffnung machen, daß es ihnen nicht unangenehm seyn werde, wenn ich ihnen solches hier vorlege. Es haben also א) die Gottesgelehrtheit gelehret, die bereits gemeldeten 1. Pontanus, 2. Wilhelmius, 3. von Leewen. Diesem folgete 4. Zeno Meiling bis 1747. S. Hamb. Ber. v. gel. Sachen, S. 157. und *Acta scholast. Vol. VIII. p. 307.* wie auch *Noua Acta scholast. Vol. I. p. 250.* 5. Balthasar Eberhard von Withof, von welchem in dem Leben seines Herrn Vaters, im dritten Theil des gelehrten Europa, etwas gemeldet worden, und 6. Samuel Meiling. ב) In der Theologie und Philologie 1. Otto Verbrügge seit 1697. bis 1717, da er nach Gröningen berufen ward, allwo er den fünf und zwanzigsten September 1745. im fünf und siebenzigsten Jahre seines Alters verstorben ist. 2. Johann Ens, von welchem Burmann in Traj. erud. S. 92. u. f. seiner Gewohnheit nach, eine gar unvollständige Nachricht gegeben hat. 3. Jacob Elsner, dessen Leben Neubauer im Lexico der Theologen, Herr Arnold in der Historie der Königsbergischen Universität Cap. XVIII. und Herr Formey, erst noch bey dem Leben desselben, im Journal litteraire d'Allemagne, Tom. II. P. 2. p. 388. und hernach, nach seinem Tode, in den Memoires de l'academie royale de Prusse, und in der Nouv. Biblioth. German. Tom. XI. p. 367. beschrieben haben. 4. Johann Conrad Dannhauer, von welchem ich sonst nichts merkwürdiges weis, als daß das Geld, welches sein schändlicher Geiz zusammen

Herrn Wilhelmius gieng es zu Rotterdam sehr wohl. Er war daselbst sehr geliebet. Nur wollte vielen der starke Gebrauch des Schnupftobacks nicht an ihm gefallen, weil sie glaubten, daß er die Annehmlichkeit seiner Aussprache dadurch verderbe. Wenn dem also ist, muß solches billig anderen Predigern, welche sich diesem Zeuge ergeben, zur Warnung dienen, und möchten sie mithin vor andern die Pica nasi des Doct. Cohausen fleißig und aufmerksam lesen. Uebrigens muß der Schnupftoback doch

men geraffet, einen gottlosen Proselyten verführet, ihn im October 1742. des Nachts in seinem Hause gewaltsamer Weise zu ermorden. 5. Johann Casimir Mieg, dessen Leben im zweyten Theil des gelehrten Europa beschrieben ist. Hiezu sind zu rechnen 6. George Henrich Werndli, im fünften Theil, und 7. Ferd. Stosch, im ersten Theil. 3. In den Rechten 1. Pet. de Touillen. Seine Geschichte stehet im Boeksaal. April, 1734. S. 487. und Herr Joh. Wolbers hat solche gleichfalls seinen gesammleten, und 1737. zu Gröningen in Quart an das Licht gestelleten Schriften voran gesetzet. Er hat aber überdem drucken lassen: Laudatio funebris GVILIELMI III. Amsterd. 1702. Fol. und Orat. funebr. in obitum IAC. DE FAMARS, Uetrecht, 1703. wie auch in obitum TH. ERN. DE DANKELMANN, Lingen, 1709. Fol. 2. Phil. Wasmuth, dessen Geschichte im dritten Theil des gelehrten Europa befindlich ist. 3. Außerordentlich, Henr. Theod. Pagenstecher, dessen Geschichte, nach dem Herrn Weidlich, der Herr Prof. Withof in Orat. funebri, 1752. umständlich mitgetheilet hat, und 4. dessen Bruder, Ernst Alexander Otto Cornelius Pagenstecher, von welchem gleichfalls Herr Weidlich und die Berlin. Bibl.

doch der Gesundheit und dem Leben des Menschen nicht schädlich seyn. Herr Wilhelmius erlebte den seltenen Segen, daß er sein funfzigjähriges Amtsjubelfest feyren konnte. Er that solches öffentlich in einer, auch gedruckten, Predigt über Jes. XLVI, 3. 4. den sechs und zwanzigsten October 1744. Wenige Jahre darauf aber ward er, in Betrachtung seines Alters, saluo honore et emolumentis, wie in Holland zu geschehen pfleget, zum Emeritus erkläret, um die übrige Zeit seines Lebens in Ruhe zuzubringen.

Da

Bibl. 3 B. S. 769. können nachgesehen werden. ℸ. In der Arzeneywissenschaft Henr. Wilh. Lüning. Er starb im May 1755. im vier und achzigsten Jahre seines Alters. Es war ein Mann von einem recht jovialischen Wesen, und ein trefflicher Prakticus. Außer ein Paar Leichenanschlägen und allerley fliegenden Papieren, hat man von ihm eine Beschreibung des dasigen Friedensfestes 1746, welche sehr avthentisch ist, und anitzo unter die raren Piecen gehöret. 2. Johann Bernhard Hüllesheim. ℸ. In der Weltweisheit 1. Verbrügge, 2. Nic. Tilborg, dessen Leben im Boeksaal, 1741. stehet. 3. Gerh. Teläre, im dritten Theil des neuen gelehrten Europa, und 4. Johann Adrian Schlechtendal. Endlich 1. in der Geschichte und Beredsamkeit 1. Anton von Bylert. 2. Johann Friederich Nielant, welcher sich durch seine Ausgabe des Phaedrus bekannt gemacht, und als Richter zu Almeloo gestorben ist. 3. 4. Die beyden oben genannten Pagenstecher. 5. Leonard Offerhaus im ersten, und Johann Daniel von Hoven, im vierten Theil des neuen gelehrten Europa; zu dessen Geschichte die merkwürdigen Zusätze, so Gott will, bald erfolgen sollen.

Da ich diese Geschichte vornahm, stand ich einiger Maaßen in Zweifel, ob dieser Gottesgelehrte noch unter den Lebendigen, oder bereits unter die Todten zu zählen sey; weil ich mich nicht erinnere, sein Absterben, wie sonst zu geschehen pfleget, im Boeksaal angekündigt gefunden zu haben. Ich finde aber nun seinen Namen nicht mehr in dem so genannten Domine-Boekje, oder Naamregister der Predikanten in de VII vereenigde Provincien &c. auf das Jahr 1756, und muß er also bereits 1754. in die Ewigkeit abgegangen seyn. Es ist mir noch übrig, daß ich seine herausgegebenen Schriften anzeige. Sie sind nämlich:

1) Dissertat. de temporibus veteris testamenti. Lingen, 1703.

2) Dissertat. duae de origine iuris Israelitarum in terram Canaan. Eben das. 1707.

3) Dissert. de vulpibus a Simsone captis. Eb. das. 1708. Die in den Observ. Halens. Tom. VIII. Observ. 14. vorgeschlagene Verwandlung der Füchse Simsons in Strohbüsche, wird gründlich beleuchtet und widerlegt; theils aus dem beständigen Gebrauch des Wortes שׁוּעָל in der heiligen Schrift, theils aus der Uebereinkunft der Bedeutung desselben in verwandten Sprachen.

4) Laudatio funebris in obitum praenobilissimi et excellentissimi viri, DAN. LUDOLPHI Lib. S. I. R. Baronis DE DANKELMANN, Lingen, 1709. Fol. Diese Rede ist unter andern, wegen der guten Nachrichten von dem vornehmen Dankelmannischen

mannischen Geschlechte, und dessen hochberühmtem Sieben-Gestirne (*), lesenswürdig.

5. Allgemene Kerk- en Lants Droefheit over 't allerontydigst afsterven van WILLIAM III. uitgedrukt in een Lykreden op publyke last van de hoge overheid, Amsterdam, 1702. Quart. Hierinn wird der zum Grunde gelegte Text, Klagl. Jerem. IV, 20. mit vieler Gelehrsamkeit erkläret.

6. Kort opstel van den Christelyke Godgeleertheit, tot leeringe der waarheden, en wederlegginge der dwaalingen. Getrokken uit de grootere werken van IOHANNES VAN MARK, Rotterdam, Octav. Von diesem Lehrbegriff der Gottesgelehrtheit, wurde 1750. die sechste Auflage gemacht.

7. Verklaering van den Brief van den Apostel Paulus aan den Hebreen, in CV Kerkredenen, door PAULUS HULSIUS. Zween Bände in Quart, Rotterdam, 1724.

8. Mengelstoffen, of versameling van predikaatsien, over uitgelesene Stoffen &c. door P. HULSIUS, uitgegeven en met een voorreden voorsien. Quart, Rotterd. 1729. Im Boeksaal Februar. S. 154. wird Nachricht davon gegeben.

9. Het

(*) Der selige Koehler hat auch in seinen Münzbelustigungen davon gehandelt, bey Gelegenheit einer dem Gedächtniß der großen sieben Dankelmänner geweiheten Münze, mit der Aufschrift; Pleiadi Fratrum, qui principi Opt. Max. FRIDERICO III. elect. Brand. se suaque omnia prisca Soldiuriorum lege deuouerunt, vergl. *Biblioth. Germanique Tom. L. artic. I.*

9. Het Prent van een getrouw Leeraar, Rotterdam 1735. Ist eine Leichenpredigt über Joh. V. 35. bey der Beerdigung seines gewesenen Amtsgenossen, Lucas Lemann.

10. Historie der reformaatsie van de Kerken van de Palts en Geneve, Rotterdam 1745. groß Quart, 1 Th. 456. S. 2 Th. 416. S. Dieß ist ein wichtiges Werk. Von dem ersten Theile ist Herr Wilhelmius theils Uebersetzer, theils Verfasser. Henrich Alting hatte nämlich die Geschichte der pfälzischen Kirche bis auf das Jahr 1592. in lateinischer Sprache beschrieben. Unser Gelehrte hatte dieses noch nicht gedruckte Werk lange vergeblich gesucht, da es ihm endlich 1710. zu Frankfurt, in einem Bündel von allerley Schriften, von ohngefehr in die Hände fiel. Er fassete den Entschluß, solches in das Niederdeutsche zu übersetzen. Er that mehr, und setzte dessen Geschichte bis auf das Jahr 1745. fort. Endlich fügete er auch die genfische Reformationsgeschichte hinzu. In der Pfalz haben Wessel Goosevoord (sonst Gomsvort) Rudolph Agricola, Johann Reuchlin, als Lehrer zu Heidelberg, und Erasmus, obschon er den dahin an ihm ergangenen Beruf nicht angenommen, das Licht der Wissenschaften wieder aufgesteckt; deren Leben und Verdienste also hier beschrieben werden. Die Glaubensreinigung in der Pfalz ist in drey Staffeln zu theilen. Die erste ist der Anfang vom Jahre 1518 bis 1556, unter den Churfürsten Ludewig und Friederich II. Die zwote der Fortgang, bis 1559. unter Otto Henrich, und die dritte, die

Voll-

Vollkommenheit, 1559. und 1560. u. f. unter Friederich III. dem Gottesfürchtigen. Luthero, welcher 1517. die Reformation in Deutschland angefangen, kommt auch die Ehre der Grundlegung derselben in der Pfalz zu. Denn er hat 1518. im Augustinerkloster zu Heidelberg, durch Leonhard Beyer, seine 28 Paradoxa unter seinem Vorsitze vertheidigen lassen. Bucer, Brentius, Billicanus, und andere nachher berühmte Gottesgelehrten, waren Zuhörer dieser Disputation, forscheten der Wahrheit immer eifriger nach, und suchten solche auszubreiten. Beyde letzteren mußten erst vor dem akademischen Senat, und darauf vor dem Kanzler des Fürsten erscheinen, antworteten aber mit einer solchen Fürsichtigkeit, daß sie frey gesprochen wurden. Brentius kam nach Hall in Schwaben. Billicanus, welcher zu Heidelberg blieb, mußte um der Wahrheit willen vieles ausstehen. Die Professores Frecht und Stolo halfen dieselbe nicht ohne Frucht befördern. Der Churfürst Ludewig aber wollte keine Reformation einführen, gleichwohl verfolgete er auch die Evangelischen nicht; welches ihm sonst zu Anfang ein leichtes gewesen wäre. Sein Bruder und Nachfolger, Friederich II. bekannte sich zur Wahrheit, und fieng die Reformation, nach der veränderten augspurgischen Confession an; wozu er sich des Melanchthon und des Paulus Fagius bedienete.

Sein Nachfolger, Otto Henrich, war der augspurgischen Confession zugethan, welche er bereits im Neuburgischen eingeführet hatte, setzete die

Reformation fort, ließ durch verschiedene Gottesgelehrten eine Kirchenordnung seiner Länder aufsetzen, und begleitete solche selbst mit einer lesenswürdigen Vorrede.

Was Friederich III. betrifft, so hat er die vorige Reformation nicht zernichtet, oder, wie man vorgeben wollen, die Pfalz zwinglianisch gemacht, da sie zuvor lutherisch gewesen; sondern vielmehr das zuvor angefangene Werk zur Vollkommenheit gebracht. Die Uneinigkeiten verschiedener heidelbergischen Theologen, vornehmlich über das Abendmahl, verhinderten vieles Gutes. Endlich wurden Heshusius und Clebitius abgesetzt, Melanchthons Vorschrift bey der Bedienung des Abendmahls eingeführt, der Kirchenrath mit einigen Gliedern vermehret, und die heshuisische Form abgeschafft. Die Bilder und geweiheten Taufsteine wurden aus der Kirche genommen, die Nothtaufe von Weibern untersagt, an statt der Altäre Tische gesetzt, statt der Oblaten Brodt genommen, aus dem Meßkelche gemeine Becher gemacht, für die lateinischen, deutsche Psalme und Lieder gesungen, und die Festtage der Heiligen abgeschafft. Die unruhigen Kirchendiener wurden entweder abgesetzt, oder verloren sich von selbst. Bey Erzählung aller dieser Dinge wird verschiedenes besonderes beygebracht, welches ich aber, um auch allen Schein der Partenlichkeit zu meiden, nicht anführe; wie denn auch die hierauf folgende Geschichte der Verfertigung, Einführung und Bestreitung des heidelbergischen Catechismus ganz lesenswürdig ist. Sein Sohn und Nachfolger Ludewig

dewig führte das Lutherthum ein; da indessen sein Bruder, Kasimir, in den ihm zugefallenen Ländern die reformirte Religion erhielt, und, nach jenes Tode, bey der Minderjährigkeit seines Sohnes Friedrich, auch in dem Churfürstenthum wieder herstellete.

Hier endiget Alting, und Herr Wilhelmius setzet nun die Geschichte fort, und erzählet, wie Friedrich der IV. und V. den reformirten Gottesdienst gehandhabet, wie unglücklich dieser gewesen, wie Carl Ludwig, nachdem er seine Länder 1648. wieder bekommen, die evangelische Religion befördert, und beyderseits Evangelische zu vereinigen gesucht habe; wie endlich nach dem frühzeitigen Absterben seines Sohnes, Carl, die Pfalz eine päbstische Obrigkeit bekommen, und wie es beyden evangelischen Kirchen unter derselben ergangen sey.

Nun folget die Geschichte der Glaubensreinigung der genfer Kirche: Als das Licht der reinen Lehre zu Genf durchbrach, ließ der Magistrat zu, daß solche öffentlich gepredigет wurde. Der Bischof dahingegen erzörnte sich sehr über die Verachtung seiner Befehle, und seines Briefes, worinn er seinen enthaupteten Secretarius, Portier, unschuldig erkläret hatte, und meynete sich eines unabhänglichen Gebietes über die Stadt zu bemächtigen, und solche, mit Hülfe des Herzogs von Savoyen, des Nachts zwischen dem 30sten und 31sten Julius 1534. zu überrumpeln. Doch dieser Anschlag gieng nicht von statten. Der Rath berichtete solches den zu

Baaden versammleten Gliedern der schweizerischen Eidgenossenschaft, welche den Herzog ernstlich ermahnten, sich an den mit den Genfern eingegangenen Vertrag zu halten. Der Bischof kehrte voller Wuth und Schaam nach Burgundien zurück, that die Stadt Genf in den Bann, und verurtheilte mehr als zwey hundert vornehme Bürger, mit Confication ihrer Güter, zum Tode. Er that mehr, er übergab sein Schloß Penei den Römischgesinneten und Abgefallenen, um aus demselben der Stadt allen möglichen Schaden zuzufügen. Dieß bewog den Rath, den Bischof für einen Feind der Stadt, und seinen Stuhl für ledig zu erklären, und dem Domkapitel anzusagen, einen andern Vicarius, Official und Bedienten der bischöflichen Gerichtsbarkeit zu erwählen. So wurde Genf zugleich von der Herrschaft des Bischofs, und von der geistlichen Tyranney befreyet, und die Reformation der Stadt näherte sich mit starken Schritten. Es werden sechs Ursachen angeführet, welche den Rath zu dieser wichtigen That nöthigten, und das Reformationswerk beförderten. 1) Der Rath erhielt Nachricht, daß die Canonici sich mit ihren Papieren aus der Stadt begeben, und nach Anneci ziehen wollten. Dieß verhinderte er. 2) Die Bischöflichgesinnten hatten einen Anschlag geschmiedet, die reformirten Lehrer mit Gift umzubringen. 3) Man hatte gar den noch gottlosern Anschlag gemacht, alle Reformirten durch das Brodt und Wein im Abendmahl zu vergeben. 4) Die Unkeuschheit der Geistlichen und Priester ward entdeckt, und verschiedene

der-

derselben in den Armen ihrer Beyschläferinnen ergriffen, und zur Schau herumgeführet. 5) Die Plünderungen und Räubereyen der Papisten aus dem Schlosse Penei. 6) Die Franciscanermönche waren durch die drey reformirten Prediger, welche in ihrem Kloster wohnten, zur Erkänntniß der Wahrheit gebracht worden.

Die öffentliche Disputation des Jacob Bernard, nebst den Folgen derselben; die Anstellung öffentlicher Lehrer, vornehmlich auf eifrigen Andrang des Volkes; die Abschaffung der Messe und päbstischen Greuel, nebst Einführung eines reinen Gottesdienstes, sind so viel Vorwürfe, welche alle Aufmerksamkeit verdienen. Bey Aufsuchung der Reliquien fand man unter andern, daß ein Zeugungsglied eines Hirsches statt eines Arms des heiligen Antonius, und ein trockener Bimstein statt des Gehirns des heiligen Petrus, war verehret worden. Es ward eine Münze geschlagen, auf deren einer Seite das Wappen der Stadt mit der Umschrift stand: Post tenebras lucem, und auf der andern Seite in der Mitte IHS. mit der Beyschrift: Mihi se flectat omne genu. Auch ward vor jedem Stadtthore eine Innschrift in Stein gehauen; welche anitzt auf einer kupfernen Tafel vor dem Rathhause zu lesen ist.

Die Hülfe, welche die Berner den Genfern geleistet, Farels und Calvins Verdienste, Verbannung, Zurückruf, und die völlige Einrichtung der genfischen Kirche, wie auch das Wachsthum der-

 selben,

selben, die Aufrichtung der hohen Schule, was nach Calvins Tode vorgefallen, und sonstige dahin gehörige Merkwürdigkeiten, werden umständlich erzählet, und zuletzt wird dieses genfische Reformationswerk wider alle feindliche Lästerungen und Beschuldigungen gründlich vertheidiget. Es folget

11) Dankpredikatie over den vyftigjaarigen Predikdienst, over *Jes. XLVI*, 3. 4. Rotterdam. 1745. Quart.

12) Vaderlyke Vermaninge over *Hand. XX*, 28. in een Bevestiging-Rede aan Do. WILHELM WILHELMIUS te *Westzaan*. Rotterdam. 1747. Quart.

13) Getrowe Herdesplicht aangedrongen uit 1 *Pet. V*, 2. 3. 4. ter Bevestiging in het Leeraarsamt van D. WILH. WILHELMIUS, tot syn gemeinte te *Lekkerkerk*. Rotterdam. 1754. Quart.

Dieser gleichfalls gelehrte Sohn unsers Gelehrten, ist der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, Mitglied der königlichen Wissenschaften zu London, und anizt Prediger zu Middelburg in Seeland.

Geschlossen den 23. Jul. 1756.

Ge-

* *

Geschichte
des
Herrn Johann von Hamm,
der heiligen Schrift Doctors, der Gottesgelehrtheit und der heiligen Philologie ordentlichen Professors zu Duisburg (*).

Eine neue gelehrte Gesellschaft zu Duisburg, welche alles, was zu einer gelehrten Gesellschaft gehöret, zu haben glaubet, und, um es zu haben,

*) Ein Verzeichniß aller Professoren, welche auf dieser hohen Schule seit der Stiftung derselben gelehret haben, findet man in den, von dem Herrn Prof. Withof herausgegebenen, Actis sacr. secul. acad. Duisburg. p. 124. Die gegenwärtigen sind:

Herr Johann von Hamm.

Herr Peter Janßen, der Gottesgelehrtheit Doctor, wie auch derselben und der Kirchengeschichte ordentlicher Professor.

Herr Philipp Jacob Ammendorf, der Gottesgelehrtheit Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Johann Alexander Winand Pagenstecher, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Otto Ludewig von Eichmann, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor, der königsbergischen und göttingischen deutschen Gesellschaften Mitglied.

Herr

ben, auch selbst sich ein Siegel anzuschaffen nicht vergessen hat, verspricht, in ihren gelehrten Arbeiten, auch die Geschichten ihrer durch den Tod abgehenden Mitglieder dergestalt mitzutheilen, daß weit mehr darinn vorkommen solle, als, daß sie geboren seyn, studirt, ein Amt bekommen, einige Schriften heraus gegeben, und der Natur die Schuld bezahlet haben. Wir wünschen ihr viele solche Mitglieder, von denen sie mit der Zeit der gelehrten Welt sehr wichtige und merkwürdige Nachrichten mögen mittheilen könne. Es ist kein Zweifel, daß diejenigen, welchen die Lebensumstände des Herrn

von

Herr Friedrich Gottfried Schlegtendal, beyder Rechten Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Christian Arend Scherer, der Medicin Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Johann Gottlob Leidenfrost, der Medicin Doctor und ordentlicher Professor.

Herr Johann Hildebrand Withof, der Geschichte, Beredsamkeit und griechischen Sprache ordentlicher Professor.

Herr Johann Jacob Schilling, der freyen Künste Magister und der Weltweisheit Doctor, derselben, und der Mathematik ordentlicher Professor, und der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften Mitglied.

Herr Johann Albert Melchior, der freyen Künste Magister, der Weltweisheit Doctor, und ordentlicher Professor.

Herr Johann Anton von Blecourt, der Medicin Doctor und außerordentlicher Professor.

Aus diesem Verzeichniß kann das in dem akademischen Adreßcalender ergänzet und verbessert werden.

von Hamm näher, als uns, bekannt sind, ob er schon kein Mitglied besagter duisburgischen Gesellschaft ist, gleichwohl mehr von ihm würden zu sagen wissen, als dasjenige ist, was dieselbige an den gewöhnlichen Geschichten gelehrter Männer auszusetzen findet. Wir müssen indessen uns an denenjenigen Nachrichten genügen lassen, so uns von dessen Leben und Schriften mitgetheilet und bekannt geworden sind, und unsere Leser ersuchen, daß sie gleichfalls damit zufrieden seyn wollen. Vielleicht beweiset ihm noch die duisburgische Gesellschaft vor seinem Absterben die Gunst und Ehre, ihn zu ihrem Mitgliede zu erwählen, und hat hernach die gelehrte Welt ein Meisterstück ihrer Lebensbeschreibungen zu erwarten. (*)

(*) Da die wöchentlichen duisburgischen Adreß- und Intelligenz-Zettel von gar wenigen Gelehrten gelesen werden, so hoffen wir dieser neuen duisburgischen gelehrten Gesellschaft eine Gefälligkeit zu erzeigen, wenn wir die in dem dreyßigsten Stück 1756. befindliche Nachricht von derselben unsern Lesern hiedurch bekannt machen. Sie lautet von Wort zu Wort, wie folget.

(1.) Der blühende Zustand aller Künste und Wissenschaften, womit unsere Zeiten prangen, kann, wenn er schon nur mit flüchtigen Augen betrachtet wird, einen jeden überzeugend lehren, wie vortheilhaft und nützlich gelehrte Gesellschaften seyn. Nie würden wir die Gränzen des Reiches der Gelahrtheit so weit ausgedehnet sehen, wenn nicht in Italien, Frankreich, England, und Deutschland große, und mit ausnehmender Gelahrtheit begabte Männer sich in gewisse Gesellschaften begeben, und mit vereinigten Kräften, unverdrossenem Fleiße und rühmlichen Eifer hieran

Der Herr von Hamm vermehrete die Zahl der Sterblichen im Jahre 1681. Sein Vater war Harding

hieran gearbeitet hätten. Hoheschulen oder Universitäten tragen zwar auch zum Wachsthum der Wissenschaften das Ihre bey, besonders wenn die öffentlichen Lehrer wahre Liebhaber der Wissenschaften sind, welches nicht von allen kann gesagt werden, wenigstens nicht von solchen, die ihre edle Zeit mit nichtswürdigen Kleinigkeiten verschwenden, oder ihr Amt handwerksmäßig um des Brodts willen verwalten. Indessen ist doch gewiß, daß auf Hohenschulen nur die Anfangsgründe der Wissenschaften mit lehrbegierigen jungen Männern getrieben werden können. Denn nach dem Verlauf von drey bis vier Jahren, wenn ihr Geist in den Wissenschaften sich zu bilden anfängt, eilen sie hinweg, und machen andern Platz, mit welchen wiederum die Anfangsgründe getrieben werden müssen. Wollen also öffentliche Lehrer, die das in den Wissenschaften noch mangelnde, oder zu verbessernde einsehen und verstehen müssen, an derselben Verbesserung, Ergänzung und Erweiterung arbeiten, so kann solches nicht anders, als außer ihrem öffentlichen Amte geschehen, wenn sie entweder für sich selbsten ihren Fleiß dahin gerichtet seyn lassen, und ihre Erfindungen, Gutachten und Gedanken bekannt machen; oder welches noch besser, wenn sie mit andern in der gelehrten Welt berühmten Männern in gewisse Gesellschaften treten, ihre Sachen einander vortragen, und der allgemeinen Prüfung und reifen Beurtheilung unterwerfen. Auf solche Weise kann in wenigen Zusammenkünften mehr Gutes ausgerichtet werden, als sonsten kaum in vieler Zeit geschehen kann.

(2) Daher scheinet es gekommen zu seyn, daß auf den berühmtesten Hohenschulen dergleichen Gesellschaften

ding von Hamm, ältester reformirter Prediger zu Düsseldorf. Er trieb die Wissenschaften nicht obenhin,

schaften errichtet worden. Zu Greifswalde z. E. der italiänischen, und anderer, die in volkreichen Städten bekannt sind, nicht zu gedenken, in Jena, Halle, Leipzig, Göttingen, Erlangen, Königsberg, Helmstädt 2c. blühen dergleichen Gesellschaften, welche außer der deutschen und lateinischen Sprache, nicht nur die schönen, sondern auch die höhern Wissenschaften selbst zum Augenmerk haben, wie aus den bekanntgewordenen Schriften und Abhandlungen erhellet. Einige derselben können sich königlicher und fürstlicher Begnadigungs = und Freyheits = Briefe rühmen, allen aber gereichet es zur höchsten Ehre, daß sie große Männer, deren Namen auch die Nachwelt bewundern wird, zu Mitgliedern gehabt und noch haben. Man findet mehrere Nachrichten von diesen gelehrten Gesellschaften in der so genannten gundlingischen Historie der Gelahrtheit, und zwar in der Fortsetzung, S. 446. u. f.

(3) In unserm Duisburg, dem es doch an geschickten Männern in allen höhern Wissenschaften nicht gefehlet hat, ist bishero noch (1) keine dergleichen Gesellschaft gewesen. Zwar wurde vor etwan 5 Jahren ein Entwurf dazu gemachet, und eine vorläufige Berathschlagung angestellet. Es gerieth aber, ich weis nicht durch was für einen Zufall, ins Stecken, und gewisse Vorfälle haben gelehret, daß es gut gewesen, daß der verabredete Entwurf nicht ausgeführet worden. Nunmehro aber hat sich eine solche Gesellschaft zusammengethan, so wohl von einheimischen, als auswärtigen berühmten und geschickten Männern, die achtungswürdige Proben ihrer Fähigkeit in öffentlichen Schriften gegeben haben, und von welchen man sich künftighin mit Recht noch reifere Früchte zu versprechen

hin, sondern er suchte eine mehr als gewöhnliche und gründliche Gelehrsamkeit zu erwerben. Zu dem

sprechen hat. Man kann sich mit zuverlässiger Gewißheit versprechen, daß auch noch andere, um das löbliche Vorhaben zu unterstützen, die Gesellschaft vermehren werden. Doch wird man sich mit keinen gelehrten Windmachern zu schaffen machen, am allerwenigsten werden solche zu neuen Mitgliedern erwählet werden, welche den Kehricht und Sumpf des Parnaß durchwühlen, und geschickte Männer mit ihrem anklebenden Koth zu besudeln pflegen. Ein Theil der Vorrede des ersten Stücks der Opusculorum ist dazu gewidmet, von ihnen nähere Nachricht zu geben, und ihre Namen bekannt zu machen. Es sind, um etwas von ihnen zu melden, unter den Gottesgelehrten keine neumodischen Propheten, unter den Rechtsgelehrten keine Legulisten und römische Schnurrenkrämer, unter den Arztneygelehrten weder Markt- noch Stuben-Schreyer, unter den Weltweisen keine wolfischen oder neutonischen Nachbeter, Kunstrichter vom gewöhnlichen Schrot und Korn, die im Sylbenstechen die Wissenschaften suchen, sind unter ihnen unbekannt, und in der Geschichtskunde, in den Kameral- und Policey-Wissenschaften können sie sich rühmen, rechte Muster in ihrem Mittel zu haben.

(4) Die Absicht der Gesellschaft ist, wie aus der gegebenen Beschreibung der Mitglieder schon zu ersehen, in den höhern so wohl, als schönen Wissenschaften, nach gewissen vernünftigen Grundsätzen zu arbeiten. Schon bekannte Wahrheiten werden sie mehr zu erläutern suchen, ihren nicht genugsam bekannten Nutzen anzeigen, sie mit neuen Gründen unterstützen, daraus Folgerungen ziehen, und zu neuen Wahrheiten den Weg bahnen. Da auch in allen Wissenschaften sich gewisse Mängel befinden, werden sie, so viel an ihnen ist,

dem Ende brachte er bey die zehn Jahre auf verschiedenen hohen Schulen, nämlich zu Duisburg, Fra-

ist, solchen entweder abhelfen, oder doch darzu vernünftige Rathschläge geben. Gewisse in Abnahme gekommene löbliche und gute Künste werden sie suchen wiederum empor zu bringen, wenn sie schon nicht nach dem Geschmack eines jeden seyn sollten. Auf den Zustand der Wissenschaften werden sie ein wachsames Auge haben, und deßhalb nicht nur den schon angefangenen weitläuftigen Briefwechsel unterhalten, sondern auch die neu herausgegebenen Schriften mit Aufmerksamkeit durchlesen, und freymüthig, doch ohne Persönlichkeiten, dictatorische Mine, und ohne harte oder pöbelhafte Worte und Ausdrückungen, bey Gelegenheit beurtheilen. Vielleicht könnte es auch geschehen, daß sie über gewisse, unter sich verabredete, aufgegebene wichtige Sachen der Gelahrtheit sich einließen, und sie ins Licht zu setzen bemühet wären. Doch hat man dieserhalb nichts gewisses verabredet, vielmehr ist einem jeden zu seiner gelehrten Bemühung vollkommene Freyheit vorbehalten worden, wie auch seine Abhandlungen nach freyem Wohlgefallen entweder lateinisch, deutsch, oder holländisch abzufassen. Auf dieses große und weitläuftige Feld hat das Siegel der Gesellschaft seine Beziehung, als welches zur Rechten die Gottesgelahrtheit, in der Mitte die Rechtsgelahrtheit, auf der Linken und unten am Berge die Arztneywissenschaft, Weltweisheit, Geschichte u. s. w. vorstellet.

(5) Einen würdigen hohen und großen Vorsitzer hat diese Gesellschaft noch nicht, wird aber solchen zu erlangen allen Fleiß und Bemühung anwenden. Sie schmeichelt sich mit der angenehmen Hoffnung, daß das Bemühen dieserhalb nicht fruchtlos seyn wird, besonders da sehr hohe Gönner, welchen das Vorhaben

Franecker, Bremen und Marpurg, zu, und sah sich in allen Theilen der Wissenschaften, welche einem
Gottes-

ben mit geziemender Unterthänigkeit bekannt gemacht worden, solches gelobet, des Beyfalls gewürdiget, und mit sehr weisen Erinnerungen nicht wenig befördert haben: welches die Gesellschaft ermuntert, in dem angefangenen Werke freudigst und ohnverdrossen fortzufahren, sich öffentlich für die gnädige Aufnahme der Bekanntmachung zu bedanken, und um die fernere Protection unterthänigst anzustehen.

(6) Es ist aber die Gesellschaft gar nicht gesonnen, nur allein in der Stille sitzen zu bleiben, und ihre Bemühungen in den Handschriften, dem Staube und der Vergessenheit zu übergeben. Nein! Sie hat den redlichen Vorsatz, auch der ganzen gelehrten Welt ihr Bemühen anzupreißen, und wird deßhalb von Zeit zu Zeit ihre Abhandlungen und Schriften durch den Druck allgemein machen. Dieses kann desto füglicher geschehen, da die akademische Buchhandlung des Herrn Böttgers und Compagnie den Verlag übernommen, und für Sauberkeit und Reinigkeit des Drucks und Papiers zu sorgen sich anheischig gemacht hat. Weil aber die Ausarbeitungen entweder deutsch, lateinisch oder holländisch seyn werden, ist aus mehr als einer Ursache für dienlich erachtet worden, die lateinischen besonders drucken zu lassen, unter der Aufschrift: Opuscula Societatis Litterariae Duisburgensis; die deutschen und holländischen hingegen unter dem allgemeinen Titul: Der Duisburgischen gelehrten Gesellschaft deutsche Abhandlungen und Schriften. Das Format, welches erwählet worden, ist groß Octav, und wird das erste Stück in der bevorstehenden Michaelis-Messe, wo kein wichtiges Hinderniß das Vorhaben aufhält, zum Vorschein kommen.

(7) Diesen Werken werden außer den Schriften der Mitglieder einverleibet werden, Erstlich kleine wohl-
gera-

Gottesgelehrten nützlich und zur Zierde seyn können, ins besondere in der heiligen Philologie unter Eberfeld

gerathene Ausarbeitungen, welche von andern der Gesellschaft zugeschicket werden, wenn sie ihrer inwendigen Güte nach würdig sind, der gelehrten Welt vorgelegt zu werden. Wie denn ohne Unterschied allen Gelehrten Freyheit verstattet wird, zu diesem Ende ihre Schriften einzusenden. Nur wird gebeten, solche postfrey, wenn der Name des Secretarii der Gesellschaft nicht bekannt ist, der böttgerischen Buchhandlung hier und zu Dortmund zu übermachen. Es werden Zweytens die Lebensbeschreibungen der Mitglieder, denen langes Leben und Gesundheit angewünschet wird, wenn sie mit Tode abgehen sollten, beygefüget werden, und zwar werden solche nicht entworfen werden nach der gewöhnlichen Mode, er ward geboren, studirte, bekam ein Ehrenamt, heyrathete und starb, nachdem er einige Bücher herausgegeben hatte; sondern es werden diese Lebensbeschreibungen auf eine unterrichtsvolle und nützliche Weise abgefasset werden. Man wird endlich einrücken die Geschichte gelehrter Streitigkeiten, und die für und wider bekannt gewordenen Schriften, auch merkwürdige Briefe, wichtige alte Urkunden, allerley Desideria, Monita und Consilia werden darinnen ihre Stelle finden, nicht weniger neue Erfindungen und dergleichen.

(8) Alle Abhandlungen so wohl der sämmtlichen Herren Mitglieder, als auch die eingesandten, werden in den wöchentlichen Zusammenkünften mit geschärfter Aufmerksamkeit verlesen, und das Nöthige darüber ins Protokoll mit dem gebührenden Lobe des Verfassers angemerket werden, zugleich wird auch wegen des Abdrucks die nöthige Vorsorge geschehen. In diesen Zusammenkünften werden auch die eingelaufenen Briefe der Gesellschaft vorgelesen, im Protokoll bemerket,

feld zu Duisburg, Rhenferd zu Franecker, Mieg und Otho zu Marpurg unermüdet um. (*) Auf dieser Universität kam er mit dem nachmaligen heidelbergischen Theologen, J. H. Hottinger, in einem

merket, und ihrer Ordnung nach der Briefsammlung ordentlich beygeleget, damit man gelegentlich einen guten Gebrauch darvon machen könne. Der Ort dieser wöchentlichen Versammlungen wird so lange bey den hier sich aufhaltenden Mitgliedern seyn, bis man einen andern hierzu bequemern wird ausfindig gemacht haben.

(9) Da die Erfahrung gelehret hat, daß Gerngelehrte sich für Mitglieder gelehrter Gesellschaften ausgeben, die aber nicht wenig in Verlegenheit gesetzt werden, wenn sie ihre Aufnahme gehörig beweisen sollen, so ist um Beschimpfungen, die dergleichen Menschen wahren Gelehrten durch ihr Vorgeben zufügen könnten, zuvor zu kommen, ein in lateinischer Sprache kurz abgefaßter offener Brief zum Druck befördert worden, welcher den aufgenommenen Mitgliedern mit dem Siegel der Gesellschaft, und unter der Unterschrift des zeitigen Herrn Secretarii überschicket wird. Mehrere Umstände werden den geneigten Leser in dem Vorbericht der Opusculorum mitgetheilet werden, voritzt mag diese Nachricht genug seyn zur Belehrung und Unterricht der Neubegierde, wie sie denn zu dem Ende im Namen der ganzen hochlöblichen Gesellschaft ist aufgesetzet worden, von

D. P. J. Ammendorf, der Gottesgel. öffentl. Lehrer, und D. O. L. von Eichmann, öffentl. Lehrer der Rechten.

Diese Namen geben ein gutes Vorurtheil für die Gesellschaft.

(*) S. Diss. qua exhibentur vindiciae &c. p. 34. et seqq.

nem Hause zu wohnen, und pflog eine besondere Freundschaft mit ihm. Als auch dieser zum außerordentlichen Lehrer der Alterthümer angestellet ward, besuchte er anfänglich dessen Vorlesungen. In einem Streite, welchen er hernach mit diesem Gelehrten gehabt hat, warf ihm dieser vor, daß er seiner Unterweisung genossen, und von ihm erst die jüdischen Alterthümer erlernet habe. Allein der Herr von Hamm will ihn nicht unter seine Lehrer gezählet wissen, sondern erkläret vielmehr, daß er bloß aus Freundschaft, und ihm zu Gefallen, ein halb Jahr seinen Vorlesungen beygewohnet habe, um andere junge Studirenden durch sein Exempel aufzumuntern, und mithin die Unternehmungen eines angehenden Lehrers zu befördern. (*)

Die Vorsehung war seinen Bemühungen günstig, und setzte ihn in den Stand, sich auf mehr als eine ausnehmende Weise hervorzuthun. Sein Fleiß, und seine dadurch erworbene Geschicklichkeit wurden bekannt. Als er noch 1707. sich zu Marpurg Studirens halben aufhielt, ergieng der Ruf zur philosophischen Profession auf dem akademischen Gymnasio zu Herborn an ihn. Er trug kein Bedenken, demselben zu folgen, und trat den 17. März sein Amt mit einer Rede, de corrupta gentilium philosophia, an. Im Jahre 1709. ward ihm auch die Profession der morgenländischen Sprachen beygelegt. Er war der erste aus der philosophischen Facultät, welcher solche daselbst bekleidete, da sie bisher den Professoren der

(*) ibid. p. 38.

der Gottesgelehrtheit eigen geblieben war. Nachher sind ihm verschiedene andere darinn gefolget.

Zu Herborn blieb unser Gelehrter bis in das Jahr 1715. da Seine königl. Majestät von Preußen höchstseligen Andenkens ihm die Profession der morgenländischen Sprachen zu Duisburg, an die Stelle des Herrn von Eberfeld, (*) anzuvertrauen geruheten. Den Anfang dieses Amtes machte er den 10. October mit einer öffentlichen Rede, de anniuersaria expiatione pontificis maximi, X. die Tisri. Im Jahre 1721. kam die außerordentliche Profession der Gottesgelehrtheit hinzu. Die Einweihung zu diesem Amte geschahe den 17. May, an welchem er, mit einhelligen Stimmen des ganzen akademischen Senats, öffentlich zum Doctor der heiligen Schrift ernannt wurde, und seine Anzugsrede hielt de consummato sacrificio Iesu Christi pro reatu, eiusque in ecclesiam retundante fructu. Einige Zeit hernach, ich meyne im Jahre 1737. ward diese Profession in eine ordentliche verändert, und ihm auch die Aufsicht über die akademische Bibliothek aufgetragen. Fünfmal hat er auf dieser Universität das Rectorat verwaltet, nämlich 1721. 1729. 1741. 1745. und 1753. In dem letzten Lectionsverzeichniß, nach Ostern 1756. verspricht er zwar noch verschiedene theologische Vorlesungen, und über die hebräische, syrische, rabbinische und arabische Sprache, wie auch über die jüdischen Alterthümer, imgleichen ein Collegium philologicum sacrum biblicum,

(*) S. *Withofii* Orat. paneg. in act. sacr. sec. acad. Duisb. p. 110.

blicum, und ein Disputatorium. Wie wir aber vernehmen, haben sich die Schwachheiten des Alters seiner schon dergestalt bemeistert, daß er wenig oder gar nichts mehr zu thun im Stande ist, und daher die beyden Professores der Theologie, Herr Pet. Janßen, und Herr Phil. Jac. Ammendorf, die nöthigen Collegia an seiner Stelle halten.

Aus seinem Ehestande mit Anna Margaretha Pasor, einer Tochter des seligen Professor Pasor zu Herborn, hat er verschiedene Kinder gesehen. Der älteste Herr Sohn, Harding von Hamm, ist einige Jahre Professor der Theologie, und Prediger zu Hamm gewesen, und stehet anitzt als zweyter Prediger zu Cleve.

Unser Gelehrter hat sich, durch einige an das Licht gestellete Arbeiten, um die Auslegung der heiligen Schrift, und um die jüdischen Alterthümer verdient zu machen gesucht, welche folgende sind.

1. Exercitationes sacrae de ara interiori, eiusque mysterio. Herborn. 1715. Dieß Werk ist in den Memoires de Trévoux, und sonst von vielen gelehrten Männern gerühmt und hochgeschätzet worden. Vergl. C. L. SCHLICHTERI de altari aureo tabernaculi, eiusque mysterio, in den bremischen Symbolis liter. Tom. II. P. III. p. 403. Zufolge einer Anzeige in der bremischen Biblioth. hist. philol. theol. Class. III. fasc. II. p. 368. hat 1720. eine neue und vermehrte Ausgabe desselben an das Licht treten sollen.

2. Obseruationes biblicae in den Miscell. Duisburg. Tom. I. fasc. II. p. 267-286. Sie gehen

über folgende Schriftstellen. 1) *Gen. I, 26.* da die Worte בצלמנו כדמותנו übersetzt werden, cum imagine nostra, secundum similitudinem nostram, id est, cum insita nostri & ingenita *idea*, iuxta similitudinem dei creatoris sui, vti scilicet sanctus sit, quemadmodum ille sanctus est. Der Herr Prediger Eberh. Ant. Kruimel hat in seiner 1743. unter dem Vorsitze des Herrn von den Honert zu Leiden vertheidigten diss. de consilio diuino, creandi hominem cum imagine sua ad similitudinem suamb ad *Gen. I, 26.* diese Erklärung ausgeführet. Er nennet andere Gelehrte, welche solche gegeben, den Herrn von Hamm aber nicht. 2. *Gen. VIII, 7.* allwo erwiesen wird, daß die von Noah ausgesandte Taube nicht wieder zu ihm in die Arche gekommen, und ein Sinnbild ungläubiger Menschen gewesen sey. 3) *Leuit I, 1.* welcher Vers unmittelbar mit dem Ende des vorhergehenden Buches verknüpfet, und von der Weise, auf welche Gott zu Mose geredet, gehandelt wird. 4) *Leuit. XXI, 21. 22. 23.* Der Herr von Hamm bestreitet hier die gemeine Meynung, daß die Priester, welche einen Fehler hatten, auch das Brodt ihres Gottes von dem Allerheiligsten gegessen haben, und will dagegen den mittelsten Vers übersetzt wissen, *panem dei sui absque (i. e. demtis) sanctitatibus sanctitatum, duntaxat ex sanctitatibus comedet.* Das Brodt seines Gottes, ohne (oder doch nicht) von dem Allerheiligsten, allein von dem Heiligen, soll er essen. Zu dem Ende beweiset er, daß das Praefixum מ. zum öftern einen Mangel oder Ausschließung

schließung einer Sache bedeute; wohin er Psalm *CIX, 24.* Klagl. Jer. *IV, 9.* Jer. *XLVIII, 45.* bringet, und daß das Praefixum ו imgleichem nur oder allein bedeute, 1 Mos. *XLII, 10.* Zach. *XVIII, 19.* Weil ferner das Allerheiligste innerhalb des Vorhangs mußte gegessen werden, 3 B. M. *VI, 19.* vergl. 4 B. M. *XVIII, 10.* die gebrechlichen Priester aber von dem Vorhang und Altar ausdrücklich ausgeschlossen werden, 3 B. M. *XXI, 23.* so schließet er, daß sie daran keinen Theil gehabt haben. Eben dieses schließet er daraus, weil das Essen des Allerheiligsten von den opfernden Priestern geschah, die gebrechlichen Priester aber nicht opfern durften; nicht weniger, weil dieses Essen ein Theil des Versöhnungsamtes war, welches diese nicht führen konnten. Ferner suchet er wahrscheinlich zu machen, daß solche gänzlich aus dem Priesterorden seyn ausgestoßen worden, und endlich zu zeigen, daß die gemeine Meynung Christo, dem Gegenbilde der Priester, unanständig sey. Zuletzt erinnert er etwas wider die Meynungen des harderwykschen Gottesgelehrten B. S. Cremer, im Prodr. typ. p. 55. und des Clericus im Comment. ad l. c.

Diese neue Meynung hat zu einem Streite Anlaß gegeben, welcher heftig geworden. Es kam folgende Schrift an das Licht. Disquisitio philologico-theologica de sacerdotum Aaronicorum integritate ac mysterio, maxime ceu typo ministrorum noui testamenti, quam, assistente gratia consummati pontificis Iesu Christi, parens, Io. Henr. Hottingervs. s. theol. D. Profess. ac pastor, et filius,

Abel Adamus Hottingerus, auctor, s. literarum cultor, placido & rationali examini subiiciunt, ad diem II. Augusti MDCCXXXV. In auditorio H. S. Heidelbergae. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn 1755. Octav, 8. Bogen. In dieser Schrift, welche der Herr D. Carpzov in seinem Apparatu antiqu. s. cod. gent. Hebr. p. 89. rühmlich anführet, ward von S. 49-64. verschiedenes wider die Erklärung des Herrn von Hamm erinnert, und die gemeine Meynung vertheidiget. Dieser beantwortete solches in einer Disputation, welche unter folgendem Titel an das Licht trat.

3. Diss. theol. philol. qua noua lux praefertur loco Lev. XXI, 21. 22. 23. atque asseritur, vitio creatis vel temeratis sacerdotibus nullum fuisse ius comedendi sanctissima: simulque a cl. viri, I. H. Hottingeri, huic sententiae nuper oppositis παρερμηνείαις vindicatur, resp. Harding ab Hamm. Duisburg 1737. Quart, 7. Bogen. Er hat zuerst seine Observation aus den Misc. Duisb. aufs neue ganz abdrucken lassen, folget darauf seinem Gegner Fuß vor Fuß, begegnet dessen Einwendungen, und untersuchet endlich § 14. 15. dessen Meynung von dem geheimen Sinn des Gesetzes; welchen er nämlich auf die Lehrer des neuen Testamentes deutet. Hin und wieder bringt er auch andere neue und anmerkungswürdige Schrifterklärungen vor. Z. E. Hesek. XX, 26. übersetzet er. Et impuros eos declaraui, *quando transgressionis arguebam* omnem primogenitum, und 2 *Sam. V*, 9. Et aedificauit circumquaque, *demto Millo tantum domum.*

i. e.

i. e. arcem Dauidis; sintemal Millo von Salomo, und nicht von David sey erbauet worden. 1 Kön. IX, 15. vergl. 24. und 1 *Cron. XI*, 8. S. des Herrn D. Gerdes Miscell. Groning. Tom. I. fasc. 4. p. 686-689. Es fehlete aber so weit, daß er den seligen Herrn Hottinger damit abfertigen konnte, daß dieser vielmehr herausgab: Apologeticus pro benigna lege *Lev. XXI*, 22. quae ex consensu omnium, tam Christianorum, quam Iudaeorum, sacerdotibus temeratis facultatem dat, non solum comedendi de donis sanctis, sed & sanctissimis, denuo scriptus contra contrariam musteam opinionem, & in primis nuperam mordacem & criminosam disputationem IOHANNIS AB HAMM. (tit.) *Prov. XXVI*, 5. Responde stulto, vt stultitia eius exigit, ne sibi in oculis suis & aliorum sapere videatur. Frankf. am Mayn ohne Jahrzahl. Doch der Herr von Hamm, welchem es gar nicht an Muth und Waffen fehlete, blieb ihm hinwiederum nichts schuldig. Er gab heraus:

4. Diss. theol. philol. qua exhibentur vindiciae sententiae de interdictis *Lev. XXI*, 21. 22. 23. temerato vel vitio creato sacerdoti sanctissimis dapibus, oppositae contrariae sententiae apologetico cl. viri, I. H. HOTTINGERI (tit.) simulque non nulla alia s. scripturae loca noua luce illustrantur. Resp. HENR. IAC. MYLAVS. Duisburg, 1740. Quart, 11. Bogen. Da auch der selige Cremer in den Miscell. Groning. Tom. II. fasc. 2. p. 294-334. eine Meynung von einem doppelten Essen des Allerheiligsten wider die erste Observ. des Herrn von

Hamm vertheidiget hatte, so werden § 34. u. f. auch dessen neue Gründe und Einwendungen beleuchtet. Der Meynung unsers Gelehrten hat der selige Herr D. Deyling in einem Programma 1741. welches hernach seinen Obseruationibus sacris einverleibet worden, nicht nur Beyfall gegeben, sondern auch geurtheilet, daß diejenigen, welche anderer Meynung, als derselbe, sind, pecorum ritu, den Rabbinen folgeten. Dahingegen hat der Herr Prof. Stiebritz zu Halle aufs neue die Widerlegung derselbigen übernommen, in seiner Diss. philol. de sacerdotibus vitio corporis laborantibus, a comestione sanctissimorum non temere arcendis, resp. IOH. CHRISTOPH. ERMRICH. Halle 1752. Quart. 6. Bogen. S. vollst. Nachr. von akad. Schriften S. 143. und vergl. unser Werk. 7 Th. S. 701. Der Herr von Hamm hat noch herausgegeben.

4. Obseruatio biblica. *Num.* XIX, 19. in den Misc. Duisb. Tom. II. fasc. 1. p. 624-641. Es wird von dem Gesetz und Gebrauch gehandelt, da der Reine den über einen Todten Verunreinigten besprengen mußte, und zugleich eine Stelle des Barnabas epist. p. 25. edit. COTELER, worüber Herr Gerdes fasc. III. p. 580. sich die Erläuterungen der Gelehrten ausgebeten hatte, erkläret. Verschiedene Gelehrten haben gemeynet, sothane Besprengung habe von einem jeden reinen Menschen, auch selbst von einem Kinde, können verrichtet werden. Man hat geglaubet, daß dieses auch des Barnabas Meynung sey, wenn er schreibet: Καὶ αἴρειν τότε τὴν σποδὸν παιδία καὶ ὕτω ῥαντίζειν τὰ παιδία καθ᾽

ἕνα

ἵνα τὸν λαόν. - οἱ ῥαντίζοντες παῖδες. κ. τ. λ. Allein, Herr von Hamm merket an, daß dieser alte Kirchenvater παῖδες in uneigentlichem Sinn, nämlich aufrichtige Liebhaber des Gesätzes, verstehe. Eben so erkläret er die Stelle aus des Talmud *Parach. cap. III. Mischn.* 2. welche le Meyne mit dem Barnabas verglichen hat; und zeiget, daß junge Priester zu verstehen seyn, und gedachte Besprengung von niemand anders, als von den Priestern, sey verrichtet worden.

6. Diss. theol. philol. de Abrahamo, amico Dei, ad *Jac.* II, 23. resp. auct. BALTH. EBERH. WITHOFIVS. Duisburg 1743. Quart. 6. Bogen. Dieß ist eine schöne Probe der Gelehrsamkeit des vor 2. Jahren als königlichen geheimen Raths zu Berlin verstorbenen Herrn von Withof, wovon in der Geschichte seines Herrn Vaters im dritten Th. S. 694. bereits Meldung geschehen ist. Im 1. Kapitel werden die Meynungen anderer Gelehrten gründlich untersucht. Im 2. suchet der Herr Verfasser darzuthun, daß Abraham wegen seiner Gastfreyheit, mit welcher er die ihm erschienenen drey Engel aufgenommen, den Namen eines Freundes Gottes erlanget habe; wobey auch Offenb. Joh. III, 20. erläutert wird. Sollte nicht auch die Redensart Luc. XVI, 22. 23. οἱ κόλποι τοῦ Ἀβραάμ auf die Gastfreyheit dieses Erzvaters sinnspielen? die Alten saßen oder lagen so zu Tische, daß einer dem andern in dem Schooße liegen konnte. Joh. XIII, 23. (Vergl. ZORN. Biblioth. antiqu. exeg. p. 572. und Hist. bibl. pict. p. 101.) Man kann sich Abra-

ham vorstellen, wie er gleichsam als ein freundlicher Wirth, so wie er auf Erden die Fremden aufzunehmen pflegt, nun im Himmel die abgeschiedenen Seelen empfängt, bewirthet und mit sich zu Tische setzet. Matth. VIII, 11. Luc. XIII, 28, 29. Im 3. wird die Uebereinkunft der irdischen und himmlischen Herberge angezeiget. Es verdienet übrigens angemerkt zu werden, daß auch die Samaritaner dem Erzvater diesen Namen noch beylegen. RELAND Diss. VII. § 4. Tertullians Meynung adv. Iud. c. II. p. 206. ist sonderlich. Vnde Abrahamus amicus Dei deputatus? si non de aequitate et iustitia legis naturalis. In der Bremischen Bibliothek wird am angeführten Orte die Nachricht gegeben, daß unser Gelehrter nächstens ein Compendium antiquitatum Hebraicarum heraus geben werde, worinn die bisherigen Mängel solcher Bücher ersetzet, die Geheimnisse der israelitischen Gebräuche angezeiget, und daraus vielen Stellen der heiligen Schrift ein Licht angezündet werden sollte. Allein bis hieher ist dieses Buch außerhalb der Bibliothecae promissae et latentis noch nicht zu finden.

Es ist ein Versehen, wenn in dem Register des dritten Bandes der berlinischen Bibliothek, ihm die bey Einführung des Herrn Prof. Stosch zu Duisburg gehaltene Rede de deuotionibus Romanorum zugeschrieben wird, welche der Herr Prof. Withof als Magnificus gehalten hat. S. 3. Th. 692. S.

Geschlossen den 27. Aug. 1756.

* *

Geschichte

des Herrn

Isebrand Eilhard Harkenroth,

Predigers und Rectors zu Harlingen.

Unter den alleraltesten ostfriesischen Geschlechtern ist das harkenrothische eines dererjenigen, welche in der Geschichte nicht unbekannt geblieben sind. Folcard, geboren um das Jahr 1450. zu Middooch im Jeverschen, hatte einen Sohn, Mammo Folcard, welcher eben daselbst im Jahre 1498. geboren war, und im Jahre 1520. bey der Reformation von Ostfrießland, letzter römisch katholischer Priester zu Aerdorf, und erster reformirter Prediger geworden, da er 25. Jahr alt war. Hierauf ist er, zugleich mit Johann Visbeck, Prediger zu Burhave, und Richard Hicco, Prediger zu Dunum, im Jahre 1525. unter der Regierung des Junkers, Balthasar, eines Sohnes des Hero Onken, auf Esens und Widmund, erster Mitreformator des ganzen Harlinger-Landes gewesen. Als nachher im Jahre 1534. die Regierung des Harlinger-Landes, durch den Herzog von Geldern, Carl, verändert wurde, offenbarete der römischkatholische Drost desselben, Bernd von Hock-

Hockfort, seinen Haß wider die Reformation, und setzte diese gottesfürchtigen Lehrer ab. Doch Junker Balthasar machte, daß Vißbeck zu Wirdun, und Folcard zu Asel, als erster reformirter Prediger angestellet worden. Dieser starb auf dieser seiner Pfarre 1576. im 78. Jahre seines Alters, und im 53. seines Amtes (*). Er ließ 3 Söhne nach, deren der älteste dem Vater im Predigtamte zu Asel folgete, der zweyte dasselbe zu Marks im freborger Amte verwaltet hat, und der dritte, Eilhard Folcard, zuerst um das Jahr 1576. Geheimschreiber des Grafen Edzard II. und hernach 1595. Secretarius der Stadt Emden gewesen ist. Aus dessen Ehe mit Rünna Harkenroth, einer Tochter des Hans von Harkenroth und Judith Pietersen, welche 1553. unter den flämischen Flüchtlingen nach Emden gekommen waren, sind eine Tochter, Gertraut, und ein Sohn, Isebrand Eilhard Harkenroth, entsprossen. Letzterer war beyder Rechten Doctor und Bürgermeister zu Emden. Er begab sich mit Eva von Voort, einer Tochter des Junkers, Evert von Voort, und seiner Gemahlinn, Jouke Jelgersma, in die Ehe, und verlohr dieselbe, nachdem sie ihm 13. Kinder zur Welt gebracht hatte, im 37. Jahre ihres Alters, 1640. Dessen jüngster Sohn, Johann Harkenroth, geboren den 22. Febr. 1639. heyrathete im Jahre 1664. Martina Dreyma, und erhielt mit derselben 6. Kinder, deren die meisten jung weggestorben; der dritte aber, Eilard Folcard, und der jüngste, Jacob

(*) S. HAMELMAN histor. eccles. renati euang. p. 795.

Jacob Jsebrand Harkenroth, am Leben geblieben sind, und sich in der gelehrten Welt einen guten Ruhm erworben haben. Letzterer hat in der bremischen Bibliotheca historico - philologico-theologica, in dem Holländischen Büchersaal, und sonst, durch verschiedene nützliche Schriften, sein Andenken bey der Nachwelt erhalten. Der erste, der Vater unsers Gelehrten, war 1670. den 15. May geboren, studirte zu Emden, Gröningen, Leiden und Franecker, allwo er, unter dem ältern Vitringa, eine Disputation de mediatore Mose ad *Galat. III*, 19. vertheidigte 1691. Kurz darauf ward er von dem Cötus zu Emden unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, 1692. nach Hamswerum, 1695. nach Pilzum, 1697. nach Hinta, und endlich 1714. nach Emden berufen; allwo er den 28. Febr. 1731. in dem Herrn entschlafen ist. Er hatte in einem vierzigjährigen Ehestande gelebet mit Maria Elisabeth de Lorie, und mit derselben zwey Kinder, nämlich eine Tochter, Magdalena Judith, und unsern Herrn Prediger, Jsebrand Eilhard Harkenroth gewonnen. Dieser hat nun auf seiner ersten Pfarre zu Hanswerum den 3. Junius 1693. zuerst das Weltlicht erblicket. Da sein Vater selbst ein gelehrter Mann war (von dem man, außer Eggerig Beringa Ostfriesche Kronyk. 1723. Emden, und Geschiedenissen behoorende tot de Moederkerk in Oostoriesland, noch verschiedene Stücke in der bremischen Bibliothek hat) so trug er gute Sorge und Mühe für seinen frühzeitigen Unterricht in den Wissenschaften Er för-

förderte auch so wohl darinn, daß er bereits 1711. seine Studien mit Ruhm zurücklegte, und von dem Cötus zu Emden, nach löblich überstandener Prüfung, zum Candidaten des heiligen Amtes erkläret wurde. Im Jahre 1713. ward er zum Seelsorger der Gemeine zu Loppersum berufen, und von seinem Vater eingesegnet. Doch gleich des Jahres darauf 1714. berief ihn die Gemeine zu Hinta in seines Vaters Stelle. Hier stand er bis 1721. da er den 15. Junius den Beruf nach Hindelopen in der holländischen Provinz Frießland annahm; von wannen er den 18. Merz 1725. nach Harlingen versetzt ward: allwo ihm auch 1729. das Rectorat oder Gymnasiarchat aufgetragen wurde.

Es kann seyn, daß, nach denen Nachrichten, so wir von seinen Schriften theils erhalten, theils selbst gesammlet haben, noch einige derselben fehlen. Indessen wollen wir vorißo diejenigen, welche wir wissen, hersetzen.

1. Diss. de Rachele, ad loca *Jerem.* XXXI, 15. et *Matth.* II, 18. euincitur & per coniecturam probabilem euinci videtur, Rachelem, non matrem Iosephi & Beniaminis, sed vrbem, vel vicum Iudae, indicare. In der bremischen *Biblioth. hist. theol. philol. Class. V. fasc.* 6 *.p.* 1095. Vergl. Wolfii *Curae crit. & philol. ad Matth. l. c.*

2. Diss. topographico-theologica, de monte sublimi, in quo Christus a diabolo tentatus perhibetur *Matth.* IV, 8. *Luc.* IV, 5.6. qua modeste inquiritur de montis situ, e cuius cacumine eminus seruator videre potuit omnia regna mundi & glo-

riam

riam eorum, qui coniicitur idem fuisse, in quo Christus transfiguratus legitur. *Matth.* XVII, 1. *Marc.* IX, 2. *Luc.* IX, 28. Eben daselbst *Class.* VI. *p.* 969. vergl. Wolf. *ad Matth. l. c.* und Heumann *syllog. Diss. Tom.* I. *p.* 92. Erkl. des N. T. dessen Meynung mit der Zeit den Vorzug behalten dürfte. Auch kann die Anmerkung des seligen Herrn Prof. Eßkuche in der Erläuterungen der H. S. aus Reisebeschreibungen S. 100. nachgesehen werden.

3. Diss. Choro-topographica de Oenon prope Salim, qua modeste de huius vero situ anquiritur, eumque circa fines regionis Iischariticae, non ita procul Iardene & Nephtalitidos quondam termino quaerendum esse ostenditur, ad illustrationem loci *Joh.* III, 23. Eben daselbst *Class.* VII. *p.* 349. Vergl. des Hrn. D. Heumann Erkl. des N. T. 3 Th. S. 143.

4. Diss. topographico-theologico-mystica, de חשמן ad locum. *Ezech.* I, 4. Eben daselbst. *p.* 601.

5. Oostfriesche Watirsnood, in eene Kerkrede ouer den Kersoloedt van het Jaar 1717. en dessels ontwerp. Als mede een kort veschaal van den Niewjaars-vloedt van het Jaar 1720. Met outheden en prentverbeeldingen ook des Dollaerts uitgebreit door Jac. Isebr. Harckenroth, Predicant en Rector te Appingedam; Accedit Isebrandi Eilhardi Harkenroth dissertatio epistolaris *de busto Lharledano.* Twede Druk. Emden. 1723. 8. So wird diese Schrift angeführet in der gemeldeten *Biblioth. hist. &c. Class.* VII. *p.* 761.

6. Peri-

6. Periculum criticum, quo ΛΕΒΗΔΩΝ Hesychii, aliaque eius deprauata loca examinantur. Eben daselbst. *Class. VIII, p.* 339.

7. Epiphyllidum critico-sacrarum Fasciculus I. In denen vom seligen d'Orville herausgegebenen Miscellan. observ. crit. vol. X. Tom. I. p. 69-84. Es sind verschiedene wohlgerathene Anmerkungen über die beyden ersten Kapitel des Evang. Matthäi, als vom Geschlechtsregister Jesu, über das Wort παραδειγματίσαι, von dem den Weisen erschienenen Sterne, von Bethlehem Juda, von Josephs Flucht in Aegypten.

8. Sicilimentorum ex Hesychii glossis manipulus primus. Eben daselbst. Tom. II. p. 311-316. et Tom. III. p. 321-335.

9. Coniectanea de Athenodoro, Pauli apostoli literario formatore. In den Miscell. obs. crit. nouis, Tom I. p. 49-62. Herr Harkenroth giebt hierinn eine feine Nachricht von dem tarsischen Weltweisen, Athenodorus, und suchet aus der Zeitrechnung wahrscheinlich zu machen, daß der Apostel Paulus unter demselben studiret habe. Man kann auch von ihm des Herrn Breithaupt 1748. unter dem Vorsitze des Herrn D. Heumann gehaltene *Disp. de claris Tarsensibus p.* 15. 16. nachsehen; welchem gleichwohl die Arbeit des Herrn Harkenroth unbekannt gewesen zu seyn scheinet.

10. CAMP. VITRINGAE. P. typus theologiae practicae, siue de vita spirituali, eiusque affectionibus comment. Oratio de synodis, earumque vtilitate, necessitate, auctoritate. Vtriusque

secun-

secundae editioni accurandae praefuit ISEBR. EILH. HARKENROTH. Eccles. & Gymn. Harlingensis. Leiden, 1750. Octav. Er hat eine schöne und ausführliche Abhandlung über Gal. 2, 20. vorangesetzet, als welche Worte der selige Vitringa hinter dem Titel hatte setzen lassen, und welche den wahren Heils- und Lebens-Weg, welchen der Apostel seit seiner Bekehrung jederzeit betreten hatte, anzeigen, und allen Christen billig zu einem Muster der Nachfolge vorgehalten werden. Boeksaal. May 1752. S. 465.

* *

Geschichte des Herrn Rütger Schütte, niederdeutschen reformirten Predigers zu Amsterdam.

In Heinrich Croesens Kerkelyk Register der Predikanten te Amsterdam 1751, ist zwar bereits eine Nachricht von den Lebensumständen dieses geschickten und beliebten Predigers zu finden. Allein dieß Buch wird wohl in Deutschland den Wenigsten bekannt seyn, und der Verfasser hat überdem bloß den Geistlichen, den Gelehrten und den Schriftsteller aber gar nicht, beschrieben. Da nun bis-

bisher diejenigen Männer aus dem amsterdammischen Ministerio, welche der Welt auch durch herausgegebene Schriften zu dienen gesucht haben, in diesem Werke sind aufgestellet worden, so wollen wir auch diesen unsern Lesern näher bekannt machen.

Herr Schütte vermehrte die Zahl der Sterblichen zu Diepenheim, einem Flecken in Oberyssel, den neun und zwanzigsten November 1708. Die ersten Gründe der lateinischen Sprache erlernete er von seinem Großvater mütterlicher Seite, **Rütger Couper**, Prediger zu **Rekken** in der Grafschaft Zütphen, nach welchem ihm sein Vorname in der heiligen Taufe war beygeleget worden. Nach einiger Zeit ward er auf die Schule zu Deventer gesandt, und nachdem er solche mit gutem Ruhm durchgegangen war, auf dem Gymnasio daselbst dem fernern Unterricht der Professoren C. G. Offerhaus in der Gottesgelahrtheit und der hebräischen Sprache, Bower im Lateinischen und Griechischen, und ten Cate in der Weltweisheit, überlassen. Diese obere Schule verwechselte er mit der Universität zu Uetrecht, und hörete allda die berühmten Männer, **von Alphen** und **Joh. von den Honert** über die Gottesgelehrtheit, **Mill** über die morgenländischen Sprachen und die jüdischen Alterthümer, **Duker** über die Geschichte und einige Profanscribenten, und **Ode** und **von Müschenbroek** über die Weltweisheit.

Im Jahre 1735. den fünften September ward Herr Schütte unter die Anzahl der Candidaten des heiligen Amtes aufgenommen, und seit dem hat er

solches

solches in einer Zeit von neun Jahren an vier verschiedenen Orten rühmlich bekleidet. Die erste Gemeine, welcher er zum Lehrer und Seelsorger vorgestellet wurde, war die zu Rossen, unter der Classis von Saltbommel. Dieß geschah den dreyzehnten Jenner 1737, da er über Jerem. 31, 6. seine Antrittspredigt hielt. Doch er blieb hier kaum ein halbes Jahr stehen, und ward in die Stadt Saltbommel selbst berufen, nahm also dort über Joh. 14, 27. 28. seinen Abschied, und trat hier in sein neues Amt den acht und zwanzigsten Julius desselben Jahres über Jerem. 1, 6. 7. Diese Gemeine genoß seiner bis in das Jahr 1742. in welchem er dem Ruf der zahlreichen Gemeine zu Dordrecht folgete, und nachdem er zu Saltbommel über Philipp. 2, 12-14. seine Abschiedspredigt gehalten, hielt er die Einzugspredigt zu Dordrecht den zweyten September über Psalm 76, 5. 6. Endlich ergieng der Ruf von Amsterdam, in die durch den Tod des seligen Engelberts erledigte Stelle, an ihn den vierzehenten September 1745. Er hielt also seine letzte Rede zu Dordrecht über Ap. Gesch. 20, 31. 32. und ward den siebenten November von dem Herrn Prediger Plantinus eingeführet, worauf er über Offenb. 14, 6. 7. zu Amsterdam eintrat; woselbst er seit dem mit vielem Segen arbeitet.

Herr Schütte hat sich unter den holländischen Gelehrten, theils als ein vornehmer Dichter, theils als ein geschickter Philologe und Schriftausleger einen Namen erworben. Von dem ersten liegen nicht wenige Zeugnisse am Tage, welche verdienten, daß

sie den Liebhabern einer reinen und erhabenen Dichtkunst in einer Sammlung vor die Augen geleget würden. Ins besondere finden sich in dem niederdeutschen Gesangbuche, welches sein durch verschiedene Schriften wohl bekannter Schwager, Herr **W. Sluiter**, Prediger zu **Rouveen** unter der zwollischen Classis, an das Licht gestellet hat, viele rührende, geistreiche, und salbungsvolle Lieder, welche aus seiner Feder geflossen sind. Auch ist das Gedicht, welches er auf die im Jahre 1753. zu Amsterdam gedruckte Geschiedenissen der verenigde Nederlanden des berühmten **Peter le Clerc**, verfertiget hat, und diesem prächtigen Werke voran gedruckt stehet, überaus wohl aufgenommen, und ihm im Boekſaal des Jenners desselben Jahres S. 27. das verdiente Lob beygelegt worden.

Was das andere betrifft, so hat zwar Herr **Schütte**, so viel wir wissen, bisher noch nichts von seinen philologischen und exegetischen Arbeiten durch den Druck bekannt gemacht. Es ist uns aber mehr als eine zuverlässige Nachricht ertheilet worden, daß er verschiedene derselben fertig bey sich liegen habe, und unter andern eine ausführliche Abhandlung de mense & die natali Iesu Christi, deren Abdruck von denen, so sie gesehen haben, sehr gewünschet wird. In den hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen 1745. S. 628. lieset man, er stehe im Begriff, einen gelehrten Commentarium über den Propheten Daniel ans Licht zu stellen: er sey ein würdiger Schüler des weiland berühmten Herrn Prof. **von Alphen** zu Uetrecht, daher man sich so viel mehr von

ihm, und von seiner Arbeit versprechen könne. Die in denen von dem Herrn von Hoven herausgegebenen Veris & verosimilibus Fasc. V. p. 46. angeführte Erklärung der Schriftstelle 1 Petr. 2, 20. schreibet sich auch von unserm Herrn Prediger her. Ohne Zweifel haben bisher seine Amtsveränderungen, und seine vielen Geschäffte, als eines der geliebtesten Lehrer zu Amsterdam, ihn verhindert, die Früchte seiner Gelehrsamkeit der Welt mitzutheilen.

Im Jahr 1752. verließ folgendes Werk zu Nimwegen mit seiner Vorrede die Presse. Aandacht op 't laatste Einde van redelyke schepsels, dat sy te bedoelen hebben in al hun Daaden. Als mede den Weg uitgebeeld in Iacobs Ladder, langs welke men ter bereykinge van dit Einde gelukkig word opgeleit. Door CHRIST. ARN. VAN BRISSEN, in syn Weleerw. Leven Predikant te *Ingen.* Groß Octav.

Der Ruhm, welchen sich die holländische Muse unseres Herrn Predigers zuwege gebracht, hat Gelegenheit zu verschiedenen Gedichten, welche ihm zugeschrieben worden, gegeben, als: opwekking tot Blydschap en wensch op de overkomste van den Here R. S. ter vervullinge syner Bedieninge etc. Amsterdam 1745. und Uitsigt van Nebo, of Verbeelding van het hemelsch Canaan, den seer geleerden, taal- en dichtkundigen Heere R. S. toegesongen door Io. EUSEBIUS VOET. Dordrecht 1747.

Herr Schütte lebet seit fünf bis sechs Jahren im Ehestande mit Elisabeth Suffrida Hamerster, deren Herr Bruder anitzo Prediger zu Zütphen ist. Sein Bildniß ist in Kupfer gestochen, und ist

ihm sehr ähnlich. Ein recht vorbildlicher Wandel, eine ausnehmende Demuth, Bescheidenheit und liebreiches Wesen in allem seinem Umgange, und Treue und Eifer in seiner Amtsführung, machen ihn allen, so ihn kennen, verehrungswürdig.

Geschlossen den 12 Jul. 1756.

* *

Geschichte
des Herrn
Christoph Ludewig von Still,
weiland königlich preußischen General-Majors bey der Cavallerie, und Curators der Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

In Griechenland und Rom waren ehedem die größesten Generals und Helden auch zugleich die größesten Weisen und Gelehrten. Die königlich preußischen Länder schwingen sich seit verschiedenen Jahren zu diesem erhabenen Vorrechte je länger je mehr wieder empor. Der unvergleichliche Friederich, dessen Lob unser Werk gern erheben würde, wenn es nicht zu geringe dazu wäre, dienet ihnen selbst zu einem so leuchtenden Vorbilde, dergleichen es dem Alterthum aufzuweisen schwer fallen dürfte. Der selige Herr General-Major von Still ist unter

ter denen gewesen, welche demselben nachgefolget sind; und das Andenken dieses Mäcenaten wird dem Reiche der Wissenschaften jederzeit sehr schätzbar bleiben.

Sein Herr Vater war der königliche General-Lieutenant und Commendant der Stadt Magdeburg, Ulrich von Still; die Frau Mutter, Maria von Cosel. Er ward 1696. zu Berlin geboren, legte den Grund seiner Studien zu Helmstädt, und setzte sie zu Halle fort. So groß seine Neigung zu den Wissenschaften war, und jederzeit geblieben ist, so wenig hat sie doch auch seinem Heldenmuthe nachtheilig seyn können. Er begab sich erst unter die Infanterie, und wohnete 1715. der Belagerung Stralsunds bey, ward aber bald unter die Cavallerie, wozu ihn seine Lebhaftigkeit schien bestimmet zu haben, versetzet. Nach dem Tode des Königes Augustus von Pohlen, ergriff er die Gelegenheit, woran es in dem langwierigen Frieden gefehlet hatte, seine erworbene Erkänntniß des Kriegswesens auszuüben, und sich hervor zu thun. Er war bey der Belagerung vor Danzig unter dem General von Münnich, und bey dem letzten Feldzuge des Prinzen Eugenius am Rhein.

Gleich zu Anfang der glorreichen Regierung des itzigen Königes, ernannten ihn Ihro Majestät zu Dero General-Adjutanten, zogen ihn zu denen vertrauten Unterredungen, welche Sie mit einigen Dero Günstlingen über allerhand in die Wissenschaften und Künste hineinschlagende Materien zu halten pflegten, und vertraueten ihm die Oberaufsicht über

Dero Herrn Bruders, des Prinzen Heinrichs, königliche Hoheit, Erziehung an; eine Wahl, deren er um desto würdiger war, da sich ein edles Herz, ein schöner Geist, und die Tugenden eines Kriegshelden in ihm vereiniget fanden. Im Jahre 1742. folgete er dem Könige nach Mähren, und 1743. erhielt er das Regiment des Prinzen Eugenius von Dessau, und ward General-Major. Bey der neuen Einrichtung der königlichen Akademie der Wissenschaften 1744. ward der Herr von Still zum Curator derselben erwählet; welches Amt er zu vielem Vergnügen und Glanz derselben bekleidet hat. Er war kein Fremdling in allen denen verschiedenen Wissenschaften, womit sich die Akademie beschäfftiget; er wäre selbst vollkommen im Stande gewesen, solche mit seinen gelehrten Arbeiten zu bereichern, wenn ihm seine anderweitigen Geschäffte die Zeit dazu übrig gelassen hätten. An den schönen Wissenschaften fand er einen besondern Geschmack. Die Beredsamkeit und Dichtkunst waren ihm eine große Belustigung. Ihm, als einem ächten Kenner und Beförderer derselben, hat der Herr Professor Meyer seine Aesthetik billigst aufgetragen, und die an ihn gerichtete Ode des Herrn Past. Lange im 1 B. der Schriften der deutschen Gesellschaft zu Jena S. 272. kann zeugen, wie hoch er geschickte Dichter habe zu unterscheiden gewußt. Er hat aber auch selbst in den wenigen Nebenstunden, so ihm übrig blieben, sich mit Verfertigung einiger Werke des Geistes beschäfftiget, welche auch zwar nicht alle gänzlich unbekannt geblieben, aber doch nicht mit Vorsetzung seines Namens gedruckt

druckt sind. In den westphälischen Bemühungen zur Beförderung des Geschmacks und der Sitten, im vierten Stücke S. 242. 243. wird ihm die Uebersetzung der Schrift von den großen Modesträußern, so 1751 zu Halle an das Licht getreten, zugeschrieben; Und an der moralischen Schrift: der Mensch, soll er auch Antheil gehabt haben.

In dem zweyten Kriege 1745. erwarb er vielen Ruhm. Er schlug mit seiner Brigade den General Nadasti bey Landshut, und verfolgete ihn bis in Böhmen. In der Schlacht bey Friedberg zeichnete er sich durch seine Thaten aus, ward aber schwer verwundet. Nach seiner Zurückkunft mit dem Könige aus Sachsen, machte er sich ein nicht geringes Vergnügen daraus, den Herrn von Maupertuis als Präsidenten der Akademie zu Berlin anzutreffen.

Das Hauptwerk, womit sich die Feder des Herrn von Still eine Zeitlang beschäfftiget hat, ist eine Untersuchung des Ursprunges und der Zunahme der Cavallerie, welches er bis auf das Jahr 1750. fortgesetzet hat, und welches, nach dem Zeugniß der Akademie selbst, voll von wichtigen Untersuchungen, und ausnehmend gelehrten Abhandlungen ist. Man hat Hoffnung, daß solches aus seiner wohl lesbaren Handschrift noch im Druck erscheinen werde. Und da der Herr von Still sich in den alten Schriftstellern, denen er selbst den Vorzug vor den neuern gab, und sie für ihre Meister hielt, sehr wohl umgesehen hatte, so ist kein Zweifel, oder solches werde nicht allein dem Kriegsstande, sondern auch verschiedenen Arten von Gelehrten nützlich, und angenehm seyn.

Seit dem Jahre 1750. überfiel ihn eine Engbrüstigkeit, welche beständig schlimmer ward, und endlich seinen, den neunzehenten October 1752. erfolgten, Tod verursachte. Er hatte eine Tochter des magdeburgischen Herrn Regierungspräsidenten von Huß zur Ehe gehabt, und hat mit ihr zween Söhne, welche bereits Officiers sind, und vier Töchter hinterlassen. Er hatte, so beschließet sein Lobredner in der Histoire de l'Académie royale 1752. und wir mit ihm, seine Geschichte, er hatte ein dienstfertiges, aufrichtiges und uneigennütziges Gemüth. Seine Frömmigkeit war aufgeräumt, und seine Aufgeräumtheit war fromm. Die Gaben seines Geistes dienten nur, um die Eigenschaften seines Herzens zu erhöhen. Zu den Künsten, wie zu dem Kriege, zum Hofe, wie zur Einsamkeit, geboren, war er von derjenigen kleinen Anzahl Menschen, welche nimmer sterben sollten. Da aber die Tugend sich dem Tode nicht entreißen kann, so überlebet er sich selbst, indem er einen den Künsten werthen, und von ehrlichen Leuten hochgeachteten Namen hinterläßt.

* *

Zugabe
einiger kürzern Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I.

Herr Joachim Joh. Schwarz,

beider Rechten Doctor, und ordentlicher Professor zu Gröningen.

Er ist ein Sohn des berühmten Rechtsgelehrten zu Leiden, Joachim Schwarz, dessen sehr merkwürdige Geschichte wir zu einer andern Zeit unsern Lesern vorzulegen hoffen. Er kam 1726. auf die Welt, und hat nach zurückgelegten Schulstudien, auf der leidenschen Universität den höhern Wissenschaften obgelegen. Seine vornehmsten Lehrer sind, nebst seinem Herrn Vater, Vitriarius und Weiß gewesen.

Im Jahre 1750. erwarb er sich, unter dem Rectorat seines Herrn Vaters, die höchste Würde in den Rechten, nach öffentlich ohne Vorsitzer vertheidigtem Specim. obseruationum ad varia iurisconsultorum veterum Fragmenta, in quibus archetypi Florentini scriptura passim defenditur, & cum aliorum librorum lectione conciliatur. groß Quart. 7 B. Diese gelehrte Probe hat vier Kapitel, deren Ueberschriften wir hersetzen wollen. Kap. 1. Eruitur ex Flo-

Florentino codice geminationis ope vera lectio in L. 18. D. de SCto Silan. & Claud. Defenditur TAURELLII scriptura in L. 71. D. ad SCt. Trebell. & legitimantur geminationes quaedam ab aliis pro spuriis habitae. Kap. 2. Proponuntur coniecturae super lectione Legis 3. § 1. D. de sep. viol. Docetur nihil mutandum esse in L. 6. D. de pign. & hyp. L. 8. 14. D. ad SCt. Vellej. L. 6. D. de collat. L. 3. D. de ann. leg. L. 1. D. Qui satisd. cog. L. 13. § vlt. D. ad SCt. Treb. Kap. 3. Ἀναδίπλωσις eruitur iterum cum TAURELLIO ex literis Pisanis in L. 71. D. ad SCt. Trebell. L. 17. § 1. D. depos. L. XI. D. ex quib. caus. maj. L. 41. D. de cond. indeb. L. 46. D. de leg. I. expellitur ex L. 58. in f. D. de verbor. obligat. aliisque pluribus. Kap. 4. Defenduntur a manu critica & per duplicationem conciliantur cum aliis libris varia archetypi Pisani loca. Proponuntur coniecturae ad Fragmenta quaedam ICtorum, quae extra corpus iuris supersunt.

Nachdem hierauf Herr Schwarz zween Jahre am Hofe von Holland als Advocat gedienet hatte, ward er 1752. zum Lehrer der Rechte zu Gröningen berufen, allwo er den eilften September sein Amt antrat mit einer Rede de Finibus critices in libris veteris prudentiae regundis. Diese ist gleich darauf nebst einigen Gedichten in groß Quart auf eilf Bogen im Druck erschienen, und enthält in einer zierlichen Schreibart, lesenswürdige Gedanken und Regeln.

II.

* *

II.
Herr Wichbold Muilmann,

weiland reformirter Prediger zu Haag.

Amsterdam war seine Geburtsstadt, allwo er den 19 Aug. 1674. das Weltlicht erblickte, und auch so wohl in der untern, als obern Schule den Gründen der Wissenschaften oblag. Hierauf brachte er zween Jahre zu Leiden, und zween zu Franecker zu. An diesem letzten Orte ward er 1698. unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und darauf 1699. nach Anna Parochie berufen. Hier stand er bis 1707. da er nach Muiden, und von hier 1708. nach Briel, 1709. nach Enkhuisen, und endlich 1712. nach Haag versetzet ward. Hier hat er bis 1736. mit vieler Treue des Lehramtes gewartet, da er denn zum Emeritus erkläret worden, und die Freude erlebet hat, daß sein Herr Sohn, Wilhelm Muilmann, der heil. Schrift Doctor und bisheriger Prediger zu Alkmaar, in seine Stelle eingeführet wurde. Er nahm ein erbauliches und vorbildliches Lebensende den 29 März 1746.

Da er mit einer gründlichen Gelehrsamkeit auch eine große Arbeitsamkeit verknüpfete, so hat er auch verschiedene Schriften aufgesetzt, deren folgende das Licht gesehen haben.

1. Iacobs trowgeval met Lea en Rachel.
2. Einige chronologische Abhandlungen im Boeksaal 1717. und 1718.
3. Verschiedene in des Herrn Königs Wörterbuche befindliche Anmerkungen.
4. Auszüge aus des Herrn von Eenhoorn εὐθανασία im Boeksaal 1745. und 1746.

Außer dem hat er auch, auf Ersuchen des Kirchenraths zu Haag, zugleich mit seinem ältesten Herrn Sohn, die Revision und Correctur der alldort gedruckten Bibel übernommen, und solche bis auf das drey und zwanzigste Kapitel Hiobs vollbracht.

Im Jenner des Boeksaals 1747. findet man von S. 86. bis 94. eine umständlichere Nachricht von seinem Leben und Verdiensten.

* *

III.

Herr Bröerius Brouwer,

reformirter Prediger zu Amsterdam.

Seine Geburtsstadt ist Leewaarden, allwo er den 30 Novemb. 1701. in diese Welt trat, auch den Grund seiner Studien legte, und vornehmlich unter dem Rector, Isaac Valkenaar, dessen Unterrichtes er sich auch im Hebräischen bedienete, dergestalt zunahm, daß er im siebenzehenten Jahre seines Alters die Universität Franecker bezog. Hier hörete er in der Sprachwissenschaft, Weltweisheit,

Mathe-

Mathemathik und Gottesgelehrtheit, die berühmten Lehrer, Schultens, Hemsterhuis, Andala, Muis, und Vitringa, den Vater und Sohn, und vertheidigte den 10 May 1722. unter dem letztern seine Disp. qua inquiritur, quodnam proprie sit subiectum quaesiti illius, quod disputat Paulus apostolus in epistolis ad Romanos et Galatas datis? idemne illud sit an diuersum? et quale? Hierauf studirte er zu Leiden, vornehmlich unter Fabricius und T. H. v. d. Honert.

Er ward 1723. den ersten May in seiner Vaterstadt unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen, und bald darauf den 25 Jun. nach Dronryp berufen; allwo er bis auf den 14 Octob. 1725. stand, und nach Hindelopen versetzt ward. Den Ruf nach Bolswerd 1730. schlug er aus, folgete aber in demselbigen Jahre der einmüthigen Wahl nach Harlingen, von welchem Orte er endlich 1734. den 6 Jul. nach Amsterdam berufen ward, allwo er den 22sten Aug. über Ps. 71, 15. 16. sein Amt antrat.

Im Jahre 1730. den 16 May trat er in den Ehestand mit Wilhelmina Boonen, welche den 11 Febr. 1742. verstarb, und ihm zween Söhne und zwo Töchter nachließ. Der eine, Herr Pet. Browwer hat den 7 März 1753. unter dem Vorsitze des Hrrn Prof. Schultens zu Leiden eine Disp. vertheidiget: Vnde Moses res in libro Geneseos descriptas didicerit. Aus seiner, den 15 Decemb. 1744. mit Clara Constantia v. d. Burg eingegangenen zwoten Ehe ist eine Tochter am Leben.

Er

Er hat 1753. eine sehr geachtete Erklärung über den acht und sechzigsten Psalm, welche seinen Namen in der gelehrten Welt erhalten wird, herausgegeben, unter dem Titel: De gangen van den Vorst Messias in hed heiligdom, der auch eine Einsegnungspredigt über 1 Tim. 4, 2. 3. 4. beygefügt ist. Amsterdam, Quart, 530. S. Herr Gerdes sagt davon in seinem *Scrin. antiqu. Tom. III. P. 2. p. 378.* est opus eximium, atque permulta continet eruditionis philologicae, scientiae scripturariae ac pietatis minime simulatae documenta quouis aere perenniora. Und in dem Boeksaal des Septembers 1753. findet man von S. 264. bis 289. eine umständliche und ruhmvolle Nachricht davon; allwo auch S. 265. zur Ausgabe einer Erklärung des Briefes an die Galater und des zweyten Briefes Petri Hoffnung gemacht wird. Der Psalm wird als ein prophetischer angesehen. Der Herr Prof. Schultens giebet in seiner Niewjaarsgifft p. 201. unserm Herrn Prediger unter den mäßigen und friedliebenden Theologen einen Platz.

* *

IV.

Herr Joh. Heinrich Oest.

Herr Oest ist im Jahre 1727. zu Cassel geboren, und hat zu Bremen studiret, wo er sich auch als Candidatus bey der reformirten Gemeine zu Ham-

Hamburg, noch eine Zeitlang aufgehalten hat, und erster Secretarius der dasigen neu gestifteten deutschen Gesellschaft gewesen ist. Mit einem guten Witze, und einer mehr als gemeinen Denkungsart legte er sich stark auf die deutsche Dichtkunst, und sein Geschmack fiel ins besondere auf die Hexameter. Verschiedene Gedichte, so er in den Druck gegeben, haben ihr verdientes Lob erhalten, als die pindarische Ode auf das Königl. Dänische Jubelfest 1749. und das Siechbett in zwey Gesängen 1752. Sachen und Ausdrücke sind in diesem Gedichte edel und vergnügend. Der Stof desselben ist die Geschichte des Hartmanns, eines Freygeistes. Dieser kommt auf dem Krankenbette zum Nachdenken, seine Brüder im Unglauben verlachen ihn darüber; seine fromme Wirthinn aber arbeitet an seiner Bekehrung: ein Traum vermehret Reue und Schmerzen bey ihm; er fasset den Entschluß, die christliche Religion zu prüfen; ein frommer und vernünftiger Geistlicher besuchet ihn, und mit dem ersten Besuche desselben beschließet sich der zweyte Gesang. Die Absicht soll seyn, nicht nur zu zeigen, daß auch Ungläubige der christlichen Religion eine Prüfung schuldig seyn, sondern auch selbst die Spötter der Religion zu belehren, und zu bessern.

So wohl dieses lautet, so sehr veränderte sich bald der Ton, da in den bremischen Wochenblättern, zum Nutzen und Vergnügen genannt, welche unter des Herrn Oest Aufsicht an das Licht traten, und bis in das dritte Vierteljahr fortgesetzt sind, 1753. zwey als aus Berlin gekommene Schriften

vorkamen, worinn der Materialismus der menschlichen Seele mit vieler Freymüthigkeit behauptet wurde. Die so genannten Schlüsse erweckten ins besondere vielen Anstoß. Man schrieb solche dem Herrn Oest zu, welcher zwar anfänglich sich mit allerley Ausflüchten zu behelfen suchte, gleichwohl endlich dieselben für seine Arbeit erkennen mußte, und bald ein ungescheuter Verfechter des Materialismus ward. Der Herr Doctor Nonnen schrieb dagegen, und es wurden verschiedene Geistlichen, über welchen Orden sich Herr Oest nachher jederzeit sehr beschwert hat, wie auch andere wider ihn aufgebracht, und der Verkauf seiner Schrift von der Obrigkeit verboten. Es wollte ihm also zu Bremen zu heiß werden, und er fand für rathsam, sich nach Neustadt-Gordens in Ostfrießland zu begeben. Und nun nahm er sich vor, seinen Materialismus, und eine, seiner Meynung nach, wahre und gesäuberte christliche Religion, nach seinem Vermögen auszubreiten. Der Herr Baron von Wedel gönnete ihm seinen Schutz, er bekam einen Verleger an die Hand, rühmete sich auch, hier und da einen gelehrten Beystand zu seinem Vorhaben zu erhalten, schrieb 1754. etwas wider den Herrn Doctor Nonnen, Streitschriften über die Schlüsse eines Materialisten in den bremischen Wochenblättern zum Nutzen und Vergnügen, Ditton und Oest über den Materialismus (*), und ein angehängtes Gedicht, dessen in den westphälischen Bemühungen 23 St. 369 S.

(*) Beyde Schriften sind auch besonders zu haben gewesen. Vergl. 7 Th. 627 S.

369 S. salzig gespottet wird: ferner unternahm er eine Reise durch Holland, allwo er vornehmlich unter den Collegianten und anderen theologischen Freydenkern einen Anhang zu werben suchte; nach seiner Rückkunft ließ er eine Nachricht der freyen Gesellschaft zur Aufnahme der Religion drucken, wie auf dem Titel stehet, zum viertenmale verändert, am 14. des Herbst-Monats 1754. und wendete sich damit an eine und andere vornehme Personen. Allein, er fand überall wenig Beyhülfe und Trost. Im Gegentheil fieng es an je länger je schlechter mit ihm auszusehen: es gebrach ihm an nöthigem Unterhalte, die Regierung zu Aurich untersuchte ihn und sein Unternehmen ernstlich, und that Einsage wider das Project einer freyen Gesellschaft: der Buchführer Luschky, welcher das Mitleiden hatte, ihn von einem Rest einer alten Schuld mit genießen zu lassen, wurde in die Confiscation seiner Schriften, und zur eidlichen Reinigung seiner Unschuld, verdammet: ein Project und Vorstellung an Ihro Königliche Majestät von Preußen blieb ohne alle gehoffte Auswirkung, und Herr Oest mußte endlich zu Ende des Jahres 1755. Ostfrießland räumen; ohne daß wir zuverlässig wissen, wo er geblieben sey. Wenigstens dieß theologische Phänomenon läßt sich nicht mehr sehen. Er hat auch noch hier und da einige ausgearbeitete, und zum Druck bestimmte Handschriften sehen lassen, als einen materialistischen kleinen Katechismus, welchen man ohne wahres Erbarmen nicht ansehen kann, eine ausschweifende Abhandlung von der Wahrheit der christlichen Reli-

gion, und: Eoban, ein Lehrgedicht von Gott, von dem Menschen und von der Religion.

Wir wünschen aufrichtig, daß der erbarmende Gott, dessen Werk und Ehre Herr Oest zu treiben vorgiebt, ihn auf den Weg der Wahrheit, den er in der Thorheit seines Herzens verlassen hat, zurück bringen wolle.

* *

V.

Herr Jacob dü Toict,

weiland niederdeutscher reformirter Prediger zu Leiden.

Dieser gelehrte Prediger vermehrte die Zahl der Sterblichen zu Leiden im Jahre 1675. den fünften November. Nachdem er den Lauf seiner Studien vornehmlich in seiner Vaterstadt vollendet hatte, ward er erst 1703. Prediger der Gemeine zu Hensbroek, 1710. aber zu Leiden, allwo er 1751. salvo honore & stipendio zum Emeritus erkläret, aber auch noch desselben Jahres den 7 Nov. aus dieser Zeitlichkeit abgefordert wurde.

Er hat dem theologischen Theile der gelehrten Welt sein Andenken vornehmlich durch zwey lesenswürdige Werke empfohlen, nämlich durch eine niederdeutsche Auslegung des Evangelii Johannis, so 1726. in drey Quartbänden an das Licht getreten, und: De ontvangenisſs van's' werelts heilant, Jesus Chri-

Christus, door den Engel Gabriel aan Maria, desselfs Moeder, geboodschapt, door den Lofsang van Maria verheerlykt *Luc. I, 26-55*. Leiden 1749. Quart, 264. S. Von beyden findet man in dem holländischen Büchersaal eine umständliche Nachricht.

* *

VI.

Herr Dieterich Jacobs,

weiland reformirter Prediger zu Bremen.

Obschon, so viel wir wissen, dieser geschickte Mann weiter nichts, als die Diss. de adspersionibus Hebraeorum an das Licht gestellet hat, so hat ihn doch diese, wegen der ausnehmend gelehrten Ausführung, bey den Philologen in eine solche Achtung gesetzet, daß er dadurch allein verdienet, daß sein Andenken erhalten werde.

Er trat den 29 Sept. 1702. zu Bremen, allwo sein Vater, Hermann Jacobs, Aeltermann war, auf die Welt, studirte daselbst, sowohl auf dem Pädagogio, als hernach auf dem Gymnasio, unter Schumacher, Jüngst, Th. de Hase und Iken, und endlich zu Uetrecht unter von Alphen und Lampe. 1727. ward er zu Amsterdam unter die Candidaten aufgenommen, 1728. zu Greetsiel in Ostfrießland, 1734. zu Leer, 1739. in seiner Vater-

 stadt

stadt an der Remberts-Kirche, und endlich 1742. an der Angarius-Kirche, zum Prediger angestellet. Er starb an einem Geschwür in der Brust den 18 Oct. 1753. und hat, aus seiner 1729. mit Anna Hermanna Laubegeois eingegangenen Ehe, einen hoffnungsvollen Sohn, Johann Jacobs, geboren 1734. nachgelassen.

Gemeldete Diss. hat 1736. zu Bremen das Licht gesehen.

* *

VII.

Herr Joh. Wilhelm Friedrich Pagenstecher,

weiland beider Rechten Doctor, und Professor zu Harderwyk.

Das Leben der beyden Brüder dieses Gelehrten, Henr. Theod. und Ernst Alexander Otto Cornelius Pagenstecher, (*) hat Herr Weidlich beschrieben; und auch von dem erstern so wohl, als von dem pagenstecherischen Geschlechte, hat der Herr Prof. Withof in seiner auf ihn gehaltenen Leichenrede 1752. nähere Nachricht gegeben. Dieser aber ist in Deutschland etwas unbekannter geblieben.

Es

(*) Der dritte Bernh. Eberwyn Pagenstecher, ist Rector zu Alkmaer gewesen, und gleichfalls vor einigen Jahren verstorben.

Es verlohnet sich gleichwohl der Mühe, daß ich seine Lebensumstände und Schriften kürzlich nachhole.

Er war der älteste unter seinen Brüdern, und trat 1686. den 25. des Heumonats auf die Welt. Nachdem er die Gründe der Wissenschaften gefasset, studirte er zu Bremen, unter Sagittarius, Burgersdyk und Sweling. Mit dem funfzehenten Jahre kam er wieder nach Gröningen, und setzte die Rechtsgelehrtheit unter seinem berühmten Vater, Arn. Alex. Pagenstecher, fort, hörete aber auch Jsink und Rossal in der Kritik und den schönen Wissenschaften, Bernoulli in der Weltweisheit, und Braunius in der Gottesgelehrtheit. Er brachte es durch seinen ungemeinen Fleiß so weit, daß er nach vier Jahren die höchste Würde in den Rechten und der Weltweisheit erhielt; da er denn de perplexa heredis institutione in L. 16. ff. de Condit. Inst. disputirte.

Ein Jahr darauf, und also noch als ein Jüngling von neunzehn Jahren, ward er als Professor nach Marpurg berufen, allwo er vier Jahre lang mit ausnehmendem Ruhme lehrete, darauf aber den Ruf zu derselbigen Profession an dem Gymnasio zu Steinfurth erhielt. Er folgete demselben ungern, und nur allein auf vieles Zusetzen seines Vaters. Der Graf stellete ihn zugleich zum Lehrer der Geschichte, Alterthümer und Weltweisheit, und zu seinem Rath, an, und machte ihn auch zum Gogra-ven, oder Richter der bürgerlichen Rechtssachen. Im Jahre 1721. kam er an Wilhelm Bests Stelle nach Harderwyk, trat sein Amt mit der bekannten

Rede de lege regia apostoli Iacobi an, und starb eben daselbst den dritten Novemb. 1746. In einer doppelten Ehe mit R. C. Balke und S. A. Paser hat er dreyzehn Kinder erzielet, deren noch verschiedene im Leben sind. Die den 19 Nov. auf ihn gehaltene Leichenrede des Herrn Prof. Schröder hat das Licht gesehen, und diese Umstände sind aus derselben genommen.

Die Schriften, so er herausgegeben, sind:

Racemationes in Cellarii politicam

Libellus de barba (*).

Diss.

(*) In der französischen Zuschrift an die Gräfinn Isabella, des steinfurthischen Drucks (welche in der lemgoschen Ausgabe weggelassen ist) findet sich ein sonderliches Versehen, indem darinn eine Ode des Pindarus zu Ehren der Königinn von Portugall angeführet wird. So wunderlich versehen es manchmal auch rechtschaffene Gelehrten in Verwirrung der Umstände der Zeiten und Oerter. Fallitur Manuel Caietanus de Sousa, qui in notit. topogr. episcopatuum p. 301. ad calcem commentariorum acad. regiae Vlyssipponensis 1735. memorat IACOBI LABETII gloriam *Laodicensis* ecclesiae in 8. Nam verum est, IAC. LABBETIVM, S. I. edidisse gloriam *Leodiensis* ecclesiae. Leodii 166. 8. So schreibet I. A. FABRICIVS in ind. geogr. episcopat. p. 96. so er seinem Werke: Lux evangelii salutaris &c. angehänget hat. Nicht leicht wird man eine lächerlichere Anführung eines Buches antreffen, als diese in des POETII Biblioth. portat. exeget. bibl. p. 236. ist. Les secrets de l'apocalypse de S. Iean, expliquez par *Monf. Gros.* se vend chez les mesmes. 1663. 4t. Ich möchte aber auch wohl einigen Unterricht haben, wer ὁ διάλογος μέγας Γρεγόριος, magnus Gregorius Dialogus sey; welchen aus NICEPHORI hist. eccl. L. III. c. 32.

FAL-

Diss. de matrimonii principali fine
Disp. iur. publ. de *Beysassis*
de testamento captiui
de periculo in mora
de ingratitudine
de vnitate defuncti & heredis.
de bono viro
ad compendium Schützio-Lauterbachianum Diss.
de Mercurio Trismegisto.
de Phaetonte
Orat. de pyxide Pandorae
Orat. de lege regia
Selectae iuris quaestiones. Part. III. 1730. 1736. 1743.

FALSTERUS in amoenit. philol. p. 105. anführet. MURATORIUS Saxo in *Doyewert*, qui vicus est inferioris Batauiae, vulgo *Neder-Betuwe* dicto, hoc praefigit. 895. 5. *In Neder Betuwe, vico Batauiae.* Si verba CUPERI satis intellexisset, ex inferiore Batauia, vulgo *Neder-Betuwe*, non effinxisset pagum aut vicum Batauiae. Ist eine Anmerkung des Herrn Prof. Hagenbuch in den Miscell. observ. crit. novis. Tom. X. XI. XII. p. 362. Noch eins aus vielen andern. Quae celeberr. BREITINGERUS *Mus. helv.* tom. V. partic. 18. § 6. p. 238. &c. ex hoc GREGORIO protulit reliqua, his verbis: *quam coniecturam - - infinitis prope locis*, nusquam apparent apud GREGORIUM *Nyssenum*, sed insigni & memorabili errore, ex IO. GREGORIO seu GREGORY, saeculi XVII. scriptore *Anglo*, - - ad vetustissimum saeculi quarti scriptorem *Graecum* transferuntur; qui neque *euchologion* neque *typicon* ecclesiae *Graecae* excitare potuit. S. S. I. BAUMGARTEN authentiam doxologiae *Matth. VI. 13.* obuiae a recentissimis oppugnationibus vindicatam. 1753. Halae. § XXV. p. 39.

Enchiridion politices
Tabella Iuridica
wie auch noch zu Steinfurth verschiedene Abhandlungen über des Poiney Pantheon mythicum. Nicht weniger vier Reden bey Niederlegung des Rectorats zu Harderwyk.
De Christo in forma serui
Pro diuino vicariatu principum
De dominio eminenti
De imperio in imperio.

Noch finden sich in Joh. Schrasserts Geldersche consultatien en advysen verschiedene Aufsätze von seiner Feder.

* *

VIII.

Herr Bernhard Keppel,

weiland erlassener Prediger zu Monnikendam.

Das Absterben dieses Mannes wird von den Buchführern sehr bedauret. Außer verschiedenen eigenen Schriften, so er herausgegeben, hat er eine Menge Bücher aus andern Sprachen, vornehmlich der deutschen und lateinischen, in die holländische übersetzet. Er war anbey ein fleißiger Bücherrecensent, und andere Gelehrten konnten ihn als eine Geißel gebrauchen, um diejenigen zu züchtigen, welche es ihnen nicht recht machten.

Sein

Sein Vater war Anton Keppel, Gerichtsadvocat zu Uetrecht, die Mutter Maria von Keulen. In gemeldeter Stadt ward er den 12 Nov. 1685. geboren, und studirte auch daselbst so wohl auf den Schulen, als auf der Universität. Er ward 1712. Prediger zu Vleuten, und heyrathete daselbst 1715. Maria Elisabeth Nahuis, aus welcher Ehe ein einziger noch lebender Sohn, Henr. Hubert Keppel, entsprossen ist. 1727 kam er als dritter Prediger nach Monnikendam. Er arbeitete daselbst mit vieler Treue; doch ward er 1743. von der Obrigkeit seines Amtes erlassen, obschon ihn die Classis nicht nur beständig für ihr Mitglied, sondern auch für einen Prediger zu Monnikendam erkannt hat. Die Ursache war die hartnäckige Weigerung der Taufe eines unehelichen Kindes; worüber verschiedene Schriften das Licht gesehen haben, und sein Schwager und Amtsgenosse, Pet. Nochnis, seine Vertheidigung übernahm, wie auch Herr Corn. de Wilt, Professor zu Herzogenbosch, und andere; Hierauf begab er sich nach einiger Zeit nach Uetrecht, allwo er den ein und zwanzigsten May 1756. sein Leben beschlossen. Er starb, wie er gelebt hatte, nämlich in der Stellung eines Schreibenden. Unter die von ihm übersetzten Bücher gehören z. E. *Lampe* theologia activa; Kestel Erweis der Wahrheit und Göttlichkeit der Schriften des A. und N. T. *Mill* Miscellanea sacra, und viele anderen. Seine eigenen sind Vertheidigungsschriften; wider Herrn D. Gerdes; alphabetisches Verzeichniß der noch lebenden reformirten Prediger, und sehr viele Aus-

züge

züge und Nachrichten im Boekfaal und in der Republyk der Geleerden. Durch sein Absterben ist ein Werk gehemmet worden, welches er unter dem Titel, Bibelsch Sakelyk woordenbock herausgeben wollte, und wovon der Buchstabe A das Licht siehet. Es wird sehr nach der Fortsetzung desselben verlanget.

* *

Zusätze zur Geschichte Ihro Hochwohlgebohrnen, des Herrn von Loen,

Königlich preußischen geheimen Raths, und Regierungs-Präsidenten der combinirten Grafschaften Teklenburg und Lingen.

im zweyten Theile, S. 570.

S. 524. ist, an statt nach Frankfurt an der Oder zu lesen: von Frankfurt an der Oder nach Breßlau.

S. 532. Die Gemahlinn des Herrn Präsidenten ist eine Geborne von Lindheim. Aus dieser Ehe sind von mehr andern Kindern noch vier Herren Söhne am Leben. Der älteste, welcher zu Frankfurt am Mayn lebet, hat vor einiger Zeit, auf seines Herrn Vaters Ersuchen, als Hauptmann in hessischen Diensten seinen Abschied erhalten. Der

zweyte

zweyte lebet als Hofcavalier an dem hochgräflich witgensteinischen Hofe; und die beyden jüngsten studiren itzt noch auf der Akademie zu Lingen. Der Herr Präsident hat ihnen sein Buch vom Adel zugeschrieben, und diese väterliche Zuschrift ist lesenswürdig.

S. 550. Die Antwort auf das Sendschreiben eines Officiers hat den Herrn von Loen nicht zum Verfasser. Wer solche nur ansiehet, wird gar leicht wahrnehmen, daß es ihm nicht zuzutrauen sey, daß er auf die übertriebenste Weise seine eigene Lobrede habe schreiben wollen.

S. 552. Ueber die allgemeine Reisegeschichte hat der Herr v. L. der Aufsicht entsaget.

S. 554. Es giebt keine wertheimischen Professores. Herr Müller ist Hofrath.

S. 562. Die Lob- und Trauer-Rede ist mehr für, als wider des Herrn von Loen Religionssystem.

S. 564. Zu seinen Vertheidigungsschriften gehören noch

Einige Anmerkungen über Herrn Dechant, D. Jzstein, herausgegebenen Tractat: Vereinigung der Vernunft mit dem Glauben, nebst einem beygefügten Sendschreiben an einen guten Freund. Frankf. 1750.

Die einzige wahre Religion nach einem prüfenden Lehrbegriff, nebst einer Erklärung des Verfassers über die ihm angedichteten ungleichen Meynungen. Frankf. 1752.

Was

Was sonst für und wider die einzige wahre Religion geschrieben worden, findet man in denen verschiedenen Sammlungen bey einander, welche der Buchführer van Düren unter dem Namen Hollander seit 1751. herauszugeben angefangen hat, wie auch in denen 1752. an das Licht getretenen Stimmen des Volks; welche aber nicht fortgesetzet worden; weil der Herr Präsident an verschiedenen Schmeicheleyen, welche der Sammler, Herr M. Weichselfelder, bona fide hatte mit abdrucken lassen, ein nicht geringes Misfallen hatte, und ihn auch sein Abzug von Frankfurt in eine ganz andere Sphäre versetzte. Da übrigens die Aechtheit einiger darinn enthaltenen Briefe hat wollen abgeleugnet werden, so hat der Herr Präsident alle Originale aufbehalten; und können solche einem jeden, nebst vielen andern dergleichen, worinn ihm Beyfall gegeben wird, dargezeiget werden. Es wird niemand von mir erwarten, daß ich alle nachher vorgebrachte, es sey widrige oder vortheilhafte, Urtheile über das Buch von der Religion zusammen trage; indem diese Arbeit von keinem erheblichen Nutzen seyn kann. Was der Herr von Hoven an denen darüber geführten Streitigkeiten für einen weitern Antheil genommen habe, ist aus den Zusätzen zu dessen Geschichte zu ersehen.

S. 570. Zu den Schriften unseres hochberühmten Herrn Präsidenten gehören noch, außer einer besondern Sammlung kleiner Schriften von Kirchen- und Religions-Sachen:

1. Lob der Bankerutirer. 1745. Quart.

2. Les réjouissances des Hollandois. Epitre gratulatoire par *Chrisocosmopophilax*. 1749. Quart. so auch in deutscher Sprache gedruckt worden. Es ist eine sehr feine, und zugleich scharfe Satyre über die Freudenbezeugungen der Holländer bey der Erhebung des Prinzen Erbstatthalters.

3. Pensées sur la réligion dirigée à la réunion des Chrétiens 1749. Octav. Es ist der deutschen Sammlung kleiner Schriften eingerücket.

4. Der Adel. 1752. Octav. Diesem schönen Buche, in welchem so viel Adel als Gründlichkeit der Gedanken herrschet, ist ein überaus merkwürdiger Adelsbrief angehänget.

5. Systême de la réligion universelle. 1753. Octav. zwey Bogen. Dieß Werkchen ist so wohl in deutscher als französischer Sprache, an verschiedenen Orten wieder aufgelegt worden. Zu Arnhem, und in verschiedenen andern Städten der vereinigten Niederlande, soll der öffentliche Verkauf desselben verboten seyn.

6. Eine neue etwas veränderte Ausgabe der einzigen wahren Religion 1756.

Dieses Werk ist nach der ersten Ausgabe, wie auch der redliche Mann am Hofe, und einige andere Schriften des Herrn von Loen in die holländische Sprache übersetzet worden. Es ist schwerlich zu glauben, daß er hinfort neue Schriften an das

Licht

Licht stellen werde. Er dürfte aber eine neue und durchgesehene französische Ausgabe aller seiner Werke besorgen.

Als der zweyte Theil des neuen gelehrten Europa, und in demselben die von dem seligen Herrn Strodtmann beschriebene Geschichte des Herrn von Loen unter der Presse war, war es eben die Zeit, in welcher eine wichtige Veränderung mit ihm vorgieng; da er nämlich in königlich preußische Dienste trat, und dem allergnädigsten Rufe als königlicher geheimer Rath und Regierungspräsident der Grafschaften Lingen und Teklenburg folgete. Dieser Entschluß hat viele nicht ohne Ursache in große Verwunderung gesetzet. Der Herr von Loen hatte in seinen Schriften vielfältig seine Meynung dahin geäußert, daß es eine Art der Thorheit sey, wenn man für sich selbst leben, und sein eigener Herr seyn könne, sich bey Fürsten in Dienste zu begeben, und Ehrenstellen unter denselben zu suchen. Nun lebte er zu Frankfurt in einer recht stolzen Ruhe, und in einem solchen Ansehen und allgemeiner Achtung, dergleichen die alleransehnlichsten und höchsten Ehrenämter nicht leicht jemanden zuwege bringen können. Er genoß die Einkünfte und die Ergötzlichkeiten eines der angenehmsten Landgüter, so er ohnfern der Stadt besaß; Er war nicht lange, daß er eines der prächtigsten Häuser in der Stadt angekaufet, und nach seinem Geschmack ausgebauet und eingerichtet hatte. Er fand das größeste Vergnügen in seiner zahlreichen Bibliothek, und schönen Sammlungen von Schildereyen, Kupferstichen, Zeichnungen

gen, und anderen zur anmuthigen Gelehrsamkeit gehörigen Sachen (*). Seine Landsleute ehreten und schätzeten ihn hoch, als eine der grössesten Zierden ihrer Stadt; die Fremden rechneten es für eine Ehre, ihren Besuch bey ihm abzulegen; alles, was Witz, Belebtheit und Liebe zu den Wissenschaften besaß, versammlete sich wöchentlich bey ihm (**); Fürsten, Grafen und hohe Standespersonen drängeten sich, ihm ihre Hochachtung zu bezeugen; in allen Ständen hatte er eine große Anzahl Freunde und Verehrer. Und dieses alles verließ er in seinem acht und funfzigsten Jahre, um es mit einem kleinen und unbelebten Orte zu verwechseln, und einen Dienst anzunehmen, dessen er gänzlich entbehren konnte. Noch mehr: Er war bereits vor sechs Jahren zum Präsidenten des Oberconsistorii zu Berlin in Vorschlag gebracht, und ihm kurz darauf im Namen des Königes ein Gehalt von zweytausend Thalern angeboten worden, wenn er sich entschließen wollte, sich in Berlin niederzulassen. Er hatte sich aber dazu nicht völlig entschließen können; wenigstens ward durch andere seltsame Zwischenfälle der ganze Anschlag zunichte gemacht. Und nun fand er

(*) Außer dem Herrn Müller in der Beschreibung der Stadt Frankfurt am Mayn hat schon Keyßler in seinen neuesten Reisen S. 1473. solche gerühmet.

(**) Aus demjenigen, so Herr Clemm in seinen Amoenit. liter. fasc. I. p. 91. davon erzählet, sollte man auf die Gedanken gerathen können, als ob da von nichts, als von Religionssachen gesprochen worden; welches sich doch ganz anders verhält.

er für gut, in dem äußersten Westphalen mit einem geringeren Gehalte zufrieden zu seyn. Was finden sich nicht auch selbst in den größesten Geistern für Widersprüche? Doch, die Wege der weisen Vorsehung sind nicht der Menschen Wege. Der Herr von Loen ward, da er an nichts weniger, als dieses, und an nichts mehr, als das Uebrige seines Lebens in Ruhe zuzubringen, gedachte, zu gemeldeter Präsidentenstelle zu Lingen, welche durch den Abzug des bisherigen Herrn Commissaire en Chef, des ruhmwürdigen Freyherrn **von der Horst**, war erlediget worden, vorgeschlagen. Sie ward ihm durch einen seiner Freunde zu Berlin ohnerwartet angetragen; der Herr Groß-Kanzler, Freyherr von Cocceji, welcher ihm schon zuvor in öffentlichem Druck ein ausnehmendes Lob beygelegt hatte, bewies ihm seine geschäfftige Gewogenheit dabey. Von Lingen aus ward ihm stark zugesetzet. Man malete ihm die dortigen Umstände sehr reizend ab; man forderte seine Menschenliebe, ja selbst sein Gewissen, auf. Zugleich mußte es sich zutragen, daß ihm zu Frankfurt einige Verdrießlichkeiten in den Weg gelegt wurden. Die Betrachtung, daß es ihm bereits so nahe gelegt worden, sich in die Dinste eines in der ganzen Welt höchst gepriesenen Königes zu begeben, ward dabey aufs neue belebet. Kurz, der Herr von Loen mennete hier einem höheren Berufe zu folgen, den er ohne Vorwurf seines Gewissens nicht ausschlagen könnte.

So wenig der kleine Winkel an der Emse mit der gelehrten Welt in Verbindung stehet, und so unbe-

bekannt das Reich der Wissenschaften zu singen ist, so war doch der Ruhm des Herrn von Loen auch dahin durchgedrungen, und ein Liebhaber der angenehmen Wissenschaften hatte dem verständigen Theile der Einwohner seine Schriften und Verdienste bekannt gemacht. Das Gerücht, daß sie ihn bald als ihren Chef bey sich haben würden, verursachte eine allgemeine Freude, und es wurde, nach altem deutschen Herkommen (welches daselbst mehr, als sonst etwas, gilt) manches Glas Wein auf seine glückliche Ankunft ausgeleeret. Indessen war der Herr Präsident, theils zu Hause, theils zu Cleve, noch etwas aufgehalten worden, bis er endlich nach Ostern 1753. anlangete. Verschiedene Personen von Unterscheid waren ihm einige Stunden entgegen gefahren, und begleiteten ihn des Abends durch die Stadt bis an das Haus des Herrn von Hoven, allwo er abtrat. Des Tages darauf ward er von einer hochlöblichen Regierung, Akademie, Schule, und anderen königlichen Bedienten ehrerbietig bewillkommet, und überall mit vieler Freude, Liebe und Ehrenbezeugungen empfangen und aufgenommen. Da er als Landespräsident zugleich erster und oberster Curator der Akademie, der Schule und des Seminarii ist, so ließen auch ins besondere die akademischen Studenten ihren Eifer blicken, ihm ihre Freude, Ehrfurcht und Ergebenheit an den Tag zu legen. Es geschah dieses mit Ueberreichung eines gedruckten lateinischen Gedichtes, und solchen zweytägigen Feyerlichkeiten, worüber so wohl der damals gegenwärtige clevische Herr Regierungspräsident von

Koenen, welcher die Einführung der neuen Regierung verrichtete, als auch der neue lingensche Herr Präsident, ihre größeste Zufriedenheit zu erkennen gaben. Man sahe um diese Zeit auch verschiedene andere Glückwünschungsgedichte, welche kurz darauf auf drey Bogen in Quart in einer von dem Herrn von Hoven veranstalteten Sammlung, zusammen das Licht gesehen haben. Meine Leser werden mir erlauben, ihnen dasjenige, so zuerst hinter dem Titelblatt stehet, vorzulegen; weil es von einigen um desto übler aufgenommen worden, und weil es der Herr von Hoven auch in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Entwurfs einer allgemeinen Religion S. 8. wiederholet hat; da es doch nichts weiter als ein unschuldiger Einfall eines den Herrn von Loen verehrenden Gottesgelehrten ist, welcher aber auf dessen Lehrgebäude der Religion gar keine Beziehung hat, am allerwenigsten aber solches gut heißet. Es ist folgendes.

Ich lobe keinen L. Er ist ein arger Kätzer,
Er schreibt so, wie er denkt, und denkt nicht so, wie ich;
Ich lobe keinen L. Er ist kein eitler Schwätzer:
So oft er spricht und schreibt, so oft beschämt er mich.
Ich lobe keinen L. Ich hasse, die nicht glauben,
Was mein Catchismus sagt: er liebt die ganze Welt.
Ich lobe keinen L. Ich will die Wahrheit schrauben,
Er aber ists, der sie in ihrem Stand' erhielt.

PLEBIFEX.

Ich

Ich lobe keinen L. Denn er bedarf es nicht:
Es lobt ihn sein Verdienst, was Plebifex auch spricht.

ΦΙΛΟΣ ΣΟΦΟΥ

Man wird nun vermuthlich begierig seyn, zu wissen, wie der Herr von Loen zu Lingen lebe, und was er daselbst ausrichte. Ich kann dieser Neubegierde einiger Maaßen eine Genüge thun. Er hat es nicht so gefunden, wie er es gedacht und gehoffet hatte, und die Erfahrung überzeuget ihn anbey täglich, daß es weit leichter sey, der Welt und der Kirche in seinem Cabinet Verbesserungsregeln vorzuschreiben, als solche zur Ausübung derselben zu bewegen und zu bringen. Man muß indessen bey nahe erstaunen über die Verleugnung, mit welcher er sich, von allem, so ihn zuvor vergnügte, entfernet, in Ort und Umstände zu schicken und zu finden weis. Das ist ein Vorrecht des Weisen. Die Schilderey, welche er von sich selbst in seiner Jugend gemacht hat, und welche gleich am Anfange seiner kleinen Schriften stehet, ist ihm noch gar ähnlich. Es ist kein anderer Unterschied, als daß das Alter einige Neigungen gesetzter, und andere, welche durchgehends mit den zunehmenden Jahren zugleich zuzunehmen pflegen, stärker und nahrhafter gemacht hat. Seine Freundlichkeit und liebreiches Wesen erfähret jedermann. Bey freyen Stunden ist ihm der Besuch dererjenigen, welche die Wissenschaften lieben, überaus angenehm.

Was die Religion betrifft, so bekannt er sich zur reformirten. In die Kirche kommt er selten, und gehet gar nicht zum Abendmahl, als welches er sei-

nem Glauben von der Einsetzung desselben gemäß zu seyn hält. Daß er aber deswegen weder für einen Unchristen, noch für einen Indifferentisten, wofür er noch neulich in einer Polemik ausgegeben worden, zu halten sey, zeuget so wohl seine Liebe zur heiligen Schrift und der fleißige Gebrauch derselben, als auch die tiefste Ehrfurcht vor dem Heilande der Welt, welche er jederzeit von sich blicken lässet. Er zeiget überall ein so gutes Herz, daß es zu wünschen wäre, die Gottesgelehrten hätten sein Buch von der Religion mit derjenigen Gutherzigkeit aufgenommen, mit welcher er es geschrieben zu haben scheinet. Er würde gewiß mehr dadurch erbauet, und vieles Gezänk verhindert worden seyn. Es fehlet so weit, daß er den geringsten Widerwillen wieder die Geistlichkeit haben sollte, daß vielmehr die hiesigen beyderseits evangelische Gottesgelehrten und Prediger nicht nur einen freyen Zutritt zu ihm haben, sondern auch seiner Gewogenheit, und selbst seines freundschaftlichen Umganges genießen.

Kurz zuvor, ehe der Herr Präsident anher kam, habe ich mich in meinen **Gedanken von der apostolischen Einfalt in Predigten** S. 15. dahin erkläret, daß ich sein System nie annehmen würde; welches der Herr Verfasser der Recension in dem 42 St. der göttingischen Anzeigen 1753. wegen der Beziehung, in welcher ich nun auf den Herrn Präsidenten stünde, auszuzeichnen für gut gefunden hat. In dieser Gesinnung bin ich noch unverändert. Mein erster Curator weis es gar wohl. Ferne, daß er deswegen von mir abwendig wäre. Ich habe vielmehr

mehr die Ehre, mich seiner Gewogenheit, und mancher liebreichen Unterredung über Glaubenspuncte, rühmen zu können. Er hat nie den allergeringsten Versuch gethan, sich einen Religionsanhang allhier zu machen. Ich wünsche einem jeden den Geist der Mäßigung und der Verträglichkeit, dessen ich mich aufrichtig bestrebe. Wir können uns lieben, ohne eben dieselbigen Meynungen in Religionssachen zu haben.

Was von einer Judenbekehrung, und eines darüber an den Herrn Präsidenten von einem gewesenen Rabbi abgelassenen Briefes in vielen Zeitungen und auch auswärtigen Monatschriften, berichtet worden, hat so viel Aufmerksamkeit nach sich gezogen, daß selbst regierende Herren genau darnach haben vernehmen lassen. Indessen kommt alles auf ein Schreiben an, welches einer Namens Dort, der sich für einen bekehrten Rabbi und Lehrer der morgenländischen Sprachen ausgab, von Osnabrück an den Herrn Präsidenten sandte, und dessen Innhalt, nicht nur ohne sein Vorwissen durch den Druck bekannt gemacht, sondern auch von andern mit allerley erdichteten Umständen ist vermehret worden. Der selige Herr Strodtmann, und der Herr Subconrector Fortlage ertheileten dem Dort kein übles Zeugniß. Man hat aber nachher von ihm und seinen Unternehmungen weiter nichts vernommen.

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn von Hoven,

im vierten Theile, S. 1049.

Es ward S. 1106. einer Vertheidigungsschrift für den Herrn von Hoven Meldung gethan. Diese ist 1753. auf zwey Quartbogen zu Lingen unter folgendem Titel gedruckt: Sendschreiben an den Herrn S. zu A. und die Verfasser der hamburgischen freyen, aber sehr parteylichen Urtheile, worinn ihnen völlige Versicherung gegeben wird, daß der Herr von Hanau nicht nöthig finde, ihnen weiter zu antworten; nebst einer Anlage von dem Herrn von Hanau, worinn einige Redensarten und Ausdrücke des hochberühmten Herrn von Loen gerettet; und gezeiget wird, daß man demselben zu viel gethan habe: zu Steuer der Wahrheit heraus gegeben von Theodorus Meyering, königl. preußischem Rath und Advocatus, auch Rentmeister der geistlichen Güter in der Grafschaft Lingen. Ob Herr Meyering, oder ein anderer, und wer, das meiste Antheil an dieser Schrift habe? ist eine Frage, deren Entscheidung von weniger Erheblichkeit seyn kann. Der Verfasser benimmt erstlich dem Gegner des Herrn von

Hoven seinen Irrthum, daß er diesen und den lutherischen Prediger vermenget; und bestrafet ihn wegen seiner harten Ausdrücke, suchet darauf den auf den Herrn von Loen geworfenen Flecken der Socinianerey, theils aus dessen Schriften, theils aus einem Handbriefe desselben, worinn er seine deutliche Erklärung gegeben, von ihm abzureiben, und die Begriffe der Herren von Loen und von Hoven von der apostolischen und christlichen Verträglichkeit zu vertheidigen; wobey wiederum eine Erklärung des ersteren hinzugefügt ist. In dem Anhange bezeuget der Herr von Hoven seine Befremdung, daß man den prüfenden Lehrbegriff des Herrn von Loen so sehr anfeinden mögen, da man doch des Lariners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte übersetzt, und himmelhoch erhoben. Er zeiget darauf, daß man es dem Herrn v. L. keinesweges verargen könne, daß ihm der Passionsgesang: Gott selbst ist todt, anstößig sey; da dieser Ausdruck auch Lutheranern misfallen, und es nicht bloß auf das Wort Gott, sondern vornehmlich selbst, ankomme. Endlich rettet er den Ausdruck des Herrn v. L. daß er die Sacramente heilige Ceremonien genennet, und erinnert verschiedenes wider die Schrift des Herrn Doctor Plitt von der Kindertaufe.

Wenn eben daselbst gemeldet wird, daß der Herr von Hoven des Herrn von Loen Theologie mit Anmerkungen drucken lasse, so erfordert dieses folgende Erläuterung. Es hat nämlich der Herr v. H. 1754. zu Lingen auf 6 Bogen, den

kurzen Entwurf der allgemeinen Religion des Herrn Präsidenten aufs neue abdrucken lassen, aber, mit dessen Genehmhaltung, mit einigen Anmerkungen begleitet, welche theils zur näheren Anpreisung der Vereinigung abzielen, theils den richtigsten Sinn der Lehrsätze des Herrn v. L. bestimmen, theils endlich einige Stücke anzeigen, woran der Herr v. H. keinen Theil nehmen will. Auch hat er eine nähere Erklärung an die hochansehnliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, so die Recension seiner friedfertigen Anmerkungen im neunten Stück der dortigen Anzeigen betrifft, vorabgehen lassen.

Noch hat derselbe in eben diesem Jahre auf einem Octavbogen drucken lassen: Sendschreiben an den Herrn Prof. Mieg, betreffend seine friedfertigen Anmerkungen von dem Privatgebrauch des heil. Abendmahls. Ohne Anzeige des Ortes, aber vermuthlich zu Frankfurt am Mayn.

Die Sammlung der Gedichte, womit dem Herrn von Loen, als Regierungspräsidenten zu Lingen, Glück gewünschet worden, hat der Herr Consistorialrath gleichfalls auf drey Bogen in Quart zu Lingen veranstaltet.

Diese und die vorhergehenden, den Herrn v. L. und dessen Lehrbegriff betreffenden Schriften des Herrn von Hoven haben Anlaß gegeben, daß man ihm den Namen eines Loenianers beygelegt, und ihn angesehen hat, als ob er in allem gemeinschaftliche Sache mit jenem habe: da er doch solches nicht will auf sich kommen lassen, sondern vielmehr

mehr meynet, in einer jeden von allen diesen Schriften, und vornehmlich in der Vorrede zu dem kurzen Entwurf, deutlich dargeleget zu haben, in welchen, selbst wesentlichen, Puncten, er entweder zum Theil, oder ganz und gar, von ihm abgehe. Das hauptsächlichste, worinn diese beyde Herren unterschieden sind, soll, nach einer mir gethanen Erklärung des Herrn von Hoven, welche er mich mitzutheilen ersucht hat, darauf ankommen.

1. Der Herr Präsident von Loen bezwecket eine allgemeine Vereinigung aller derer, so nur den christlichen Namen führen; ja sein Liebes-System schließet auch selbst Juden, Heyden, Türken, Naturalisten, nicht gänzlich aus.

Dahingegen ist der Zweck des Herrn Consistorialraths von Hoven nicht so allgemein. Er bezwecket bloß eine Vereinigung beyder Evangelischen oder der Protestanten. Die Vereinigung aber mit der römischen Kirche, und mit Socinianischgesinneten hält er für gefährlich, und die mit allen denen, die Christum nicht bekennen, für ganz unmöglich. S. Vereinigung der Vernunft mit dem Glauben. u. s. w. S. 70. u. f.

Wie nun beyder Zweck und Absicht verschieden sind, so sind auch, natürlicher Weise, die Vorschläge und Mittel, welche sie an die Hand geben, bey weitem nicht einerley. Nämlich

Der Herr v. L. leget überall, wie vornehmlich aus den drey ersten Betrachtungen des ersten Theils seiner einzigen Religion zu ersehen ist, die Uebereinstimmung aller Christen, ja aller Menschen in dem

Gesetz

Gesetz der Liebe, zum Grunde. Und, obschon er ins besondere in der ersten und vierten Betrachtung des ersten, und in der ersten des zweyten Theils, den Glauben mit einmischet, so geschiehet doch solches ziemlich allgemein, unbestimmt und zweydeutig; indem man nicht deutlich erkläret findet, A. ob er einen bloß historischen, oder den lebendigen und seligmachenden Glauben verstehe. 1 Th. 1 Betr. § 37. B. ob er nur überhaupt den Glauben an Gott, und an Christum, als seinen Sohn und Lehrer der Menschen, oder einen Glauben zur Rechtfertigung durch Jesu Verdienst, erfordere; sintemal er die Sendung des Sohnes Gottes ins Fleisch, und die Ordnung des Heils, unter die entfernten und allen Christen nicht nothwendigen Wahrheiten zählet. 1 Theil. 4 Betr. § 4. Und, obschon er bisweilen den Glauben an den Herrn Jesum als einen Grundsatz andringet, so können doch die, so den Heiland weder kennen noch annehmen, nichts desto weniger im Grunde seine Religion haben.

Dahingegen leget der Herr v. H. eine gläubige Liebe zum Grunde, das ist, eine Liebe, welche das Geheimniß der Liebe Gottes in Christo mit gläubigem Herzen ergreifet, und dadurch zur Liebe Christi, und in Christo aller derer, welche Christum lieb haben, getrieben wird. Die Bejahung der Frage von der Seligkeit der Heyden, hält er für unnütz und selbst schädlich.

3. Der Herr von Loen will alle und jede Streitfragen, über den Glauben, über die Heilsordnung und über die Sacramente, gänzlich getilget wissen.

Der

Der Herr v. H. im Gegentheil hält die römische Kirche und die Socinianer für gefährlich, und billiget daher, daß man, zu Abwendung der Gefahr, und zu reiner Erhaltung des Evangelii, sich näher vereinige, und mit vereinigten Kräften den seelenverderblichen Irrthümern widerstehe, dahingegen aber die Verschiedenheit in Meynungen über solche Puncte, welche der gläubigen Liebe, derselben Auswirkungen, Uebung und Früchten, nicht schaden, dem Herrn anheim stellen möge. Dahin rechnet er die Streitfragen über die Vereinigung der beyden Naturen in Christo, über die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls, über die Taufe unmündiger Kinder; imgleichen die genaue Bestimmung der Ordnung der göttlichen Rathschlüsse, und der Ausführung derselbigen bey und in den Gläubigen. S. Bedenken von den Grundwahrheiten in den Stimmen des Volks 265. u. f. S.

Der Herr v. L. stehet in den Gedanken, daß, da das Maaß des Gehorsams das Maaß unserer Kräfte nicht übersteige, 1 Th. 4 Betr. § 8. von einem jeden Menschen nicht mehr könne gefordert werden, als Gott und die Natur in ihn gelegt habe § 5. welche Lehre bloß auf das Gesetz und den natürlichen Gehorsam gründet und beziehet.

Der Herr v. H. im Gegentheil erkennet das gänzliche Unvermögen des natürlichen Menschen zum Guten. Er hält so wohl den Glauben als die Liebe, oder die gläubige Liebe, für eine Gnadengabe Gottes, die der heilige Geist auf mancherley Art in dem Menschen wirket. Er siehet Pflicht und Gna-

de so wenig, als Gesetz und Evangelium für mit einander streitig an, weis jedoch sehr wohl, daß beyde nicht zu vermengen, sondern wohl zu unterscheiden seyn.

5. Der Herr v. L. siehet die Sacramente als bloße willkührliche Ceremonien an, die nach der christlichen Freyheit, können unterlassen, und, nach Gelegenheit der Umstände, geändert werden.

Der Herr v. H. hinwiederum hält die Sacramente für höchst feyerliche, und von Gott verordnete Handlungen, welche einen Innbegriff des ganzen Evangelii bey sich haben. Die Taufe, sagt er, ist nothwendig als eine allgemeine Bekänntniß und Vereinigung mit der christlichen Kirche, und das heilige Abendmahl als die allergenaueste Vereinigung mit Christo und seinen Gliedern. Endlich, welches mir erlaubt sey, dem vorigen hinzuzufügen.

6. Der Herr v. L. betrachtet in seinen Schriften die Religion, bald in dem Menschen überhaupt, bald in dem Christen ins besondere, und, wenn man dieses bemerket, dürfte vieles so übel nicht genommen werden, als wohl geschehen ist. Der Herr v. H. im Gegentheil hat von nichts, als von Dingen, so bloß den Christen betreffen, geschrieben.

Fragt man mich nun, worinn sie beyde einstimmig seyn? und was denn den Herrn von Hoven bewogen habe, sich des Herrn von Loen so eifrig anzunehmen? so antworte ich auf die erste Frage: 1. Beyde halten die Liebe für den einzigen Grund, und das wahre Kennzeichen der Religion und der Kirche. 2. Beyde verabscheuen allen ärgerlichen

Zwist

Zwist und Streitigkeiten über theils den menschlichen Verstand übersteigende Geheimnisse, theils unnütze Fragen, welche die Kirche mehr zerreißen, als erbauen; wie auch alle Trennung und satirisches Wesen, welches aus zeitlichem Vortheil, Ehrsucht, und anderen fleischlichen Absichten entstehet. 3. Beyde suchen die Verträglichkeit der Christen unter einander, und die möglichste Vereinigung derselben zu befördern. Der eine machet nur die Thore des Friedentempels weiter, als der andere. Auf die andere Frage weis ich nichts anders zu sagen, als, daß außer der Achtung, Freundschaft und Liebe, welche der Herr v. H. dem Herrn v. L. schon lange zugetragen, seine ersten Schriften für denselben, durch die allzugroße Heftigkeit und übertriebenen Eifer seiner Gegner, seyn veranlasset worden; welche ihm um desto unbilliger schienen, da er sich von der Aufrichtigkeit der Absichten seines Freundes versichert hielt. Ich weis nicht, ob ich es beyden Herrn mit diesem meinem Urtheil und Anzeige recht mache. Sie wissen aber beyde, daß mein Herz von allem Argen dabey entfernt ist.

Ich komme nun zu den übrigen Schriften des Herrn Consistorialraths, welche er nach dem Strodtmannischen Schluß seiner Geschichte an das Licht gestellet.

Die Disquisitio de inscriptione et aetate libelli Athenagorae pro Christianis findet sich auch unter dem Namen Iani Diaconi Hortensii de villa noua, in der von dem Herrn Iken 1754. herausgegebenen Symbolarum literariarum collect. altera *p. 163-205;* jedoch

jedoch mit einiger Veränderung. Diese nämlich ist älter, als die zu Lingen öffentlich vertheidigte Disputation. Sie war an den seligen Doctor Iken gesandt. Da aber der Tod diesen hinweggerissen, und man nicht wußte, was aus den Symbolis werden würde, so brachte sie der Herr v. H. in einer etwas anderen Form auf das Catheder. Indessen erschien sie einige Zeit hernach auch in den Symbolis.

Aus dem hamburgischen Briefwechsel 1750. sind noch anzuzeigen vergessen worden.

1. Einige kritische Verbesserungen des Minucius Felix. S. 670.

2. Auflösung eines Zweifelsknoten in der Zeitrechnung über 2 B. Kön. 8, 25. 26. S. 745.

Auch ist der im fünften Theil des neuen gelehrten Europa S. 130. dem Herrn Prediger von Alphen zugeschriebene Brief an den Herrn Jungius aus der Feder des Herrn v. H. geflossen, und weis ich nicht, durch was für einen Zufall die Meldung desselben an den Ort hingerathen ist.

Nun folgen:

Kurzer und deutlicher Beweis, daß Val. Pollanus die Frankfurter nicht hintergangen; sondern die Frankfurter nach ihren symbolischen Büchern selbiger Zeit seiner Religion, und er mit ihnen calvinisch-lutherisch, nicht aber zwinglisch-reformirt gewesen; mithin Pollans Nachfolgern in Frankfurt, eben so wohl eine Kirche daselbst gebühre, als den nachherigen Lutheranern. 1755. Fol. 4 B. Diese Schrift ist in der Gazette de Berlin rühmlich recensiret worden.

Statum et saecularem academiae Duisburgensis diem, XIV. imminentis Octobris, rogatu eiusdem senatus academici, generosissimis et nobilissimis civibus suis indicunt; et, ob tanti beneficii, diuina gratia & regum nostrorum clementissimorum liberalitate, in foecundi Rheni accolas collati, memoriam, ad piam et religiosam laetitiam inuitant, Rector et professores Athenaei Lingensis. Lingen. 1755. Quart. drey Bogen. Der Herr v. H. als Verfasser dieses akademischen Programmatis, handelt auf zwey Bogen, de stato die apud Plinium L. X. epist. XCVII. Der dritte Bogen betrifft die Jubelfeyer der duisburgischen Universität. Nachdem er § 1. die Wichtigkeit des Zeugnisses des Plinius von den Christen bewähret, leget er § 2. die Stelle de stato die dar, und merket so gleich an, daß die Römer einen noch nicht genug bemerkten dreyfachen Unterschied des Gottesdienstes gemacht haben; nämlich sacra publica, priuata familiarum atque gentilitia, und priuatissima singulorum. Dieser Unterschied wird in den folgenden §§ gründlich bewiesen und aus einander gesetzt, auch § 4. die Stelle Ap. Gesch. 16, 21. wohl erläutert, und daraus § 9. gefolgert, daß Plinius nicht ob sacra domestica et quotidiana (Ap. Gesch. 2, 42. 46.) sondern ob sollemniora, quae STATO DIE, magna frequentia, tanquam sacrificium, fieri consueuerant, eine Untersuchung angestellet, und an den Kaiser geschrieben habe; und daß dieser status dies nicht der Sonntag seyn könne. Worauf § 10. 11. mit vieler Wahrscheinlichkeit behauptet wird, daß

das Osterfest zu verstehen sey, und eben dieses auch Offenb. Joh. 1, 9. der Tag des Herrn genennet werde.

M. W. Schallenbachs theologisches Sendschreiben an Herrn D. S. J. Baumgarten, nebst beygefügtem Gutachten des Herrn von Hoven über die Erörterung des Verfassers. Frankfurt 1756. Octav. neun B. Dieses Gutachten oder vielmehr höfliche Schreiben, ist schon vor einer geraumen Zeit abgegeben, und kömmt nun, ohne Vorwissen des Herrn v. H. an das Licht, welcher sich auch dieser Sache in keinem Wege annehmen will.

Entwurf einer pragmatischen und unpartheyligen Friedensgeschichte der evangelischen Kirche in Deutschland, aus den ächtesten Quellen der Kirchen- und Religions-Verbesserer treulich und freymüthig vorgesteller. Erster Theil. Lemgo 1756. Octav. 15 B.

Der Endzweck ist die Beförderung des Friedens, zwischen den Protestanten. Wie aber demselben nichts nachtheiliger ist, als das menschliche Ansehen: so zeiget er in dem ersten Kapitel, daß man das Reformationswerk nicht diesem oder jenem Menschen zuschreiben müsse, sondern daß es das Werk Gottes und der ganzen Christenheit gewesen. Den ersten Hauptgrund der Reformation sucht er § 2. in der gelehrten Welt, und stellet eine Vergleichung zwischen den Stützen und dem Fall des Heidenthums und des Pabstthums an, welche er gelegentlich näher ausführen will. Der andere Haupt-

grund

grund ist nach § 3. in der politischen Welt, nämlich in der Gesinnung der Regenten zu suchen; der dritte § 4. in der Verdorbenheit der Kirche, deren nothwendige Verbesserung schon lange war erkannt und gewünschet worden. Die vornehmste Hinderung war und bleibt der falsche Begriff von der Kirche, weil man glaubte, man könne außer der äußerlichen Kirche nicht selig werden § 5. Die zufällige Gelegenheit war der Ablaßkram § 6. Der eigentliche öffentliche Anfang der Reformation wird § 7. auf das Jahr 1521. gesetzt, da in Luthers Abwesenheit zu Wittenberg die Messe abgeschaffet worden. Alles, was zuvor schon mehrmals geschehen, war eigentlich nur ein Vorspiel und Schulgezänk. Dieses aber war eine thätliche und wesentliche öffentliche Abweichung und Abänderung, wodurch das ganze römische Gebäude erschüttert wurde. Dieses ist § 8. erst 1524. und 1525. in der Schweiz geschehen, und verursachte in der ganzen Christenheit ein großes Aufsehen § 9. hierüber entstanden drey Haufen. Die meisten blieben bey der römischen Kirche, andere fielen gänzlich davon ab, noch andere suchten den Frieden. § 10. 11. 12. Die Trennung nahm indessen zu, und die Friedensvorschläge waren fruchtlos. Der Kaiser, der Pabst, die Geistlichen, die Fürsten, hatten allerley Absichten, welche solchen hinderten. § 13-18. Die Evangelischen machten gemeinschaftliche Sache, und haben die größte Ursache, solches jederzeit zu thun. § 18. 19. Nach dieser vorabgelassenen Einleitung fängt der Herr v. H. nun in diesem ersten Theil die Friedensgeschichte des sech-

zehenten Jahrhunderts an abzuhandeln, und zwar im zweyten Kapitel die Geschichte der ersten zehn Jahre der Reformation, und des dabey zwischen Luther und Carlstadt und Zwingel entstandenen Streites. Das erste Buch, wovon dieses nur ein Anfang ist, soll bis auf den Synodus von Dordrecht fortgehen; und das zweyte sich mit den berühmten loenischen Vorschlägen endigen, laut S. 48. Der Herr v. H. schreibet mit vieler Freymüthigkeit, zeiget viele Dinge in einem ganz anderen Gesichtspuncte, als worinn man sie bisher betrachtet hat, entdecket viele Menschlichkeiten der Reformatoren, fället überall ein dreistes Urtheil, und streuet öfters gar beträchtliche Anmerkungen mit unter. Den Carlstadt sucht er ins besondere sehr zu vertheidigen; und es fehlet nicht viel, oder die Ehre der Reformation wird ihm weit mehr, als Luthero, zukommen. Was andere von beyden evangelischen Theilen zu dieser Friedensgeschichte sagen werden, wird die Erfahrung ohne Zweifel bald lehren. Die Urtheile des Herrn D. Walch in den göttingischen Anzeigen, und des Herrn D. Baumgarten in den Nachrichten von neuen Büchern, sind gar ungünstig ausgefallen. Wider das erste hat der Herr von Hoven bereits eine Verantwortung unter die Presse gegeben.

So eben giebt mir der hochgeehrte Herr Consistorialrath ein neues Zeugniß seiner rühmlichen Dienstwilligkeit, in diesem seine Geschichte und Schriften betreffenden Schreiben, welches ich für meine Schuldigkeit halte, mit desselben Genehmhaltung meinen Lesern hier ganz mitzutheilen.

Hoch-

Hochehrwürdiger, Hochgelahrter, Insonders Hochgeehrtester Herr Doctor, Collega und Gevatter!

Es freuet mich nicht wenig, daß Ew. Hochehrw. die Fortsetzung des gelehrten Europa übernommen, indem ich versichert bin, es werden E. HE. uns zuverläßigere und genauere Nachrichten von den itzt lebenten Gelehrten mittheilen, als bisher wohl zuweilen aus den Zeitungen und Tagebüchern geschehen. Die Beschreibung meines Lebenslaufes kann davon ein Beyspiel abgeben, indem man darinn alle Fehler, welche in den Tagebüchern begangen worden, sehr getreulich wiederholet, und zuletzt seine Rechtgläubigkeit damit sichern wollen, daß man andre verdächtig zu machen, und alles durch einander zu werfen gesuchet. Ein Kunstgriff, der schon längstens von andern, und nicht geringen Gottesgelehrten, abgenutzet worden.

Sollte es inzwischen E. HE. beyfallen, einige Zusätze zu dieser Beschreibung zu machen: so ersuche, nachstehende Fehler mit zu bemerken, und zu verbessern, indem sie nicht bloß meine Person, sonsten ich sie gerne mit Stillschweigen übergangen hätte; sondern die Geschichte der Kirche, und der Lehre mit betreffen. Vorab bemerke nur im Vorbeygehen, daß meine Mutter eigentlich nicht aus Leyden, wie S. 1050. gesagt wird; sondern zu Hanau, wie ihr Bruder, der Herr Professor von Alphen, geboren sey. Ihres andern Bruders Hrn. Henrich von Al-

phens Sohn, Hr. Hermann von Alphen, ist gegenwärtig Consistorialrath und Professor in unserer Vaterstadt, welches zu Hanau etwas seltsames ist, zumalen in Ansehung der Neustädter Holländer.

Von dem hanauischen Gymnasio, und dessen Lehrern seit der Stiftung bis hieher habe eine kurze Geschichte fertig liegen, welche E. HE. zu Diensten stehet.

Unser lingisches Gymnasium habe zwar in dem III. Fascic. Verosimil. kürzlich beschrieben: ich hoffe aber, daß E. HE. das Fehlende ersetzen werden, und biete meinen geringen Beytrag ganz willigst dazu an. Hingegen ersuche, Seite 91. die Worte: *posterior haecce* &c. gänzlich durchzustreichen, weil diese irrige Nachricht, so ich zu Lingen von jemand erhalten, der bereits verstorben, ganz ohne Grund ist, und diese Aufschriften Zweifels ohne von dem berühmten Hrn. Tollius herrühren, welchem unser Gymnasium gar vieles zu danken hat.

Was des Graevii ungedruckte Briefe betrifft, wovon einige denen Verosimilibus eingerücket: so besitze davon annoch eine ziemliche Sammlung, welche gleichfalls, wann sich ein Verleger findet, Denenselben überlassen will. Nur schade, daß es Abschriften sind, welche bisweilen mangelhaft scheinen. Sie verdienen wenigstens, daß man einige Auszüge, welche zur gelehrten Geschichte dienen können, daraus dem Publico mittheile.

Daß mein Programma Natalitium so vielen ungleichen Urtheilen unterworfen worden, habe ich zuvor nicht gewußt, und versichere, daß dennoch nicht

die

die geringste Lust empfinde, solche nachzuschlagen. In der zweyten Auflage in dem V. Fasc. Verosimil. hoffe auch, daß meinen unbekannten Kunstrichtern Genüge geschehen seyn werde.

Nun komme ich auf meine Probe der Kirchengeschichte des N. T. worüber sich die Herren Leipziger lustig gemacht; die Frankfurter hingegen sowohl in der gelehrten Zeitung vom Jahr 1752. No. 95. S. 532. als auch in dem kritischen Sylphen vom Jahr 1754. No. XX. S. 78. solche über Verdienste erhoben. Ich hätte gewünschet, daß man anstatt des unbilligen Tadels, und allzu gütigen Ruhms das Besondere daraus der gelehrten Welt angezeiget hätte; so aber hat der eine seine Misgunst, der andere seine Liebe gegen mich an den Tag geleget, keiner aber meine Meynungen nach Behören recensiret. Wie nun ersterem gar gerne seine Uebereilung zu gute halte, und letzterem mich verbunden erachte: so will ich mit wenigem den Mangel von beyden suchen zu ersetzen. Ich lege die Beschreibung der Kirche überhaupt zum Grunde, welche ich aber von niemand entlehnet, sondern aus der Natur der Sache formiret. Es war mir jedoch ein besonderes Vergnügen, wie ich hernach wahrgenommen, daß sie mit der Beschreibung des Tertullians wohl übereinstimme. In den bisherigen Beschreibungen und Erzählungen der Kirchengeschichte hat man auf den eigentlichen Vorwurf und dessen Beschreibung nicht genau Acht gehabt, daher auch die Geschichte weder vollständig, noch ordentlich gerathen können.

Die Stiftung der Kirche geschah bey der Einsetzung des Abendmahls, und durch den darauf erfolgten Tod Christi. Denen von mir beygebrachten Zeugnissen der Kirchenväter füge itzo den IRENAEVM bey, Lib. III. c. 19. und sehe nicht, wie man in diesem Geschichtspunct von solchen ältesten und glaubwürdigsten Zeugen abweichen möge. Wir bemerken hierbey kürzlich diese drey Stufen, wodurch die Stiftung des N. T. und der Kirche desselben ihre Vollkommenheit erreichet: erstlich bey der Einstellung des heil. Abendmahls, zweytens bey der Sendung der Apostel vor der Himmelfahrt Christi, drittens bey der Ausgießung des heil. Geistes. Hatte nun Christus vorhin gesagt, daß Er seine Gemeine wolle bauen, und dergestalt gründen, daß die Pforten der Hölle Sie nicht sollten überwältigen: so schrieb hingegen Paulus an den Timotheum: der feste Grund Gottes steht, und hat ein doppeltes Siegel, abseiten Gottes: der Herr kennet die Seinigen; und abseiten der Menschen: das Abtreten von der Ungerechtigkeit. Das sind die Merkmaale und Kennzeichen der Kirche, wornach wir urtheilen sollen.

Was die ersten und außerordentlichen Baumeister, die Apostel betrifft: so habe dabey zwey Stücke bemerket, worinn man sonsten durchgehends eine gar nachtheilige Verwirrung begangen. Man hat vorerst die unterscheidenden Kennzeichen der Apostel mit ihrem Amte und Vorrechten vermischet, und alles, was nur von den Aposteln gesagt wird, zu apostolischen Merkmaalen gemacht, mithin eine nur

all-

allzu offenbare Petitionem principii begangen. Diese drey Stücke, die Kennzeichen, das Amt, und die Vorrechte, habe also C. I. § 5. 6. 7. deutlich unterschieden. Zweytens hat man das außerordentliche des apostolischen Amtes nicht genug von dem ordentlichen Beruf der Kirchendiener unterschieden, und dadurch veranlasset, daß letztere sich angemaßet, was nur den ersteren eignet, und gebühret. Dieses ist der wahre Hauptgrund der Tyranney in der Kirche, und des ganzen Antichristenthums. So lange man mit den Römischen streitet; hat man noch wohl darauf ein wenig Acht gehabt: sobald man aber von sich selbsten redet, ist dieses alles wieder vergessen. Zu diesem außerordentlichen apostolischen Amte rechne ich das Amt und die Macht der Schlüssel, und eigene deswegen den Aposteln eine völlige kirchliche Jurisdiction zu, welches gegen H. Buddeus § VI. nota 2. p. 38. umständlich erwiesen.

Die Apostel, welche mit einer außerordentlichen Commission, wozu nur eine gewisse Zeit, und keine beständige Nachfolge nöthig war, beladen waren, hatten auch noch einige außerordentliche Geschäffte, welche Evangelisten genannt, und § XI. ganz eigentlich beschrieben werden, wovon man sich bisher einen gar dunkeln Begriff gemacht. Sie hatten ebenfalls einen besondern Beruf und Amt gehabt, dessen sich die ordentlichen Diener nicht so schlecht weg ohne Ausnahme anmaaßen mögen.

Was die ordentlichen Diener angehet, davon handle ich umständlich von dem XIII. - - XXIX. §. Zu dieser Weitläuftigkeit hat mich die schändliche

Nachläßigkeit auf vielen hohen Schulen veranlasset, indem davon nur sehr selten und sparsam gehandelt wird. Es werden dahero öfters junge Leute Prediger, ohne zu wissen, was sie sind, oder seyn sollen. Sie verfallen so dann gar oft zu einem von diesen zweyen Aeußersten, daß sie entweder kleine Päbste abgeben wollen, oder alles Uebrige fahren lassen, und meynen, mit einer oder höchstens zwo Predigten in der Woche wäre alles abgethan, ohne sich weiter viel um die Kirche und Seelensorge zu bekümmern. Erstere blähet der Wahn eines besonderen göttlichen Berufes, und die Verwirrung der zwey verschiedenen Hauptstücken ihres Amts, welche darinn bestehen, daß sie in Ansehung der Lehre sollen unermüdet und unerschrocken von der Wahrheit zeugen; in Ansehung des Lebens und Wandels aber ihre Heerde weislich und sanftmüthig regieren. Die Vermischung und Vermengung dieser zweyen Hauptstücke, nämlich μαρτυρεῖν und πολιτεύειν, ist die zweyte Urquelle alles Verderbens in der Kirche, wodurch die Zeugen in Richter, und die Richter in Zeugen verwandelt worden, wie ich solches in meinem Versuch von der Vereinigung der Vernunft und des Glaubens § 23. S. 37. u. f. bemerket.

Was aber die verschiedenen Arten und Stufen der ordentlichen Kirchendiener anlanget: so finde nur zweyerley Sorten in der heil. Schrift, nämlich Bischöffe und Diakonen, welche insgesammt auch den Namen von Aeltesten oder Presbytern führen, und den so genannten Clerum ausmachen. Dieses habe ich in einer besondern Abhandlung von dem Ursprunge

der Aeltesten näher erwiesen, welche in dem gel. Europa S. 1079. auch angeführt wird. Man hat aber allda einen merklichen Fehler aus denen Freyen Urth. wiederholet, indem man den Clemens von Alexandrien anstatt des Clemens von Rom sehr irrig anführet. Zu des ersteren Zeiten war der dritte Orden schon längst in der Kirche bekannt und bräuchlich; mithin unmöglich, daß mich darauf hätte berufen können und wollen. Man übergehet aber den Hauptumstand, daß ich nämlich die Episcopale Form, oder die Verwaltung von einem einzigen Bischoff, aus der heil. Schrift ganz klar erwiesen zu haben vermeyne, und daß der mittlere Orden der Presbyterorum ins besondere in der Schrift gar nicht gegründet, sondern eine κτίσις ἀνθρωπίνη sey; wofür bishero die Episcopale Form ausgeschrieen worden. Man begehet auch S. 1080. einen offenbaren Widerspruch, wann man schreibet: diese Bischöffe werden nicht Aeltesten genannt, (welches meine Meynung gar nicht ist;) gleich darauf aber fortfähret: Bisweilen werden jedoch unter dem Namen Aeltesten sowohl Bischöffe als Diaconi verstanden; welches letztere ich erwiesen. Da nun dieselben einen besondern ordentlichen Beruf und Amt hatten, warum sollte es ein so großer Misbrauch seyn, daß man sie den Clerum genannt? Nur muß man von keinem besondern göttlichen Beruf, und unmittelbaren Abhänglichkeit von Gott träumen, um sich dadurch über die weltliche Obrigkeit, und über die Gemeine Gottes zu erheben, worinn der eigentliche Misbrauch bestehet.

Was

Was übrigens die Regierung der Kirche betrifft: so habe angemerkt, daß keine Appellation an eine höhere Rechtsbank, als die Kirchen oder Gemeinen selbst, nach der Verordnung Christi und seiner Apostel, Platz haben solle. Das *dic Ecclesiae*, verstehe ich also von jeder besonderen Gemeine, worinn jedes Glied Recht und Macht hatte, seine Stimme zu geben. Man wußte nichts von einer Ecclesia repraesentatiua, welche das Seminarium und die erste Grundlage des Pabstthums ist. Die Execution des Ausspruchs der Kirche war jedem ins besondere mit anbefohlen: Sit Tibi! discedite ab illis! hierinn bestund der ganze Bann. Die Sache aber, worüber sie urtheilen sollten, waren keine theoretischen Lehrpuncte, sondern die Beleidigung der Brüder, und die Lehren, welche der Gottseligkeit und der gläubigen Liebe zuwider waren. Die Einigkeit wurde erhalten durch das Band des Friedens, oder wie Tertullian schreibt: per communicationem pacis, appellationem fraternitatis et contesserationem hospitalitatis, welches alles eine Gleichheit anzeiget. Diese Verfassung aber ist dadurch über den Haufen gegangen, daß man gegen alle Regeln der Klugheit die Gemeinen zu einer ungeheuren und unbestimmten Menge anwachsen lassen. Diese Menge erfoderte dahero andre Anordnungen, wodurch sich die κακοζηλία humana eingemischet und alles verheeret, welches die dritte Urquelle alles Verderbens in der Kirche ist. Von diesen ersteren Gemeinen handle ich von dem XXX §. bis zu Ende des ersten Kapitels. Alle Kirchen oder Gemeinen waren anfänglich

fänglich gleich, und wenn ja eine einen Vorzug sollte gehabt haben: so wäre es die zu Jerusalem gewesen, so lange ihr die Apostel vorstunden. Diese war alsbald in gewissen Stücken von der jüdischen verschieden und abgesondert, welches vergeblich Herr Böhmer und andre leugnen. § XXXI. coll. § 1.

Daß 1 Petr. 5, 13. die babylonische Gemeine in Asien zu verstehen sey, habe § XXXIV. bemerket; und freue mich, daß hierinn die allervortrefflichsten Männer, Scaliger, Salmasius, Suicerus, Assemannus, Beausobre, Basnagius, Lightfootus &c. mit mir übereinstimmen.

Von der ägyptischen Kirchen Ursprung handle § XXXV. weche nicht Marcus der Evangelist, sondern Marcus, des Barnabas Vetter, wahrscheinlicher Weise gestiftet. Was Herr Fabricius in L. C. cap. V. p. 83. und daraus Herr J. G. Walch in Hist. Eccl. N. T. T. I. p. 353. davon geschrieben, hat sehr wenige Wahrscheinlichkeit.

Jene beyde, Barnabas und Marcus, sind auch Zweifels ohne die Stifter der ersten römischen Kirche, welche eine der jüngsten ist, wie § XXXVII. gezeiget, und in meiner Serie Apostolorum näher erwiesen. Zuletzt habe die Ursachen der glücklichen Ausbreitung des Evangelii umständlich erzählet, (S. § XXXIX - XLI.) welche andre durchgehends weggelassen. Es wird zwar dadurch die Bewunderung vermindert, weil soche gänzlich zureichende und wohl begreifliche Gründe gehabt; jedoch wird dadurch eines Theils die Wahrheit dieses sonst unglaublichen

Fort-

Fortganges bestärket, andern Theils alle enthusiastische Einbildungen davon ausgeschlossen.

Hiervon war in den gelehrten Zeitungen ein tiefes Stillschweigen, dahero ist auch das gelehrte Europa in diesem Stück ganz trocken: Hingegen wird aus dem 2ten und dritten Capitel ein umständlicher Auszug S. 1062. u. 1084. ertheilet. Jedoch ist ein merklicher Fehler bey der Recension des 2ten Capitels eingeschlichen; wann es heißet: von dem Brief an die Römer soll Paulus nach § 4. nicht allein Verfasser seyn, da es augenscheinlich heißen muß: Von dem Brief an die Hebräer ꝛc. am allerwenigsten aber scheint mir diejenige Meynung gegründet zu seyn, welche diesen Brief dem Apollo beyleget, und Paulum ausschließet.

Die Briefe des Ignatius werden nicht gänzlich von mir verworfen: sondern nur verdächtig gehalten, daß vieles so wohl in den kleinern als größern untergeschoben sey. Nachhero habe in der Abhandlung De presbyter. origine bemerket, daß Herr Pfaff den Brief an die Tarser für ächt erkannt; imgleichen Salmasius de episc. et presb. p. m. 288. den Brief an den Diac. Hero, für älter, als die übrigen halte. In beyden finde ich nichts, das dem Ignatio sollte unanständig seyn.

Die Werke des Hermas zähle ich gleichfalls unter die zweifelhaften Stücke, in Ansehung des älteren Hermas, so im ersten Jahrhundert gelebet; jedoch stelle außer Zweifel, daß sie im 2ten Jahrhundert ausgefertiget seyn, wie ich in obgedachter Abhandlung De presbyt. Origine aus diesen Werken selbsten

er-

erwiesen. S. auch Salmasium in appar. p. 59. Was endlich das dritte Capitel betrifft: so wird zwar die Einleitung davon berührt, die eigentliche Abhandlung selbst aber nach Maaßgebung der Freyen Urtheile verschwiegen. Ich habe darinn den merkwürdigen Ort aus des Apostel Jacobs Briefe Cap. III, v. 17. zum Grund geleget, und unter andern gezeiget, daß man vergeblich streite, ob durch die ἁγνεία, die Orthodoxie, oder die Heiligkeit zu verstehen sey, indem die ersten Christen von keiner andern Orthodoxie, als von der Gottseligkeit, wissen wollten. ἁγνείη ἐςι φρονεῖν ὅσια, sagt Clemens Alexandr. l. c. welcher entgegen stehet die πορνεία spiritualis, und alle heidnische Unreinigkeit. Deswegen wird die erste Kirche als eine reine Jungfer gerühmet, weil sie die heiligen Wahrheiten nicht auf den Lippen, sondern in dem Herzen, trug, und deswegen θεοφόροι, χριςοφόροι ἁγιοφόροι genannt wurde. Dieser Keuschheit schadeten einige Irrthümer des Verstandes nichts, weil sie der Gottseligkeit nicht hinderlich waren; als z. E. von der baldigen Zukunft Christi zum Gerichte, von einem 1000jährigen Reiche hier auf Erden, von der griechischen Uebersetzung rc. rc. Was dünkt E. HE.? sollten diese keusche Seelen sich nicht wundern, wenn man ihnen eine schweizerische Formulam Consensus vorlegen sollte, und behaupten wollte, daß darinn ihre ἁγνεία und Orthodoxie bestünde? Doch genug hiervon! Ich hoffe mit nächster Gelegenheit dieses Capitel, und die Geschichte des ersten Jahrhunderts zu vollenden.

Nun komme ich auf meine Sätze von dem heil. Abendmahl. Diese haben dem Herrn Verfasser von einiger Erheblichkeit geschienen, dahero Er selbige S. 1065. u. f. ziemlich weitläuftig recensiret. Die andre Abhandlung aber hat bey Ihm so viel Aufmerksamkeit nicht verdienet, welche Er S. 1072. anzeiget. Ich bin darinn alle die Stellen des Tertullians, worinn Er des heil. Abendmahls erwähnet, durchgegangen, und habe gezeiget, daß Er an kein leibliches Essen gedacht: sondern auf die perpetuitatem in Christo et indiuiduitatem a corpore eius seine Absicht dabey gerichtet, und, wann Er an einigen Orten des eigentlichen Leibes und Blutes *Christi*, nach der gewöhnlichen Redensart, Meldung thut, so erklärt Er sich sogleich in einer andern Stelle deutlicher. Wer wollte nun so leichtfertig seyn, und glauben, daß dieser ernsthafte Mann sich offenbar widersprechen wollen? Wo nicht, so müssen die verblümten Stellen und Redensarten nach den klaren und deutlichen erkläret, und nicht durch die verblümte die klaren verdunkelt werden. Zweytens habe bemerkt, daß die Redensart *Corpus Christi* bisweilen als ein Terminus quasi technicus gebraucht worden, es ist mir aber nicht in Sinn kommen, aus allen Kirchenvätern Mann für Mann aus den ersten 5 Jahrhunderten zu erweisen, daß der Ausdruck *Corpus Christi* eine Losung gewesen, wie sehr milde S. 1073. erdichtet worden. Dieses ist vielmehr mein Vorhaben, aus allen Kirchenlehrern der ersten 5 Jahrhunderte zu zeigen, daß, wie sie die Taufe vornehmlich für das Sacrament

des

des Glaubens gehalten, also auch das heil. Abendmahl als das Sacrament der Liebe angesehen, und dabey vornehmlich auf die innere Vereinigung mit Christo ihre Gedanken gerichtet haben, wie aus der dritten Abhandlung, hiervon, mit mehrerm zu ersehen. In derselben habe auch das Nöthige gegen Hrn. Scholz beygefügt. Ist es nicht zu verwundern, daß dieser Mann sich auf den Tertullian und Cyprian berufen mögen, da Er doch eingestehet, daß Beyde das Brodt als *Figura corporis Christi* annehmen. Es kömmt also nur darauf an, ob das Brodt eine Figur des gegenwärtigen, oder abwesenden Leibes sey? Wozu wäre aber diese Figur nöthig, wann der wahre wesentliche Leib selbsten gegenwärtig ist? Noch unglücklicher aber ist die Erklärung des Wortes *censeri* durch *adesse* bey dem Tertullian, und des Wortes *contingere* durch berühren beym Cyprian. Man lese nur des letzteren Worte in ihrem Zusammenhang § 3. um von dem wahren Sinn versichert zu seyn. Er sagt deutlich, daß nicht alle das Brodt des Lebens, Christum Jesum, empfangen: sondern nur die, qui corpus eius attingunt, s. contingunt. Nun glaubt ja Herr Scholze, daß alle Tischgenossen, gute und böse, den wahren Leib Christi mit Mund und Hand berühren und empfangen, mithin ist er es mit Cyprian nicht einig, sondern das attingere und contingere ist hier beym Cyprian eine besondere Eigenschaft einiger, welche anderen mangelt, und die deßwegen das rechte wahre Abendmahl nicht genießen. Die übrigen beygefügten Zeugnisse aus dem Cyprian bestärken solches überflüßig; Weil aber hiervon nichts in der

göttinger gelehrten Zeitung stund: so war auch davon ein tiefes Stillschweigen in dem Gel. Europa.

Die Ursach ist leicht zu erachten; der Herr Verfasser eilte zu dem Hauptperiodo, der vielleicht die ganze Lebensbeschreibung veranlasset. Ich meyne die Streitigkeiten des weltberühmten Herr Präsidenten von Loen H. Wgeb. in deren Erzählung man sich zu entschuldigen, und hingegen mich, als einen Loenianer, darzustellen gesucht. Ersteres, da Furcht und Angst die Feder geführt, will ich unberührt hingehen lassen: letzterem aber muß ich bloß der Wahrheit zu Steuer nochmals widersprechen. Allermaßen man diesen Periodum mit diesen unumschränkten Worten angefangen, daß ich des Hrn. v. L. theologische Meynungen vertheidiget; da doch alle meine Schriften, keine einzige ausgenommen, eine Ausnahme und Einschränkung machen, und selbsten gegen einige Sätze des Hrn. v. L. gerichtet sind. Die Person, und derselben Meynung in Ansehung der aufgebürdeten Socinianerey, habe ich standhaft gegen solche offenbare Lästerungen vertheidiget, und werde mich nach meinen geringen Kräften allemal solcher Bosheit widersetzen, wann man seinen friedfertigen Nächsten, und reine Absichten wider besser Wissen und offenbare Zeugnisse, andern nur zu gefallen, verkätzert, und verdammet. Daß dieses in den Freyen Urtheilen geschehen, zeiget der Augenschein. Von dem anstößigen Buche: die einzige wahre Religion genannt, ja von allen vorigen Friedensvorschlägen und Schriften des Hrn. v. L. hatte man nicht ein Wort meines Wissens in diesen Freyen Urtheilen

gemel-

gemeldet, im Gegentheil desselben Gedichte und moralische Gedanken, insbesondere über Joh. 15. 4. kurz zuvor gerühmet, obwohl sie ein kurzer Begriff von des Hrn. v. L. Religion sind. Nachdem aber der Hr. B. zu H. sich in diese Sache gemischet: so fiel man den unschuldigen prüfenden Lehrbegriff auf die heftigste und niederträchtigste Weise an, und erklärte den Hrn. v. L. für einen Nachbeter des Socins, welches noch eine Lobrede auf denselben seyn sollte. Diese Bitterkeit konnte ich nicht verschmerzen, und ergriff die Feder, um solcher Unbilligkeit zu begegnen, ohne mich des Buches von der einzigen wahren Religion anzunehmen. Ich bewies dem Hrn. S. daß man die deutlichsten Ausdrücke und Erklärungen des Hrn. v. L. in dem Lehrbegriff verschwiegen, hingegen dessen Worte auf die gehässigste Weise verdrehe, und den Leser schändlich teusche. Weil man mich nun deßwegen für einen Loenianer ausschrie: so erklärte mich in der Vorrede zu dem kurzen Entwurf der allgemeinen Religion, welcher hier zu Lingen aufgelegt worden, näher und deutlich, wie ich in diesen dreyen Stücken mit dem Hrn. v. L. übereinstimme: Erstlich, daß derselbe kein Nachbeter des Socinus, oder noch ärger, sondern für sich ein guter Christ sey; zweytens, daß mit demselben den Kirchenfrieden zwischen den Protestanten von Herzen wünsche; drittens, daß der Grund des Friedens nicht einige Hirnbegriffe und Formuln, sondern die ungefärbte Liebe seyn müsse, ohne welche kein Friede zu hoffen sey. Hingegen habe meine Verschiedenheit in Ansehung der Seligkeit der Heiden, der Sacramen-

te, und ins besondere betreffend die Grundirrthümer der römischen Kirche, öffentlich, deutlich, und nachdrücklich geäußert, und wiederholet; dennoch soll und muß ich ein Loenianer seyn und bleiben. Um dieses zu bescheinigen, hat man alle nachtheilige Recensionen meiner Schriften der Länge nach eingerückt; von meiner Vertheidigung hingegen wird nur der Titel oder Aufschrift gemeldet. Es ist also mehr eine Geschichte desjenigen, so gegen mich geschrieben worden, als von mir und meinen Schriften selbsten.

Es sey mir erlaubt, diesen Mangel in Ansehung meines Buchs von der **Vereinigung der Vernunft und des Glaubens** kürzlich zu ersetzen. Die Einrichtung des Titels und Vorrede hatte auf Verlangen dem Verleger überlassen, welcher auf dem Titelblatte die Worte: **nach den neuen Friedensvorschlägen Sr. Hochwohlg. Hrn. v. L.** beygefügt, da doch im ganzen Buche des Hrn. von Loen mit keiner Sylbe gedacht wird. Der Augenschein zeiget auch, daß des Hrn. von Loen seine einzige wahre Religion mit meinem Lehrgebäude so wenig übereinstimme, als Gesetz und Evangelium. Meine Absicht war, stillschweigend zu ersetzen, was der einzigen Religion zu mangeln schien; und zugleich den Hrn. Itzstein Schritt vor Schritt, und Satz vor Satz zu widerlegen. Wer beyde Bücher zusammen halten will, wird solches ohne die geringste Mühe alsbald entdecken. Weil aber einmal der Name des Hrn. v. L. auf dem Titelblat stund: so flatterten die Gedanken des Hrn. Recensenten alsbald neben aus, und man

gab sich nicht die Mühe, das Buch durchzulesen; sonst man dieses wenigstens würde wahrgenommen haben, daß darinn keine Vorschläge zum Frieden geschehen, sondern, was ich meynte, daß an dem Lehrgebäude von der einzigen wahren Religion mangele, habe ich in den ersteren §. §. kürzlich suchen zu ergänzen, und so dann die Widerlegung des Hrn. Itzstein darauf folgen lassen. Es hat auch selbige noch weiter aus den Kirchenvätern durch die ersten 5 Jahrhunderte sollen fortgeführet werden, wozu schon einen Theil des Stoffs übersandt hatte; wegen der Messe aber brach der Verleger ab, und fügte das Schreiben von der Seligkeit der Heyden hinzu, worinn von den Friedensvorschlägen des Hrn. v. L. gehandelt, aber auch die Schwierigkeiten dagegen vorgestellet worden. Dieses wurde gelobt, und ersteres ohne Verschulden, allein um des Namens willen, welcher auf dem Titelblatte stund, getadelt. Man machte aus einer Streitschrift ein Friedensblatt, und aus dem Friedensblatt entstund ein neuer Streit über den vorgeschlagenen gemeinschaftlichen Privatgebrauch des heil. Abendmahls! Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles Dichten des menschlichen Herzens ist eitel, welches nicht von der wahren Liebe beseelet wird! Ich verharre mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ew. Hochwohlehrwürden

Lingen,
d. 28 Jul. 1756.

ergebenst verbundener Diener,
J. v. H.

R. S.

N. S.

In meine Friedensgeschichte sind einige Fehler eingeschlichen, welche mein Herr Verleger nicht beyfügen und verbessern wollen, weil sie im Mscrpt. stehen sollen. Ich will deßwegen nicht streiten, sondern lieber um Entschuldigung bitten, und selbige hiermit selbst anzeigen.

Seite 5. nota (*) linea 2. soll für: **Luthers Worte an Staupitz**, stehen: **an** W. Linc. S. T. I. Epist. Lutheri Epist. 55. fol. 75. die Paralip. ad vrsp. hatten sich darüber nicht deutlich ausgedrückt. Von der Verwegenheit der Mönche. S. auch das Schreiben vom Erasmvs ad Bilb. Pirckbeimerum, vitae Erasmi adj. p. 214. *Nam cum quibus*, ait, *tandem est confligandum Reuchlino? Cum populo crabronum, quem et ipse Pontifex Romanus vereatur prouocare; adeo vt Alexander solitus sit dicere, se tutius sibi putare, quemlibet e summis regibus offendere, quam vnum quemuis e gregibus istorum mendicorum, qui sub abiecti nominis praetextu veram in orbem Christianum exercent tyrannidem.*

S. 33. not. (*) lin. 15. lies: **Von dessen (des von Sickingen) Unruhen nicht eigentlich die Religion und Reformation war** rc. S. den T. Seckendorf 1 B. § CXLI. S. 574. u. f. Hierher gehöret auch des fränkischen und rheinischen Adels Bündniß wider den Pabst und die Pfaffen, welches dem Gesprächbüchlein Neu Karsthanß beygefügt ist, womit Luthers Bullen ziemlich wohl übereinstimmen. Seckendorf sucht zwar

diese

diese harte Bullen damit zu mildern, und zu entschuldigen, daß Luther die Bischöffe und Bisthümer durch das Wort, und nicht durch das Schwerdt vertilget wissen wollte. Zu geschweigen aber, daß davon in den Bullen selbsten nichts stehet: sondern es heißet vielmehr, daß man Leib, Gut und Ehre dran setzen sollte; so war Luthero dieses Bündniß des Adels wohl bekannt, worinn man nicht mit dem Worte, sondern mit dem Schwerdte drohete; Mithin hätte Luther vielmehr solches bestrafen, als durch seine Bullen befördern sollen. Jedoch haben die Römischen sich solches selbsten beyzumessen, da sie der Cardinal Julian deßwegen in seinen Briefen an den Pabst Eugen den IV. so treulich gewarnet. S. die Opera Aen. Sylvii, S. 67-69.

S. 35. nota (**) lin. 4. weis ich nicht, durch was für einen Zufall hier alphabetische, für chronologische, sich eingeschlichen, da ich doch des Herrn Schmids Arbeit vor mir liegen hatte.

S. 58. not. (*) ist beyzufügen, nach den Worten: **Es war ihm aber kein Ernst**, wie solches aus seiner ungemeinen Betreibsamkeit hierunter genugsam erhellet. S. T. I. Epist. Luth. Epist. 76. fol. 119. squ. Epist. 88. fol. 141. Epist. 97. f. 152. squ. Epist. 99. f. 154. Epist. 110. f. 173. et 174. Epist. III. f. 174. squ. Epist. 113. f. 179. squ. Daß auch Luther bey dieser leipziger Disputation schon mit Carlstadt zerfallen, schreibt er selbst Epist. 116. f. 187. squ. *Carolostadius iam non noster* &c.

Gewiß, wann wir die Menschen betrachten: so war die Reformation voll unzähliger Schwachheiten, und ist billig zu bewundern, daß sie noch bey allen Gebrechen zu Stande gekommen. Wann wir hingegen die Sache selbst an sich betrachten: so zeiget sich die Hand Gottes augenscheinlich, und ist gewiß zu verwundern, daß sie nicht weiter durchgedrungen, und allgemein geworden. Ich kann deßwegen nicht wohl begreifen, wie man durch Vermengung des Menschlichen mit dem Göttlichen, protestantischer Seits für gut finden könne, den Römischen die schwächeste Seite bloß zu geben, und durch Vertheidigung der Menschen, und ihrer augenscheinlichen Schwachheiten, der Sache selbsten zu schaden. Wenn man im Gegentheil die Reformation von allen Seiten auf den Grund betrachtet: so wird man zuletzt gestehen müssen, daß Luther und Zwingel, Melanchthon und Bucer, bey allem ihrem Eyfer und Fleiß, der in tantum billig zu rühmen ist, dennoch in der That durch ihre vielfältigen Schwachheiten die Reformation mehr gehindert, als befördert; welches jedoch allem Ansehen nach die gütige Vorsehung zugelassen, damit nicht eine bloße Abwechselung des Pabstthums daraus werden, und die Christenheit durch die Schwachheiten der Menschen sich einiger Erlösung von dem mehr als jüdischen Joche der Menschensatzungen möchte zu erfreuen haben. Man lasse demnach einen Bossuet immerhin auf die Veränderlichkeit der Menschen schimpfen, und unsere Helden so klein machen, als er immer könne und wolle: die Sache selbst bleibt doch immer groß, göttlich und bewundernswürdig.

Ach möchten wir doch diese göttliche Wohlthat recht erkennen, und auch andern lassen zu Gute kommen, die sich unserem Dünkel nicht so blindhin unterwerfen können! Ach daß wir auf den wahren Grund der Reformation, ich meyne die Liebe Christi, die uns allein selig machen muß, mit Hintansetzung alles Menschentandes, allein sehen möchten, und alle, die Christum lieb haben, als unsere Brüder wieder lieben möchten! Dieses ist es, was Christus von einem Petro, der ihn verleugnet hatte, so ernstlich foderte, weil Er wußte, daß die Liebe stärker ist, als der Tod, und daß die, so ihn wahrhaftig lieben, ihn nicht verleugnen können. Er fragte nicht, glaubst du, daß mein wahrer Leib und Blut im heil. Abendmahl und überall wesentlich und leiblich gegenwärtig sey? Er fragte nicht, glaubst du, daß du ohne Ansehung des Glaubens, oder wegen des vorhergesehenen Glaubens erwählet seyst? Nein, Er fragte: hast du mich lieb? Daraus kann man wissen, ob man erwählet sey, ob man glaube, ob man ein Glied Christi sey, denen Er seinen wahren wesentlichen Leib und Blut geschenket. Lässet man denn nicht das klare, wesentliche, und freudige Stück des Christenthums fahren, und suchet, im Gegentheil nur in dem Dunkeln zu grübeln und zu streiten? Ach daß uns Gott einmal ein rechtes Gesicht unserer Schwachheit, ja Thorheit, schenken, und den Geist der Liebe in reicher Maaße über uns ausgießen möchte, welcher unsere Hoffnung nicht lasse zu schanden werden!

* *

Zusätze zur Geschichte des Herrn Johann von den Honert, im neunten Theile.

Ich bin ausdrücklich ersucht worden, das Geschlechtsregister des Herrn von den Honert, und die Umstände, so er von seiner Familie, in der Lebensbeschreibung seines seligen Vaters, welche vor der neuesten Ausgabe der waarachtige wegen desselben 1741. befindlich ist, beygebracht hat, nachzuholen. Meine Leser, denen daran nicht sonderlich gelegen seyn möchte, bitte ich, mir solches dieses mal zu Gute zu halten.

Das Geschlecht derer von den Honert, schreibet er S. 2. u. f. hat in alten Zeiten den Namen von Wesel geführet; wovon es auch noch das Wappen trägt, nämlich drey silberne Wiesel im Lauf in einem rothen Felde: welches Wappen diejenigen Nachkommen, so den Namen von Wesel behalten haben, allein führen: da die, welche den Namen von den Honert, nach einem ihrem Geschlechte zugehörigen Stück Landes, angenommen haben, und sich auch wohl von Wesel, genannt von den Honert, und nachher von den Honert allein schrieben, dem vorigen, mit Veränderung des Schildes,

noch

noch ein anderes Wappen hinzufügten. Die Nachkommen eines Thomas von Wesel, genannt von den Honert, welcher mit Ida de Jonge im Ehestande gelebet, und deren Nachstammende zu Dordrecht, in der Person des Hrn. Cornelius von den Honert, Bürgermeisters und Raths benannter Stadt, und zu Haag, in der Person des Hrn. Joh. v. d. Honert, ordentlichen Raths bey dem souverainen Rathscollegio und Lehnhofe von Brabant und des Landes von Overmaes, noch blühen, haben dem Wappen des Hauses von der Wesel dasjenige des Hauses de Jonge beygesetzet: gleichwie die Nachkommen seines Bruders, Peter von Wesel, genannt von den Honert, von denen Taco Hajo entsprossen ist, das Wappen ihrer Mutter, Maria von Toll, Ehefrau des Rochus von Wesel, (nämlich ein golden Feld mit einem steigenden rothen Löwen, wie derselbe von dem Hause von Holland geführet ward, mit einem silbernen Bärenstiel durchschnitten, welches also das Wappen des Hauses derer von Teylingen geworden ist, und mit neun rothen kleinen Blöcklein besäet, mit welchen es nachher von dem Hause von Toll geführet worden) zu dem Wappen des Hauses von Wesel hinzugefügt haben; wie solches nicht allein von dem Sohne des Taco Hajo, sondern auch von desselben Bruders Sohn, Joh. Egbert von den Honert, beyder Rechten Doctor und Capitain zu Norden, und von den Kindern seiner vollen Neffen, nämlich Dietrich von den Honert, Buchhalter der Wechselbank zu Rotterdam, Joh. v. d. Honert, Friederichs Sohn, Advocat

der

der beyden Gerichtshöfe zu Haag, Friedr. v. d. Honert, Drost der hohen und freyen Herrlichkeiten, Leersum, Suilestein, Renswoude u. s. f. im Lande Uetrecht, und Joh. v. d. Honert, Hieronymi Sohn, Scheffen der Stadt Rotterdam, und von deren Schwestern und Kindern noch geführet wird.

Wir wollen derhalben von dem Ursprunge desselbigen aus denen zweyen Häusern, von Wesel und von Toll, etwas näher sprechen; doch so, daß wir allein bey der gerade niedersteigenden Linie bleiben, ohne von den Seitenlinien, deren Anzahl, Zustand und Aemter, dieses Werk zu groß machen, und uns von unserem Augenmerk zu weit ableiten würden, etwas zu melden.

Das Geschlecht derer von Wesel hat seinen Ursprung, Namen und Wappen von der Stadt Wesel im Clevischen, allwo die Lippe in den Rhein fällt. Von dannen hat sich dasselbige, wie durch Verheirathungen, Aemter, Kriegshändel, Kaufhandlung, und auf andere Weise, zu geschehen pfleget, in andere Länder und Gegenden ausgebreitet. Der Zweig desjenigen Geschlechtes, wovon wir itzo handeln, hat vornehmlich in Brabant geblühet, und ist daselbst in einem solchen Ansehen gestanden, daß das edle Geschlecht de Gortere, zu Folge der Anmerkung des Thomas Rouk im Nederlandschen Heraut Cap. VIII. No. VI. u. f. fol. 284. sich es zum Ruhme hält, daraus entsprossen zu seyn. Auch erwähnet Justus Lipsius in der lateinischen Beschreibung der Stadt

Löwen Libr. II. cap. XVII. einer (a) Elisabeth von Wesel, welche in ihrem Wittwenstande 1415. ihre Häuser, Gärten und Weinberge zur Stiftung des Klosters der heiligen Ursula zu Löwen vermachte. Es hat auch diesem Geschlechte keinen geringen Glanz gegeben, daß Andr. von Wesel, welcher unter dem Namen Andreas Vesalius bekannter ist, ein sehr berühmter Anatomikus und Leibarzt des Kaisers Carl V. und Philipp II. Königes von Spanien, seinen Ursprung, Namen und Wappen aus demselbigen hatte.

Der erste, welcher dieses Geschlecht nach Holland, und zwar nach Dordrecht überbrachte, war Thomas von Wesel, ein Sohn des Kleys, und Enkel des Th. v. W. welche beyde in der letzten Hälfte des funfzehenten Jahrhunderts in Brabant gelebt hatten. Dieser Thomas von Wesel, Kleys Sohn, trat zu Dordrecht mit Christina von Slingeland, Peters Tochter, in die Ehe, und erzielete in derselben Johann, Maria, Peter und Rochus von Wesel. Dieser letztere heyrathete Maria von Toll, welche ihm Thomas, Maria, Cornelius, Peter, Franz und Floris von Wesel gebar. Diese alle haben, wie so eben gemeldet worden, den Namen von den Honert angenommen, welcher auch in den Häusern der beyden ältesten Söhne,

(a) S. Vrsulae (coenobium) in media platea, coepit a priuata liberalitate Elisabethae Weseliae, quae vidua domos ibi in ipso loco suas, & hortos & vineas, legauit hoc fine, anno 1415. Sunt Regulares, et Priori Bethlehemitico subiectae.

Söhne, nämlich Thomas und Peter von Wesel, genannt von den Honert, fortgesetzt worden.

Der jüngste von diesen beyden, nämlich Peter v. d. Honert, verband sich ehelich mit Helena Mol, Dieterichs Tochter; aus welcher Ehe Rochus, Henrich, Thomas, Gertraud, Dieterich und Cornelia v. d. Honert, geboren wurden. Der vierte Sohn, Dieterich, heyrathete Gertraud von Nuyßenburg, eine Tochter des Joh. v. Nuyßenburg, welcher im spanischen Kriege, im Jahre 1572. und nachher lebenslang, das Gouvernement des ganzen *Hockschen Waard* bis an Briel, hatte. Bey dieser Frau hat er gewonnen, Johann, Peter, Helena und Cornelia v. d. Honert.

Joh. v. d. Honert, Dietrichs Sohn, der älteste dieser Kinder, begab sich mit Hasia von der Meyde in den Ehestand, und erwarb mit ihr, Dieterich, Johann, Maria und Cornelia v. d. Honert. Der zweyte hinwiederum von diesen, Johann, hat vier Ehefrauen gehabt. Die dritte war Ida Hajenga. Und diese gebar ihm eine Tochter Tiakella Johanna, und Tako Hajo von den Honert.

Das Geschlecht derer von Toll, dessen Wappen Tako Hajo, und seine Voraltern zugleich mit dem von Wesel geführet haben, ist ein Zweig des Hauses von Holland. Denn Arnold, Graf von Holland, Seeland und Frießland, welcher im Jahre 993. starb, hatte mit Luytgard Kayser, einer

Toch-

Tochter des Theophanes von Grieken (*), einen Sohn, Dieterich, welcher nach ihm, unter dem Namen Dieterichs des dritten, die gräfliche Würde bekleidet hat; wie auch Siegfried, den ersten Herrn von Brederode, und Simon, den ersten Herrn von Teylingen; von dessen Nachkommen wir itzt nur allein diejenigen beybringen wollen, aus welchen Maria von Toll, Ehefrau des Rochus von Wesel, und Mutter des Peter von Wesel, genannt von den Honert, in niedersteigender Linie entsprossen ist.

Simon, der erste Herr von Teylingen, hatte mit seiner Ehegattinn, der Tochter eines Joh. von Althena, einen Sohn, Gerhard von Teylingen, Ritter und zweyten Besitzer dieser Herrschaft; welcher die Tochter eines Joh. von Arkel henrathete, und mit derselben, Gerhard von Teylingen, Ritter

(*) Dieß ist die Stelle, welche die gröbste Unwissenheit, und niederträchtigste Bosheit so schändlich gemisbraucht hat; und worüber in der so genannten Baniere van wegen de Waarheit S. 23. folgenden ungereimten Reimen eines Ungenannten Platz gegeben worden.

Jan van den Honert *zegt, dat hy sou syn ontsproten,*
Uit adelyk geslacht, ja Keiseren en grooten.
Zoo 't waar is dat hy zegt, is hy uit Theofaan,
Die nooit Roomsch Koning was, maar Keiser in de maan.

Ein durch Bosheit verblendeter Witz ist selbst zu der Thorheit verfallen, in seinem Namen die Zahl des apokalyptischen Thieres DCLXVI. zu suchen: Ioann Van Den honert taConIs haIonIs FILVIs. Das ist gemeiniglich das Loos großer Männer. Mit solchen Waffen werden sie von elenden Seelen bestritten.

ter und dritten Besitzer besagter Herrschaft, erzeugete. Dieser bekam die Erbtochter des Herrn von der Lekke zur Gemahlinn, durch welche auch diese Herrlichkeit auf dessen Enkel, und seine ältesten männlichen Nachkommen gefallen ist. Denn diese seine Gemahlinn gebar ihm Hugo von Teylingen, welcher sich mit einer Tochter Daniels, Herrn von Merwede verband, und mit derselben nicht nur Wilhelm von Teylingen (b), fünften Herrn von Teylingen, und Herrn von der Lekke, sondern auch die Ritter, Simon und Floris von Teylingen erzielte.

Der jüngste unter diesen, nämlich der Ritter, Floris von Teylingen, ist der erste Herr des Hauses und adlichen Gutes Toll gweesen, welches vierzig Morgen Landes begreifet, ohnfern Koudekerk, in der so genannten Lage Waard bey Leiden gelegen, und ehedem ein Lehn des Hauses von Teylingen war. Er hatte eine Tochter Gerhards von Poelgeest zur Ehe, und erhielt mit ihr Floris von Toll, Ritter und zweyten Herrn von Toll; welcher aus seiner Ehe mit Marcelia von Ryn, Gerhards Tochter, zween

(b) Dieser heyrathete Halewyne von Egmond, Wolters Tochter, aus welcher Ehe Wilhelm von Teylingen, Ritter, sechster Herr von Teylingen und Herr von der Lekke, geboren ward: Dieser hatte hinwiederum mit seiner Gemahlinn, Gertraud von Woerden, Hermanns Tochter, einen Sohn Dieterich von Teylingen, welcher der letzte Besitzer dieser Herrschaft gewesen. Denn da er ein Mitgenosse der eidlichen Verschwörung der Herren von Woerden, Amstel und Velsen wider den Grafen Floris V. 1296. gewesen, ist seine Herrlichkeit eingezogen worden, und der Grafschaft zugefallen.

zween Söhne, Gerhard und Floris von Toll bekam.

Dieser Floris von Toll war Schildknabe und dritter Herr von Toll, und verehlichte sich mit Odilia von Leewen, sonst de Gauda genannt, aus welcher Ehe Floris und Adrian von Toll entsprossen sind. Der älteste Floris, vierter Herr von Toll, erzeugete mit Machtilda Vink, Joris Tochter, Dieterich, Friedrich und Marcelia von Toll. Der zweyte von diesen, Friederich von Toll, Schildknabe, heyrathete Elisabeth von Boschhuisen, und gewann Peter und Simon von Toll. Der älteste Peter von Toll, Schildknabe, hatte mit Diewer von Alkemade, zween Söhne, Mauryn und Hugo von Toll. Mauryn von Toll, Schildknabe, lebte mit Maria von Alphen, Wilhelms Tochter in der Ehe, und seine Söhne waren, Johann, Floris und Adrian von Toll. Was für eine Frau der zweyte von diesen, nämlich Floris von Toll, Mauryns Sohn, gehabt habe, finde ich nicht, sondern finde allein, daß er der Vater des Floris, und Franz von Toll gewesen sey, welche zween vornehme Glieder der Regierung zu Dordrecht gewesen. Denn der erste ward Vierziger 1505, Scheffen 1500. 1501. 1504. 1505. 1510. 1511. Bürgermeister des Gerichtes 1505. 1506. und Bürgermeister der Stadt 1507. 1508. Der zweyte ward Vierziger 1505. Rath. 1506. 1507. 1510. 1511. 1520. 1521. Scheffen 1524. 1525. 1528. 1529. 1532. 1533. 1536. 1537. 1540. 1541. Bürgermeister des Gerichts 1529.

 1530.

1530. 1537. 1538. 1541. 1542. und Bürgermeister der Stadt 1541.

Dieser letzte nun, Franz von Toll, Floris Sohn, verehlichte sich mit Katharina Besemer, welche Ehe mit zweyen Kindern gesegnet ward, nämlich Adrian und Maria von Toll. Welche Maria von Toll diejenige ist, die mit Rochus von Wesel, Thomas Sohne, sich in der Ehe verband; welchem sie unter anderen Kindern, wie schon gesagt ist, Peter von Wesel, genannt von den Honert, gebahr; von dessen Enkel, Joh. v. d. Honert, der Vater unsers Tako Hajo, gleichfalls Joh. v. d. Honert genannt, entsprossen ist.

Der leidensche Gottesgelehrte fähret nun fort, von seinem Großvater und seiner Großmutter, und deren Geschlechte noch verschiedenes umständlich zu erzählen. Ich werde müde, ihm von Wort zu Wort zu folgen, und will nur das vornehmste aus seiner Erzählung heraus nehmen.

Sein Großvater ward Fürstlich Ostfriesischer Kriegscommissarius und Ingenieur. Aus seiner ersten Ehe mit Johannette von Haarlem, einer Tochter Blasius von Haarlem und Gertraud von den Honert, ist 1661. Joh. v. d. Honert gebohren, welcher Vicepräsident des ostfriesischen Hofgerichts geworden, und den 25 Jenner 1739 dieses Zeitliche verlassen hat. Er hat noch drey Ehefrauen nach einander gehabt. Die zwote war Ida Hajenga, die Großmutter unseres Gelehrten, deren Voräl[t]ern den Namen Growers geführet haben. Ihr Vater war Take Hajen, Administrator der löbli-

löblichen ostfriesischen Stände, und Erbherr auf Uplewert, Hamswerum, Logener Vorwerk und Risum. Ihre Mutter war Modera Detleffen, eine Tochter Enno Meiners Detleffen, imgleichen Administrators der ostfriesischen Stände, und Erbherrn zu Osterhausen, Loppersum und Boenenburg. Sie heyrathete den 12 Febr. 1664. starb aber schon den 20 April 1666. im ein und zwanzigsten Jahre ihres Alters. Der Vater unseres Gelehrten, Tako Hajo von den Honert, hat mit zwo Ehefrauen vierzehen Kinder erzeuget. Die zwote war Elisabeth von Midlum, des ersten Predigers zu s'Graveland, Cornelius von Midlum, Tochter, mit welcher er den 28 Febr. 1707. ehelich verbunden ward. Und diese ist die Mutter Gisberts v. d. Honert und unseres Gelehrten, welcher ihr viertes Kind war, und nach seinem väterlichen Großvater, Johann genennet worden. Er hat sich den 10 August 1728. zu Enkhuisen mit Johanna von Loosen in den Ehestand begeben. Dieser ist mit vier Kinderen gesegnet worden, wovon aber nur noch ein Sohn, Tako Hajo, gebohren den zweyten October 1739, am Leben ist.

In dem holländischen Büchersaale des Julius S. 96. 99. hat der Herr Doctor Aantekeningen op het Schriot van eenen ongenoemden Schryver, tegen hem uitgegeven te Utrecht mitgetheilet. Sie betreffen eine Schrift unter dem Titel: Brief uit Overyssel aan een Vriend in Holland. Er bestehet darauf, daß dem Herrn von der Os sein Appell an einen National-Synodus nicht könne ge-

weigert werden, und mithin seine Sache noch nicht als gänzlich abgethan anzusehen sey; bewähret sein Recht, in der Sache zu schreiben, und macht aufs neue Hoffnung zu einer umständlichen Geschichte derselben.

* *

Fortgesetzte Geschichte des Herrn von der Os.

Die Schriften, so uns in diesem Streite weiter bekannt geworden, sind 1. Brief van een Heer uit Zwolle aan een Heer van Amsterdam. Quart. Amsterdam. 2. Afgeperste ontdekkinge der onverantwoordelyke behandelingen, welke het meerdergedeelte der Kerkenraad van Zwolle, de E. Classis derselve, de Synode van Overyssel (Anno 1754. binnen Campen gehouden) den Schryver deses aangedaan hebben; opgestelt ter beschaminge dier Leden, ter ontdekkinge der waarheid, ter overtuiginge van onpartydigen, en ter verdediginge van des Schryvers Eer en Leven, door Abelus Lyphart. Hier is bygevoegt een Brief aan den Eerw. D. F. F. Folkers, Predikant te *Groningen*, Deputatus der Chr. Synode van Stad en Lande (d. i. der Provinz Gröningen) als ook enige wederleggingen, toucheerende het antwoord des

des gecommitteerden der Zwolſche Claſſis op het Byvoegſel achter den Brief aan Do. HOLTIVS door den Heer Profeſſor v. D. HONERT. Kampen. Quart. 1754. Dieß iſt eine ungemein bittere, und mit Anzüglichkeiten angefüllete Schrift; womit man die in den Nederlandſchen jaerboeken befindlichen Anmerkungen über das Lyphartiſche Betragen, deren Verfaſſer der geſchickte Prediger zu Deventer, Herr Riemſdyk, ſeyn ſoll, zu vergleichen hat. 3. Copia van een Brief van den weleerw. Heer NIC. HOLTIVS, Predikant te *Koudekerk*, aan den Hoogheerw. Heer, JAN JACOB SCHVLTENS, Prof. &c. over het geſchrevene door den laatſten Heere tegen den eerſten, in ſyn Boek: *uitvoerige waarſchowing etc.* aangaande het leerſtuk der rechtvaardigmaaking. Zwolle, Quart. 1755. Der Herr Doctor Schultens hatte in dem vorhin ſchon angezeigten ausführlichen und leſenswürdigen Werke (welches in Quart 844. S. außer der Vorrede von 128 S. beſchlägt) hauptſächlich folgendes gethan. In der Vorrede hatte er eine umſtändliche und erläuterte Geſchichte der obwaltenden Händel und Streitigkeiten, und ſeines Antheils an denſelben gegeben (*). Die überſetzte Leichenrede ſeines ſeligen Va-

(*) Z. E. Von dem Zweck und der Einigkeit aller Glieder der Facultät bey ihrem gegebenen advys S. 10; von ſeiner erſt darüber gegebenen, hernach aber eingezogenen Proteſtation S. 17; von den Sätzen des Herrn D. de Moor, ſo er, um einen Proſelyten in ſeinem Glauben zu ſtärken, einer Diſputation angehänget, wie auch von deſſen wahren Geſinnungen S. 26. u. f.

Vaters über den ältern Campegius Vitringa hatte er abdrucken lassen, dessen wahre Gesinnungen über verschiedene theologische Streitfragen jedermann darinn vor Augen zu legen, und mithin einigen verkehrten Vorgebungen den Zügel anzulegen. Sein ganzes Werk hindurch hatte er gezeiget, daß alle Streitfragen, welche bey Gelegenheit des zwollischen Zwistes, vornehmlich von den Herren Predigern Holtius und Comrie wieder aufgeworfen worden, nie von der reformirten Christenheit in Europa für Grundsätze ihrer Lehre seyn gehalten worden, und folglich nicht, nach dem Rathe der obgemeldeten Herren, zu nothwendigen Glaubenspuncten müßten gemacht werden; indem es ihnen nur bloß darauf ankomme, den Bund der Werke, die unmittelbare Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, und die absolute Nothwendigkeit der Genugthuung des Erlösers, in einer neuen National-Synode zu kanonisiren; und mithin die großen Männer, Vitringa und Lampe, deren rein, klar und helles Licht der Rechtsinnigkeit durch keine synodale domperkens (*) vor ohngefähr zwanzig Jahren hätte können ausgelöschet werden, und einige ihrer Meynungen und Lehrsätze, zu verkätzern. Er hatte ferner den Herrn von der Os mit aller nöthigen Stärke vertheidiget, und gezeiget, daß weder in den Beschuldigungen wider ihn, noch in den von ihm in den Druck gegebenen Schriften, etwas befindlich sey, so den Beweis einer vorsetzlich oder unverständig irrigen Abweichung von der Grundlehre

(*) Vorrede S. 43.

lehre der Reformirten darlegen könne; ja er war so weit gegangen, daß er S. 437. und 438. behauptet hatte, die drey Gegner des Herrn von der Os zu Zwolle hätten ihn bloß auf ein einziges, und das noch dazu nach dessen Auslegungskunst der Worte seines Lehrers in parenthesi geschlossenes Zeugniß, des Kirchenvorlesers, Buisekool, verurtheilet, (*) da doch Calvinus (**) selbst nicht anders, als ihr Mitbruder, gesprochen habe. Nicht weniger hatte er die Rettung verschiedener angesehener Gottesgelehrten, so theils schon verstorben sind, theils noch leben, als Vitringa, Cremer, Alberti, Venema, (***) Conradi, Scheltinga, Hollebeek, Chevalier, ob schon er selbst auch nicht in allen Stücken völlig mit ihnen einstimmig ist, auf sich genommen. Endlich aber hatte er auch ins besondere des Herrn Holtius (wie er meynet) Hochmuth und unlautere Absichten an das helle Tageslicht zu brin-

(*) Nämlich, daß er über Hebr. 11, 7. geprediget habe: Noah hat durch den Glauben, das ist durch das Vertrauen, daß ein Gott sey, der über ihm sey, und durch ein heiliges tugendhaftes Leben, Gott gefallen (und darum ist er, ohne die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, ein Erbe geworden der Gerechtigkeit, welche nach dem Glauben aus den Werken ist.) Handeling. v. d. Zwol. Kerkens. P. I. p. 68. Vergl. des Herrn v. d. Os. Antwort. P. II. p. 36.

(**) Opp. T. VII. p. 537. Fides ergo, quam habet verbo dei, ipsum ad dei obedientiam format &c.

(***) Dieser ist bisher der einzige in Holland, welcher öffentlich den Vniuersalismum hypotheticum lehret.

gen getrachtet. Und dieses letzte hat vornehmlich den angezeigten Brief dieses alten Predigers veranlasset, worinn er sich verschiedentlich zu säubern suchet.

Es gehören hieher ferner zum 4. zween Briefe des Herrn J. J. ter Poorten, Predigers zu Hardenberg, und einer von dem Herrn Stolte, Prediger zu Heemse; als worauf sich der Herr v. d. Honert berufen hatte. Inleidinge tot de verborgenheden der h. Schrifftuure des niewen testaments over 't Evangelium der vervullinge, met een opdragt aan de eerw. Classis van *Zwolle*, betrekkelyk tot de tegenswoordige omstandigheden en Zaken, door WILHELMUS SLUITER, Predikant te *Rouveen*. Quart. Leiden. 1754. 6. Toegift van de gecommitteerden der eerw. Classis van *Zwolle*, behelsende eensdeels: Een rescript op zekeren Brief van D. ABRAHAM PÜTMANN, Predikant de *Staphorst* - - anderen deels een naschrifft, behelsende enige provisioneele korte aanmerkingen, op en betrekkelyk tot het wederantwoord van den Heere Prof. JAN VAN DEN HONERT. En eindelyk ten derden een kort Berigt omtrent twee Brieven van D. J. J. TER POORTEN, uitgegeven door de voorgemelde Gecommitteerden van de E. Classis van *Zwolle*. Quart. Eben daselbst. 7. Des Herrn von den Honert Bericht wegens het Naschrift etc. so er dem Holländischen Büchersaal, December 1754. S. 650 bis 675. eingerücket hat. Bey nahe dörfte manchem die Handlungsweise der zwollischen Committirten unbegreiflich vorkommen. Der große Got-

tesgelehr-

tesgelehrte hatte ihnen in seiner vorhin angezeigten wederantwoord (seiner und anderer Meynung nach) deutlich und gründlich gezeiget, wie großes Unrecht sie ihrem zwollischen Mitbruder angethan, wie übel sie seine Worte ausgeleget, wie wenig sie so wohl die rechtsinnige, als die remonstrantische Theologie verstünden, wie vielfältig sie ihre Unwissenheit verrathen hätten, ja mit wie viel größerem Recht sie und ihre Helfershelfer, wenn man alles so genau nehmen wollte, verkätzert zu werden verdieneten, als der Herr von der Os. Auf alles dieses antworten sie in ihrer Naschrift nicht das geringste wesentliche, sondern behelfen sich hingegen mit allerhand kahlen Ausflüchten und unanständigen Ausdrücken und Vorwürfen. Und mit diesen fertiget sie nun der Herr von der Honert in diesem Berichte kurz und gut ab; und leget ihnen aufs neue ihre große Schwäche vor die Augen. Um doch unsern Lesern eine einzige Probe der Erkenntniß und Wissenschaft dieser gottesgelehrten Richter mitzutheilen, wollen wir solche aus S. 669 670. nehmen. Der remonstrantische Professor, Joh. Driebergen, wird von ihnen aus seinem Buche *de bon. nov. foed. cap. I.* §. 20. in dem *Praeadvys* S. 96. also schreibend angeführet: *Het is tegen de geduurige redenering van de apostolische Briefen aanloopende*, dat de gelovigen verplicht syn hoe langs hoe meer van het quaade aftewyken, en sich uitstekken, om na de vollmaaktheit in deugd door aanhoudende vorderingen te staan etc. Ist es möglich, daß fünf Prediger, welche doch wohl in ihrer Jugend in die

lateinische Schule werden gegangen seyn, die lateinischen Worte: contra perpetuum epistolarum apostolicarum argumentum est, so schlecht verstanden haben, daß nicht einer unter ihnen hat sehen können, daß *contra* hier nicht die Praepositio, sondern das Aduerbium sey? Ist es möglich, daß sie dem remonstrantischen Lehrer, ja einem einzigen verständigen Christen, haben zutrauen können, daß er glaube: Es streite mit dem ganzen Inhalte (denn das soll doch wohl hier argumentum heißen) der apostolischen Briefe, der Vollkommenheit nachzujagen. Doch, das sind die Früchte der Nachläßigkeit im Studiren, welche bey vielen, wenn sie erst Pfarre und Quarre haben, so herrschend ist (*). Wenn sie denn nur noch so klug dabey seyn, und das μέγα φρονεῖν ablegen möchten! In der That man muß sich verwundern, daß sie es wagen dürfen, es mit einem von den Honert aufzunehmen.

Wir

(*) Nicht, als ob wirklich gelehrte und fleißige Prediger nicht auch in Uebersetzungen aus dem Lateinischen jämmerlich schnitzern könnten. Herr Leßing zeiget solches in dem Beyspiele des Uebersetzers des Horaz. 2 Th. S. 216. u. f. Es fällt mir hier ein, was ich neulich in der schönen Vorrede des Jortin zu seinen Anmerkungen über die Kirchenhistorie S. 10. gelesen habe. Ein französischer Scribent übersetzet den lateinischen Titel des Buches des Phil. Iudaeus, *omnis bonus liber est: tout livre est bon.* Es war für ihn gut, daß er nicht an einem Orte lebete, wo die Inquisition gilt, welche dieses als eine Stichelrede auf den Index expurgatorius würde angesehen haben.

Wir wollen den Herren Holtius und Comrie gern Recht wiederfahren lassen, und sie mit diesen oberysselschen Gelehrten in keine Vergleichung stellen. Zu ihrer Vertheidigung sind an das Licht getreten 8. Bericht nopens de waarschuwinge van den Heer J. J. SCHULTENS - - gegeven door een Brief van den weleerwaarden Heer ALEXANDER COMRIE wegens het historische deel der waarschuwinge van den Heer Prof. - gemeen gemaakt en met een Voorreden verrykt door een Gesellschap van Liefhebberen der Waarheid die na de Godsaligheid is. Amsterdam 1754. Und 9. *De Waarheid in Rowe* vertoont in ene Samenspraake met desselfs *Suster Godorugt*, tot waarschowinge en versterkinge van haare Liefhebberen, by gelegenheit der uitgave van het Boek van den Heer SCHULTENS, (tit.) tegens de eerwaarde Heeren COMRIE, HOLTIUS, en andere ongenoemde schryveren. Eb. das. Hiewieder erschien aber gleich darauf 10. Beklag der door schynwaarheid misleide Godsvrugt, wier feiltreden aan de waerelt syn voorgesongen onder den Tytel, (*uti supra*). Eben das. Indessen hat auch 11. der alte Herr Holtius selbst folgende Vertheidigungsschrift an das Licht gestellet: Antwoord - aan den Heer VAN DEN HONERT (tit) waarin de onbetamelykheid van desselfs beledigenden Handel, in synen Brief van den 25 May deses Jaars, aangetoont, en de rechtsinnigheit van des Schryvers gedagten, vervat in syne onlangs uitgegevene verhandeling over de ampten van den Zaligmaker,

en

en desselfs Zalvinge tot die ampten, tegen desselfs ongegronde Beschuldigingen in vollen dag gestellt word. Uetrecht, 1754. Noch hat 12. auf die obschwebenden Streitfragen, und vornehmlich um die wichtige Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott in ihrer wahren Gestalt darzustellen, folgende Schrift des im Anfang dieses Jahres verstorbenen gelehrten deventerschen Predigers, **Dionysius von der Keeßel**, eine Beziehung: Verhandeling over de rechtveerdigmaaking, betrekkelyk op desselfs gesond Begrip, groot gewicht en invloed op de voornaamste leerstukken des Geloofs, en de deelen van den suiveren en onbevlekten Godsdienst, voorgestellt, en van desselfs misbruik gesuivert; met eenige bylagen daartoe behoorende, dienende tot eene aanvulling, als mede tot den sleutel van vorige Vertoogen, uitgegeven onder den Titel van *vastgestelde Leer en Practyk van Neerlands Kerk, omtrent Gods bysondere, algenoegsame en krachtdadige Genade in Christus.* Groß Octav, Deventer 1754. Da der Herr von den Honert nichts auf sich sitzen lässet, so gab er im Anfang des Jahres 1755 zu Leiden heraus. 13. Tweede Brief aan D. Nic. Holtius, over de ampten van den Zaligmaker, en over desselfs Zalving tot die ampten. Bald darauf folgete 14. zu Amsterdam, een tweede Brief van den eerw. Dns. A. Pütman. tit. en eenige aanmerkingen van den eerw. Dns. J. J. ter Poorten tit. beyde strekkende ter beantwoordinge van het onlangs uitgegeven toegift der gecommitteerden

teerden van de E. Classis van Zwolle; en om aantetoonen, hoe die gecommitteerden gehandelt hebben in het opmaken der Sententie ten lasten van Do. A. v. D. Os. Quart. 15. Derde Brief van *Aletophilus*, aan de Heeren examinatores van het ontwerp van Tolerantie, om de Lere in de Dordregtsche Synode 1619. vastgesteld met de veroordeelde Lere der Remonstranten te verenigen. Leiden, in groß Octav. 16. HIERA PICRA, of heilsame purgatie voor enige aan de Gal- en Twist-Koorts quynende Godgeleerden, door THEOPHILUS GALENUS. Da schon lange einige Rechtsgelehrten sich in den ossischen Streitigkeiten hatten gebrauchen lassen, so schien diesem für die Ehre seiner Facultät eifrigen Arzenengelehrten, derselben entweder ein Flecken angerieben zu seyn, daß sie gar nicht zu Hülfe gerufen worden, oder der Vorwurf der Unbarmherzigkeit auf ihr zu haften, daß sie selbst ihre Kunst nicht angeboten hätte. Weil er meynet, das Gallenfieber und allerley Paroxysmi einer außernatürlichen Hitze hätten einige Gottesgelehrten gänzlich zerrüttet, und ihren zankfüchtigen Jammer bey nahe unheilbar gemacht, so schreibet er ihnen eine starke Purganz vor. Sie ist aber so stark, und von einer solchen Mixtur, daß mancher eher davon bersten, als besser werden möchte. 17. Die zwollischen Committirten haben sich im April durch folgende Schrift zu verantworten gesuchet: Opening en waarschowinge omtrent de vreemde manier van schryven, handelen en defendeeren van de rechtsinnigheit van Do. VAN

DER

DER Os, gehouden door den Heere J. VAN DEN HONERT, thans geassisteert door den Prof. J. J. SCHULTENS; geadresseert aan Nederlands Kerke door de gecommitteerden der eerw. Classis van Zwolle, met een Byvoegsel betreffende de tweede Brief van Do A. PÜTMAN en de aanmerkingen van Do. TER POORTEN. Durch diese Schrift wird die vorige Schaarte ein wenig ausgewetzet. Sie lautet etwas besser, und die Verfasser bringen manches Scheinbare zu ihrem Vortheile darinn vor. Dem Herrn von den Honert aber hat sie höchstens misfallen, wie aus folgender Schrift 18. so dem Boeksaal des Monaths April von S. 419. bis 458. eingerücket worden, erhellet: Redenering over eene niewe en weergalose onderneming der Bestryders van D. ANTONIUS VAN DER OS. (tit) Waarby komen eenige aanmerkingen, op een den 17 April uitgekomen geschrivt der gecommitteerden van de Swolsche Classis. Gleich anfangs meldet er, daß ohne jemandes Brief oder Unterzeichnung ein versiegeltes Pack an ihn bestellet worden, welches zwo, durch den Herrn de Gimmer als Scriba classis avthentisirte, Abschriften zwoer Stücke enthalten; deren das eine ein pro memoria gewesen, welches der so genannte zwollische Kirchenrath den Deputirten, entweder der Classen oder des Synodus, im Monath Merz zugefertiget, und verschiedene desselben unterzeichnet haben; das zweyte aber, dem Titel nach, dasjenige anzeige, was der Herr von der Os seit dem letztgehaltenen Synodus, und vornehmlich in der letztverwichenen Zeit,

geleh-

gelehret oder nicht gelehret habe. Alsdenn zeiget er den Ungrund und die Unbefugtheit dieser Schriften, und der Art, mit dem Herrn v. d. Os zu verfahren, und ruft aus: quis tulerit Gracchos de seditione querentes? Die darinn enthaltenen neuen Beschwerden zeiget er so beschaffen zu seyn, daß der Beschuldigte, wenn er so geprediget hätte, nicht als ein Kätzer abgesetzt, sondern als ein Narr und seiner Vernunft beraubter, zum Emeritus gemacht werden müsse. Wie unrechtmäßig man ihn wiederum remonstrantischer Irrthümer zu beschuldigen trachte, kann aus dieser einzigen Probe erhellen. Es wird ihm, als ein solcher, vorgeworfen, daß er gesagt habe: **Das einzige Kennzeichen, daß man den Geist habe, sey dieses, daß man die Werke, welche Galat. 5, 19. 21. verboten werden, unterlasse, und die v. 22. gebotenen thue.** Ist das remonstrantisch? Können wir den Geist, wovon die Rede ist, haben ohne den Glauben? Können wir den Glauben haben ohne den Geist? Wird nicht der Glaube ausdrücklich genannt Gal. 5, 22? Muß nicht ein jeder bey sich selbst seines Glaubens aus seinen Früchten gewiß seyn? Endlich kommt der Herr Doctor auf die so eben gemeldete **Eröffnung und Warnung** der zwollischen Committirten. Er erkläret sich dahin, daß er nicht volle sechs und zwanzig Seiten darinn gelesen habe, auch, ohne die höchste Noth, nie weiter darinn lesen wolle; weil er dieselbe für ein lästerlich Pasquill wider den Herrn Doctor Schultens halte. Jedoch theilet er einige wenige scharfe Anmerkungen über die

ersten Seiten mit. Er schildert S. 439. 440. die zwollischen Händel so lebendig, daß wir uns nicht entübrigen können, einige Perioden hier zu übersetzen. Wenn, sagt er, dieser Handel in der reformirten Kirche durchgehet und Posten fasset, würden wohl unglücklichere Menschen seyn können, als die Prediger der reformirten Kirche? Man machet, wider einen Prediger, Anzeichnungen aus seinen Predigten. Man hält solche viele Monathe vor ihm verborgen. Man weigert sie ihm, wenn er darum ansuchet und anfordert. Man trägt sie überall herum, um allerhand Menschen wider ihn aufzubringen und einzunehmen. Man läßt sie, *bevor* sie zu seiner Kenntniß kommen, so alt werden, daß ihm die Mittel der Vertheidigung, durch Beybringung von Zeugen, ohnmöglich werden. Man will seine gehaltene Predigt, auf sein Anerbiethen, weder lesen, noch hören lesen. Man will demjenigen, was er aus seinen Predigten anführet, keinen Glauben beymessen. Man will auf die erwiesene Unbefugtheit der Zeugen keine Acht schlagen. Man will den Mann, dessen allen ohnerachtet, zu der unehrlichen Bekenntniß und Widerrufung dessen, so er nie gethan hat, zwingen. Und sonst will man ihn, ob er sich gleich erbiethet, die Theses und Antitheses zu zeichnen, seines Amtes entsetzen, und zur Kirche hinaus werfen. Wer hat das ie gehöret? Ist wohl ein einziger Prediger, der dieses wird untergehen wollen? Und ist deshalben wohl ein einziger Prediger, der dieses billigen und befördern könne? Ich bin zu Uetrecht Professor der Kirchen-

geschich-

geschichte gewesen, und bin es noch zu Leiden. Ich bin in Untersuchung derselben jederzeit beschäfftiget gewesen, und bin es noch. Aber ich habe in derselben niemals ein einziges Beyspiel gefunden, daß jemand um Meynungen, welche er nicht vertheidigte, sondern wider welche er sich erklärete, aus der Kirche geworfen sey. Dieser Mann wird, so das angehet, der erste seyn. Und diejenigen, so dieses thun und zulassen, sollen wissen, daß sie vor sich und vor ihre Kinder und spätere Nachkommen, eine sehr gefährliche Brücke legen.

In eben diesem Boekzaal findet sich 19. S. 470. bis 479. ein Avertissement von der den 8. 9. und 10ten April 1755. zu Zwolle gehaltenen Classis, welches ein Extract ihrer Handlungen ist. Es wird darinn erzählet, wie die Herren Prediger, Püttmann und Stolte, sich in Ansehung ihrer bekannt gemachten Briefe zur Genugthuung der Classe erkläret haben, und mit ihr wieder ausgesöhnet worden seyn; Herr ter Poorten aber, weil er sich durchaus zu keinem Wiederruf und Abbitte verstehen wollen, bis er sich eines anderen besinne, von der Versammlung sey ausgeschlossen worden. Der gutherzige Herr Püttmann hat, als man ihm zu Leibe wollte, sich aufs Bitten gelegt, und geflehet, daß man doch, in Ansehung seines Alters, ihm weiter keine Unruhe machen möchte. Herr Stolte versicherte, daß er nie etwas seine Mitbrüder beleidigendes im Sinne gehabt. Herr ter Poorten aber behauptete, er habe wissentlich nichts als die Wahrheit geschrieben. Weg mit diesem! Doch er hat sich den 20 May auch näher zum Ziel ge-

 legt.

legt (*). 20. Das Examen van het ontwerp van tolerantie ist bis auf das fünfte Stück der sechsten Unterredung angewachsen. 21. Zu Amsterdam erschien: De klagende Godvrucht sich suiverende van de valsche Klanken, welke door Schyn-Godvrucht van haar verspreid syn, en van den Laster, welke men onder haar Naam op de Waarheid geworpen heeft, in een Gedicht, tot tytel voerende, *Beklag etc.* (S. Num. 10.) 22. Instantie van het minder gedeelte des Eerw. Kerkenraads van Zwolle van de eerw. Classis van Zwolle vergadert binnen gemelde Stad op den 8 April des Jaars 1755, op de Doleantie by hetselve mindergedeelte ingeleverd aan gemelde Classis op den 23 April 1754. Zwolle. Sie betrift die unrechtmäßige Wahl der Glieder des Kirchenraths, ist aber von der Classis sehr übel aufgenommen worden (**). 23. Grondig en duidelyk onderwys in de heilige Godtgeleertheit etc. met eenig Byvoegsel in het licht gegeven - - opgedragen aan de Professooren der vyf hooge Schoolen, en voorts aan alle Predikers van het evangeli des Vredes in de verenigde Nederlanden; *zonderling ook aan de twistende broederen te Zwolle, en aan de Leden der niewen Kalviniaanschen maatschappy.* Rotterdam. Octav. 1755. 24. Hoognodig adress aan de Hoogheerw. faculteit de Utrecht, en de seer eerwaarde ministerien en Kerkenraaden van Amsterdam, s' Gravenhaag, Rotterdam en Utrecht, tot redding van den onschul-

(*) Nederland. jaarboeken 1755. S. 527. 530.
(**) Nederland. jaarboeken 1755. S. 502. 527.

onschuldigen VAN DER OS. uit handen van de schuldige Heeren, DOITSMA, HOLTIUS en COMRIE, opentlyk voorgestellt door J. J. SCHULTENS, nevens een kort verslag van desselfs verrichtingen in de Zwolse Zaak, zedert den 5. tot den 17 May 1755. Leiden, Quart. 5 B. Der Herr Doctor Schultens hat sich viele Mühe gegeben, daß die Sache noch einen guten Ausschlag gewinnen möchte, und sich unter andern auch nicht verdrießen lassen, an verschiedene Glieder des Magistrats, der Classis und des Synodus, zu dem Ende Handbriefe abgehen zu lassen. Es wollte aber dieses bey den meisten so wenig fruchten, daß vielmehr die höhnische Lästerung ausgestreuet wurde, er pflege im Frühjahre mit einem Ungemach im Gehirne geplaget zu werden, welches eine große und unwidertreibliche Schreibsucht in ihm erwecke. Von was vor einem Geiste dergleichen lieblose Urtheile herrühren, kann den Ausstreuern derselben wohl selbst nicht unbekannt seyn. In dieser Schrift finden wir S. 6. die anmerkliche Nachricht, daß der selige Vater des Herrn Schultens ihm auf seinem Todtbette gesagt, es ziehe sich ein schweres Ungewitter über das Haupt des Herrn Prof. Alberti zusammen. Wir hoffen und wünschen, daß es sich bereits wieder verzogen habe, und dieser vortrefliche Mann durch keine theologische Zänkereyen, welche er bisher auf das sorgfältigste vermieden hat, möge verhindert werden, die gelehrte Welt sich durch seine Arbeiten fernerhin zu verbinden. Der S. 11. 12. befindliche Brief des Herrn von Roßum an den

Herrn Verfasser hat uns bey nahe in Erstaunen gesetzet. Er berichtet darinn, daß der Kirchenrath das von ihm empfangene Pack Exemplaren seiner Waarschowing durchaus nicht habe öfnen und solche austheilen wollen, ja daß der Herr von der Os und er nicht einmal die ihnen bestimmten Exemplare, alles Anhaltens ohnerachtet, hätten erhalten können. Der Brief des Herrn Verfassers an den Herrn Doitsma S. 24. 25. ist ungemein scharf, und wir sollten ihn fast für eine Nachahmung der Aanspraak aan D. v. d. Os von der kalvinischen Societät ansehen. 25. Der Num. 3. angezeigte Brief des Herrn Holtius ist zu Zwolle wieder aufgelegt, van eenige weynige doch voorname fauten veel verbetert, wie es auf dem Titel lautet. 26. 27. Zween Briefe, und noch zween nähere Briefe an und von dem Herrn J. v. d. Honert ꝛc. Leiden, Quart. Der hochberühmte Herr Doctor v. d. Honert, der gewiß in der rechten Waagschaale allein so schwer wird erfunden werden, als ganze Classen und Synoden, giebt sich gleichfalls alle Mühe, die von ihm eingesehene Unschuld zu retten, und den Frieden wieder herzustellen. Er suchet aufs neue die Welt augenscheinlich von seinen heilsamen Absichten, und von der Gerechtigkeit der Sache, deren er sich angenommen, zu überzeugen. Und gleichwohl hat auch dieses nichts auswirken können. Es ist im Gegentheil 28. zu Amsterdam erschienen: Wederlegginge van het zo genaamde wederantwoord van den Heere J. v. d. Honert, strekkende tot nader Veroldiging zo wel van de *proceduuren* en *sententie* der E. Classis als

ook

ook van het *prææadvis* der gecommitteerden in de Zaak van Do. A. v. d. Os. Imgleichen 29. 30. Twee Brieven gewisselt tusschen de gecommitteerden des Zwollsche Classis tes gelegenheit van twee Brieven geschreven aan en van den Heer J. v. d. Honert. Aber auch der Herr Doctor hat noch im May zu Leiden drucken lassen 31. Beredeneerend verhaal van J. v. d. Honert, wegens den begenswoordigen stand en de voorgenomene Behandelingen der Kerkelyke proceduures in de Zaak van D. A. v. d. Os. Es folget 32. Omstandige Brief aan den Heere Holtius (tit) by gelegenheit van desselfs advertissement in de Leidse courant, den 25. November 1754. geschreven ten overtuigelyken vertooge der Onschuld en der rechtsinnigheit van den Hr. A. v. d. Os. En in verzelling ener brede verhandeling rakende het beruchte Kerkgeschill over Piscators gevoelen van s'Heilands dadelyke en lydelyke gehoorsaamheit ten gemenen nutte van waarheid en vrede lievende Christenen, aan het licht gestellt, door J. J. Schultens. 33. Eben desselben Brief an den Kirchenrath zu Rotterdam, worauf dieser 34. seine Antwort gegeben, so der Herr Prediger du Vignon soll aufgestellet haben, Herr Schultens aber 35. hinwiederum ein Antwortsschreiben hat ergehen lassen. 37. Des Herrn Doitsma Verantwortung. und eben desselben Gegenantwort. 38. Ein Avertissement des zwollischen Kirchenraths, worinn derselbe die Ursachen anzeiget, warum er sich mit den Herren Professoren

v. d. Honert und Schultens keinesweges einlassen wolle. Man beschuldiget diese Herren, daß sie sich des Herrn von der Os bloß deswegen angenommen hätten, weil die drey zwollischen Prediger sich dem leidenschen Advys nicht hätten unterwerfen wollen. Uns dünket, man verändere in dieser Beschuldigung vorsetzlich eine Hauptgelegenheit in das Triebrad der Sache. Es stehet im Boeksaal des des May S. 645. bis 650. 39. Twee Brieven, eene van (t. t.) JAN JACOB SCHULTENS aan den (tit) Heere NIC. HOLTIUS, en eene van den laatsten Herre aan den eersten, tot antwoord op denselven, en tot een vervolg van den Brief die van den 10 December 1754. Zwolle, Quart. Imgleichen 40. 41. zwey Briefe von Petrus von Zwolle, welches Herr Holtius seyn soll. 42. Antwoord van JO. V. D. HONERT op 't Advertissement, 'twelk op den naam van den Swolschen Kerkenraad, is geplaatst in de Boeksaal van de maand May 1755. Diese stehet im Junius des Boeksaals desselben Jahres S. 729. bis 741. Der hochberühmte Schriftsteller thut sich über die stillschweigende Beantwortung des Kirchenraths was zu gute, uns leget demselben sehr wichtige und beantwortungswürdige Fragen vor, betreffend ihre Handlungsweise in der Sache des Herrn von der Os; welche sie aber auch wohl mit einem weisen Stillschweigen beantworten werden. Weiter meldet er, wie er eine niederländische Kirchengeschichte dieses Jahrhunderts unter Händen habe, und bittet sich dazu verschiedene nothwendige Erläuterungen über

diese Sache aus. Zuweilen, sagt er unter andern, finde ich einige Kätzereyen mit andern Kätzereyen gepaart, deren die eine die andre umstößt, und welche beyde in einem und demselben Menschen, wenn er nicht ganz toll ist, ohnmöglich bey einander wohnen können. Zuweilen finde ich ganz problematische Puncte (worüber die Kirche niemals einen Ausspruch gethan hat, und worüber niemals jemand zur Verantwortung gezogen worden) vor große Kätzereyen ausgeschrien. Und zuweilen finde ich die allerreineste rechtsinnige Lehren, unter den Nahmen schwerer Kätzereyen vorgetragen. Und ich finde von keiner einzigen Kätzerey, daß er dieselbe bekannt habe, oder daß sie ihm gehörlich sey bewiesen worden. Zuletzt zeiget der Herr Doctor, daß dem Herrn v. d. Os allerdings sein Appell an einen Nationalsynodus zuzustehen, und solcher, wenn ihn die Kirche (*) nicht betriegen wolle, zu bewerkstelligen sey.

(*) Wir wünschen wohl eine recht deutliche Erklärung desjenigen Dinges, so der sel. große Gottesgelehrte, Herr von Beausobre, esprit de l'Eglise zu nennen gewohnt gewesen, und Gott dankete, daß er ihn davor bewahret habe. Hat es etwann Jortin einiger Maaßen getroffen? Wenn er l. c. p. 15. schreibet: So bald als das Christenthum zum großen Lehrgebäude ward, kann mun darinn verspühren, das Genie der schwatzhaften und stets zankenden Griechen; der schwärmenden Afrikaner, deren Einbildungskraft durch die Sonnenhitze erhoben ward; der abergläubischen Egypter, derer fruchtbarer Boden und warmer Himmelsstrich Mönche und Einsiedler hervorbrachte, die, wie Thiere

Auch soll 43. dieser Gottesgelehrte noch eine andre hieher gehörende kleine Schrift heraus gegeben haben. In eben diesem Boekfaal wird 44. S. 741. von dem den 3 Junius zu Zwolle gehaltenen Synodus die gewöhnliche kurze Nachricht gegeben, und die Versammlung machet S. 743. bekannt, daß sie beschlossen habe; wenn der Professor von den Honert, oder eine andere unqualificirte Person, wer es auch sey, möchte gut finden, ihre Handlungen und einmüthig gefälleten Schluß über und in der Sache des Herrn von der Os, in öffentlichen Schriften zu critisiren, taxiren und traduciren, solchen keiner Antwort zu würdigen; sintemal sie nicht gut finden könne, ihre Versammlung Privatpersonen gleich zu stellen.

Es

Thiere aus dem geschwängerten Schlamm des Nils entsprigen, wimmelten; und der ehrgeizigen und klugen Römer, die auf eine oder die andre Art die Welt zu beherrschen hatten. Diesen können wir den jüdischen Eifer über Kleinigkeiten noch hinzufügen, der aus einer eingeschränkten und gezwungenen Gemüthsart entstand; die gelehrte Spitzfindigkeit der heidnischen Weltweisen; und das Gepränge und die Ceremonien des Heidenthums. Ueberhaupt ist diese ganze Vorrede des Jortin sehr lesenswürdig, und insbesondere den allzustrengen Verehrern der Synodalschlüsse anzupreisen, daß sie solche nebst des Herrn Prof. Hollebeek orat. de damnis, quae praeiudicia in rem theologicam inferunt, deque optima iis occurrendi methodo, fleißig und andächtig überlesen.

Es ist nämlich auf diesem Synodus endlich dahin gediehen, daß der Herr von der Os, ohnerachtet der großen Liebe und vielen Thränen einer großen Anzahl der Gemeinsglieder, ohnerachtet verschiedener Vorstellungen derselben an den Synodus, ohnerachtet aller Bemühungen der leidenschen Gottesgelehrten, ohnerachtet mancher andrer Vorstellungen, ohnerachtet seiner eigenen Bezeugungen von seiner Rechtsinnigkeit, endlich verurtheilet und mithin abgesetzet worden. Die Nachrichten davon findet man in einer auf zween Bogen gedruckten Schrift.

45. Accurate aantekeningen van het voorgevallene op het Synodus van Overyssel gehouden te Zwolle den 3den Juny 1755. en volgende dagen; en dat wel ten aansien van de Zaak van Do. Ant. v. d. Os. Quart. Die Committirten hatten aus denen Conclusis aller drey oberysselschen Classen ein Praeadvis aufgestellet, welches vorgelesen, und mit Einpaarigkeit der Stimmen in eine synodale Resolution verändert wurde. Dem zufolge wurde dem Herrn von der Os auferlegt: Erstlich, solche Artikel zu unterschreiben, welche auf die wider ihn eingebrachte Beschwerden ihre Beziehung haben, und in der Sentenz der zwollischen Classis von Wort zu Wort eingerückt sind, nebst deutlicher Erklärung, daß er mit Erkenntniß und Verlassung seiner Irrthümer, die Artikel, so, wie sie ausgedrückt stehen, annehmen wolle. Zweytens, zu versprechen, daß er jederzeit dem Inhalt dieser Artikel gemäß handeln wolle, oder, so er das Gegentheil zu thun erfunden würde, ipso facto abgesetzt seyn sollte.

Drittens, daß er in Person an einem von der Classis zu bestimmenden Tage, der Gemeine öffentlich vortragen solle, daß seine Sache dergestalt abgethan sey, daß unter den, von der Classis entworfenen, und von ihm angenommenen, Vereinigungsmitteln dieses sey, daß er folgende Lehren annehme, und die entgegenstehende Irrthümer verwerfe, welche er von Wort zu Wort aus der classicalen Sentenz vorzulesen habe, und darauf zum Beschluß hinzufügen solle: **Nach diesen Artikeln habe ich feyerlich versprochen, wie ich auch hiemit verspreche, mich treulich in der Lehre betragen zu wollen, in denen Puncten, worüber die Beschwerden eingebracht worden, damit die Gemeine von meiner Rechtsinnigkeit darinn hinkünftig keinen Argwohn fasse: wie ich denn selbst mich dabey verbunden habe, und hiemit verbinde,** *de facto* **abgesetzt werden zu sollen, wenn ich unter genugsamen Zeugen erfunden werde, etwas gegenstreitiges gelehrt oder gethan zu haben.** Diese Bedingungen sollten nun dem Beklagten vorgehalten, und er befragt werden, ob er bey seiner vorigen Weigerung beharre, oder aber in facie synodi, sich der classicalen Sentenz, so, wie sie da liege, unterwerfen, und derselben ohne einige Ausflucht oder Aufschub so gleich eine Gnüge thun wolle. Thäte er dieses, so solle er vor ein würdiges Glied der kirchlichen Gesellschaft gehalten, und als ein solches der zwollischen Classis und dem Kirchenrathe anbefohlen werden, um mit ihm in aller freund-brüderlichen Hochachtung und Ge-

Geneigtheit umzugehen. So er es aber nicht thun wolle, müße er per sententiam peremtoriam deportirt, d. i. abgesetzet werden.

Den fünften Junius ward also der Herr von der Os vorgefordert, und ihm dieses von dem Präses vorgelesen und zu erkennen gegeben: es stehe nun an ihm, sich über diese wichtige Sache zu erklären. Er zog darauf ein Papier aus der Tasche, sagte, diese Schrift enthalte seine Antwort, übergab solche, und ersuchte, daß sie der Versammlung vorgelesen werden möchte. Dieß geschahe, nachdem er herausgetreten war. In dieser Schrift nun suchet der Beklagte mit starken Ausdrücken zu bewähren, theils, daß man bisher nach einem ungerechten modo procedendi mit ihm verfahren, und er die Iudicatur des oberyßelschen Synodus nicht schlechterdings erkennen könne; theils daß er keiner Unrechtsinnigkeit könne überführet werden, und seine Beschuldigungen nur solche Streitfragen beträfen, welche nie als Glaubensartikel in der niederländischen Kirche seyn angenommen worden; wie denn auch der oberyßelsche Synodus seine Untüchtigkeit bereits zuvor in Verurtheilung des schortinghuisischen Buches (*) genugsam verrathen habe; theils endlich, daß er mit Recht an einen Nationalsynodus appellire, und ihm solcher nicht gehörig abgeschlagen werden könne.

Diese

(*) Vergl. den zweeten Theil dieses Werkes S. 369.

Diese Schrift verursachte einen großen Unwillen bey dem Synodus. Es ward beschlossen, den Herrn von der Os wieder hereinzurufen und zu befragen: ob er bey seiner Weigerung, das erste Glied der Sentenz anzunehmen, beharre; worüber er in facie synodi zum allerletzten Mahle zu befragen sey. Allein er war nicht mehr in der Kirche, und als ihn der Custos in seinem Hause angetroffen, hatte er zur Antwort bekommen: Er sey nicht gesonnen dahin zu kommen, und habe mit dem Synodus nicht zu thun. Hierauf wurde er von der Versammlung für entsetzt von allen Theilen des heiligen Amtes erkläret, und ihm zwar die Freyheit gelassen, nach seinem Gutbefinden, um einen Nationalsynodus anzuhalten, und an denselben zu appelliren; doch so, daß unterdessen das itzige Urtheil seine Kraft haben sollte. Seine Stelle ward mithin für offen erkläret, der Magistrat um Befestigung des ausgebrachten Urtheils gebeten, und dem Herrn von der Os eine Abschrift desselben zugesandt. Der den sechsten Junius gefaßte Schluß des Magistrats lautet dahin, daß ihm befohlen werde, sich provisionaliter und bis auf näheren Befehl aller Theile der heiligen Bedienung zu enthalten, und die zwollische Classis berechtiget werde, den Dienst in der Gemeine vor ihm wahrnehmen zu lassen, bis auf nähere Verordnung. Unter dem zwölften desselbigen Monats aber ward, ohnerachtet einer Bittschrift des Herrn von der Os, das Urtheil des Synodus völlig bekräftiget. Und so haben denn bis dahin das geistliche Gericht und die

Gegenparthey des Herrn von der Os ihren Willen bekommen: Dem Verlaut nach, hat er kurz darauf öffentlich mit der Gemeine das heilige Abendmahl genommen, um auch noch dadurch von seiner Seite seine Uebereinstimmung und Vereinigung mit dem Glauben der reformirten Kirche darzuthun. Allein auch dieses konnte nicht anders als ihm auf das künftige untersagt werden. Auf diesem Synodus desistirte der Herr von **Roßum**, aus Liebe zum Frieden, von seinem vorigen Appel, doch ohne etwas damit auszurichten (*).

Von den fernern in diese Sache hineinschlagenden Schriften können wir noch anzeigen: 46. Missive aan den Heer *Petrus van Zwol*, betreffende enige van de jongste Geschriften van den Hoogheerw. Heer Jo. v. d. Honert, en insonderheit het daarinn opgegeven doemwaardig antinomiaansch en machinal Systema. Amsterdam. 47. Verniewde, vermeerderde en verzwaarde ergernissen, gegeven door den Hoogheerw. Heer J. J. Schultens, zo in dessels Schryf en Handelwyse, als in de Eyndens en gevaarlyke Desseynen, mitsgaders in de middelen ter Bereyking van dese gebruykt, voornamentlyk s' Professors geliefde moderatien, beroemde rechtsinnigheit etc. benevens een Lyst der Scheldnaamen, Spot- en Smaad-Redenen, jegens de Weleerw. Heeren *Comrie*, *Holtius*, de drie Zwolse Predicanten etc. ales opengelegt en aangewesen uit s' Professors groote Werk, genaamt. Waarschowinge op den Cate-

(*) Nederl. jaarsb. S. 541. 545.

techismus van den Weleerw. Heer *Alex. Comrie*, door A. E M. P. C. Eben daselbst. 48. Doleantie van de gecommitteerden der Zwollsche classis over den Professor J. v. D. HONERT. 49. Des Herrn Professors verantwoording tegens de doleantie. 50. Notificatie van de gecommitteerden der E. Classis van Zwolle. Im Boeksaal des Julius S. 80. bis 86. Imgleichen 51. Advertissement van den Kerkenraad van Zwolle op het antwoord van J. V. D. HONERT, geplaatst in de Boeksaale van de maand Juny 1755. Eben das. S. 86. bis 92. Noch 52. eine kurze Bekanntmachung des Herrn Professors, S. 121. Die Herren Committirten führen dem Herrn Professor zu Gemüthe, daß die Lehren des Herrn **von der Os** von allen dreyen Meynungspartheyen der synodalen Kirche als solche seyn verurtheilet worden, so keine Brüderstreitigkeiten beträfen, sondern allerdings mit der Lehre ihrer Kirche streitig wären; und er selbst mithin, bey beharrlicher Vertheidigung der Lehren desselben, sich zum Haupte einer neuen Parthey aufwerfe, welche eine Erduldung auch solcher Lehren fordere, so von Partheyen außer der Kirche gelehret werden. Sie bezeugen ihm, daß er ihrer weitern Beyhülfe zu seiner Geschichte nicht bedürfe, und machen bekannt, daß alle ihre Schriften in einer Sammlung werden zu haben seyn. Auch gehöret 53. einiger Maaßen hieher die Vorrede des Herrn **Leahoorn**, (dessen friedliebende Gesinnungen auch nicht unberührt sind gelassen worden) zum ersten Theile seines Buches γνῶσις χριστιανικὸν, als worinn er einige

An-

Anmerkungen, um die Brüderstreitigkeiten zu vermindern, und den Kirchenfrieden zu befördern, beybringet. 54. Von des Herrn pon der Os uitbreidinge over 1 *Cor. I.* 30. ist im Monat September zu Amsterdam eine neue Ausgabe mit einer Vorrede und weitläuftigen Anmerkungen des Herrn von den Honert an das Licht getreten. Imgleichen ist 55. eine neue Auflage von denen Num. 45. angezeichneten accuraten aantekeningen gemacht, welche mit einer Bittschrift des Herrn von der Os an den Magistrat zu Zwolle, und dessen Antwort auf dieselbe, vermehret worden. Er soll nämlich um seine Besoldung angehalten haben, ihm aber zur Antwort seyn ertheilet worden, daß ihm solche nicht gegeben werden könne, wenn er seine Rechtsinnigkeit nicht in ein volles Licht stellte und vollkommen bewährte. Uebrigens bleibet er, wie wir vernehmen, zu Zwolle, und lebet daselbst in ganz guter Ruhe und Zufriedenheit. Seine Stelle ist mit Herrn Serrürier, welchen die Frau Gouvernantin dazu empfohlen, und welcher bisher zu Barneveld in der Niedervelüwe gestanden, wieder besetzet worden.

Wir nehmen übrigens nicht den geringsten Antheil an der ganzen Ossischen Streitigkeit, und haben auch nicht die geringste Ursache dazu. Was wir entweder mit den eigenen Worten, oder nach Anleitung der beyden Partheyen beygebracht haben, lassen wir völlig auf die Rechnung der Verfasser stehen. Vermuthlich wäre Herr von der Os noch nicht abgesetzet worden, wenn er sich noch auf das Letzte ein wenig hätte beugen wollen. Das

Ge-

Gerücht, als ob am Tage seiner Absetzung einiger Tumult in der Stadt sey erreget werden, ist ganz falsch.

Im October 1755.

* *

Neue Zusätze zur Geschichte des Herrn von der Os.

Im October 1752. und 1753. trat zu Amsterdam in groß Octav eine Schrift zum Vorschein, unter dem Titel: Vrymoedig onpartydig oordeel en desselfs Werkjens van den geestelyken oorlog in Vrankryk, etc. worinn, nebst einer Abhandlung von dem geistlichen Kriege in Frankreich, und dem Rathe des Churfürsten von der Pfalz, Friedrichs des dritten, an seinen Sohn, wegen der Kirchenstreitigkeiten, wie auch der Schluß derer Staaten, welchen sie auf Empfehlung Wilhelms des dritten, zur Ruhe und zum Frieden der Kirche genommen, nicht weniger befindlich ist das Urtheil der theologischen Facultät zu Leiden der Zeit, über die Formuliere von Einigkeit, und andere Anmerkungen bey Gelegenheit der zwollischen Streitigkeiten, und endlich nach Anmerkungen über einen gedruckten haagschen Brief, betreffend den so genannten ältesten, jüngern und jüngsten Bruder, und den Beruf desselben.

Der

Der Verfasser ist der durch seine friedliebenden Gesinnungen, und verschiedene theologische Schriften wohlbekannte Herr Ant. von Hardeveldt, Prediger zu Wyk. Er führet auch in dieser Schrift eine preis- und lesenswürdige Feder. Wenn seine Gesinnungen, wie zu wünschen stehet, in Holland allgemeiner werden, so wird man nicht leicht wieder einen v. d. Os abgesetzt sehen. Der Herr von der Os, welcher sich nun appellirenden Prediger zu Zwolle nennet, hat mit der Vorrede des Herrn von den Honert an das Licht treten lassen: Aanmerkingen op het præadvis der gecommitteerden van de Zwolsche Classis. Leiden, 1755. Quart. 142 S. die Vorrede 33 S. In dieser suchet der Herr von den Honert zu zeigen, daß dem Herrn von der Os Unrecht geschehen, daß diese seine eingelieferten Anmerkungen vor dem Synodus, welcher ihn verurtheilet, nicht in Betrachtung seyn gezogen worden, und daß an diesem Synodus, und dessen Handlungen vieles auszusetzen sey. Darauf äußert er seine Gedanken über ein noch ungedrucktes Vertoog der Committirten der zwollischen Classis, und über einen Brief des so genannten Paulus von Hasselt, für dessen Verfasser er den Herrn Holtius aus vielen Ursachen nicht halten will. Der Herr von der Os selbst trachtet in den Anmerkungen seine Rechtsinnigkeit ernstlich und nachdrücklich zu bewähren. Nach dem Urtheil der Liebe, ist es ohnmöglich, daß er so gewissenlos seyn, und dieselbe so stark bezeugen, und doch das Gegentheil glauben und lehren sollte.

Im Jahre 1756. hat der Herr von den Honert zu Leiden an das Licht gestellet, Memorie ter on-

onderrigtinge van diegenen, die, wegens de Zaken van D. ANT. VAN DER OS, appellerend Predikant te Zwolle, veel spreeken en hooren spreeken, zonder dat sy alle de stukken daartoe behoorende gelesen en ondersocht hebben. Hierinn sind auch nicht wenige Anmerkungen befindlich über die siebente Unterredung der Schrift: Examen van het ontwerp van tolerantie etc. welche von der Prädestination handelt. Jmgleichen sahe man im Februar des holländischen Büchersaals S. 211. bis 233. desselben onderrichting wegens het vertoog der gecommitteerden van de Swolsche Classis, tegen de aanmerkingen van D. A. V. D. Os, op het præadvys van deselve gecommitteerden. Jn beyden Schriften trachtet der berühmte Gottesgelehrte die Unschuld des Verurtheilten aufs neue darzuthun, und hingegen die Committirten der äußersten Ungerechtigkeit in ihrem Verfahren wider ihn zu überführen. Er sagt, sie hätten sich beflissen, alles darauf hinaus zu drehen, daß die Glaubwürdigkeit des Herrn v. d. Os gänzlich zernichtet, und er für einen Falsarius angesehen werden möchte. Und dieß hätten sie auf diesen Grundsatz gethan: Alles, was v. d. Os anitzo sagt, und für seine Meynung ausgiebt, ist seine Meynung nicht. Und, warum nicht? Weil es in den Zeugnissen wider ihn entweder gar nicht, oder ganz anders stehet. Die Committirten ihrer Seits fanden zwar noch nicht für rathsam, ihr Vertoog selbst an das Licht zu stellen: sie traten aber gleichwohl um dieselbige Zeit mit einer andern Vertheidigungsschrift hervor, nämlich: Nadere

dere of tweede doleantie van de gecommitteerden der E. Classis van Zwolle, aan de Hoogheerw. Heeren Deputaten de Christelyke Synode van Overyssel, ter oorsaake dat der Professor *I. v. d. Honert* de gronden van onse gereformeerde Lere gemaakt heeft tot een, by hem so genaamt doemwaardig Antinomiaansch en Machinaal Systema, om de gronden van *A. v. d. Os* rechtsinnig te doen worden: met den aankleve van dien &c. Amsterdam, Quart. Hinwiederum hatte der Herr v. d. Honert im Merz herausgegeben: Voorwaarden, op welken *Io. v. d. Honert* meent, dat de gecommitteerden der Swollsche Classis tot syn gevoelen, of hy tot het gevoelen dier gecommitteerden, over de Zaak van Do. Ant v. d. Os, appelleerend predikant de Swolle, behoort over te gaan. Worauf auch noch im April folgete: Vervolg der voorwarden &c. und im Boeksaal desselben Monats eine Anzeige wider eine Vorrede der calvinischen Societät, als worinn auch die gemeldete Doleantie beantwortet wird. Leiden, Quart. Noch ist anzuzeigen, welches schon vorher das Licht gesehen: Vastenavonds-gifft aan de Heeren gecommitteerden van de Zwolsche classis door A. Vryhart. Leiden.

Vermuthlich wird es unsern Lesern nicht unangenehm seyn, zu wissen, was andere, welche in allen diesen Streitigkeiten als unpartheyisch anzusehen sind, davon geurtheilet haben. Es sind uns zwey derselben vorgekommen. Der erste ist der Herr Consistorialrath von Hoven, welcher in einem seiner Vereinigung der Vernunft mit dem Glauben durch die Liebe angehängten

Schreiben an den Herrn von Loen, schon zu Ende des Jahres 1752, da es mit dem Herrn von der Os noch nicht so schlimm aussahe, sich über dessen Sache heraus ließ. „Das friedfertige Ur„theil und Vorschlag der Leidenschen Universität „kann das Feuer nicht dämpfen, sondern muß „selbst die ungestümsten Lästerungen des orthodoxen „Pöbels ausstehen. Wie ehemals die Juden „schrien: Des Herrn Tempel! Des Herrn Tem„pel! So hört man fast nichts in Holland rufen, „als: Die Synode von dort! Die Synode von dort! „Gewiß! wenn ein Heide solches hörete, er müßte „ohnfehlbar glauben, daß die Synode von dort eine „göttliche Offenbarung, oder Gottheit selbst sey.„

Der andre ist der gelehrte Verfasser der 1756. zu Leiden herausgekommenen Schrift: Het recht der overheden over Kerkelyke persoonen en Saaken (*). Er ist gleichfalls ein Glied der Reformirten, und der holländischen Kirche (dem Verlaut nach, der berühmte Herr Pensionarius Meermann zu Rotterdam) und urtheilet S. 223. folgender gestalt: „Worinn anitzo die größere Schwachheit „der Kirche, in Vergleichung mit den vorigen Zeiten „bestehe, bekenne ich nicht begreifen zu können; „oder es müßte darinn seyn, daß die Augen den „Civilpersonen etwas mehr aufzugehen anfangen in „Beschauung der geistlichen Staatssucht, vornehm„lich, da die mit dem Herrn von der Os, appel„lirenden Prediger zu Zwolle, gehaltenen kirchlichen „Pro-

(*) Dem Vorgeben, daß der Verkauf dieses Büchleins sey verboten gewesen, ist von dem Verleger öffentlich widersprochen worden.

„Proceduren an das Tageslicht gekommen sind, „welche mit den Behandlungen in vorigen Zeiten, „in welchen viele unsrer Voraltern noch das Un„glück hatten, allein durch der Kirchlichen Brille zu „sehen, und blindlings der Meynung der Gottesge„lehrten zu folgen, eine große Uebereinkunft ha„ben; und woraus man erst die Iurisprudentiam „theologicam recht erlernen kann, indem da nicht „ist, wie seyn sollte, iustitia constans, et perpetua „voluntas, ius suum cuique tribuendi, wie solche „in der Iurisprudentia ciuili vom Ulpian beschrie„ben wird. L. 10. princ. π. de iustit. et iur. und „nach ihm vom Justinian Princ. instit. eod. son„dern im Gegentheil, iustitia constans, et perpetua „voluntas, ius alicuius secundum vniuscuiusque „opiniones, ambitiosos animi adfectus, et par„tium studium inflectendi et perfringendi; wie ein „jeder, der verständig und unpartheyisch urtheilet, „nach Durchlesung besagter Proceduren, wird ein„gestehen müssen.„ Das lautet hart.

Dahingegen kam im May 1756 für die zwollischen Committirten an das Licht: *Vltimum vale*; of laatste Afscheid aan alle de Twistschriften, die er reets syn, of noch sullen komen, rakende de Saken van D. Ant. v. d. Os, en den aankleve van dien, door P. v. A. und die Herren Committirten selbst setzeten in den Boeksaal desselbigen Monats einen Berigt aan de gereformeerde Kerke van Nederland, worinn sie mit Worten sich selbst rechtfertigen, und anzeigen, daß sie keine Vertheidigungsschriften weiter heraus zu geben gesonnen wären, weil sie sich ihres rechtmäßigen Handels be-

wußt zu seyn, und alles schon genug beantwortet zu haben meyneten. Hiewider erschien aber im May, S. 757. des Herrn von den Honert Antwoord in Form eines Briefes, worinn er die lieben Herren ziemlich durchnimmt, und sie nochmals von der Ungerechtigkeit ihres Verfahrens, und der Unzulänglichkeit ihrer Verantwortungen zu überführen suchet. Er bringet unter andern die Worte des, bey der Sache des Herrn von der Os zugegen gewesenen, südholländischen Correspondenten bey. „Wir haben über der Sache des Herrn von der Os nicht „gehandelt. Denn alsdenn hätten wir diesen „Herrn müssen vor uns haben, und mit ihm handeln. Wir haben dazu auch keine Commission gehabt. Sondern unsre Commission war allein, „aus den Acten der drey Classen eine Acte zusammen zu ziehen, und so ein mit den drey Acten „übereinstimmendes Präadvis aufzusetzen.„

Nicht lange hernach erschien zu Uetrecht: Brief uit Overyssel aan een Vriend in Holland, berigtende het voorgevallene op de jongst gehoudene Synodus eerstgemelde provintie te Vollenhove, met de authentique Stukken bevestigt. Groß Octav. Dawider der Herr v. d. Honert im Boekfaal des Julius S. 96-99. einige Anmerkungen einrücken ließ.

Joh. von Abkoude, welcher ein Verzeichniß aller niederdeutschen Bücher heraus gegeben, hat auch in der vierten Fortsetzung desselben, die Titel aller in der Ossischen Sache an das Licht getretenen Schriften sorgfältig angeführet.

Fortgesetzte Anzeige
einiger vornehmen Druckfehler.

Im fünften Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
5	15	fons	frons
41	14	delineata	delineatae
52	13	ικιαδ.	ΣΚΙΑΔΙΟΦΟΡΗΜΑ.
56	14	Rechtsgeschlechte	Rathsgeschlechte.
58	2 u. f.	muß gelesen werden. Seine Anzugsrede hielt er pro criticis. Bey der Versammlung der Curatoren zum Examen der Landalumnen, den 17 Merz u. s. w.	
59	8	ich	ist
62	21	dat	Daar
—	—	ofdaelt	afdaelt
—	23	De	Die
—	27	ontstroest	ontroert
75	21	Boimann	Boumann

130 ist schon erinnert worden, daß die Periode, vom als Herr bis wieder geworden, wegbleibe.

Im sechsten Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
279	27	Staphoost	Staphorst
281	22	Werauf	Worauf
289	6	von	an
293	3	un	een
298	11	Leydenschen	Leidensche
301	23	Ja,	In
303	16	annspraak	aanspraak
307	5	desselben	derselben
309	12	bescaminge	beschaminge
315	28	Bagliab	Magliabecchisthen
327	9	bleibt weg und	
331	30	Ζοὶ	Σοὶ
533	10	Nachrich.	Nachrichten
535	22	brauchen	beaugen
540	27	Vater	Vader
541	9	nach namlich	bey
544	8	Vater	Vader

Im siebenten Theil.

Seite	Zeile	für	ließ
569	32	Mißchenbroek	Müßchenbroeck
578	6	Vriemort	Vriemoet
—	15	Canneginter	Cannegieter
597	5	Gerhardten	Gerhard ten
600	23	Bock	Bock
603	22	Tilberg	Tilburg
605	24	Bockſaal	Boekſaal
606	7	niewja argift	niewjaargift
607	7	ſeinen	ſeinem
609	26	verſcheidener	verſchiedener
610	14	Haawte	flaawte
—	23	berkl.	verklaaring
—	26	Friſe	Friſo
613	28	ſeinen	einen
615	22	deciſoiſe	deciſoire
—	—	inſtructoiſe	inſtructoire
—	23	dinende	dienende
—	24	deciſio	deciſie
—	28	vermaasde	vermaarde
616	2	verramelt	verſamelt
—	3	ydes	yder
—	4	des	der
618	24	betluiten	besluiten
672	19	ausgearten	ausgearbeiteten
709	15 nach ihn		in

Im achten Theil.

960	28	ſummis	ſummi
998	2	hielt	hält
—	8	Vriemont	Vieemoet
1001	30 nach hat	bleibt weg	er
1003	20	ה"א	ע"ה
1012	25	gelurde	geleerde
1015	9	Mille	Mill.

[illegible]

Blatt	Zeile	für	lies
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	6	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	4	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	26	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
704.	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Im achten Theil.

Blatt	Zeile	für	lies
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
—	8	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Vz
4 VIII

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Strodtmann, Johann Christoph, 1717-1756

Das Neue Gelehrte Europa als eine Fortsetzung der dreyen Werke, die bisher unter den Aufschriften, Gelehrtes Europa, Geschichte der Gelehrten, und Beyträge zur Historie der Gelahrtheit, ans Licht gestellet worden
Bd.: 10

Wolfenbüttel (1757)

N.libr. 246-9/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10602174-1
VD18 90203089